

BUNDESGESETZBLATT

FÜR DIE REPUBLIK ÖSTERREICH

Jahrgang 1986

Ausgegeben am 6. November 1986

239. Stück

591. Verordnung: Änderung der Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen

591. Verordnung des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport vom 3. Juli 1986, mit der die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen geändert werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen

Artikel I

Auf Grund des Schulorganisationsgesetzes, BGBl. Nr. 242/1962, zuletzt geändert durch BGBl. Nr. 271/1985, insbesondere dessen §§ 6 und 39, des § 29 des Minderheiten-Schulgesetzes für Kärnten, BGBl. Nr. 101/1959, sowie hinsichtlich der Einstufungen in die Lehrverpflichtungsgruppen im Einvernehmen mit dem Bundeskanzler und dem Bundesminister für Finanzen auf Grund des § 7 Abs. 1 des Bundesgesetzes über das Ausmaß der Lehrverpflichtung der Bundeslehrer, BGBl. Nr. 244/1965, zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. Nr. 389/1986, wird verordnet:

Die Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst, BGBl. Nr. 88/1985, über die Lehr-

pläne der allgemeinbildenden höheren Schulen wird wie folgt geändert:

1. § 2 lautet:

„§ 2. Die im § 1 genannten Lehrpläne enthalten die Allgemeinen Bestimmungen, das Allgemeine Bildungsziel und die Allgemeinen didaktischen Grundsätze für die gesamte Unter- und Oberstufe, die Stundentafeln sowie die Bildungs- und Lehraufgabe, den Lehrstoff und die Didaktischen Grundsätze der einzelnen Unterrichtsgegenstände für die gesamte Unterstufe; sofern Freigegegenstände und unverbindliche Übungen sich im Lehrstoff nicht auf bestimmte Klassen beziehen, gelten die Lehrplanbestimmungen für diese Unterrichtsgegenstände entsprechend der Stundentafel für den Bereich der Unter- und Oberstufe.“

2. In Anlage A (Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen), vierter Teil (Stundentafeln), lautet der die unverbindlichen Übungen betreffende Teil der Stundentafeln der Unterstufe des Gymnasiums, der Unterstufe des Realgymnasiums und der Unterstufe des Wirtschaftskundlichen Realgymnasiums für Mädchen:

„Unverbindliche Übungen ¹⁾	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	Summe	Lehrverpflichtungsgruppe
Darstellendes Spiel	2	2	2	2	8	V
Schach	(1/2)	(1/2)	(1/2)	(1/2)	1—8 ²⁾	V
Chor	2	2	2	2	8	V
Spielmusik	2	2	2	2	8	(V)
Hauswirtschaft	—	—	—	(4)	4 ³⁾	(VI)
Leibesübungen	2	2	2	2	8	(IV a)
Chemie	—	—	—	2	2	(III)
Physik	—	(2) ⁴⁾	(2) ⁵⁾	(2) ⁵⁾	2	(III)
Biologie und Umweltkunde	—	—	(2) ⁴⁾	(2) ⁴⁾	2	III
Bildnerisches Gestalten	2	2	2	2	8	IV
Verkehrserziehung	1	—	—	—	1	IV

¹⁾ Als Klassen-, Mehrklassen- oder Mehranstaltenkurse.

²⁾ In bis zu vier Klassen (einschließlich Oberstufe) je 1 oder 2 Wochenstunden.

³⁾ In zwei aufeinanderfolgenden Klassen je 4 Wochenstunden (einschließlich Oberstufe).

⁴⁾ In der 3. oder 4. Klasse 2 Wochenstunden.

⁵⁾ In der 2., 3. oder 4. Klasse 2 Wochenstunden.“

3. In Anlage A, sechster Teil (Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände), wird beim Pflichtgegenstand „Deutsch“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse (4 Wochenstunden):

Sprechen

a) Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachhandeln in modellhaft ausgewählten und in realen Situationen:

Durch Sprechen gemeinsames Lernen und Handeln ermöglichen

Überblick über Problembereiche von allgemeiner Bedeutung gewinnen und in Gesprächen behandeln (zB Wohnen, Spiel und Sport, Berufs- und Arbeitswelt, Güterverteilung in der Welt, Krieg und Frieden); Wünsche und Bedürfnisse thematisieren, Konflikte erkennen und Lösungswege suchen.

Handlungs- bzw. Lernziele (zB für Projektarbeit) suchen und auswählen; Zusammenarbeit planen und steuern (zB Vereinbarungen treffen und sie geänderten Bedingungen anpassen, auf fördernde bzw. hemmende Umstände und Verhaltensweisen reagieren).

Informieren, erzählen und unterhalten

Informationen beschaffen (zB durch Befragen sachkundiger Personen, durch gezieltes Beobachten, aus Büchern und Zeitschriften) (siehe Schreiben).

Informationen aufbereiten und weitergeben (Informationsmaterial gliedern, Schwerpunkte setzen, Anschauungsmaterial einsetzen).

Schüler, die sich auf ein bestimmtes Thema vorbereitet haben, interviewen (dazu Fragen ausarbeiten).

Über Ergebnisse von Gruppenarbeiten berichten.

Von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen; Geschichten erfinden; Unterschiede beim Erzählen beachten; die Sprechweise spielerisch verändern (zB Sprechtempo, Lautstärke, Gestik).

Appellieren

Verschiedene appellative Sprachhandlungen erproben und ihre Wirkung besprechen (zB zum Handeln auffordern, für etwas werben); sich/jemandem/etwas entschuldigen bzw. rechtfertigen, Rechtfertigung verlangen (verschiedene Formen erproben, vergleichen und beurteilen).

b) Gesprächs-, Sozial- und Sprachverhalten:

Gesprächs- und Redeverhalten weiterentwickeln und auf Grund von Beobachtungen (zB auch durch eine Außengruppe) beurteilen; nonverbales Verhalten besprechen; aktives Zuhören üben; den Gebrauch der Standardsprache festigen.

Verständlichkeit verbessern durch:

Übungen zur deutlichen Artikulation

Variieren des Sprechtempos und der Stimmführung

Erweiterung des Stimmvolumens und der Resonanz in Verbindung mit Atemübungen.

c) Rede- und Gesprächsformen:

Berichterstattung; Interview; Kurzreferat; Diskussion; Rollenspiel.

Schreiben

a) Verfassen von Texten:

Erzählen/Spielen mit Sprache

Schreiben über sich

Von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen; besondere Möglichkeiten des Aufbaus verwenden (zB direkter Einstieg ins Thema).

Erzählen nach Vorgaben

ZB Erzählkerne ausbauen.

Ein Thema in verschiedenen Erzählmustern darstellen.

Bilder/Fotos als Themen benützen.

Die Erzählperspektiven wechseln.

Geschichten erfinden

Geschichten zB phantastischer oder utopischer Natur schreiben.

Mit Sprache spielen/Freies Schreiben

ZB Parodieren.

Sketches entwerfen.

Reime verfassen.

Mit Sprache experimentieren (Textcollagen, -montagen und ähnliches).

Schreiben nach Impulsen (Musik, Bilder usw.).

Informieren/Erklären/Argumentieren

Informationen speichern und Inhalte wiedergeben (siehe Sprechen)

ZB einem Text Informationen nach bestimmten Gesichtspunkten entnehmen; Sachtexte kürzen.

Anhand von Notizen Verlaufs- und Ergebnisprotokolle anlegen (ua. im projektorientierten Unterricht).

Den Inhalt dichterischer Texte zusammenfassen und den persönlichen Eindruck darlegen.

Praktische Mitteilungen aus dem Schülertag adressatengerecht formulieren (ua. Krankmeldung, Verleihordnung in der Schülerbücherei).

Sachverhalte für sich und andere verständlich erklären

ZB über Ereignisse berichten.

Spielregeln, Gebrauchsanweisungen, Verlustanzeigen formulieren, auch mit graphischen Hilfen.

Einfache Begriffe erläutern.

Leitfragen zu Texten schriftlich beantworten (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Begründen und Bewerten

ZB Begründungen formulieren und zu widersprüchlichen Meinungen Stellung nehmen.

Verantwortlich Stellung beziehen.

Appellieren

Zu Handlungen auffordern

ZB Flugblätter, Aufrufe, Plakate entwerfen; Ansuchen, Vorschläge schreiben (ua. für ein persönliches Anliegen).

Anfragen, Anträge, Beschwerden formulieren.

Partnerschaftliche Beziehungen herstellen und fördern

ZB Einladungen schreiben (in Brief- und Plakatform und ähnliches).

Sich bedanken, entschuldigen.

Eine Bitte, einen Wunsch äußern.

Ermuntern, trösten, Hilfe anbieten und ähnliches.

b) Übungen zur Textgestaltung:

Einüben des schriftlichen Sprachgebrauchs im Sinne von Wortbedeutung, Satzbau, Gliederung und Verständlichkeit

ZB die Bedeutung von Fachwörtern sichern und im Textzusammenhang gezielt verwenden.

Wortfolge im Satz, Satzfolge und Verschachtelung erproben.

Adressatengerechter Einsatz formelhafter Wendungen, besonders in appellativen Texten (Anrede- und Grußformeln und ähnliches).

Verschiedene Textanfänge erproben und vergleichen.

Den Text durch Absätze übersichtlicher gliedern.

Sätze und Absätze sinnvoll verknüpfen.

c) Rechtschreiben:

Festigung des Rechtschreibbewußtseins

Nach der Schreibweise eines Wortes gezielt fragen.

Die Schreibweise eines Wortes kontrollieren (zB durch Nachschlagen).

Einsichten in Regelmäßigkeiten der Rechtschreibung vertiefen.

Orthographische Sicherung des Wortschatzes

Verschiedene Lernhilfen kombiniert verwenden (optische, akustische, schreib- und sprechmotorische).

Großschreibung

Nominal gebrauchte Wörter, Fürwörter der höflichen Anrede.

Schärfung/Dehnung

s-Schreibung, das — daß.

Unterschiedliche Schreibung langgesprochener Vokale.

Harte und weiche Verschlusslaute: b — p, d — t, g — k im Auslaut.

Gleich oder ähnlich klingende Laute

e — ä, ei — ai, eu — äu, x — chs — ks — cks — gs.

Schreibung häufiger Fremdwörter

Abteilen von Wörtern

Zeichensetzung (siehe Sprachbetrachtung und Sprachübung)

Der Beistrich zwischen Teilsätzen (Hauptsatz — Hauptsatz, Hauptsatz — Gliedsatz).

In verschiedenen Wörterbüchern nachschlagen.

Individuelle Rechtschreibschwächen beheben

Selbständige Fehlerkontrolle (zB Rechtschreibkartei, Partner- und Zweistufendiktat).

Lesen und Textbetrachtung

a) Lesetechniken:

Anwenden der erworbenen Lesetechniken zur raschen Sinnerfassung und Sinnvermittlung

Stilles sinnerfassendes Lesen

Zusammenhänge in Texten erfassen (Inhalt, Aufbau, Form).

Sinnvermittelndes Vorlesen

Vorlesen dichterischer und nichtdichterischer Texte.

Vortragen dichterischer Texte.

Vorbereitetes Vortragen auch von auswendig-gelesenen Texten, zB von Szenen und Gedichten.

b) Texte und Textverständnis:

Dichterische Texte erleben, erschließen und gelegentlich vortragen, besonders Texte österreichischer Autoren; (eventuell auch Mundarttexte).

Epische Texte, zB Erzählungen (auch Ausschnitte aus umfangreichen Werken), Kurzgeschichten, Kalendergeschichten, Kriminal- und Detektivgeschichten.

Lyrische Texte, zB Stimmungsgedichte, engagierte, experimentelle Lyrik, Erzählgedichte, Balladen, Lieder und Songs, auf Inhalt und Wirkung untersuchen (fächerübergreifender Unterricht).

Dramatische Texte, zB kurze Bühnenstücke (auch auszugsweise), Einzelszenen, Sketches (auch spielen).

Jugendliteratur

Bücher vorstellen (mit Leseproben) und zur eigenen Lektüre anregen.

Themen mit Hilfe von Leitfragen erarbeiten.

Über Jugendbücher sprechen.

Texte erlebnishafter und sachbezogener Art lesen, gelegentlich vergleichen sowie ihre Absicht und Wirkung untersuchen. (Mögliche Themen: Arbeitswelt und Beruf, Sport, Umwelt, Natur, Technik, Friede, Gewalt.)

Sachtexte und Sachbücher

Selbständig Informationen entnehmen (zB aus Lehrbüchern, Sachbüchern und Nachschlagewerken), auch fächerübergreifend Zusammenhänge herstellen, zB bei der Ausarbeitung von Projekten (siehe Sprechen, Schreiben).

c) Medienerziehung:

Fernsehen und Hörfunk

Aus dem Programmangebot kritisch auswählen lernen. Fernseh- und Hörfunksendungen (insbesondere Jugendprogramm) besprechen. Gestaltungsmittel von Fernsehen und Hörfunk erkennen lernen.

Film

Gemeinsam gesehene Filme besprechen.

Zugang zu Büchern

Büchereien benützen, Entscheidungshilfen zum Erwerb von Büchern gewinnen (zB durch Klappentexte, Verlagsverzeichnisse, Buchbesprechungen).

Aufmachung eines Buches besprechen.

Jugendzeitschriften

Arten, Inhalte und Ziele besprechen.

Aufmachung und Bildmaterial untersuchen.

Tageszeitungen

Sich in Tageszeitungen zurechtfinden lernen und einzelne Bereiche unterscheiden (zB Politik, Wirtschaft, Kultur, Lokales, Werbung, Sport).

d) Literaturkunde:

Texte besser verstehen lernen, zB durch Einbettung in den historischen, politischen, sozialen, kulturellen und biographischen Zusammenhang, gelegentlich auch durch Einbeziehung formaler Merkmale des Werkes.

Merkmale gebundener Sprache (Vers, Reim, Strophe, Rhythmus, Klanggestalt) und ihre Wirkung in Texten untersuchen.

Sprachbetrachtung und Sprachübung

a) Sprache im Verwendungszusammenhang (siehe Sprechen/Schreiben):

Situationsgemäßes sprachliches Verhalten

Nähe und Distanz der Partner (zB familiäres, freundschaftliches, sachliches, offenes, feindseliges ... Gesprächsklima); Auswirkungen des Verhältnisses der Kommunikationspartner auf die Wahl der sprachlichen Mittel (Wortwahl, Satzbau, Aussprache) beobachten und beschreiben.

Formelhafte Sprache in standardisierten Situationen, zB beim Telefonieren, Gratulieren, in Wetterberichten, Kochrezepten, Unfallberichten. Formelhafte Sprache erkennen und ihre Leistung besprechen (ua. Ökonomie; Hilfe bei der sprachlichen Bewältigung der Situation).

b) Bedeutung sprachlicher Zeichen:

Erweiterung des Wortschatzes

Bedeutungsumfang von Wörtern abgrenzen, Überschneidungen aufzeigen. Wörter mit ähnlicher und gegensätzlicher Bedeutung ordnen. Bedeutung von Fremdwörtern klären.

Abstufung von Äußerungen

Aufzeigen, wie zB Gewißheit, Ungewißheit, Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Zweifel ausgedrückt werden.

Wortbildung

Wörter durch Wechsel der Wortart bilden. Möglichkeiten der Wortbildung mit Hilfe des Ablautes erkennen.

c) Text-, Satz- und Wortgrammatik:

Textgrammatik

Einige sprachliche Mittel erkennen, die in einem Text den Zusammenhang herstellen (insbesondere Zeitform, Modus, Verweiswörter).

Erkennen, wie in einem Text die Stellungnahme des Sprechers/Schreibers deutlich werden kann (zB mit dem Konjunktiv in der indirekten Rede oder mit situativ gebrauchten Wörtern).

Feststellen, in welchem Zusammenhang das Passiv die übliche Darstellungsform ist.

Satzgrammatik

Teilsätze eines Ganzsatzes abgrenzen.

Merkmale von Hauptsatz und eingeleitetem Gliedsatz erkennen.

Funktion abhängiger Sätze für die Aussage des Ganzsatzes, besonders im Hinblick auf die Herstellung und Deutung von Texten, feststellen.

Gliedsätze und Attributsätze durch ihnen entsprechende Satzglieder bzw. Attribute ersetzen und dadurch bewirkte inhaltliche und stilistische Veränderungen erkennen.

Wortgrammatik

Konjunktiv und Passiv erkennen.

Funktion von Konjunktionen und Relativpronomen als Einleitewörter von abhängigen Sätzen erkennen (siehe Schreiben).

Interrogativpronomen erkennen; seine Funktion im Fragesatz und in der Ersatzprobe feststellen.

Demonstrativpronomen erkennen, seine Funktion als Begleiter, Ersatz- und Verweisform unterscheiden.

Adverbien nach inhaltlichen Gesichtspunkten unterscheiden (zB Raum, Zeit, Art, Grad).

d) Sprachübung (siehe Sprechen und Schreiben):

Ausdrucksmöglichkeiten erweitern durch Umformen zB von Satzgliedern in Gliedsätze oder Nennform- und Mittelwortgruppen oder von Gliedsätzen in Nennformgruppen.

Sprachliche Mittel zum Ausdruck von Gewißheit, Zweifel, Wahrscheinlichkeit und ähnlichem erwerben und erweitern (etwa entsprechende Verben, situativ gebrauchte Adverbien und Adjektive, Konjunktiv).

Gebräuchliche Formen des Konjunktivs in der Standardsprache üben.

Die standardsprachlich richtige Fügung von mehrteiligen Satzgliedern üben (zB Deklination von Attributen, Fall der Apposition).

Schriftliche Arbeiten:

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (4 Wochenstunden):

Sprechen

a) Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachhandeln in modellhaft ausgewählten und in realen Situationen:

Durch Sprechen gemeinsames Lernen und Handeln ermöglichen

Überblick über Problembereiche von allgemeiner Bedeutung gewinnen.

Problembewußtsein entwickeln durch Darstellen, Vergleichen und Beurteilen von Sachverhalten anhand von Themen, wie zB Bildungs- und Berufslaufbahn, Arbeitswelt, Interessengruppierung, Vorurteile, Medien, Werbung, Mode, Ernährung und Gesundheit, Beziehung zwischen den Geschlechtern, Partnerschaft.

Interessen aussprechen und Klarheit über verschiedene Interessenslagen erlangen; Interessen vergleichen, gewichten, bewerten und vertreten.

Interessenausgleich anstreben: Konflikte zwischen verschiedenen Gesprächspartnern (zB Erwachsene — Jugendliche, Vorgesetzte — Untergebene, Produzenten — Konsumenten) thematisieren und Lösungen suchen.

Informieren, erzählen und unterhalten

ZB Sachverhalte darstellen, über die die Schüler im Unterricht und außerhalb des Unterrichtes Erfahrungen gesammelt und Kenntnisse gewonnen haben (fächerübergreifende Thematik); von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen, die sich in Lern- und Arbeitssituationen ergeben (ua. auch im Hinblick auf die Schul- und Berufslaufbahn).

Interviews vorbereiten, durchführen und auswerten.

Eindrücke und Erfahrungen in Sprache umsetzen (Reportage; auch in spielerischer Form).

Argumentieren

Gründe für eigene und fremde Meinungen anführen; erläuternde Beispiele geben; Widersprüche aufzeigen; Gegenargumente erwägen und zu entkräften versuchen.

Appellieren

ZB Wünsche und Interessen einer Gruppe als deren Sprecher vertreten (auch im Rahmen von Unterrichtsprojekten).

Informationen, Argumente und Beispiele beim Appellieren einsetzen.

Die Interessen, Erfahrungen und Erwartungen der Gesprächspartner bzw. Zuhörer abschätzen

und bei der Gestaltung der Appelle berücksichtigen.

b) Gesprächs-, Sozial- und Sprachverhalten:

In verschiedenen Gesprächsformen eigene Meinungen und Handlungen sowie die anderer begründen.

Auseinandersetzungen sachlich führen.

Gegensätzliche Positionen erkennen und anerkennen.

Manipulationen für sich und andere durchschaubar machen.

Standardsprache zweckmäßig einsetzen lernen und ihren Gebrauch festigen.

c) Rede- und Gesprächsformen:

Diskussion und Debatte (auch Leitung eines Gesprächs); Referat; kurze Reden zu aktuellen Anlässen; Rollenspiel; Interview und Reportage.

Schreiben

a) Verfassen von Texten:

Erzählen/Spielen mit Sprache

Schreiben über sich

Von Erlebnissen und Erfahrungen erzählen; besondere Berücksichtigung der Darstellungsweise (Gliederung, sprachliche Formulierung).

Erzählen nach Vorgaben

Kurze Prosatexte umformen.

Geschichten erfinden

Literarische Kleinformen schreiben (zB Fabeln, Märchen, Schlager, Gedichte, Rätsel).

Mit Sprache spielen/Freies Schreiben

ZB mit Sprache experimentieren.

Parodieren.

Assoziatives Schreiben nach optischen und musikalischen Impulsen.

Informieren/Erklären/Argumentieren.

Informationen speichern und Inhalte wiedergeben

ZB Stichwortzettel anlegen.

Sachtexte exzerpieren und kürzen.

Fragenkatalog für Meinungsumfragen und Interviews ausarbeiten.

Verlaufs- und Ergebnisprotokolle anlegen (ua. im projektorientierten Unterricht).

Lebenslauf abfassen.

Den Inhalt dichterischer Texte zusammenfassen und den persönlichen Eindruck darlegen (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Sachverhalte für sich und andere verständlich erklären (siehe Sprechen)

ZB Graphische Darstellungen, Skizzen erläutern, einfache Begriffe sowie ursächliche Zusammenhänge und Sachverhalte erklären (ua. im projektorientierten Unterricht).

Begründen und Bewerten (siehe Sprechen)

ZB Probleme aus dem Erfahrungsbereich der Schüler darstellen.

Zu unterschiedlichen Meinungen Stellung beziehen.

Begründungen für die eigene Meinung formulieren.

Kurztexte mit argumentierender Stellungnahme schreiben.

Appellieren

Zu Handlungen auffordern

Mit Argumenten auffordern und werben (zB für persönliche, schulische und außerschulische Anliegen) (siehe Sprechen).

Leserbriefe zu aktuellen Anlässen verfassen.

Appellative Textsorten aus dem praktischen Schriftverkehr verfassen

ZB Inserate, Bestellungen, Stellengesuche (Bewerbungen), Anträge, Ansuchen, Beschwerden, Reklamationen schreiben; Formulare ausfüllen.

b) Übungen zur Textgestaltung:

Fachausdrücke klären und gezielt verwenden

Verbal- bzw. Nominalstil probieren (zB durch Umformen) und funktionsgerecht verwenden

Die äußere Form und optische Gestaltung von Texten des praktischen Schriftverkehrs berücksichtigen

Informierende, erklärende und argumentierende Texte verständlich gestalten durch

Einfachheit: überschaubare Sätze, bekannte Wörter, anschauliche Beispiele;

Übersichtlichkeit: geordnete Gedankenfolge, Hervorheben von Wichtigem;

Kürze: Beschränkung auf das Wesentliche.

c) Rechtschreiben:

Sicherung des Rechtschreibbewußtseins

Regeln und Rechtschreibhilfen gezielt anwenden.

Schreibweise eines Wortes kommentieren (im Sinne des phonematischen, morphematisch-etymologischen und syntaktischen Prinzips — siehe Österreichisches Wörterbuch).

Orthographische Sicherung des Wortschatzes

Verschiedene Lernhilfen kombiniert verwenden.

Groß- und Kleinschreibung

Besonderheiten von Nominalisierungen (zB Eigennamen, verblaßte Nomen, Redewendungen).

Schärfung/Dehnung

Wiederholen und Kommentieren der typischen Fälle.

Schreibung häufiger Fremdwörter

Abteilen von Wörtern

Sprech- und Sprachsilben unterscheiden.

Getrennt- und Zusammenschreibung

Zusammenfassen der häufigsten Fälle der Zeichensetzung

Im Wörterbuch nachschlagen

Individuelle Rechtschreibschwächen beheben

Selbständige Fehlerkontrolle.

Lesen und Textbetrachtung

a) Lesetechniken:

Die erworbenen Lesetechniken zur raschen Sinnentnahme und zur Sinnvermittlung weiterentwickeln.

b) Texte und Textverständnis:

Dichterische Texte (besonders österreichischer Autoren) erleben, erschließen und gelegentlich vortragen

Epische Texte, zB Kurzgeschichten, Anekdoten; Erzählungen, Novellen, Romane (auch Ausschnitte); Inhalt und Form besprechen

Lyrische Texte, unterschiedliche Arten von Gedichten, zB auch Texte von Liedern und Songs auf Inhalt und Wirkung untersuchen, Themen, Motive und kennzeichnende Merkmale besprechen

Dramatische Texte, zB Hörspiele, Szenen und Bühnenstücke lesen, spielen oder durch Theater und Medien kennenlernen (siehe Schreiben).

Jugendliteratur

Bücher vorstellen (mit Leseproben), besprechen und dabei Urteilsvermögen entwickeln.

Berichtende und beschreibende Texte auf ihre Absicht und Wirkung untersuchen, zB Texte über künstlerische und wissenschaftliche Leistungen, wirtschaftliche und politische Fragen, Beruf und Arbeitswelt, Freizeit, Umweltschutz (mit besonderer Berücksichtigung Österreichs).

Sachbücher

Informationen sammeln, vergleichen und auswerten (auch in Projekten) — (siehe Schreiben, Sprechen).

c) Medienerziehung:

Fernsehen/Hörfunk/Film

Sendungen besprechen und den Bereichen der Unterhaltung, Information und Bildung zuordnen.

Medienkonsum besprechen.

Merkmale und Wirkungen von Sendungen untersuchen.

Sendungen gegebenenfalls imitieren.

Einige Mittel der Filmgestaltung besprechen (zB Einstellung, Kameraführung, Schnitt, Trickaufnahme) und nach Möglichkeit in Eigenproduktionen erproben.

Zugang zu Büchern

Büchereien benützen.

Buch als Ware besprechen.

Tageszeitungen

Einige tatsachen- und meinungsorientierte journalistische Stilformen unterscheiden.

Berichte über ein Ereignis in verschiedenen Tageszeitungen vergleichen und dazu Stellung nehmen.

Gegebenenfalls eine Schülerzeitung, Wandzeitung oder eine Seite für eine Tageszeitung herstellen (siehe Schreiben).

d) Literaturkunde:

Merkmale epischer, lyrischer und dramatischer Formen in Texten erkennen

ZB: Ich- und Er-Form in epischen Texten; Strophe im Gedicht; die Entwicklung der Handlung in Dramen durch Rede und Gegenrede (Dialog).

Ästhetische Merkmale in Texten erkennen

ZB: Aufbau, Sprachform, sprachliche Bilder; besondere Wirkungsmöglichkeiten gebundener Sprache.

Textverständnis vertiefen durch Einbeziehung der historischen, politischen, sozialen, kulturellen und biographischen Entstehungsbedingungen.

Sprachbetrachtung und Sprach- übung

a) Sprache im Verwendungszusammenhang:

Rolle und Sprachgebrauch

Auswirkungen der Kommunikationssituation (zB symmetrisches und asymmetrisches Verhältnis; gesprochene und geschriebene Sprache) auf den Einsatz der sprachlichen Mittel beobachten.

Emotionalität und Sachlichkeit im sprachlichen Ausdruck (siehe Sprechen)

Inhalts- und Beziehungsaspekt in Gesprächssituationen unterscheiden lernen.

Verschiedene Sprachformen (siehe Lesen und Textbetrachtung)

Das Auftreten und die Bedeutung verschiedener Sprachformen (zB Standardsprache, Umgangssprache, Mundart) besprechen; an ausgewählten Beispielen Merkmale erkennen.

Sprachliche Besonderheiten, die für bestimmte Gruppen (zB soziale Gruppen, Alters- und Berufsgruppen, ethnische Gruppen) kennzeichnend sind, besprechen.

Verschiedene Ausdrucksweisen (wie etwa gehobene, saloppe, derbe) unterscheiden und ihre Intentionen und Wirkungen besprechen. Verschiedene Stilebenen in der Literatur vergleichen.

b) Bedeutung sprachlicher Zeichen:

Erweiterung des Wortschatzes

Wortfelder aufbauen; Bedeutungen mit Hilfe von Merkmalen unterscheiden; Bedeutung von Wörtern in verschiedenen Zusammenhängen feststellen.

Ober- und Unterbegriffe erarbeiten.

Bedeutung von Fremdwörtern klären.

Bedeutungsunterschiede

Bedeutung ähnlicher Wörter gegeneinander abgrenzen; regionale und gruppenspezifische Besonderheiten im Wortschatz feststellen.

Abstufung von Äußerungen (siehe Sprechen)

Unterschiedliche Wiedergabe von Äußerungen anderer besprechen (zB indirekte Rede).

Feststellen, ob eine persönliche Deutung in der Wiedergabe zum Ausdruck gebracht wird.

Übertragene Bedeutung (siehe Lesen und Textbetrachtung)

Sprachliches Bild, Vergleich, Metapher in Texten feststellen; Wirkung bildhafter Ausdrucksweise besprechen.

Wortbildung (siehe Schreiben)

Neue und ungewöhnliche Wortzusammensetzungen, besonders in der Werbung und in den Zeitungen, feststellen, ihre Bedeutung klären; ähnliche Möglichkeiten auf spielerische Art erproben.

c) Text-, Satz- und Wortgrammatik:

Textgrammatik

Den thematischen Zusammenhang eines Textes durch die Mittel der Wiederholung und des Ersatzes feststellen.

Die Modifizierung der Aussage mit Hilfe von Modalverben, modifizierenden Verben, konjunktionischen, futurischen Formen und situativ gebrauchten Adverbien erproben.

Satzgrammatik

Die Verknüpfung von Sätzen und Satzteilen besprechen: die logischen, räumlichen, zeitlichen ua. Beziehungen feststellen; Konjunktionen, Adverbien, Relativpronomen ua. Mittel zur Satzverknüpfung erkennen.

Möglichkeiten des Ausbaus von Satzgliedern mit verschiedenen Mitteln (zB nominale und satzwerdige Erweiterungen) erkennen und erproben (siehe Schreiben).

Wortgrammatik

Die Fügung von mehreren Wörtern zu Gruppen mit fester Bedeutung unter grammatischen, orthographischen und semantischen Gesichtspunkten besprechen (zB auf den Grund gehen — aufgrund von; an der Hand — anhand von . . .).

Adverbien, Konjunktionen und Modalverben erkennen.

d) Sprachübung:

Die standardsprachlich richtige Verwendung von Konjunktionen und Präpositionen üben.

Den richtigen Fall von Relativpronomen in Satzverknüpfungen bilden.

Standardsprachliche Formen der Attribuierung (besonders Genitivattribut, Apposition) üben.

Schriftliche Arbeiten:

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.“

4. In Anlage A, sechster Teil, wird beim Pflichtgegenstand „Englisch“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse (3 Wochenstunden):

Der Erwerb der Kommunikationsfähigkeit erfordert die situationsgerechte Integration der im fol-

genden ausgeführten Lernbereiche (siehe Didaktische Grundsätze).

Hörverstehen

Die Schulung des Hörverstehens wird in der dritten Klasse systematisch weitergeführt. Die Schüler sollen in zunehmendem Maße verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich sowie in verstärktem Ausmaß „native speakers“ verstehen können. Die Texte sollen authentisch sein oder authentischen Vorbildern nahekommen.

Die Schüler sollen

- das Klassengespräch verstehen;
- auch komplexere Lehreräußerungen verstehen;
- touristische Informationen verstehen (zB Bahnhof, Flugplatz, Kaufhaus, Telefon . . .);
- längere Texte im wesentlichen bzw. im Detail verstehen; diese sollen auf bekannte Themen und Situationen bezogen sein und den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigen;
- längere fiktionale Texte im wesentlichen verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze.

Sprechen

Die Schüler sollen in zunehmendem Maße in der Lage sein, die in den ersten beiden Lernjahren erworbenen Redemittel selbständig anzuwenden; die vorhandenen Kenntnisse sind zu festigen und systematisch zu erweitern. Die Sprechansätze sollen auf Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Die Schüler sollen

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen und sich zu den behandelten Themen äußern;
- Kontakte aufnehmen und fortführen;
- über Erlebtes, Beobachtetes, Gehörtes und Gelesenes zusammenhängend sprechen;
- für sie Wichtiges (Menschen, Tiere, Gegenstände und Situationen) beschreiben;
- Wünsche, Meinungen, Absichten und Bedürfnisse erfragen und äußern;
- Informationen erfragen und geben;
- emotionelle Haltungen (Freude, Furcht, Vorliebe und Abneigung usw.) erfragen und ausdrücken;
- Spielszenen kreativ gestalten.

Leseverstehen

Die Schulung des Leseverstehens wird in der dritten Klasse systematisch mit dem Ziel weitergeführt, die Schüler in zunehmendem Maße zu befähigen, verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich zu verstehen sowie ihre Freude am Lesen zu fördern.

Die Schüler sollen

- persönliche Mitteilungen (Briefe, Notizen, Einladungen, auch in englischer/amerikanischer Handschrift) verstehen;
- kurze einfache Sachtexte aus Bereichen des täglichen Lebens und der Landeskunde, auch mit Hilfe des Wörterbuchs, verstehen;
- fiktionale Texte, die den rezeptiven Wortschatz nicht maßgeblich übersteigen, selbständig lesen und im wesentlichen verstehen;
- Lieder und einfache Gedichte verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze.

Schreiben

Der in den ersten beiden Jahren erworbene Sprachschatz soll zunehmend selbständig angewendet werden; die Vorkenntnisse sind systematisch zu festigen und zu erweitern. Die schriftlichen Äußerungen sollen den Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechen, wobei die kommunikative Funktion deutlich erkennbar sein soll.

Die Schüler sollen

- selbständig Mitteilungen und Briefe persönlichen Inhalts abfassen;
- Personen, Situationen, Gegenstände usw. beschreiben;
- einfache Texte verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem, Beobachtetem und Gelesenem stehen;
- einfache Zusammenfassungen schreiben.

Themen und Wortschatz

Es gelten weiterhin die für die 1. Klasse angeführten Grundsätze. Bei der Auswahl und der Behandlung der Themen ist in der 3. Klasse darüber hinaus der zunehmenden Reife und erweiterten Interessenslage der Schüler Rechnung zu tragen. Dabei sind die Gegebenheiten in englischsprachigen Ländern (Landeskunde) zu berücksichtigen.

Anknüpfend an bisher behandelte Themenbereiche sind neue Themen mit folgenden Schwerpunkten zu wählen:

- der einzelne in der Gemeinschaft (zB Familie, Freundeskreis, Jugendliche und Erwachsene, Klassengemeinschaft, Gruppen . . .);
- Alltag (zB Gesundheit, Wohnverhältnisse, Menschen bei der Arbeit, gefährdete Umwelt . . .), vgl. Lehrpläne für Deutsch, Biologie und Umweltkunde, Geographie und Wirtschaftskunde;
- Freizeit (zB Medien, Musik, Lesen, Sport, Reisen und Tourismus . . .), vgl. Lehrpläne für Deutsch, Geographie und Wirtschaftskunde;
- Erlebtes und Erdachtes (zB eigene Erlebnisse, „detective stories“, Abenteuer, Lebensbilder . . .), vgl. Lehrplan für Deutsch.

Der bisher erworbene Wortschatz ist systematisch zu festigen und zu erweitern.

In den Gebrauch des Wörterbuches ist einzuführen.

Grammatik

Grammatische Strukturen dienen der Bedeutungserfassung und Ausdruckssicherung. Daher richten sich Auswahl und Vermittlung nach den Erfordernissen der Fertigkeitsbereiche, Themen und der jeweiligen Unterrichtssituation. Viele grammatische Besonderheiten, die vorwiegend in einigen gebräuchlichen Wendungen auftreten, können im Rahmen der Wortschatzarbeit eingeübt werden (keep listening, I wish I had, how to repair...).

Der Grammatikstoff der ersten beiden Klassen ist gezielt zu wiederholen und zu erweitern.

Folgende Schwerpunkte sollen gesetzt werden:

Sentence, sentence pattern: Hauptsatzreihen und einfache Satzgefüge; Satzerweiterungen (zB durch adverbelle Bestimmungen); einfache Beispiele der „reported speech“; einfache Formen, Bedingung und Folge auszudrücken (conditional)

Verb: Past progressive: Beschreibung von Vorgängen (zB: They were all working hard)

Present perfect („past up to now“)

Passiv: im Textzusammenhang verstehen

Past perfect: Zeitbezüge in der Vergangenheit, zB: in Verbindung mit „reported speech“

Modals: Wiederholung und Festigung des Gebrauchs der Modalverben, Ergänzungen unter Berücksichtigung häufig auftretender Situationen, zB: need not, should, be allowed to

Pronouns: Vertiefung der Kenntnisse, notwendige Ergänzungen (some, any, every, each; reflexive pronouns)

Prepositions, prepositional phrases: Erweiterung der Kenntnisse in Zusammenhang mit dem Ausbau des Wortschatzes und der Syntax.

Ergänzungsstoffe

Wenn die jeweiligen Schwerpunktstoffe von der Mehrzahl der Schüler in kommunikativer Anwendung im wesentlichen beherrscht werden, können im Laufe des Jahres folgende Ergänzungsstoffe behandelt werden:

Form und Gebrauch des Passivs im „present simple“ und „past simple“; einschränkende Relativsätze (insbesondere „contact clauses“, zB: That's the book I told you about.)

Sprachfunktionen und Rollen: siehe 1. Klasse

Aussprache: siehe 1. Klasse

Rechtschreibung: siehe 1. Klasse

Schriftliche Arbeiten:

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

Der Erwerb der Kommunikationsfähigkeit erfordert die situationsgerechte Integration der im folgenden ausgeführten Lernbereiche (siehe Didaktische Grundsätze).

Hörverstehen

Die Schulung des Hörverstehens wird in der vierten Klasse systematisch weitergeführt und vertieft. Die Schüler sollen in zunehmendem Maße verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich sowie in verstärktem Ausmaß „native speakers“ verschiedener Herkunft verstehen können. Die Texte sollen authentisch sein oder authentischen Vorbildern nahekommen.

Die Schüler sollen

- das Klassengespräch verstehen;
- auch komplexere Lehreräußerungen verstehen;
- touristische Informationen verstehen (zB Bahnhof, Flugplatz, Kaufhaus, Telefon...);
- längere Texte im wesentlichen bzw. im Detail verstehen; diese sollen auf bekannte Themen und Situationen bezogen sein und den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigen;
- längere fiktionale Texte, die auch unbekannte Elemente in größerem Ausmaß enthalten, im wesentlichen verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze.

Sprechen

Die bisher erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sollen gefestigt und erweitert werden. Ihre selbständige Anwendung soll im Vordergrund stehen. Die Sprechansätze sollen weiterhin auf Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Die Schüler sollen

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen und sich zu den behandelten Themen äußern;
- Kontakte aufnehmen und fortführen;
- über Erlebtes, Beobachtetes, Gehörtes und Gelesenes zusammenhängend sprechen;
- für sie Wichtiges (Menschen, Tiere, Gegenstände, Situationen) beschreiben;
- Wünsche, Meinungen, Absichten und Bedürfnisse erfragen und äußern;
- Informationen erfragen und geben;
- emotionelle Haltungen (Freude, Furcht, Vorliebe und Abneigung usw.) erfragen und ausdrücken;
- Spielszenen kreativ gestalten.

Leseverstehen

Die Schulung des Leseverstehens wird in der vierten Klasse systematisch mit dem Ziel weitergeführt, die Schüler zu befähigen, mit verschiedenartigen Textsorten umzugehen, sowie ihre Freude am Lesen zu fördern.

Die Schüler sollen

- persönliche Mitteilungen (Briefe, Notizen, Einladungen, auch in englischer/amerikanischer Handschrift) verstehen;
- einfache Sachtexte aus Bereichen des täglichen Lebens und der Landeskunde, auch mit Hilfe des Wörterbuches, verstehen;
- längere fiktionale Texte, die den rezeptiven Wortschatz nicht maßgeblich übersteigen, selbständig lesen und im wesentlichen verstehen;
- für die Lösung gestellter Aufgaben selbständig Informationen im Text finden;
- Liedtexte und einfache Gedichte verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze.

Schreiben

Der bisher erworbene Sprachschatz soll systematisch gefestigt und erweitert werden, um für das Abfassen verschiedenartiger Texte verfügbar zu sein. Die schriftlichen Äußerungen sollen den Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechen, wobei die kommunikative Funktion deutlich erkennbar sein soll.

Die Schüler sollen

- selbständig Notizen machen und verwerten;
- selbständig Mitteilungen und Briefe persönlichen Inhalts abfassen;
- Personen, Situationen, Gegenstände usw. beschreiben;
- einfache Texte erfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem, Beobachtetem und Gelesenem stehen und gegebenenfalls die eigene Meinung dazu wiedergeben;
- eine Erzählung fortsetzen, einen Erzählkern ausbauen bzw. kurze Szenen verfassen, soweit dies unter Verwendung sprachlich vertrauten Materials möglich ist;
- Zusammenfassungen schreiben.

Themen und Wortschatz

Es gelten weiterhin die für die 1. Klasse angeführten Grundsätze. Bei der Auswahl und Behandlung der Themen ist in der 4. Klasse darüber hinaus der zunehmenden Reife und erweiterten Interessenlage der Schüler Rechnung zu tragen. Dabei sind die Gegebenheiten in englischsprachigen Ländern (Landeskunde) zu berücksichtigen. Darüber hinaus soll bei der Auswahl und Gestaltung der Themen nach Möglichkeit der weitere Bildungsweg der Schüler berücksichtigt werden.

Anknüpfend an bisher behandelte Themenbereiche sind neue Themen mit folgenden Schwerpunkten zu wählen:

- der einzelne in der Gemeinschaft (zB Freundschaften, Beziehungen, Erwachsenwerden, Rollenverhalten, Konsumverhalten, Werbung, Freizeit...), vgl. Lehrpläne für Deutsch, Biologie und Umweltkunde, Geschichte und Sozialkunde
- Arbeitswelt (zB Berufswünsche, Arbeitssuche, Berufsmöglichkeiten, Englisch im Beruf...), vgl. Lehrplan für Deutsch
- Reisen (zB Werbung, Fremdenverkehr, Reise planen, Reisebericht, Sehenswürdigkeiten, sich im fremden Land zurechtfinden, Englisch als Weltsprache...),
- Aspekte englischsprachiger Länder (zB Einblicke in die konkrete Lebenswelt der Bewohner, aktuelle Anlässe, Minderheiten, Probleme der Dritten Welt...), vgl. Lehrpläne für Geographie und Wirtschaftskunde, Geschichte und Sozialkunde
- Erlebtes und Erdachtes (zB eigene Erlebnisse, „detective stories“, Science Fiction, Abenteuer, Lebensbilder...).

Der bisher erworbene Wortschatz ist systematisch zu festigen und zu erweitern.

Die selbständige Arbeit mit dem Wörterbuch ist zu fördern.

Grammatik

Der Grammatikstoff der ersten, zweiten und dritten Klasse ist gezielt zu wiederholen und zu erweitern. Die Anwendung in konkreten Situationen soll im Vordergrund stehen. Einzelne grammatische Besonderheiten, deren Beherrschung für die Unterrichtsarbeit erforderlich ist, können im Rahmen der Wortschatzarbeit eingeübt werden (zB: He wants me to help him. Stop Talking! I must remember to tell her).

Folgende Schwerpunkte sollen gesetzt werden:

Sentence, sentence pattern: Notwendige Ergänzungen der Grundmuster; einschränkende Relativsätze (insbesondere „contact clauses“); gängige Formen der „reported speech“ („statements“, „commands“, „requests“, „questions“); gängige Formen, Bedingung und Folge auszudrücken (conditional).

Verb: Festigung des situationsgerechten Gebrauchs der bisher erarbeiteten Zeitwortformen

Erweiterung um etwa folgende Bereiche:

gebräuchliche Formen des Passivs („progressive forms“ nur rezeptiv);

-ing-Formen in häufig verwendeten Fügungen

Prepositions, prepositional phrases: Präpositionalverbindungen, auch mit -ing-Formen (zB He crossed the street without looking).

Sprachfunktionen und Rollen: siehe 1. Klasse

Aussprache: siehe 1. Klasse

Rechtschreibung: siehe 1. Klasse

Schriftliche Arbeiten:

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.“

5. In Anlage A, sechster Teil, lauten die Unterabschnitte „Lehrstoff“ und „Didaktische Grundsätze“ des Pflichtgegenstandes „Französisch“:

„Lehrstoff:

1. Klasse (5 Wochenstunden):

Teillernziele

Hörverstehen:

Der Schüler soll sehr kurze Texte in einfacher Standardsprache bei annähernd normaler Sprechgeschwindigkeit und ungestörten Hörbedingungen verstehen.

Sprechen:

Der Schüler soll einfache Gespräche, ausgehend von erarbeiteten Modellen unter geringfügiger Änderung einzelner Parameter, führen können (weitgehendes Überwiegen des imitativen Elements).

Leseverstehen und Lesen:

Der Schüler soll einfachste Texte verstehen. In der ersten Klasse kommt dem Lesen vor allem eine instrumentale Aufgabe zu (Merkfunktion).

Schreiben und schriftlicher Ausdruck:

Der Schüler soll die Grundzüge der französischen Rechtschreibung beherrschen und kurze, einfache Mitteilungen (petit mot, Einkaufslisten usw.) abfassen können. In der ersten Klasse kommt dem Schreiben vor allem eine instrumentale Aufgabe zu (Lernhilfe).

Lerninhalte

Kommunikationssituationen und Themenkreise:

Der simulierte Rahmen, in dem der Schüler sprachlich handelt, ist vorwiegend Frankreich und die französischsprachige Welt. Folgende Kommunikationssituationen und Themenkreise sind zu erarbeiten:

— die Identität des Kindes, der ihn unmittelbar umgebende Personenkreis (Familie), seine Interessen,

- seine Freunde und deren Interessen,
- sein Tagesablauf,
- seine Wünsche und Bedürfnisse,
- seine Reaktionen auf Sachverhalte, Vorschläge, Meinungen,
- Alltagssituationen, wie zB Einkauf, Post, Begegnungen, wobei die Sprechakte „Auskunft erfragen“ und „Auskunft geben“ sowie einfache Gefühls- und Meinungsäußerungen im Vordergrund stehen.

Sprachliche Mittel

Zur Bewältigung der genannten Kommunikationssituationen und Themenkreise benötigt der Schüler folgende sprachliche Mittel:

Phonetik:

- Inventar der französischen Phoneme,
- die wesentlichen französischen Intonationsmuster,
- Rhythmus, annähernd natürliches Sprechtempo,
- satzphonetische Varianten (liaison, [ə] instable usw.).

Wortschatz:

Die Auswahl der einzelnen Wortschatzgebiete wird von den jeweiligen Kommunikationssituationen und Themenkreisen her bestimmt. Als Grundlage dient ein Mindestwortschatz, der die Kriterien der Häufigkeit und der Verwendbarkeit durch den Schüler berücksichtigt.

Grammatik:

Die Satzarten:

- Aussagesatz: gerade Wortfolge; extraposition du sujet (Jean, il est malade).
- Frage- und Antwortsatz: reine Intonationsfrage, mit oder ohne Fragewort (vorangestellt und nachgestellt). Inversionsfrage mit QUE (Que fais-tu? Que fait papa?) und in formelhaften Wendungen (Comment vas-tu?). Frage mit EST-CE QUE (mit und ohne Fragewort, jedoch nicht Qu'est-ce qui, Qui est-ce qui, Qui est-ce que). Die wichtigsten Fragewörter.
- Antwortsatz auf Entscheidungs- und Ergänzungsfrage.
- Aufforderungssatz (Imperativ).

Verneinung (aller Satzarten): ne ... pas, personne, rien als Antwort auf eine Frage (Qui est absent? — Personne ... Qu'est-ce que tu fais? — Rien).

Die Nominalgruppe:

- Nomen: Genus, Numerus.
- Begleiter und Stellvertreter des Nomens: Bestimmter und unbestimmter Artikel, adjectif démonstratif, adjectif possessif, Grundzahlwörter,

Adjektiv: Genus, Numerus, Übereinstimmung mit dem Nomen,
 Personalpronomina: Subjektspronomen tonique/atone,
 Objektpronomina: y, le la les, me/moi, te/toi, nous, vous nicht kombiniert, Reflexivpronomen tonique/atone.

Das Verb:

Infinitiv und Konjugation der Verben auf -er und anderer Verben (auch rückbezügliche und Modalverben) nach Maßgabe der Kommunikationssituationen und Themenkreise: Indicatif présent, futur composé, impératif. Dazu: je voudrais, J'aimerais (als Einzelformen).

Erweiterungen des einfachen Satzes:

- Ergänzungen: Complément d'objet direct, complément d'objet indirect, complément infinitif ohne Erweiterungen.
- Attribute: Attribut mit Präposition (la porte de la salle).
- Adverbiale Bestimmungen: nicht abgeleitete Adverbien (alors, puis usw.): andere adverbiale Bestimmungen, wie zB le matin, samedi soir usw.
- Die häufigsten Präpositionen.

Der zusammengesetzte Satz:

- Beiordnung mit den Konjunktionen et, ou, mais.
- Unterordnung mit den Konjunktionen que, si; Objektsatz der indirekten Rede; Adverbialsatz mit den Konjunktionen parce que, quand.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Vier Schularbeiten, davon eine im ersten Semester (nicht vor Ende November).

2. Klasse (4 Wochenstunden):

Teillernziele

Hörverstehen:

Wie 1. Klasse, jedoch etwas längere und schwierigere Texte.

Sprechen:

Wie 1. Klasse, jedoch mit zunehmender Loslösung vom imitativen Sprechen.

Leseverstehen und Lesen:

Wie 1. Klasse, jedoch etwas schwierigere Texte, das kommunikative Lesen tritt gegenüber dem instrumentalen zunehmend in den Vordergrund.

Schreiben und schriftlicher Ausdruck:

Wie 1. Klasse, dazu erste Unterscheidungen zwischen discours écrit und discours parlé; neue Textsorten (Postkarten, einfache Briefe, Einladungen usw.). Das kommunikative Schreiben tritt gegenüber dem instrumentalen Schreiben zunehmend hervor.

Lerninhalte

Kommunikationssituationen und Themenkreise:

Wie 1. Klasse, jedoch stärkere Zuwendung zu Umwelt und Mitmenschen unter Einbeziehung konfliktueller Situationen.

- contacts sociaux, Besuche,
- Beschreibung von Personen,
- Wünsche, Absichten, Pläne,
- Freizeitgestaltung,
- Erzählen von Erlebtem und Erfundenem.

Sprachliche Mittel

Phonetik:

Wie 1. Klasse, dazu stärkere Berücksichtigung der intonation expressive.

Wortschatz:

Erweiterung entsprechend den neu hinzugekommenen Kommunikationssituationen und Themenkreisen unter Berücksichtigung der in der 1. Klasse angeführten Kriterien.

Grammatik:

Die Satzarten:

- Aussagesatz: wie 1. Klasse, dazu extraposition de l'objet (Jean, tu l'invites?)
- Fragesatz: wie 1. Klasse unter Verwendung von Präpositionen in Verbindung mit qui und quoi. Inversionsfrage: wie 1. Klasse, dazu andere Fragewörter bei einfacher Inversion (Où habite ton ami? Où vas-tu?). Frage mit QUI EST-CE QUI und QU'EST-CE QUI.

Verneinung: ne ... jamais, ne ... personne, ne ... rien, ne ... plus.

Die Nominalgruppe:

Teilungsartikel: bei Mengenangaben (beaucoup de chocolat/pommes); ohne Mengenangaben (du chocolat/des pommes); in der Verneinung (je ne prends pas de chocolat/pommes, aber : C'est un ami — Ce n'est pas un ami/Ce sont des amis — Ce ne sont pas des amis).

Ordnungszahlwörter

Adjektiv: Stellung des attributiven Adjektivs, Vergleichsformen.

Personalpronomina: wie 1. Klasse, dazu Objektpronomen lui/leur, en; Stellung des einfachen Objektpronomen beim Infinitiv.

Indefinitpronomen: tout + Begleiter + Nomen.

Das Verb:

Wie 1. Klasse, dazu Verben auf -ir mit Stammerweiterung; Zusammenstellung der Verben, die im indicatif présent singulier auf -s, -s, -t/d enden.

Passé composé — imparfait.

Übereinstimmung des participe passé der nicht-rückbezüglichen Verben mit être.

Futur simple.

Conditionnel I.

Erweiterungen des einfachen Satzes:

- Ergänzungen: erweiterter Infinitiv (j'aime jouer au football), dire de faire (Dis-lui de venir).
- Attribute: Relativsatz mit où, qui, que.
- Adverbiale Bestimmungen: weitere häufige, nicht abgeleitete Adverbien; das abgeleitete Adverb (Bildung, Stellung); Vergleichsformen des Adverbs.
- pour + infinitif; sans + infinitif.

Der zusammengesetzte Satz:

Wie 1. Klasse, dazu Unterordnung mit pendant que, lorsque, comme.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

3. Klasse (3 Wochenstunden):

Teillernziele

Hörverstehen:

Wie 2. Klasse, dazu Globalverstehen kurzer authentischer Texte bzw. Herausfiltern von Einzelinformationen (repérage) aus diesen Texten, auch bei erschwerten Hörbedingungen (Störgeräusche).

Sprechen:

Der Schüler soll imstande sein, die sprachlichen Mittel in neuen Gesprächssituationen mit größerer Selbständigkeit einzusetzen und über Gehörtes, Gelesenes und Erlebtes spontan zu sprechen. Einfaches Argumentieren unter Bereitstellung der erforderlichen sprachlichen Mittel.

Leseverstehen und Lesen:

Globalverstehen unbekannter Texte mit Hilfestellungen durch den Lehrer (Leitfragen, Schlüsselwörter usw.). Dazu Detailverstehen unter Zuhilfenahme des Wörterbuches.

Schreiben und schriftlicher Ausdruck:

Wie 2. Klasse, dazu weitere Unterscheidungen zwischen discours parlé und discours écrit; Berichten über Gehörtes, Gelesenes und Erlebtes in möglichst selbständiger Form. Abfassen von einfachen begründenden Stellungnahmen.

Lerninhalte

Kommunikationssituationen und Themenkreise:

Die Kommunikationssituationen und Themenkreise bleiben grundsätzlich dieselben wie in den vorhergehenden Klassen, jedoch treten solche in den Vordergrund, die den Schüler zu einfachen Stellungnahmen, Erwägungen und Wertungen veranlassen. In zunehmendem Maße sind explizite landeskundliche Informationen einzubeziehen.

Anknüpfend an das bisher Behandelte bieten sich im Hinblick auf die zunehmende Reife und die erweiterten Interessen der Schüler folgende Kommunikationssituationen und Themenkreise an:

- Erweiterung des sozialen Umfeldes (zB Menschen bei der Arbeit, Wohnverhältnisse, Verkehr...).
- Medien (zB Fernsehen, Film, Hörfunk usw.).
- Reisen und Urlaub.
- Spezifisch französische Lebensgewohnheiten.
- Erzählen von Gehörtem, Gesehenem, Gelesenem, Erfundenem.

Sprachliche Mittel

Phonetik:

Wie 2. Klasse, dazu fallweises Heranziehen der Lautschrift zur Klärung von Ausspracheproblemen und im Hinblick auf den Gebrauch des Wörterbuches.

Wortschatz:

Erweiterung entsprechend den neu hinzugekommenen Kommunikationssituationen und Themenkreisen sowie den Lese- und Hörtexten unter Berücksichtigung der in der 1. Klasse angeführten Kriterien und der Tatsache, daß nur ein Teil des Wort- und Phrasenschatzes aktiv beherrscht werden muß.

Einführung in die Arbeit mit dem zweisprachigen Wörterbuch.

Grammatik:

Die Satzarten: wie 2. Klasse, dazu

- Fragesatz mit komplexer Inversion, mit und ohne Fragewort;
- Passivsatz.

Nominale Gruppe:

Teilungsartikel nach Verben mit *de* (*j'ai besoin de chocolat/pommes*); *pronom démonstratif*; *pronom possessif*; *pronom indéfini*; *adjectif indéfini*.

Objektspronomen: kombinierte Formen.

Adjektiv mit Ergänzungen (*content du cadeau*).

Das Verb:

Wie 2. Klasse, dazu *plus-que-parfait*, *participe présent* in adjektivischer Verwendung;

Zeitenfolge.

Passé composé: Übereinstimmung der Verben mit *avoir*.

Subjonctif présent nach *il faut que* sowie den Ausdrücken des Wollens und gefühlsmäßiger Wertungen.

Erweiterungen des einfachen Satzes:

Wie 2. Klasse, dazu

Attribute: Relativsatz mit *dont*, *préposition* + *qui*;

Adverbiale Bestimmungen: weitere Adverbien.

Zusammengesetzter Satz:

Adverbialsätze: weitere häufige Konjunktionen mit dem Indikativ.

Bedingungssatz: *si* + *présent/présent*; *si* + *présent/futur simple*; *si* + *imparfait/conditionnel I*.

Gérondif.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):**Teillernziele****Hörverstehen:**

Wie 3. Klasse bei steigendem Schwierigkeitsgrad (neue Textsorten, Textlänge, Sprechgeschwindigkeit, höhere Anforderungen an das Verstehen usw.).

Sprechen:

Wie 3. Klasse, dazu differenzierteres Argumentieren.

Leseverstehen und Lesen:

Wie 3. Klasse.

Schreiben und schriftlicher Ausdruck:

Wie 3. Klasse, dazu Abfassen längerer strukturierter Texte (Gliederungselemente wie *articulateurs temporels et logiques*, Vor- und Rückverweise usw.).

Elemente der *correspondance fonctionnelle* (Briefkopf, Einleitungs- und Schlußformeln usw.).

Lerninhalte**Kommunikationssituationen und Themenkreise:**

Wie 3. Klasse, Erweiterung der Themenkreise durch zB

— Arbeitswelt (Berufswünsche und -möglichkeiten),

— Technik und Natur,

— Stadt/Land,

— Leben in der Gemeinschaft (Beziehungen, Probleme, Lösungen).

Lektüre: eine bis zwei Ganzschriften.

Sprachliche Mittel**Phonetik:**

Wie 3. Klasse, jedoch natürliches Sprechtempo.

Wortschatz:

Wie 3. Klasse, dazu Einführung in die Arbeit mit dem einsprachigen Wörterbuch sowie in die kombinierte Arbeit mit dem ein- und zweisprachigen Wörterbuch.

Grammatik:

Die Satzarten: wie 3. Klasse, dazu

Verneinung: doppelte Verneinung (*ne ... ni ... ni ...*), *Personne ne*, *Rien ne* als Subjekt (Kopfstellung).

Aufforderungssatz: Formen des Aufforderungssatzes ohne Imperativ (*Si vous voulez bien vous asseoir*. *Tu viens, enfin!* *Entrer sans frapper*).

Passivsatz: andere Konstruktionen mit passiver Bedeutung (*on*, reflexive Verben).

Nominalgruppe:

— Teilungsartikel vor Adjektiv + Nomen,

— Plural der zusammengesetzten Nomina,

— Zahlwörter: Bruchzahlen, Sammelzahlen.

Verb:

Wie 3. Klasse, dazu *passé simple* zur Lektüre, *conditionnel II*, *futur antérieur*. Die übrigen häufigen Verwendungen des *Subjonctifs* (nach bestimmten Konjunktionen, nach Ausdrücken des Fürchtens und des Zweifels usw.).

Passé composé: Übereinstimmung der rückzüglichen Verben.

Der zusammengesetzte Satz:

Wie 3. Klasse, dazu

- Adverbialsätze mit *avant que*, *pour que*, *bien que*, *sans que*, *jusqu'à ce que*,
- Satzwertige Infinitivkonstruktionen: *Après + infinitif passé*, *avant de + infinitif*,
- Satzwertige Mittelwortkonstruktionen,
- Bedingungssatz: *si + plus-que-parfait/conditionnel II*.

Grundregeln der Zeichensetzung.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

Didaktische Grundsätze:

1. Rezeptive und produktive sprachliche Fertigkeiten

Sprachliche Kompetenz umfaßt sowohl rezeptive als auch produktive Fertigkeiten (Hören — Lesen/Sprechen — Schreiben). Wie bei der Muttersprache ist der Bereich der rezeptiven Kompetenzen um ein Vielfaches größer als der der produktiven Kompetenzen. Jeder Sprachbenützer kann mehr verstehen als schriftlich oder mündlich ausdrücken. Beim Fremdspracherwerb kann vieles, was sprachlich nicht unmittelbar verstanden wird, durch diverse Verfahren dank der Erfahrung, dem Wissen und der muttersprachlichen kommunikativen Kompetenz erschlossen werden. Diese Tatsache gilt — in steigendem Maße — auf allen Lernstufen und für alle sprachlichen Bereiche (Wortschatz, Strukturen, Sprechintentionen) und bietet eine wertvolle methodische Hilfe. So brauchen die meisten Textsorten von den Schülern bloß verstanden, nicht aber produziert werden. Viele Formen, Strukturen, Wörter und Wendungen müssen zwar im Zusammenhang verstanden, vom Schüler selbst aber nicht verwendet werden (zB *passé simple*; „avoir beau faire“ usw.). Hingegen ist es in vielen Fällen für das Verstehen eines Textes nicht erforderlich, den Subjonctif als solchen zu erkennen, obwohl der Schüler ab einer gewissen Lernstufe imstande sein muß, Subjunctivformen zu bilden und zu verwenden.

Sowohl die rezeptiven als auch die produktiven Fertigkeiten müssen ausreichend erarbeitet und geübt und bei der Leistungskontrolle in etwa gleichem Maße berücksichtigt werden.

Zur Erlangung der Fertigkeit im Gebrauch des Französischen ist die kreative Selbständigkeit des Schülers unerlässlich und daher in besonderem Maße anzuregen. Die gerade bei 10- bis 14jährigen besonders hohe Bereitschaft zu spielerischen Tätigkeiten ist für den Sprachunterricht zu nützen (Rollen spiel, Singen, Sprachspiele, Rätsel, Wettbewerbe usw.).

2. Sprachliche Grundfertigkeiten

Das vom Lehrer und vom Lehrwerk dargebotene Französisch hat sich an authentischer Gegenwärtssprache zu orientieren. Die zu didaktischen Zwecken erstellten Texte sollen authentischen Texten soweit wie möglich angenähert sein und allmählich durch authentische Texte ersetzt werden. Dabei ist den Kommunikationsinteressen der betreffenden Altersstufe Rechnung zu tragen. Die Darbietung der *langue parlée* hat von Anfang an in möglichst hohem Maße durch *locuteurs natifs* zu erfolgen (Tonträger, Video, Assistenten).

Im Unterricht sollten sich Lehrer und Schüler vorwiegend der Fremdsprache bedienen. Der Einsatz der Muttersprache kann, soweit erforderlich, erfolgen

- bei Arbeitsanweisungen,
- zur Bedeutungerschließung,
- bei kognitiven Lernprozessen: Klärung von Kommunikationssituationen und Fragen der Landeskunde, Darlegung grammatischer und textgrammatischer Probleme (Aufbau von Texten), Sprachvergleich usw.,
- durch fallweises Übersetzen zur Sicherung des Verständnisses schwieriger Sätze und Satzteile und als Mittel des Sprachvergleichs (unter Umständen unter Beibehaltung der fremdsprachlichen Struktur); gelegentlich zur Einübung bestimmter Strukturen und Idiomatismen,
- durch gelegentliches Rückübersetzen zur Selbstkontrolle des Schülers und als Mittel des Sprachvergleichs,
- zur Überprüfung des Globalverstehens.

Hörverstehen:

Die Schulung des Hörverstehens dient:

- der Entwicklung des phonetisch richtigen Hörens,
- der Vorbereitung des phonetisch richtigen Sprechens,
- dem Erfassen des Wesentlichen eines Textes (Globalverstehen),
- dem Erfassen von Einzelinformationen (Detailverstehen).

Das Hörverstehen ist von Anfang an intensiv zu üben, und zwar unter Verwendung von Texten, die von *locuteurs natifs* mit möglichst natürlicher Aussprache und in normaler Sprechgeschwindigkeit gesprochen werden. Die Darbietung erfolgt vor allem mit Hilfe von Tonträgern, da diese die Lautung stets unverändert wiedergeben.

Folgende Hauptschwierigkeiten sind zu beachten:

- Der Schüler, der eine Fremdsprache lernt, nimmt zunächst die fremdsprachlichen Laute nicht in ihrer spezifischen Form wahr, sondern filtert sie durch das Lautsystem seiner Mutter-

sprache. Deshalb hört er gewisse bedeutungs-differenzierende Unterschiede zwischen den einzelnen Lauten nicht.

- Dasselbe gilt für Intonation und Rhythmus, die gleichfalls von der Muttersprache verschieden sind.
- Besonderes Augenmerk ist zu richten auf die „groupes rythmiques“, die „liaison“, das [ø] instable sowie Kurzformen der gesprochenen Sprache (zB [Sepa] für ‚je ne sais pas‘ usw.).

Die Unterschiede zwischen Fremdsprache und Muttersprache hinsichtlich der Artikulation, Intonation und Rhythmus müssen dem Schüler immer wieder bewußt gemacht werden.

Zur Schulung des Hörverstehens sind grundsätzlich Texte heranzuziehen, die tatsächlich zum Hören (perception auditive) bestimmt sind. Die Verwendung von Texten, die zur Lektüre konzipiert sind, ist in diesem Zusammenhang nicht zielführend.

Globalverstehen — Detailverstehen:

Da bei natürlichem Sprachgebrauch mündliche Äußerungen in der Regel nicht wiederholt werden, kommt der Entwicklung dieser beiden Verstehens-techniken besondere Bedeutung zu. Ob man beim Anhören eines Textes Globalverstehen oder Detailverstehen eines Teils des Textes, gewisser Textmerkmale, einzelner Informationen (repérage) oder des ganzen Textes anstrebt, hängt von der Natur des Textes bzw. den Erwartungen und Bedürfnissen des Hörers (jeweiliges Teillernziel) ab.

Das Hörverstehen muß im Laufe der Ausbildung stets verfeinert werden, sodaß der Schüler allmählich imstande ist, Texte bei verschiedenen Stimmen, Artikulationsgewohnheiten individueller, sozialer oder regionaler Natur, bei verschiedenen Sprechtempos, Sprachregistern sowie unter erschwerten Hörbedingungen zu verstehen.

Hilfestellungen, Übungs- und Überprüfungsformen sind ua.:

- Aufträge ausführen,
- Zuordnungen treffen,
- Informationen in Raster eintragen,
- Übungen vrai — faux,
- Auswahlantworten,
- Leitfragen,
- Lückentexte,
- Vorgabe der Textstruktur,
- Neuordnung und Umformung eines Textes,
- Wiedergabe der Hauptgedanken oder einzelner Details in der Muttersprache.

Sprechen:

Aussprache:

Für den Gebrauch der Sprache in mündlichen Kommunikationssituationen ist ein intensives Ein-

üben der richtigen Aussprache unbedingt notwendig (Tonträger, Sprachlabor, Video, Assistent). Besonderer Wert ist dabei auf die bedeutungsdifferenzierenden Unterschiede zwischen den einzelnen Phonemen zu legen, die dem österreichischen Schüler Schwierigkeiten bereiten, zB Unterschied zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten, Unterschied zwischen den drei Nasalen der Standardsprache; Grundintonationstypen, richtiger Sprechrhythmus (Gliederung des Lautstromes in „groupes rythmiques“).

Aussprachemodell ist die gesprochene Standardsprache mit ihren typischen Sprechformen (zB Varianten des [ø] instable, gewisse Kurzformen usw.) bei natürlichem Sprechrhythmus.

Sprachliche und außersprachliche Inhalte:

Für die Entwicklung der Sprechfertigkeit ist von Anfang an neben der imitativen Erarbeitung der Lehrwerktexte den kreativen Fähigkeiten des Schülers Rechnung zu tragen, damit er nach und nach befähigt wird, sich seinen eigenen Bedürfnissen gemäß auszudrücken. Im Vordergrund steht der Erwerb jener sprachlichen Mittel, die für die Sprechakte in Alltagssituationen erforderlich sind (zB Gespräche beginnen, Kontaktaufnahme; Informationen erfragen und geben; Erlebnisse erzählen und Vorhaben darstellen).

Der mündliche Ausdruck hat sich an der gesprochenen Standardsprache zu orientieren. Eine zu gewählte bzw. zu umgangssprachliche Ausdrucksweise ist zu vermeiden.

Übungs- und Überprüfungsformen:

- Reproduktion und Variation von Auswendig-gelerntem und Erarbeitetem,
- Reaktionen auf Sprechimpulse,
- Situationstransfer (Anwendung des Gelernten in abgewandelten und neuen Situationen),
- Klassendiskussion,
- Szenisches Spiel,
- Berichte, Beschreibungen, Kommentare, Sprechen über Bilder, freie Wiedergabe von Gelesenem und Gehörtem, Stellungnahmen usw.

Lesen und Leseverstehen:

Die Aufgaben des Lesens bestehen in der

- Förderung der Freude am Lesen,
- Entwicklung der Lesefähigkeit,
- Entwicklung des Leseverstehens,
- Erweiterung der sprachlichen Kompetenz,
- Vermittlung von Sachinformationen.

Zur Schulung des Leseverstehens sind grundsätzlich Texte heranzuziehen, die zur Lektüre konzipiert sind und die den Interessen und der Reife des Schülers entsprechen. Die Freude am Lesen als autonome Tätigkeit soll gefördert werden, wozu sich einfache literarische Texte besonders eignen.

Stilles Lesen — lautes Lesen:

Wegen seiner praktischen Verwertbarkeit auch außerhalb des Unterrichts, seinem bildenden und erzieherischen Wert kommt dem Lesen, insbesondere dem stillen Lesen, als autonome Tätigkeit mit dem Ziel des globalen Verstehens große Bedeutung zu.

Das stille Lesen als Normalfall des Kontaktes mit schriftlichen Texten mit dem Ziele des Leseverstehens ist mit wachsender Häufigkeit etwa ab der Mitte des ersten Lernjahres, insbesondere aber ab dem dritten Lernjahr, zu üben.

In den ersten beiden Lernjahren wird der mündliche Unterricht überwiegen, dem Lesen kommt dabei eine notwendige Hilfsfunktion zu. Daher wird während dieses Zeitraumes das laute Lesen stärker gepflegt werden, als dies später der Fall sein wird.

Jedoch ist das laute Lesen keine Übung zur Förderung des Leseverstehens. Es ist daher nur bei bereits bekannten Texten und nach Anhören eines Modells (Tonträger, Assistent, Lehrer) vorzusehen und dient der Aussprache-, Intonations- und Rhythmusschulung. Den Schwierigkeiten, die bei der phonetischen Umsetzung des Schriftbildes auftreten (fälschliche Gleichsetzung der Beziehung Grapheme — Morpheme zwischen Fremd- und Muttersprache, [ð] instable, groupes rythmiques, intonation usw.) ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Dabei können graphische Hilfestellungen erfolgen: Kennzeichnung der groupes rythmiques, Darstellung der Intonationskurven, Streichung der nicht realisierten [ð] instables, Kennzeichnung der liaisons.

Globalverstehen — Detailverstehen:

Nur über die Hinführung zum Globalverstehen ist es dem Schüler möglich, sich auch unabhängig vom Unterricht mit französischen Texten auseinanderzusetzen. Daher ist diese Form des sinnerfassenden Lesens in besonderem Maße zu üben. Ob man bei der Lektüre eines Textes Globalverstehen oder Detailverstehen eines Teiles des Textes, gewisser Textmerkmale, einzelner Informationen oder des ganzen Textes anstrebt, hängt von der Natur des Textes, den Erwartungen und Bedürfnissen des Lesers (jeweiliges Teillernziel) ab.

Hilfestellungen, Übungs- und Überprüfungsformen sind ua.:

- Zuordnungen treffen,
- Informationen in einen Raster eintragen,
- Übungen vrai — faux,
- Auswahlantworten,
- Leitfragen,
- Lückentexte ausfüllen,
- Vorgabe der Textstruktur,
- Neuordnung eines Textes,
- Erkennen des Aufbaus,
- Erarbeitung des/der Hauptgedanken(s).

Schreiben und schriftlicher Ausdruck:

Prinzipiell sind folgende Arten des Schreibens zu unterscheiden:

Schreiben ohne Kommunikationssituation.

Es ist Mittel

- zum schriftlichen Festhalten von im Unterricht Erarbeitetem,
- zur Festigung des Unterrichtsertrages,
- zur Erlernung der Formen des schriftlichen Ausdrucks (Umformungen, Beantwortung von Fragen usw.).

Dem Schreiben ohne Kommunikationssituation kommt auch eine lernpsychologisch-instrumentale Rolle zu (motorische Tätigkeit, Änderung der Unterrichtsstrategie zur Erneuerung der Motivation usw.).

Schreiben in Kommunikationssituation.

Es dient

- dem Erlernen des Abfassens von Texten zum Gebrauch in lebensnahen Schreibsituationen (petit mot, lettres personnelles et fonctionnelles, cartes postales),
- der Schulung des schriftlichen Ausdrucks und des allgemeinen Textverständnisses durch Abfassen von Texten anderer Art.

Die Beherrschung der Rechtschreibung ist Voraussetzung für jede Form des Schreibens und wird im Zusammenhang mit jeder Schreibfähigkeit erarbeitet und gefestigt. Der Unterschied zwischen „discours parlé“ und „discours écrit“ ist durch die Analyse von Texten, die Eigenheiten des „discours écrit“ aufweisen, und durch die Gegenüberstellung dieser Texte mit „documents sonores“ deutlich zu machen. Auf jene Schreibformen, die der Schüler unmittelbar zur praktischen Kommunikation verwenden kann, ist das Hauptaugenmerk zu richten. Es sind jedoch auch solche Formen zu üben, die im allgemeinen in dieser Form keine praktische Anwendung durch den Schüler finden werden (zB fait divers). Sie ermöglichen einen besseren Einblick in die Eigenheiten des „discours écrit“, fördern somit auch die Lesefähigkeit, regen die Kreativität an und tragen zur Schulung des kritischen Denkens bei.

Übungs- und Überprüfungsformen sind ua.:

- Einsetz- und Zuordnungsübungen,
- Diktate (Lückendiktate),
- schriftliche Spiele und Rätsel,
- Fragen stellen und beantworten,
- Nouzen machen,
- Sammeln von Aussagen zu einem Thema,
- Abfassen von Briefen und Postkarten mit persönlichem Inhalt bzw. Anfragen und Bestellungen, Berichten, Beschreibungen und kurzen Erzählungen,

— Abfassen kurzer Texte, ausgehend von Bildern, Impulswörtern und -texten (Erzählung mit offenem Ende), wobei im allgemeinen von Modellen auszugehen ist.

3. Einsichten in das Funktionieren der Sprache als Mittel der Kommunikation

Die formalen Aspekte der Sprache (Morphologie, Syntax, Textgrammatik) sind vor allem in Hinblick auf ihre kommunikative Funktion zu sehen. Dem Schüler soll anhand des jeweiligen Lernmaterials bewußt gemacht werden, daß sprachliche Äußerungen von der Situation, in der sie gemacht werden, abhängig sind. Er soll erkennen, daß einerseits jeder Sprechakt durch verschiedenartige sprachliche Äußerungen verwirklicht werden kann (zB „dire de fermer la fenêtre“: „Tu peux fermer la fenêtre?“, „Vous seriez gentil de fermer la fenêtre“, „Il fait froid ici!“ usw.), daß andererseits eine sprachliche Äußerung verschiedenen Sprechintentionen dienen kann („Ça va“ kann zB heißen: „Ça va bien?“, „Ce que je fais, ça te plaît?“ oder „Ça suffit!“). Damit lernt der Schüler, Sprechintentionen zu erkennen und entsprechend darauf zu reagieren.

Ferner kann das Verständnis für das Funktionieren von Sprache durch Sprachvergleich vermittelt werden: Interner Sprachvergleich fördert das Verständnis dafür, wie Beziehungen innerhalb einer Sprache zum Ausdruck gebracht werden können (zB „du lait“ — „un peu de lait“; „j'ai besoin d'un crayon“ — „il me faut un crayon“), externer Sprachvergleich hingegen zeigt, wie verschiedene Sprachen mit verschiedenen lexikalischen und formalen Mitteln gleiche oder ähnliche Inhalte ausdrücken.

Grundsätzlich kann auf kognitive Durchdringung des Sprachaufbaues und des Funktionierens von Sprache auch bei 10- bis 14jährigen nicht verzichtet werden. Zu Beginn überwiegt wohl das imitativ-konditionierte Lernen, mit zunehmender Reife der Schüler ist der Anteil kognitiver Lernprozesse am Unterrichtsgeschehen zu steigern. Dabei ist zu beachten, daß nicht alle Schüler zum selben Zeitpunkt dasselbe geistige Reifestadium erlangen.

4. Landes- und Kulturkunde, Literatur

Der Aufbau einer sprachlichen Kompetenz soll in erster Linie anhand von Inhalten erfolgen, die dem Lebensbereich der französischsprachigen Länder entnommen sind. Damit ist Sprachunterricht immer auch landeskundlicher Unterricht. Im allgemeinen wird von konkreten Kommunikationssituationen und Texten auszugehen sein; die darin enthaltenen landeskundlichen Inhalte sind bewußt

zu machen und fallweise mit Bedacht zu ergänzen und zu erweitern, von umfassenden Darstellungen auch nur einzelner Bereiche ist jedoch abzusehen.

Auch literarische Texte und Chansons gehören zu den landes- und kulturkundlichen Inhalten. Sie tragen zur Sensibilisierung für wesentliche Aspekte des französischsprachigen Kulturbereiches bei. Literaturkundliche Darstellungen sind jedoch zu vermeiden. Vergleiche zwischen Österreich und den französischsprachigen Ländern wecken das kritische Verständnis für Gemeinsamkeiten sowie für das typisch Andersartige. Dabei sollen Klischeevorstellungen sowohl von der eigenen als auch von der fremden Kultur korrigiert werden.

5. Arbeitsformen

Die Arbeitsformen im Fremdsprachenunterricht sind jeweils

- der Erarbeitung neuer Lerninhalte,
 - der Sicherung und
 - Kontrolle des Unterrichtsertrages,
 - dem Erwerb von Techniken zum selbständigen Spracherwerb
- anzupassen. Sie sind so zu wählen, daß jeder Schüler aktiviert und seine Kreativität gefördert wird. Sie müssen außerdem im Einklang mit den jeweiligen Teillernzielen stehen.

Zur Sicherung des Unterrichtsertrages ist den mündlichen und schriftlichen Übungen und dem Wiederholen (Automatisierung) breiter Raum zu widmen. Die laufende Kontrolle des Unterrichtsertrages ist unerlässlich, und zwar zur Kontrolle und Selbstkontrolle des Schülers sowie zur Selbstkontrolle des Lehrers. Der Schüler soll im Rahmen aller Arbeitsformen zum kritischen und möglichst selbständigen Gebrauch der Lernhilfen, vor allem des Wörterbuchs, erzogen werden.

Folgende Arbeitsformen — gegebenenfalls unter Einsatz audio-visueller Hilfsmittel — bieten sich an:

- Lehrer-Schüler-Gespräch:
Die Aufgabe des Lehrers ist es vor allem, die nötigen Gesprächsanleitungen und Stimuli zu geben.
- Schülergespräch:
Die Gesprächsinitiative ist weitgehend den Schülern zu überlassen, der Lehrer greift nur ein, um Anweisungen zu geben, um die erforderlichen sprachlichen Mittel bereitzustellen und um zu korrigieren.
- Rollenspiel und szenische Darstellung:
Dieser Arbeitsform kommt zur Erlangung einer kommunikativen Kompetenz große Bedeutung zu. Außerdem trägt sie der auf dieser Altersstufe besonders ausgeprägten Spielbereitschaft Rechnung. Sie reicht von der wörtlichen Wiederverwendung vorgegebener Dialoge bis zur spontanen Gesprächserfindung.
- Sprachspiele und Wettbewerbe.

- Partner- und Gruppenarbeit:
Sie fördert soziales Verhalten (Teamwork) und eignet sich insbesondere zur Einübung von Strukturen (Mikrokonversation), zur Ausarbeitung von Kurzdialogen, zur Erarbeitung und Ausarbeitung von Texten usw. Die Gruppengröße soll im allgemeinen vier Schüler nicht übersteigen.
- Einzelarbeit des Schülers:
Verschiedene schriftliche Übungen, stilles Lesen, gelegentliches Übersetzen usw.
- Kurze Redeübungen:
Aus dem persönlichen Erlebnis- und Interessensbereich des Schülers (Hobby, Konflikte usw.) frei oder mit Hilfe eines Stichwortkonzeptes. Das Vorlesen oder Aufsagen fertig formulierter Texte widerspricht dem Zweck dieser Arbeitsform.
- Lehrervortrag:
Vor allem zur Darbietung von Lerninhalten, die durch andere Arbeitsformen nicht auf ökonomische Weise vermittelt werden können.

Zur Aufrechterhaltung des Interesses sind die Arbeitsformen zu variieren. Die Arbeitsaufträge müssen stets klar sein, ihre Durchführung darf den Schüler weder von der Sprache noch vom Inhalt her überfordern.

6. Progression

Die Progression im Bereich der sprachlichen Mittel richtet sich nach der Häufigkeit der sprachlichen Elemente, nach den Erfordernissen der jeweiligen Kommunikations- bzw. Unterrichtssituation und nach lernökonomischen Erwägungen (aufsteigend vom Leichterem zum Schwierigeren). Neben der systematischen Progression, wie sie der Lehrplan vorsieht, kann die Vorwegnahme einzelner Elemente aus späteren Progressionsstufen erforderlich sein, ohne daß jedoch diese Elemente in ein vollständiges System eingeordnet werden müssen (zB „Je voudrais“ ohne die Kategorie „conditionnel“; fallweises *gérondif* ohne die Kategorie „participe présent“). Diese vorweggenommenen Elemente haben jedoch i. a. nicht Gegenstand der Benotung zu sein.

Mit zunehmenden Kenntnissen tritt das Kriterium der Häufigkeit immer mehr in den Hintergrund. Die Grundtypen der Kommunikationssituationen bleiben im wesentlichen dieselben, doch ergibt sich eine Steigerung der sprachlichen Kompetenz der Schüler durch:

- komplexere und abstraktere Themenbereiche,
- erhöhte Anforderungen beim Verstehen von Hör- und Lesetexten (genauerer Verstehen schwierigerer und/oder längerer Texte, eventuell erschwerte Hörbedingungen usw.),

- den nuancierteren Ausdruck von Redeabsichten und Gefühlen,
- die sprachliche Bewältigung einer längeren zusammenhängenden Gedankenfolge,
- erhöhte Verfügbarkeit und Geläufigkeit im sprachlichen Ausdruck.

7. Querverbindungen

Querverbindungen vom Französischen sind grundsätzlich zu allen Gegenständen möglich und wünschenswert. Sie können sowohl durch Hereinnahme von Kenntnissen, Fertigkeiten, Erfahrungen und Informationen aus anderen Gegenständen in den Französischunterricht als auch durch gemeinsame Unterrichtsplanung zweier oder mehrerer Gegenstände verwirklicht werden. Zu den Sprachgegenständen werden die Querverbindungen vor allem nach kontrastiven Prinzipien erfolgen, während die in den anderen Gegenständen erworbenen Fertigkeiten, Kenntnisse, Erfahrungen und Informationen zum besseren Verständnis der Hör- und Lesetexte beitragen und die richtige Anwendung des Französischen in den verschiedenen Kommunikationssituationen fördern.

8. Lehrwerke und Lehrmaterialien

Grundlage für den Unterricht ist der Lehrplan (Lernziele, Lerninhalte, Progression, didaktische Grundsätze usw.).

Das Lehrwerk („Lehrbuch“ mit Ergänzungen, wie Arbeitsbuch, grammatisches Beiheft, audiovisuelle Materialien usw.) ist ein Hilfsmittel zur Erreichung der Bildungs- und Lernziele des Lehrplans. Von einem Lehrwerk ist einerseits nicht zu erwarten, daß es alle Bereiche, die der Lehrplan vorsieht, abdeckt, noch ist der Lehrer verpflichtet, alles im Unterricht darzubieten, was im Lehrwerk aufscheint.

Zur besseren Motivation und zur Erfüllung des Lehrplanes ist die Heranziehung von Zusatzmaterialien unerlässlich (aktuelle Texte aus den Medien, literarische Texte, *bandes dessinées*, Diapositive, Filme, Tonbandaufnahmen usw.).

Das Lehrwerk kann nach den Bedürfnissen des Unterrichts abgeändert, ergänzt oder gekürzt werden. Dabei ist darauf zu achten, daß für den Schüler keine Unklarheiten hinsichtlich der Anforderungen entstehen.

Der wohlüberlegte, gezielte Einsatz von audiovisuellen Hilfsmitteln (Tonband, Kasette, Schallplatte, Sprachlabor, Bildprojektion, Video, Film) fördert die Motivation und steigert in vielen Bereichen den Unterrichtsertrag. Jedoch darf der Einsatz der audiovisuellen Hilfsmittel nicht Selbstzweck sein.“

6. In der Anlage A, sechster Teil, lautet der die Pflichtgegenstände „Italienisch“ und „Russisch“ betreffende Teil:

„Italienisch

Bildungs- und Lehraufgabe:

Wichtigstes Ziel des Fremdsprachenunterrichtes ist der Aufbau einer altersgemäßen Kommunikationsfähigkeit. Dadurch sollen die Schüler in die Lage versetzt werden, in der Fremdsprache situationsgerecht zu handeln, dh. Gehörtes und Gelesenes zu verstehen und sich mündlich und schriftlich auszudrücken. Weiters sollen durch den Erwerb einer Fremdsprache und von Kenntnissen aus Landes- und Kulturkunde eine aufgeschlossene Haltung gegenüber Menschen anderer Sprachgemeinschaften und deren Lebensweise entwickelt und entfaltet werden.

Eine positive Einstellung zum Fremdspracherwerb wird dadurch erreicht, daß die Schüler die Möglichkeit vorfinden, einerseits ihre Interessen und Bedürfnisse auszudrücken, andererseits durch Zuhören und Gespräch zur Zusammenarbeit in der Gemeinschaft geführt werden.

Hörverstehen:

Die Schüler sollen fähig werden, gesprochene Sprache in direktem Kontakt über die Medien zu verstehen. Diese Forderung bezieht sich auf die Aussprachen mit nur geringen regionalen soziokulturellen Varianten sowie durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit.

Sprechen:

Schüler sollen

1. in der Fremdsprache am Unterricht teilnehmen,
2. auftretende Sprachanlässe in der Klassensituation bewältigen,
3. wichtige Alltagssituationen außerhalb der Schule sach-, situations- und partnergerecht ausdrücken.

Leseverstehen:

Die Schüler sollen erlernen, den Sinn von für sie altersadäquaten fremdsprachigen Texten selbständig zu erfassen, damit die Freude am Umgang mit altersgemäßer fremdsprachlicher Lektüre geweckt wird.

Schreiben:

Die Schüler sollen lernen, sich in der Fremdsprache zu altersgemäßen Anliegen vorwiegend in jenen Formen schriftlich auszudrücken, welche von kommunikativem Wert sind und/oder die Kreativität fördern.

Die Schüler sollen das Funktionieren der Sprache als Mittel der Kommunikation erleben. Sie sollen die Beziehungen der sprachlichen Äußerungen zueinander und deren Gebundenheit an bestimmte Situationen verstehen sowie Instände sein, Sprechintentionen zu erkennen und darauf entsprechend zu reagieren.

Lehrstoff:

1. Klasse (5 Wochenstunden):

Hörverstehen:

Der Schüler soll dazu gebracht werden, sehr kurze Texte, die jedoch authentischen Vorbildern bei annähernd normaler Sprechgeschwindigkeit und ungestörten Hörbedingungen entsprechen, zu verstehen.

Der Schüler soll

- einfache Äußerungen, wie Anweisungen, Fragen und Auskünfte des Lehrers, verstehen,
- das Klassengespräch verstehen,
- kurze Texte verstehen, die aus bekannten Elementen in veränderter Anordnung bestehen,
- Hörtexte über schon behandelte Themen verstehen, auch wenn einige unbekannte Elemente mitverstanden werden müssen, die keine Schlüsselfunktion haben.

Leseverstehen:

In der 1. Klasse wird der Schüler zum stillen sinnerfassenden Lesen hingeführt (Textsorten siehe Didaktische Grundsätze).

Der Schüler soll

- Aufschriften, Hinweise, kurze Mitteilungen, Glückwünsche, Anordnungen usw. verstehen,
- kurze Briefe persönlichen Inhalts verstehen,
- dialogische Texte verstehen, welche die Basis für die Entwicklung der Sprechfertigkeit bilden,
- einfache Erzähltexte, die die passive, kommunikative Kompetenz der Schüler kaum übersteigen, auch selbständig lesen und verstehen,
- einfache Lieder und Gedichte verstehen.

Sprechen:

Unter Ausnützung der für diese Altersstufe charakteristischen Sprechfreudigkeit bildet die Schulung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit (einschließlich der Hinführung zur richtigen Aussprache und Intonation und Sprechrhythmus) einen Schwerpunkt des Unterrichts der 1. Klasse. Der kommunikativen Aktivität ist Vorrang zu geben. Die Sprechsituationen sollen auf die Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Der Schüler soll

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen,
- situationsbedingte Sprechinitiativen aufnehmen und fortführen,
- Gefühle und Wünsche in einfacher Form erfragen und äußern,
- Informationen im Rahmen erarbeiteter Themen in einfacher Weise erfragen und geben,
- einfache Reime und Sprüche aufsagen; kurze Spielszenen planen und realisieren,
- in gelenkter Form kurze zusammenhängende Äußerungen zu einzelnen erarbeiteten Themen machen, zB Personen und Tiere beschreiben.

Schreiben:

Das Schreiben hat in der 1. Klasse zunächst vorwiegend die Funktion, das im Gesprochenen Erworbene zu festigen; es ist allmählich zu einer eigenständigen Fertigkeit zu entwickeln. Die schriftlichen Äußerungen sollen den Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechen, wobei die kommunikative Funktion am jeweiligen Text erkennbar sein soll.

Der Schüler soll

- mit Hilfe erarbeiteten Textmaterials kurze, persönliche Aussagen verfassen,
- kurze schriftliche Äußerungen (Bitten, Aufforderungen, Hinweise, Einladungen usw.) abfassen,
- einfachste Briefe persönlichen Inhalts verfassen.

Themen und Wortschatz:

Die Auseinandersetzung mit den Themen soll von konkreten Kommunikationsanlässen ausgehen, die Schüler auf eine vorstellbare Wirklichkeit vorbereiten und ihnen Freude machen.

Für die 1. Klasse sind Themen aus dem unmittelbaren Erlebnisbereich der Schüler mit folgenden Schwerpunkten zu wählen:

- das Kind und seine Familie (zB Familienmitglieder, Beruf, Wohnen, Name, Alter . . .),
- das Kind und sein Freundeskreis (zB Freundschaft schließen, gemeinsame Beschäftigung . . .),
- das Kind und sein Alltag (zB Kalender, Uhrzeit, Essen, Trinken, Bekleidung . . .),
- das Kind in der Schule (zB Klassenzimmer, Hausübung, Tagesablauf . . .),
- das Kind, seine Interessen, sein Erleben (zB Märchen, Fabeln, Spiele, Hobbies, Haustiere . . .).

Sprachliche Mittel:

Zur Bewältigung der genannten Kommunikationssituationen und Themenbereiche benötigt der Schüler folgende sprachliche Mittel:

a) Phonetik

- Zusammenstellung jener italienischen Phoneme, die zur Bewältigung spezifischer Schwierigkeiten deutschsprachiger Schüler erforderlich sind (vor allem: Unterschied zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten und zwischen einfachen und Doppelkonsonanten),
- die wesentlichen italienischen Intonationsmuster,
- Rhythmus, annähernd natürliches Sprechtempo.

b) Wortschatz

Anzustreben ist zunächst ein Basiswortschatz, der sich aus den behandelten Themen, Situationen, Sprechfunktionen sowie Rede- und Schreibenlässen bzw. deren Häufigkeit, Brauchbarkeit und Erlernbarkeit ergibt.

c) Grammatik

Der Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten auf dem Gebiet der Grammatik soll ständig im Dienste der Kommunikation stehen. Rezeptiv ermöglicht sie das Lese- und Hörverstehen; produktiv sichert sie den mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Regelerarbeitung und Grammatikübungen sollen aus Kommunikationssituationen erwachsen und auf diese bezogen sein.

Auswahl und Vermittlung der grammatikalischen Formen und syntaktischen Strukturen richten sich nach Erfordernissen der Fertigkeitsbereiche und Themen.

Aussprache:

Die Schüler sollen eine Aussprache erwerben, die dem gebräuchlichen Italienisch möglichst nahekommt. Dazu ist es notwendig, daß die Schüler lernen:

- die der Muttersprache fremden Phoneme auszusprechen (zB gn, gl, r, Doppelkonsonanten, stimmhaftes und stimmloses „s“ und „z“ . . .),
- die bedeutungsunterscheidenden Phoneme zu erkennen und zu beachten (zB prenderai — prenderei),
- sinngemäß zu betonen,
- die wichtigsten Intonationsmuster zu erkennen und zu verwenden.

Sprachfunktionen und Situationen:

Sprachfunktionen stehen grundsätzlich im Zusammenhang mit konkreten Kommunikationssituationen, die sich im Klassengespräch oder in Anlehnung an die vorgesehenen Themen ergeben.

Sie können in folgenden Situationen verwirklicht werden:

- Rezeptiv: Die Schüler in ihrer aktiven Rolle als Hörer und Leser von Textmaterial.

- Produktiv:
Die Schüler in der Klassengemeinschaft, in ihrer Familie und Umwelt.
- Die Schüler in Kontakt mit italienischsprachigen Menschen im eigenen Land und im Ausland.
- Die Schüler in Situationen, in denen sie ihre Kreativität und Fantasie einsetzen können.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Vier Schularbeiten, davon eine im ersten Semester (nicht vor Ende November).

2. Klasse (4 Wochenstunden):

Hörverstehen:

Die Schulung des Hörverstehens wird in der 2. Klasse systematisch weitergeführt. Art und Funktion der Hörtexte bedingen die Aufgabenstellung (Global-, Detailverstehen). Es sind Texte heranzuziehen, die von kommunikativem Wert sind und authentischen Vorbildern nahekommen (Textsorten siehe Didaktische Grundsätze).

Der Schüler soll wie in der 1. Klasse, jedoch in entsprechend schwieriger Form

- einfache Äußerungen, wie Anweisungen, Fragen und Auskünfte des Lehrers, verstehen,
- das Klassengespräch verstehen,
- kurze Texte verstehen, die aus bekannten Elementen in veränderter Anordnung bestehen,
- Hörtexte zu einem zu behandelnden Thema verstehen, auch wenn einige unbekannte Elemente mitverstanden werden müssen, die keine Schlüsselfunktion haben,
- zusätzlich einen längeren Hörtext, der den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigt, im wesentlichen erfassen.

Leseverstehen:

Die Schulung des Leseverstehens wird in der 2. Klasse weitergeführt. Der Schwerpunkt innerhalb dieser Fertigkeit liegt dabei auf dem stillen, sinnerfassenden Lesen. Im Bereich des Leseverstehens werden die Anforderungen an die Schüler von der Textsorte (siehe Didaktische Grundsätze) und vom Zweck des Lesens (globales Verstehen — Verstehen von Details) bestimmt.

Der Schüler soll

- Aufschriften, Hinweise, kurze Mitteilungen, Glückwünsche, Anordnungen usw. verstehen, die in morphologischer, syntaktischer und inhaltlicher Hinsicht auf die im ersten Lernjahr erworbene kommunikative Kompetenz aufbauen,
- kurze Briefe altersbezogenen Inhaltes verstehen,

- einfache Texte, die den rezeptiven Wortschatz der Schüler nicht wesentlich übersteigen, auch selbständig lesen und verstehen,
- kurze und einfache Texte verstehen, die ein zu behandelndes Thema illustrieren,
- einfache Lieder und Gedichte verstehen.

Sprechen:

Einen Schwerpunkt im Unterricht bildet die Schulung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit unter Ausnutzung der Sprechfreudigkeit der Schüler. Der kommunikativen Betätigung ist Vorrang zu geben. Die Sprechanlässe sollen auf die Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Die Schüler sollen

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen,
- Kontakte aufnehmen und fortführen,
- Gefühle, Wünsche, Meinungen, Absichten und Bedürfnisse in einfacher Form erfragen und äußern,
- Informationen im Rahmen erarbeiteter Themen in einfacher Weise erfragen und geben,
- kurze Spielszenen planen und realisieren,
- in gelenkter Form kurze, zusammenhängende Äußerungen über Erlebtes, Beobachtetes oder Gelesenes machen.

Schreiben:

Der Aufbau der schriftlichen Kommunikationsfertigkeit wird in der 2. Klasse weitergeführt. Die schriftlichen Äußerungen sollen den Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechen, wobei die kommunikative Funktion erkennbar sein soll.

Der kommunikativen Betätigung ist Vorrang zu geben.

Der Schüler soll

- kurze schriftliche Äußerungen (Bitten, Aufforderungen, Hinweise, Einladungen usw.) abfassen,
- einfache Briefe altersgemäßen Inhalts verfassen,
- kurze Texte in einfacher Form verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem, Beobachtetem und Gelesenem stehen,
- kurze, einfache Zusammenfassungen schreiben.

Themen und Wortschatz:

Aufgreifen und fallweise Erweiterung der Themenbereiche aus der 1. Klasse; es gelten weiterhin die für die 1. Klasse angeführten Grundsätze.

Themen aus dem Erlebnisbereich der Schüler mit folgenden Schwerpunkten sind zu wählen:

- das Kind, seine Familie (zB Zusammenleben, Einladen, Feste feiern, Telefonieren, Buchstabieren . . .),

- das Kind und seine Umwelt (zB Verkehr, Unfall, Schulweg, Wetter, Natur, gefährdete Umwelt . . .),
- das Kind und seine Wünsche (zB Sport, Spiele, Brieffreundschaften, andere Länder . . .),
- das Kind und sein Alltag (zB Schule, Tagesablauf, Einkaufen, Essen, Trinken . . .),
- das Kind und sein Erleben (zB Freundschaften, Konflikte . . .),
- das Kind und seine Phantasiewelt (zB Märchen, Fabeln, Abenteuer, Träume . . .).

Der Aufbau und die Festigung eines grundlegenden, dem täglichen Leben und der Umwelt der Schüler entsprechenden Wort- und Phrasenschatzes ist weiterzuführen.

Grammatik:

Grammatische Strukturen dienen der Bedeutungserfassung und Ausdruckssicherung. Daher richten sich Auswahl und Vermittlung nach den Erfordernissen der Fertigkeitsbereiche und Themen. Der kommunikativ aufbereitete Grammatikstoff der 1. Klasse ist gezielt zu wiederholen und zu erweitern.

Sprachfunktionen und Situationen: wie 1. Klasse.

Aussprache: wie 1. Klasse.

Rechtschreibung: wie 1. Klasse.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

3. Klasse (3 Wochenstunden):

Hörverstehen:

Weiterführung der Schulung des Hörverstehens mit dem Ziel, die Schüler in zunehmendem Maße zu befähigen, verschiedene Textsorten aus ihrem Interessensbereich zu verstehen; der rezeptive Wortschatz soll nicht überschritten werden.

Leseverstehen:

Weiterführung des Leseverstehens mit dem Ziel, die Schüler im zunehmendem Maße zu befähigen, verschiedene Textsorten aus ihrem Interessensbereich zu verstehen und ihre Freude am Lesen zu fördern; Benützung des Wörterbuches.

Sprechen:

Erweiterung und Vertiefung der Vorkenntnisse, Hinführen zu selbständiger Anwendung des in den ersten beiden Lernjahren Erarbeiteten (zB über Erlebtes, Beobachtetes oder Gelesenes zusammenhängend sprechen; Wünsche, Meinungen, Absichten und Bedürfnisse erfragen und äußern).

Schreiben:

Erweiterung und Festigung des erworbenen Sprachschatzes, Hinführen zur zunehmend selbständigen Anwendung (zB selbständig Briefe abfassen, kurze Texte in einfacher Form verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem, Beobachtetem und Gelesenem stehen).

Themen und Wortschatz:

In der 3. Klasse ist der zunehmenden Reife und der erweiterten Interessenslage bei der Themenwahl und ihrer Behandlung Rechnung zu tragen; landeskundliche Informationen, die für diese Altersstufe von Interesse sein können (zB Alltag und Schule, Freizeit, in Italien Erlebtes und Erdachtes) sollen eingebracht werden können.

Grammatik:

Der Grammatikstoff der ersten beiden Klassen ist, stets kommunikationsbezogen, gezielt zu wiederholen und zu erweitern.

Sprachfunktionen und Situationen: (siehe Didaktische Grundsätze).

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

Hörverstehen:

Weiterführung der Schulung des Hörverstehens; die Schüler sollen in zunehmendem Maße befähigt werden, Hörtexte zu verschiedenen Themen zu verstehen; es sollen auch längere und komplexere Texte mit einer größeren Anzahl an unbekanntem Sprachelementen im wesentlichen verstanden werden.

Leseverstehen:

Weiterführung der Schulung des Leseverstehens mit dem Ziel, die Schüler zu befähigen, mit fremdsprachigen Texten umzugehen und ihre Freude am Lesen zu fördern (Erzählungen, Sachtexte aus Bereichen des täglichen Lebens und der Landeskunde, persönliche Mitteilungen auch in Handschrift); Benützung des Wörterbuches.

Sprechen:

Erweiterung und Vertiefung der Vorkenntnisse (zB über Erlebtes, Beobachtetes, Gehörtes oder Gelesenes zusammenhängend berichten, Wichtiges beschreiben, emotionelle Haltungen ausdrücken, Spielszenen planen und realisieren).

Schreiben:

Der in den vorhergehenden Lernjahren erworbene Sprachschatz soll gefestigt werden und für das Abfassen einer Reihe verschiedener Textarten verfügbar sein (zB selbständig Notizen machen und verwerten; nach Muster Anfragen an Institutionen richten, eine Erzählung fortsetzen).

Themen und Wortschatz:

Einerseits wird der zunehmenden Reife und erweiterten Interessenslage Rechnung zu tragen sein, andererseits ist bei der Themenwahl und ihrer Behandlung darauf bedacht zu nehmen, daß die Imaginationsbereitschaft in diesem Alter stark ausgeprägt ist (zB Tatendrang, Abenteuerlust . . .).

Grammatik:

Der Grammatikstoff der vorangegangenen Jahre ist, stets kommunikationsbezogen, zu wiederholen und zu erweitern.

Sprachfunktionen und Situationen: (siehe Didaktische Grundsätze).

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

Didaktische Grundsätze:**1. Allgemeines**

Die Wahl der Unterrichtsmethoden steht dem Lehrer grundsätzlich frei; auf den neuesten Stand der Wissenschaft sowie auf die spezifischen Bedürfnisse der Klassen ist Bedacht zu nehmen. Der Methodenvielfalt ist gegenüber jeder einseitigen Vorgangsweise der Vorzug zu geben.

Bei der Erarbeitung des Lehrstoffes sind die Schüler zu möglichst großer Selbsttätigkeit anzuleiten, wofür sich soziale Arbeitsformen (zB Partner- und Gruppenarbeit) besonders eignen.

Von Beginn an ist Italienisch die Unterrichtssprache. Von diesem Grundsatz kann gelegentlich abgewichen werden (Erklärungen von Strukturen usw.).

Der Veranschaulichung kommt in allen Phasen des Spracherwerbes größte Bedeutung zu. Audiovisuelle Medien (Tuchtafel, Tafelskizze, Folie, Gegenstände, Wandbilder, Filme, Dias, Video, Tonträger, Wort- und Bildkarten) sind möglichst häufig einzusetzen. Dem Spielerischen und Musischen kommt Bedeutung zu. Reime, Lieder und Spiele (Rollenspiele, Ratespiele, Denkspiele usw.) sind wirkungsvolle Motivationsträger. Sie ermögli-

chen es dem Lehrer, sehr viel Abwechslung in das Unterrichtsgeschehen zu bringen, darüber hinaus auch grundlegende Redemittel in einer die Schüler sehr ansprechenden Form zu üben, zu festigen und anzuwenden. Lehrbuchdialoge sollen möglichst situativ umgesetzt werden.

Bei der Auswahl der Themen ist innerhalb des vorgesehenen Rahmens auf die individuellen Bedürfnisse der Klasse einzugehen.

Die Auseinandersetzung mit Themen soll von Kommunikationssituationen ausgehen. Landes- und kulturkundliche Informationen sollen mit den übrigen Themen sinnvoll verbunden werden. Das Vermitteln und Abprüfen von isolierten Informationen ist zu vermeiden.

Bei der Behandlung von Themen sind nach Möglichkeit Querverbindungen zu anderen Gegenständen herzustellen.

Einerseits ist das Erreichen von Sprachrichtigkeit anzustreben. Andererseits ist den Schülern auch Gelegenheit zu geben, im freien Gebrauch das bisher Gelernte zu „erproben“, auch wenn dabei Fehler gemacht werden.

Das Hinweisen auf Fehler soll die Schüler zum richtigen Sprachgebrauch und längerfristig zu einer Erweiterung ihrer sprachlichen Kompetenz führen. Korrekturen sind so vorzunehmen, daß das Selbstwertgefühl der Schüler nicht beeinträchtigt wird. Beim Sprechen sollen die natürlichen Sprechsituationen und die Kommunikation durch Korrekturen möglichst wenig gestört werden. Dies bedingt aber regelmäßige Diagnose mit zielgerichteten Übungen in späteren Phasen.

2. Erwerb der vier Fertigkeiten

Die Fertigkeiten können in der Regel nicht isoliert voneinander unterrichtet werden, da Sprachhandeln mehrere Fertigkeiten umfaßt und die Fertigkeiten einander in vielfältiger Weise beeinflussen. Die Schüler werden mit einer Vielzahl von Situationen und Texten in verschiedenen thematischen Zusammenhängen konfrontiert. Sie sollen sich mit ihnen auseinandersetzen, sie müssen reagieren und sollen eigene sprachliche Äußerungen bzw. Texte produzieren.

Grundsätzlich wird zwischen Textsorten unterschieden, die der Schüler produktiv beherrschen soll (zB: Brief), und solchen, bei denen das Verstehen der Hauptzweck ist (zB: Aufschriften, Gebrauchsanweisungen, längere erzählende Texte).

Übungen sind nur dann sinnvoll, wenn erkennbar ist, daß sie Voraussetzung für das Gelingen von Kommunikation sind. Auch beim Üben von Teilfertigkeiten (zB: Üben sprachlicher Formen) soll deren Wert für eine spätere kommunikative Aufgabe ersichtlich sein. Die Wahl der Übungsformen richtet sich nach den Situationen und Textsorten.

Hören:

Regelmäßige Hörübungen sollen das Verstehen von akustisch wahrgenommenem Italienisch schulen, und zwar:

- das Erfassen des inhaltlich Wesentlichen,
- das Erfassen bestimmter Einzelheiten,
- das Erschließen von unbekanntem Sprachmaterial aus dem Zusammenhang.

Außerdem leisten sie einen Beitrag:

- zur Verbesserung der Aussprache und der Intonation,
- zur Erweiterung und Festigung des Wort- und Phrasenschatzes und der Strukturen,
- zur Sachinformation,
- zur Gesprächsmotivation.

Als Textsorten kommen vor allem in Frage:

- Gespräche, Interviews, kurze Spielszenen,
- einfache Sachtexte, Erzählungen, Fabeln, Märchen, Beschreibungen, Berichte.

Hörttexte sollen einen Anreiz zum Gespräch bieten. Wenn nötig, soll sprachliche und situative Vor-entlastung geboten werden.

Als Übungs- und Überprüfungsformen eignen sich besonders:

- Aufträge ausführen (zB: Zeichnungen anfertigen bzw. vervollständigen),
- Aussagen als richtig oder falsch erkennen,
- Aussagen in eine dem Text entsprechende Reihenfolge bringen,
- Notizen machen, Zusammenfassungen erstellen,
- Informationen in einen Raster eintragen (Zeit-, Ortsangaben, Eigenschaften usw.).

Lesen:

Der Schwerpunkt des Lesens liegt auf dem stillen, sinnerfassenden Lesen. Dieses zielt darauf ab:

- Freude am Lesen zu fördern,
- einem Text Einzelinformationen zu entnehmen (intensives Lesen),
- das Wesentliche eines Textes zu erfassen (extensives Lesen),
- unbekanntes Sprachmaterial aus dem Zusammenhang zu erschließen.

Außerdem leistet es einen Beitrag:

- zur Erweiterung und Festigung des Wort- und Phrasenschatzes und der Strukturen,
- zur Gesprächsmotivation.

Die Arbeit mit den Texten richtet sich nach der Textsorte und dem Unterrichtsziel. Beim extensiven Lesen werden längere Texte mit dem Ziel gelesen, den Inhalt im allgemeinen zu verstehen und auch die Freude am Lesen zu wecken (auch als Anregung zur persönlichen Lektüre). Die dafür verwendeten Texte sollen die Sprachkenntnis der Schüler in den sinntragenden Teilen möglichst nicht übersteigen. Das Verlangen unwesentlicher

Einzelheiten kann diese Zielsetzung zunichte machen.

Beim intensiven Lesen steht das Detailverstehen im Vordergrund. An die inhaltliche Auswertung des Textes kann eine sprachliche angeschlossen werden (zB: Unterstreichen bestimmter Formen).

Das stille Lesen als Normalfall des Kontaktes mit schriftlichen Texten mit dem Ziele des Leseverstehens ist etwa ab der Mitte des ersten Lernjahres, besonders aber ab dem dritten Lernjahr, mit wachsender Häufigkeit zu üben.

Als Textsorten kommen vor allem in Frage Informationen wie:

- verschiedene Aufschriften, Briefe, Sachtexte (Rezepte, Spiel- und Bastelanleitungen, Preislisten, Stadtpläne, Speisekarten, Veranstaltungsprogramme, Annoncen, Prospekte, Plakate usw.),
- erzählende Texte (Märchen, Fabeln, Anekdoten, Geschichten aus Alltag und Phantasiewelt, Abenteuer Geschichten, Fumetti usw.),
- Berichte und Beschreibungen,
- Gedichte, Lieder.

Als Übungs- und Überprüfungsformen eignen sich besonders:

- Aussagen als richtig oder falsch erkennen,
- Textteile in der richtigen Reihenfolge anordnen,
- Notizen machen,
- Informationen in einen Raster eintragen,
- Zusammenfassungen erstellen,
- in einfacher Form mündlich oder schriftlich Stellung nehmen.

Lautes Lesen dient zur Schulung der Aussprache und Intonation, der Mitteilung (Hausübung, Ergebnis einer Gruppenarbeit usw.) und der Vorbereitung auf szenische Darstellung. In der Regel sollen nur vorbereitete Texte von den Schülern laut gelesen werden. Leseverstehen wird durch lautes Lesen nicht erreicht.

Sprechen:

Im Unterricht soll viel gesprochen werden, wobei Themenvielfalt und Beteiligung aller Schüler anzustreben sind. Das natürliche Mitteilungsbedürfnis und die Sprechfreudigkeit der Schüler sollen genützt und gefördert werden.

Dafür eignen sich:

- Themen, die die Schüler interessieren,
- natürliche Gesprächssituationen in der Klasse,
- spielerisches Simulieren von Situationen,
- Sprechreize durch Bilder (fumetti usw.) und Texte,
- Sprechimpulse, die durch den Lehrer gesetzt werden,
- der Einsatz von Austauschassistenten oder italienischsprachigen Gästen.

Als Übungs- und Überprüfungsformen des Sprechens bzw. des Gespräches eignen sich besonders:

- Nachsprechen, Wiedergeben von Auswendig-gelerntem (Artikulationsschulung, Transfer-übung),
- Antworten auf Lehrer- und Schülerfragen,
- kurze Dialoge, Partnergespräche, Rollenspiele, Interviews,
- Gruppengespräche, Klassengespräche,
- Spiele, Aufführen von Spielszenen, Singen, Reime, Sprüche,
- Berichte, Beschreibungen, Sprechen über Bilder, freie Wiedergabe des Inhaltes von Gelesenem und Gehörtem, Stellungnahmen,
- zusammengefaßte mündliche Wiedergabe eines schriftlich erarbeiteten Themas.

Innerhalb der Vielfalt der Übungsformen sind zwei grundlegende Vorgangsweisen zu unterscheiden, deren Einsatz vom jeweiligen Übungszweck abhängt:

- Redemittel werden erarbeitet bzw. vorgegeben; davon ausgehend, erbringen die Schüler in gelenkter Form oder in freiem Transfer eigene Leistungen;
- die Schüler versuchen eine Sprechsituation ohne gezielte Vorbereitung zu bewältigen; der Lehrer hilft unaufdringlich und ohne Zeitdruck zu erzeugen weiter, damit einerseits das Gespräch nicht versiegt, andererseits ein Übersetzen aus der Muttersprache vermieden wird.

Von Beginn an soll ein natürliches Sprechtempo angestrebt werden. Die dem Deutschen fremden Laute, die bedeutungsunterscheidenden Phoneme, die Intonation und der italienische Sprechrhythmus müssen vor allem imitativ eingeübt und bei Bedarf wiederholt werden.

Für die Entwicklung der Sprechfertigkeit ist von Anfang an neben der imitativen Erarbeitung der Lehrwerkstexte den reaktiven Fähigkeiten des Schülers Rechnung zu tragen, damit er nach und nach befähigt wird, sich seinen eigenen Bedürfnissen gemäß auszudrücken.

Schreiben:

Übungen sollen organisch aus dem Unterrichtsgeschehen erwachsen, in einem zeitlich angemessenen Verhältnis zu den übrigen Phasen des Lernprozesses stehen und kontextualisierbar sein. Schriftliche Übungen sind in der Regel mündlich vorzubereiten; bei produktiven Übungsformen soll der Kreativität und Eigenständigkeit der Schüler Spielraum gegeben werden.

Geeignete Übungs- und Überprüfungsformen, die der Vorbereitung und Entwicklung schriftlicher Kommunikation dienen, sind vor allem:

- Einsetz- und Zuordnungsübungen,
- Diktate (Lückendiktate),
- schriftliche Spiele und Rätsel,

- Notizenmachen,
- Sammeln von Aussagen zu einem Thema,
- Abfassen von persönlichen Briefen, Berichten, Beschreibungen, Zusammenfassungen und kurzen Erzählungen.

Für das Abfassen eigener Texte sind den Schülern nach Möglichkeit Muster zur Verfügung zu stellen; mit zunehmendem Lernfortschritt ist die Unabhängigkeit von vorgegebenen Hilfen anzustreben.

3. Übersetzen

Gelegentlich können Übersetzungen von Texten praktischen Inhalts (Rezepte, Arbeitsanweisungen, Annoncen, Dolmetschen einfacher Sachverhalte) geübt werden. Übersetzungen zur Erarbeitung von grammatischen und idiomatischen Eigentümlichkeiten können in Ausnahmefällen als lernunterstützende Maßnahme eingesetzt werden. Sie dürfen nicht Gegenstand von Leistungsfeststellungen sein.

4. Grammatik

Der Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten auf dem Gebiet der Grammatik soll ständig im Dienst der Kommunikation stehen. Rezeptiv ermöglicht sie das Lese- und Hörverstehen; produktiv sichert sie den mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Regelerarbeitungen und Grammatikübungen sollen aus Kommunikationssituationen erwachsen und auf diese bezogen sein.

Auswahl und Vermittlung der grammatikalischen Formen und syntaktischen Strukturen richten sich nach den Erfordernissen der Fertigkeitsbereiche und Themen.

Der Begriff „Schwerpunkt“ im Lehrstoff bezieht sich auf grammatische Fertigkeiten und Kenntnisse, deren aktive Beherrschung auf der jeweiligen Schulstufe angestrebt werden soll. Die allfällige Auswahl weiterer Grammatikstoffe für den vorwiegend rezeptiven Gebrauch richtet sich nach den Bedürfnissen, die aus der jeweiligen Lernsituation entstehen.

Auch im kommunikativen Italienischunterricht bildet das Üben grammatischer Formen einen wichtigen Bestandteil des Lernprozesses. Da jedoch die Beachtung formalgrammatischer Richtigkeit allein noch keine sinnvolle Äußerung gewährleistet, sollen grammatische Formen nicht losgelöst von Redeabsicht und Situationsbezug geübt werden. Zusammenfassungen und Übersichten dienen der Verdeutlichung, zum besseren kognitiven Verständnis und zum Einprägen. Lückenlose Darstellungen (auch von Teilbereichen) um der systematischen Vollständigkeit willen sind zu unterlassen.

Zu beachten ist, daß die Grammatik, die der Schüler beim Sprechen und Schreiben frei verfügbar hat, nicht identisch ist mit der im Unterricht

erarbeiteten. Die Fähigkeit der Schüler, in einer Übung eine bestimmte Struktur korrekt einzusetzen, bedeutet noch nicht, daß diese Struktur jederzeit frei verfügbar ist.

5. Wortschatz

Im Bereich des Wortschatzes muß zwischen rezeptiv und produktiv beherrschtem Wortmaterial unterschieden werden. Der rezeptive Wortschatz gewinnt vor allem bei der Entwicklung des sinnerfassenden Hörens und Lesens große Bedeutung.

Wörter sollen in sinnvollen Kontexten vermittelt, eingeübt und überprüft werden. Entscheidend für den Unterrichtserfolg ist nicht die Zahl gelernter Wörter, sondern ihre Verfügbarkeit für die Kommunikation; unerläßliche Voraussetzung dafür ist gründliches Einüben, ständiges Wiederholen und häufiges Anwenden des kommunikationsbezogenen Materials.

Bei der systematischen Arbeit am Wortschatz im Unterricht muß das Vokabular so angeordnet werden, daß begriffliche Zusammenhänge entstehen (zB durch Gliederung nach Sach- und Handlungszusammenhängen, Wortfeldern, Wortfamilien, Erklärung durch Synonyme).

6. Sprachfunktionen und Situationen

Sprachfunktionen können in folgenden Situationen verwirklicht werden:

Soziale Kontakte herstellen und fortführen, zB:

- jemanden ansprechen,
- jemanden/sich vorstellen,
- jemanden grüßen,
- jemanden einladen, eine Einladung annehmen/ablehnen,
- sich entschuldigen,
- sich am Telefon melden,
- Dank ausdrücken;

Beziehungen regeln, zB:

- Erlaubnis erbitten, erteilen, verweigern,
- Rat geben,
- nach dem Befinden fragen,
- jemanden warnen,
- jemanden loben,
- eine Bedingung und deren Folgen ausdrücken;

Kommunikation sicherstellen, zB:

- um Aufmerksamkeit bitten,
- um Wiederholung und langsames Sprechen bitten,
- Nichtverstehen/Nichtwissen äußern,
- Rückfragen äußern;

Stellungnahmen abgeben, zB:

- Zustimmung/Ablehnung ausdrücken,
- widersprechen/verneinen,
- eine Begründung geben/erfragen,
- Vermutung/Zweifel äußern,

- Erwartung ausdrücken,
- Vorliebe ausdrücken,
- Vergleiche anstellen,
- sich über Vorhaben/Absichten äußern;

Wünsche und Bitten äußern bzw. erfragen, zB:

- Glückwünsche aussprechen,
- Wünsche und Bitten vorbringen,
- Bitten erfüllen/abschlagen,
- etwas anbieten, annehmen/ablehnen;

Gefühle, Meinungen erfragen bzw. ausdrücken, zB:

- Gefallen, Mißfallen, Interesse, Begeisterung,
- Zuneigung, Abneigung, Freude, Angst;

Handlungen veranlassen bzw. zur Unterlassung auffordern, zB:

- Anordnungen erteilen,
- einen Vorschlag machen, annehmen/ablehnen,
- jemanden ersuchen, etwas (nicht) zu tun,
- Fähigkeit/Unfähigkeit ausdrücken,
- jemandem etwas verbieten,
- um Hilfe bitten/Hilfe ablehnen/Hilfe anbieten;

Informationen geben und erfragen, zB:

- berichten, erzählen, erklären,
- benennen, Aussehen beschreiben, Eigenschaften angeben,
- Zustand beschreiben,
- Verwendungszweck angeben,
- Besitzverhältnisse, Zugehörigkeit angeben,
- etwas einordnen nach Ort, Richtung, Entfernung,
- etwas einordnen nach Zeitpunkt, Dauer, Häufigkeit,
- etwas einordnen nach Zahl, Menge, Grad,
- Meinung (Aussage) eines anderen wiedergeben.

7. Lernunterstützende Maßnahmen

1. Die Schüler sind von Beginn an zu ökonomischem und selbständigem Lernen anzuleiten. Sie sollen in fertigkeitenorientierten Arbeits- und Lernverfahren wiederholt geschult werden: zB Lesetechniken, Notizenmachen, Wichtiges unterstreichen, Arten der Wortschatzerarbeitung, Gebrauch von Wörterbüchern.

2. Schriftliche bzw. mündliche Hausübungen sind regelmäßig und in pädagogisch vertretbarem Umfang zu geben, zu verbessern und in die Unterrichtsarbeit einzubeziehen.

3. Förderunterricht.

8. Einsichten in das Funktionieren der Sprache als Mittel der Kommunikation

Die formalen Aspekte der Sprache dürfen nicht zum Selbstzweck werden, sondern müssen immer in Hinblick auf deren kommunikative Funktion betrachtet werden.

Das Funktionieren von Sprache ist dem Schüler gelegentlich anhand des sprachlichen Lernmaterials zu verdeutlichen. Das kann einerseits durch die Gegenüberstellung verschiedener Sprachstrukturen für gleiche oder ähnliche Bedeutungsinhalte im Italienischen (interner Sprachvergleich: *comprami del pane/un pd' di pane — se me l'avessi detto/se me lo dicevi*), oder für dieselbe Aussage im Italienischen und Deutschen bzw. in einer anderen dem Schüler bekannten Sprache erfolgen:

zB: Deutsch: einen Kurs besuchen,
 Ital.: frequentare un corso,
 Franz.: fréquenter un cours,
 Engl.: attend a course

oder Deutsch: wenn ich das gewußt hätte ...
 Ital.: se l'avessi saputo ...
 Franz.: si j'avais su ...
 Engl.: if I had known ...

Um zu einem kommunikativen Sprachgebrauch zu gelangen, sollen Strukturen anhand von Beispielen eingeübt werden. Erst dann soll der Schüler dazu angeleitet werden, selbständig aus den Beispielen eine Regel abzuleiten. Diese induktive Methode der Spracherlernung gewährleistet, daß der Schüler die Sprache gebrauchen lernt und nicht bloß über die Sprache redet.

Kreativität der Sprache:

Anhand des Lernmaterials soll dem Schüler bewußt gemacht werden, daß sprachliche Äußerungen von der Situation, in der sie gemacht werden, abhängig sind, sodaß er schließlich zu einem intentionsgerechten sprachlichen Reagieren hingeführt wird.

Dem Schüler ist auch bewußt zu machen, daß eine Aussage durch verschiedenartige sprachliche Formulierungen ausgedrückt werden kann (zB: „chiudere la porta“: *chiudi la porta! chiudi la porta? potresti chiudere la porta? mi fai il favore di chiudere la porta? va' a chiudere la porta per piacere! qui c'è corrente!* ... usw.).

9. Landes- und Kulturkunde

Der Aufbau einer sprachlichen Kompetenz hat anhand von Inhalten zu erfolgen, die dem italienischen Kulturbereich entnommen sind. Daher ist Sprachunterricht von Anfang an auch landeskundlicher Unterricht. Dieser wird sich vor allem an den jeweiligen Kommunikationssituationen und Texten orientieren. Die darin enthaltenen Inhalte sind bewußt zu machen und fallweise mit Bedacht zu ergänzen und zu erweitern. Von umfassenden Darstellungen auch nur einzelner Bereiche ist abzusehen.

Russisch

Bildungs- und Lehraufgabe:

Wichtigstes Ziel des Fremdsprachenunterrichtes ist der Aufbau einer altersgemäßen Kommunikationsfähigkeit. Dadurch sollen die Schüler in die Lage versetzt werden, in der Fremdsprache situationsgerecht zu handeln, dh. Gehörtes und Gelesenes zu verstehen und sich mündlich und schriftlich richtig auszudrücken. Weiters sollen durch den Erwerb einer Fremdsprache und von Kenntnissen aus Landes- und Kulturkunde eine aufgeschlossene Haltung gegenüber Menschen anderer Sprachgemeinschaften und deren Lebensweise entwickelt und das Wertbewußtsein entfaltet werden.

Da der Erwerb und der Gebrauch einer Fremdsprache eng mit der Gesamtpersönlichkeit und dem sozialen Verhalten eines Menschen verbunden sind, sollen die Schüler sowohl ihre Interessen und Bedürfnisse ausdrücken können als auch in ihrer Bereitschaft zum Zuhören, zum Gespräch, zur Zusammenarbeit und zur Verantwortung in der Gemeinschaft gefördert werden. Schließlich sollen sie zu einer positiven Einstellung zum Fremdsprachenerwerb im allgemeinen hingeführt werden. Die Schüler sollen auch motiviert und angeleitet werden, die erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten selbständig anzuwenden und weiterzuentwickeln, und so auf die Fortsetzung ihres Bildungsganges an der Oberstufe (bzw. an einer berufsbildenden Schule) vorbereitet werden.

Die Schüler sollen auch Einsichten in das Funktionieren der Sprache als Mittel der Kommunikation gewinnen. Sie sollen die Beziehungen der sprachlichen Äußerungen zueinander und deren Gebundenheit an bestimmte Situationen verstehen sowie imstande sein, Sprechintentionen zu erkennen und darauf entsprechend zu reagieren.

Im Rahmen des Unterrichts sind den Schülern nach Möglichkeit Ziele und Arbeitsweisen einsichtig zu machen sowie Lerntechniken zu vermitteln, die den selbständigen Fremdsprachenerwerb unterstützen.

Hörverstehen:

Die Schüler sollen unter Berücksichtigung der vorgesehenen Themen und Sprachmittel imstande sein, gesprochene Sprache in direktem Kontakt oder über Medien zu verstehen. Diese Anforderung bezieht sich auf die Standardaussprache bei durchschnittlicher Sprechgeschwindigkeit.

Sprechen:

Die Schüler sollen imstande sein, in der Fremdsprache einerseits am Unterrichtsgeschehen teilzunehmen, andererseits auch in den wichtigsten Alltagssituationen außerhalb der Schule sich sach-, situations- und partnergerecht auszudrücken.

Leseverstehen:

Die Schüler sollen unter Berücksichtigung der vorgesehenen Themen und Sprachmittel imstande sein, den Sinn fremdsprachiger Texte selbständig zu erfassen. Darüber hinaus soll die Freude am Umgang mit altersgemäßer fremdsprachiger Lektüre geweckt werden.

Schreiben:

Die Schüler sollen unter Berücksichtigung der vorgesehenen Themen und Sprachmittel imstande sein, sich in der Fremdsprache vorwiegend in jenen Formen schriftlich auszudrücken, welche von kommunikativem Wert sind bzw. die Kreativität erfordern.

Fachspezifische Bildungs- und Lernziele für Russisch:

1. Beherrschung sprachlicher Fertigkeiten (Hörverstehen, Sprechen, Leseverstehen, Schreiben).
2. Einsichten in das Funktionieren von Sprache als Mittel der Kommunikation.
3. Kenntnisse aus ausgewählten Bereichen der Landes- und Kulturkunde der Sowjetunion.
4. Beherrschung grundlegender Lern- und Arbeitstechniken.

Lehrstoff:**1. Klasse (5 Wochenstunden):****1. Teillernziele****1.1. Hörverstehen:**

Verstehen von sehr kurzen Texten (einfachste Alltagssituationen) in einfachem, authentischem, stilistisch neutralem Russisch in mittlerem Sprechtempo bei ungestörten Hörbedingungen.

1.2. Sprechen:

Bewältigung von im Unterricht erarbeiteten einfachsten Grundsituationen des Alltags (einfache Gespräche).

1.3. Leseverstehen und Lesen:

Verstehen einfachster kurzer Texte, die in kyrillischer Druckschrift vorliegen; phonetisch weitgehend richtiges Lesen.

1.4. Schreiben:

Beherrschung der kyrillischen Schreibschrift. Schriftliche Bewältigung der sich aus dem Unterricht ergebenden Aufgaben und Abfassen von einfachsten Mitteilungen.

2. Lerninhalte**2.1. Themen und Situationen:**

- Themen und Situationen aus der unmittelbaren Umwelt des Schülers, zB Personalien, Familie, Schulalltag, Tagesablauf, Freizeitbeschäftigung, Haus und Wohnung, Freunde;
- Themen und Situationen, die sich im Sprachunterricht ergeben;
- Themen, durch die elementare Kenntnisse über die Sowjetunion vermittelt werden (zB Moskau, Leningrad, sowjetisches Geld . . .).

2.2. Sprachliche Mittel:

Zur Bewältigung der genannten Kommunikationssituationen und Themenbereiche benötigt der Schüler die folgenden sprachlichen Mittel:

a) Orthoepie:

Grundlagen der russischen Artikulation mit besonderer Berücksichtigung der dem Deutschen fremden Laute und der Eigenart der russischen Aussprache: freier, dynamischer Akzent; regressive Assimilation; Palatalisation; die Opposition stimmlos — stimmhaft; von den Intonationskonstruktionen vor allem die Frageintonationen.

b) Schrift und Orthographie:

Möglichst fehlerfreies Schreiben des gelernten Wort- und Phrasenschatzes. Transkription des eigenen Namens und der Adresse.

c) Wortschatz:

Grundlegender Wort- und Phrasenschatz im Ausmaß von etwa 600 Einheiten. Die Auswahl der Lexik beruht auf dem Prinzip der allgemeinen und der themenbezogenen Häufigkeit.

d) Grammatik:

Wesentliche Elemente der Grundgrammatik auf syntaktischer Ebene (Aussage- und Fragesätze, einfache Gliedsätze, Verneinung) und auf morphologischer Ebene, unter anderem die Geschlechtsregeln, die nominale Deklination und einige Fälle der pronominalen Deklination (Adjektiv, Demonstrativ-, Possesiv- und Interrogativpronomen), die regelmäßige Konjugation im Präsens, das Präteritum und Futurum einiger unvollendeter Verben, die Grundzahlwörter bis 60 und ihre Rektion, das Adverb; die Wiedergabe des deutschen „haben“, „nicht haben“.

Manche darüber hinausgehende grammatische Erscheinungen und Strukturen mit hoher Häufigkeit werden wohl lexikalisch geboten werden (zB *chotet', moč', kak . . . zovut? . . .*).

3. Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Vier Schularbeiten, davon eine im ersten Semester (nicht vor Ende November).

2. Klasse (4 Wochenstunden):

1. Teillernziele

1.1 Hörverstehen:

Wie in der 1. Klasse, jedoch etwas längere Texte.

1.2 Sprechen:

Wie in der 1. Klasse, darüber hinaus kurze Berichte.

1.3 Leseverstehen und Lesen:

Verstehen einfacher kurzer Texte.

1.4 Schreiben:

Wie in der 1. Klasse, darüber hinaus Abfassen kurzer persönlicher Briefe.

2. Lerninhalte

2.1. Themen und Situationen:

Erweiterung der Themen und Situationen der 1. Klasse.

2.2. Sprachliche Mittel

a) Orthoepie:

Wie in der 1. Klasse.

b) Schrift und Orthographie:

Wie in der 1. Klasse.

c) Wortschatz:

Erweiterung des grundlegenden Wort- und Phrasenschatzes auf etwa 1 200 Einheiten. Die Auswahl der Lexik beruht auf dem Prinzip der allgemeinen und der themenbezogenen Häufigkeit.

d) Grammatik:

Erweiterung der Grundgrammatik auf syntaktischer Ebene (zB weitere Gliedsätze) und auf morphologischer Ebene: nominale Deklination (zB 3. Deklination und häufigste unregelmäßige Formen, zB: *domá, v uglú, . . .*); pronominale Deklination (Adjektive, häufige Pronomen, zB *sebjá*); häufige modale Strukturen; einige häufige Kurzformen der Adjektive; Erweiterung der Ordnungszahlwörter bis 1 000; Deklination der Ordnungszahlwörter; Alters- und Datumsangabe; häufigste Verben mit schwieriger Konjugation (zB: *brat'vzjat', est', pit' . . .*); reflexive Verben; häufige Imperativformen; Präteritum und Futurum vollendeter und unvollendeter Verben in typischen sprachlichen Situationen (Aspekt). Manche darüber hinausgehende grammatische Erscheinung und Struktur mit hoher Häufigkeit wird wohl lexikalisch geboten werden (zB: *dvoe detej, obe podrugí, . . .*).

3. Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

3. Klasse (3 Wochenstunden):

1. Teillernziele

1.1. Hörverstehen:

Verstehen von kürzeren Texten (einfache Alltagssituationen) in authentischem, stilistisch neutralem Russisch in mittlerem Sprechtempo bei ungestörten Hörbedingungen.

1.2. Sprechen:

Wie in der 1. und 2. Klasse; darüber hinaus Bewältigung weiterer einfacher Alltagssituationen, insbesondere in dialogischer Form, die im Unterricht erarbeitet wurden. Wiedergabe und Zusammenfassung von Gehörtem und Gelesenem, Berichten über Erlebtes.

1.3. Leseverstehen und Lesen:

Verstehen einfacher, nicht zu langer Texte, auch solcher, die das Sprachkönnen der Schüler auf lexikalischer Ebene geringfügig übersteigen (Globalverstehen).

1.4. Schreiben:

Wie in der 1. und 2. Klasse; darüber hinaus Wiedergabe und Zusammenfassung von Gelesenem und Gehörtem, Berichten über Erlebtes.

2. Lerninhalte

2.1. Themen und Inhalte:

- Vertiefung der Themen und Situationen der 1. und 2. Klasse, weitere Themen und Situationen, zB Sport, Einkaufen, Reisen, Ferien, Feiertage, . . .
- weitere Themen und Situationen, die sich im Unterricht ergeben,
- Themen und Situationen, die in die Kenntnis von Land und Volk der Sowjetunion einführen.

2.2 Sprachliche Mittel:

a) Orthoepie:

Wie in der 1. und 2. Klasse.

b) Schrift und Orthographie:

Wie in der 1. und 2. Klasse.

c) Wortschatz:

Erweiterung des grundlegenden Wort- und Phrasenschatzes auf etwa 1 800 Einheiten. Die Auswahl der Lexik beruht auf dem Prinzip der allgemeinen und der themenbezogenen Häufigkeit.

d) Grammatik:

Besonderheiten in der nominalen Deklination, zB Deklination der Familiennamen, mat', doč', ljudi, deti, vremena, ...

Besonderheiten in der pronominalen Deklination, zB häufigste Kasus der Negativpronomen und der Grundzahlwörter (zB bei Zeitangaben);

die Sammelzahlwörter oba, obe, dvce, troe, četvero und ihre Rektion; Adjektive: weiche Adjektive, Steigerung, weitere Kurzformen; weitere Pronomen.

Verb: der Gebrauch des Verbalaspektes (in Präteritum, Futurum, Imperativ und Infinitiv) und der Verben der Fortbewegung in typischen sprachlichen Situationen; häufige Verben mit vom Deutschen abweichender Rektion; weitere wichtige modale Strukturen und unpersönliche Konstruktionen; Konjunktiv in häufigen Wendungen, zB onotel by; häufige Verben mit schwieriger Konjugation. Darüber hinausgehende grammatische Erscheinungen und Strukturen mit hoher Häufigkeit werden wohl lexikalisch geboten werden, zB otkryt, osnovana, ...

3. Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

1. Teillernziele

1.1. Hörverstehen:

Verstehen von nicht zu langen Texten (Alltagssituationen, Gespräche, Berichte, ...) in authentischem, stilistisch neutralem Russisch in mittlerem Tempo bei weitgehend ungestörten Hörbedingungen (einige Hintergrundgeräusche).

1.2. Sprechen:

Wie in der 3. Klasse; darüber hinaus einfache Stellungnahmen und Wertungen, Darstellung von einfachen Sachverhalten.

1.3. Leseverstehen und Lesen:

Globalverstehen einfachster Originaltexte oder geringfügig adaptierter Texte.

1.4. Schreiben:

Verfassen von persönlichen Briefen, Darstellung von einfacheren Sachverhalten, Wiedergabe und Zusammenfassung von Gehörtem und Gelesenem, Berichten über Erlebtes, einfache Stellungnahmen.

2. Lerninhalte

2.1. Themen und Situationen:

- bisher behandelte Themen und Situationen und ihre Erweiterung (zB Massenmedien, Verkehr, Wohnverhältnisse, Umwelt, Technik, Schule, ...);
- Themen und Situationen, die die Kenntnis von Land und Volk der Sowjetunion erweitern.

2.2. Sprachliche Mittel:

a) Orthoepie:

Wie bisher.

b) Schrift und Orthographie:

Wie bisher.

c) Wortschatz:

Erweiterung des grundlegenden Wort- und Phrasenschatzes auf etwa 2 400 Einheiten. Die Auswahl der Lexik beruht auf dem Prinzip der allgemeinen und der themenbezogenen Häufigkeit.

d) Grammatik:

Nominale Deklination: wichtige Ergänzungen und Ausnahmen (zB angličanin — angličane, derevo — derev'ja, ucho — uši, ...); pronominale Deklination: wichtige Ergänzungen und Ausnahmen (zB Deklination der Grundzahlwörter, ...).

Verwendung der Indefinitpronomen (-to, -nibud'); Verb: Konjunktiv, insbesondere in Strukturen wie chotel'nužno/nado/važno, četoby, ... und im Konditionalsatz; Wiedergabe der russischen Partizipien, einschließlich der Adverbialpartizipien, im Deutschen; häufige passivische und unpersönliche Konstruktionen (zB dom stroitsja; dom byl postroen; tam mnogo strojat, ... esli vojdeš'/vojdete v komnatu, ...); Besonderheiten im Gebrauch des Verbalaspektes und der Verben der Fortbewegung.

3. Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen;

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

Didaktische Grundsätze:

Sprachliche Fertigkeiten:

Zur Erreichung des Zieles ist ein ausgewogener Einsatz aller Unterrichtsträger, das sind Lehrer, Lehrbücher, Lehrbehelfe und Medien, erforderlich. Besonders die Tonträger dürfen nicht vernachlässigt werden, damit eine Vielfalt von muttersprachlichen Sprechern in den Unterricht eingebracht wird. Das von diesen Unterrichtsträgern dargebotene Russisch hat sich an der standardisierten Umgangssprache zu orientieren und der authentischen russischen Gegenwartssprache zu entsprechen. Demzu-

folge sind die aus didaktischen Gründen erstellten Texte bald durch dem Lernfortschritt entsprechend adaptierte Originaltexte zu ersetzen, die allmählich zu authentischen Originaltexten hinführen.

Im Unterricht sollen Lehrer und Schüler sich vorwiegend des Russischen bedienen. Der Gebrauch der deutschen Muttersprache sollte auf die folgenden Fälle beschränkt werden:

1. Erklärung grammatischer, lexikalischer und idiomatischer Erscheinungen,
2. Erklärung von Kommunikationssituationen (besonders im Anfangsunterricht); Arbeitsanweisungen,
3. Gewährleistung des Verständnisses schwieriger sprachlicher Erscheinungen (zB fallweises Übersetzen),
4. Strukturvergleich beider Sprachen.

Obwohl die vier sprachlichen Fertigkeiten eine Einheit bilden und nicht isoliert entwickelt werden sollen, ist ihrer verschiedenen Gewichtung insofern Rechnung zu tragen, als Hörverstehen, Sprechen und Leseverstehen dem Schreiben gegenüber Vorrang haben.

Die schöpferische, über mechanisches Lernen, Imitation und Automatisierung hinausgehende Tätigkeit des Schülers ist von Anfang an zu fördern. Die gerade in dieser Altersstufe besonders hohe Sprechfreudigkeit und Bereitschaft zu spielerischen Tätigkeiten ist für den Unterricht zu nutzen (Lieder, Reime, Gedichte, Wettbewerbe, Rätsel, Sprachspiele, ...).

Hörverstehen:

Dem Hörverstehen ist von allem Anfang an große Aufmerksamkeit zu widmen. Es soll zu Globalverstehen hinführen. Damit soll auch die Fähigkeit entwickelt werden, sprachlich Unbekanntes auf Grund des Zusammenhangs zu verstehen. Hörverstehen ist einerseits die Voraussetzung für das eigene, orthoepisch möglichst richtige Sprechen des Schülers; andererseits soll es ihn immer mehr befähigen, verschiedene russischsprechende Personen (direkt oder über Tonträger) zu verstehen. Von Anfang an ist auf annähernd mittleres Sprechtempo zu achten.

Durch regelmäßiges und häufiges Üben des Hörverstehens und Bewußtmachung des Unterschiedes zwischen muttersprachlicher und fremdsprachlicher Lautung soll der Schüler lernen, jene für das Russische wichtigen lautlichen Erscheinungen zu unterscheiden, die es in der deutschen Muttersprache entweder nicht gibt oder die darin keine sinntragende Funktion haben. Dazu gehören insbesondere: der freie, dynamische Akzent; die Reduktion; die regressive Assimilation und das dadurch bedingte Fehlen des Knacklautes; die Palatalisation; die Opposition stimmlos — stimmhaft; von den Intonationskonstruktionen vor allem die Frageintonation.

Sprechen:

Grundlage für den Gebrauch der Sprache als Kommunikationsmittel ist eine möglichst richtige Aussprache und Intonation. Beides muß daher von allem Anfang an regelmäßig geübt und korrigiert werden.

Besonderes Augenmerk ist dabei auf jene Aspekte der russischen Orthoepie zu legen, die bereits unter dem Punkt Hörverstehen angeführt wurden. Die Voraussetzung für eine möglichst richtige Aussprache des Schülers ist regelmäßiges Training des Hörverstehens. Bei der Vermittlung von neuem sprachlichem Material soll besonders im Anfangsunterricht nicht nur das Schriftbild, sondern die Lautgestalt im Vordergrund stehen. Eine schwierigere, aber wichtige Aufgabe besteht darin, den Schüler zur Eigenkontrolle seiner Aussprache zu bringen.

Ebenso wichtig ist, von allem Anfang an ein mittleres Sprechtempo anzustreben. Eine über das normale Maß hinausgehende Verlangsamung der Sprechgeschwindigkeit führt zu einer Verzerrung der „sprachlichen Wirklichkeit“.

In der Entwicklung der Fertigkeit „Sprechen“ wird naturgemäß zunächst die imitative Phase die erste Stelle einnehmen (besonders geeignet erscheinen kurze szenische Darstellungen aus dem Alltagsleben), es muß ihr aber die gestaltende Phase folgen, die es dem Schüler gestattet, sich seinen eigenen Bedürfnissen gemäß auszudrücken. In diesem Zusammenhang ist besonders darauf zu achten, daß Übungen, die schwierige grammatische und lexikalische Probleme betreffen, über „Formalübungen“ hinaus zu kommunikativ orientierten Übungen hinführen. Ziel ist das Sprachkönnen, nicht das Wissen über die Sprache.

Ein wichtiges Prinzip bei der Entwicklung der Fertigkeit „Sprechen“ besteht darin, daß der Gesprächsinhalt den Schüler intellektuell weder über- noch unterfordert und seinen natürlichen Interessen entspricht. Dabei ist darauf zu achten, daß nicht der außersprachliche Inhalt Priorität genießt, sondern seine sprachliche Realisierung, worauf insbesondere bei Überprüfungen zu achten ist.

Leseverstehen:

Zur Schulung des Leseverstehens sind Texte heranzuziehen, die zum Lesen konzipiert sind, die den Interessen, der Reife und dem sprachlichen Können der Schüler entsprechen und so die Freude am Lesen fördern. Ziel sind kurze und einfache Originaltexte, der Weg dazu führt über erstellte und adaptierte Texte.

Wegen seiner praktischen Verwertbarkeit auch außerhalb des Unterrichts kommt dem Lesen, insbesondere dem stillen Lesen mit dem Ziel des globalen Verstehens, große Bedeutung zu. Im Unterricht wird zwischen dem lauten und dem stillen Lesen zu unterscheiden sein.

In der Regel dient das laute Lesen nicht der Entwicklung des Leseverstehens, sondern der Schulung und Korrektur der Aussprache und Intonation sowie der Festigung von Lexik und Grammatik. Diese Hilfsfunktion kommt dem Lesen insbesondere in den ersten beiden Lernjahren zu. Im Anfangsunterricht, wo es auch ein wichtiges Mittel zum Erwerb der kyrillischen Schrift ist, sollte es nur an bereits bekannten Texten und nach Anhören eines Modells (Tonträger, Lehrer, ...) geübt werden.

Das stille Lesen ist der Normalfall des Kontaktes mit schriftlichen Texten und muß daher auch im Unterricht geübt werden.

Ziel des Lesens ist in der Regel Globalverstehen. Damit soll auch die Fähigkeit entwickelt werden, sprachlich Unbekanntes aus dem Zusammenhang zu verstehen. Ein Eingehen auf jedes Detail hemmt die Motivation und widerspricht einer ökonomischen Unterrichtsführung. Das schließt jedoch nicht aus, daß je nach Textsorte und Teillernziel auch Detailverstehen und Übersetzung gefordert werden können. Die Überprüfung des Leseverstehens soll aber im allgemeinen nicht durch Übersetzung erfolgen, sondern durch Fragen, Inhaltsangaben, Zusammenfassung, Nacherzählung, Erarbeiten des Hauptgedankens in mündlicher und schriftlicher Form. Die Entwicklung der Lesefertigkeit ist nicht Selbstzweck. Sie ist immer mit der Entwicklung der anderen sprachlichen Fertigkeiten verbunden und erweitert dadurch das sprachliche Können. Das Textverständnis bringt Sachinformation, konfrontiert den Schüler mit Einstellungen und Haltungen und kann dadurch zu einem wichtigen Faktor der Motivation werden.

Schreiben:

Der schriftliche Gebrauch des Russischen richtet sich einerseits nach den Erfordernissen des Unterrichts (Schreiben ohne Kommunikationssituation) und andererseits nach möglichen Schreibansätzen in Kommunikationssituationen.

1. Zu den Erfordernissen des Unterrichts gehören:
 - a) das Erlernen der kyrillischen Schrift unter Beachtung der Schreibnorm,
 - b) schriftliche Übungen zur Fixierung des im Unterricht Erarbeiteten und zur Festigung und Feststellung des Unterrichtsertrages. (Dazu können im Anfangsunterricht auch Diktate herangezogen werden.)
2. Zur Vorbereitung und Erstellung schriftlicher Kommunikation können herangezogen werden:
 - einfache Briefe, Ausfüllen von Formularen, Darstellung von einfachen Sachverhalten, Textwiedergabe und Zusammenfassungen, einfache Stellungnahmen.

Einsichten in das Funktionieren von Sprache als Mittel der Kommunikation:

- a) Die russische Sprache ist im Gegensatz zum Englischen und Französischen eine synthetische Sprache, die sich in der Grammatik durch großen Formenreichtum auszeichnet. Daher bedeutet die Beschäftigung mit dem Russischen eine intensive sprachliche Schulung, wobei die formalen Aspekte der Sprache aber nie Selbstzweck sein dürfen, sondern immer im Hinblick auf deren kommunikative Funktion zu sehen sind. Das Funktionieren von Sprache kann dem Schüler einerseits durch die Gegenüberstellung verschiedener grammatischer und lexikalischer Strukturen für dieselbe Aussage im Russischen und im Deutschen bzw. in einer anderen, dem Schüler bekannten Sprache verdeutlicht werden, andererseits durch die Gegenüberstellung verschiedenartiger grammatischer und lexikalischer Strukturen zum Ausdruck gleicher oder ähnlicher Inhalte im Russischen selbst (interner Sprachvergleich).
- b) Der Formenreichtum des Russischen darf jedoch nicht zu einem Unterricht verführen, der vorwiegend aus sprachformalem Training besteht. Ziel ist die Kommunikationsfähigkeit. Um den Zusammenhang zwischen sprachlichen Mitteln und Situation aufzuzeigen, sind entsprechende Situationen von allem Anfang an im Unterricht zu nützen bzw. zu simulieren. Dabei ist die Kreativität des Schülers anzuregen.

Kenntnisse aus ausgewählten Bereichen der Landes- und Kulturkunde der Sowjetunion:

Da die Sprache eng mit der Kultur eines Volkes verbunden ist, darf sie auch nicht losgelöst von dieser vermittelt werden. Landes- und Kulturkunde zieht sich daher als integrierendes Prinzip durch den ganzen Fremdsprachunterricht.

Landes- und Kulturkunde ist ein Unterrichtsprinzip und kein systematisch zu erarbeitendes Wissensgebiet. Dem Lehrer bleibt es überlassen, geeignete Texte, Ton- und Bildmaterial oder sich sonst bietende Anlässe landeskundlich auszuwerten.

Allfällige Vergleiche zwischen den Verhältnissen in Österreich und der Sowjetunion wecken das kritische Verstehen für Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Beherrschung grundlegender Lern- und Arbeitstechniken:

Aufgabe des Lehrers wird es sein, im Schüler nicht nur sprachliche Fertigkeiten zu entwickeln und ihm Wissen zu vermitteln, sondern auch ihm zu helfen, seinen eigenen Lerntypus zu erkennen

und individuelle Lernstrategien zu entwickeln. Besonders wichtig ist es, den Schüler zum richtigen Gebrauch des Wörterbuches hinzuführen.

Die Gestaltung des Russischunterrichts:

Die Gestaltung des Russischunterrichts zielt

1. auf die Erarbeitung und Vermittlung neuer Lerninhalte,
2. auf die Sicherung und Anwendung dieser Lerninhalte,
3. auf die Kontrolle des Unterrichtsertrages.

Da es im Fremdsprachenunterricht in besonderer Weise darauf ankommt, daß der Schüler in der fremden Sprache selbst aktiv ist, sind aus der großen Zahl möglicher Unterrichtsformen jene zu bevorzugen, bei denen die Tätigkeit des Schülers über bloßes Zuhören und Mitschreiben hinausgeht.

Das Variieren der Lehr- und Lernformen sowie der Sozialformen im Unterricht ist aus sachlogischen und psychologischen Gründen erforderlich, weil nicht jede Unterrichtsform zum Erreichen eines bestimmten Teillernzieles geeignet ist und weil das Interesse der Schüler nur durch Abwechslung aufrechterhalten werden kann; unter anderem bieten sich an: das Gespräch (Lehrer — Schüler, Schüler — Schüler), Rollenspiele, szenische Darstellungen, Wettbewerbe; Partner- und Gruppenarbeit, Einzelarbeit des Schülers, ...

Eine richtige Verteilung und zeitliche Begrenzung der verschiedenen Unterrichtsphasen ist anzustreben. Die Phase der Erarbeitung und Vermittlung neuer Lerninhalte soll gut motiviert, klar und kurz sein und muß in die Phase der Sicherung und Anwendung einmünden, der im Unterrichtsgeschehen der zentrale Platz zusteht. Unerläßlich sind dabei regelmäßige, vom Lehrer (fallweise auch vom Schüler) zu korrigierende mündliche und schriftliche Schul- und Hausübungen sowie ständiges Wiederholen, auch von weiter Zurückliegendem. Die Arbeitsaufträge müssen stets klar und eindeutig sein; ihre Erfüllung darf die Schüler weder sprachlich noch inhaltlich überfordern.

Die ständige Kontrolle des Unterrichtsertrages, die großteils Hand in Hand mit der Sicherung und Anwendung geht, ist zur Selbstkontrolle des Schülers und des Lehrers unentbehrlich.“

7. In Anlage A, sechster Teil, wird nach dem Pflichtgegenstand „Russisch“ eingefügt:

„Latein (am Gymnasium)

Bildungs- und Lehraufgabe (für die 3. bis 8. Klasse):

- 1 Die Unterrichtsarbeit hat
- 1.1 die Vermittlung jener Kenntnisse und Fertigkeiten zum Ziel, die dem Schüler

- 1.1.1 durch das Verfügen über einen ausreichenden Wortschatz und
- 1.1.2 über ausreichende Grammatikkenntnisse sowie
- 1.1.3 über ausreichende Sachkenntnisse die Voraussetzung bieten,
- 1.2 Texte lateinischer Autoren
- 1.2.1 lesen und verstehen,
- 1.2.2 in ein sprachrichtiges und stilistisch ansprechendes Deutsch übertragen und
- 1.2.3 in angemessener Weise interpretieren zu können.
- 2 Der Schüler soll Einsicht in Strukturen und Ausdrucksmöglichkeiten der lateinischen Sprache
- 2.1 sowohl im Einzelsatz
- 2.2 wie im Textzusammenhang gewinnen.
- 3 Der Schüler soll durch die Beschäftigung mit Sprachen kontrastierender Strukturen, vor allem durch die ständige Konfrontation mit der Problematik der Übersetzbarkeit, zu einem spezifischen und allgemeinen Sprachverständnis gelangen.
- 3.1
- 3.2
- 4 Durch das Übersetzen sollen Sprachkompetenz und Ausdrucksvermögen in der Muttersprache wesentlich gefördert werden.
- 5 Lektüre, Interpretation und weiterführende Erschließung lateinischer Texte sollen den Schüler befähigen,
- 5.1 zu deren sprachlich-künstlerischen,
- 5.2 historischen, gesellschaftsbezogenen, kulturellen und
- 5.3 anthropologischen Gehalten Zugang zu finden und sich mit diesen Aspekten auseinanderzusetzen.
- 6 Durch die verstandes- und erlebnismäßige Auseinandersetzung mit Inhalten, Formen und Gattungen der lateinischen Literatur soll der Schüler
- 6.1.1 wesentliche Bereiche des geistigen und kulturellen Lebens der Antike sowie
- 6.1.2 entscheidende Phasen der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung Roms und des römischen Weltreichs und
- 6.1.3 das politische Leben und staats-theoretische Denken der Römer in ihrer historischen Eigenart sowie
- 6.1.4 Bedeutung und Fortwirken des römischen Rechts kennenlernen.
- 6.2 Der Schüler soll auch die sprach- und kulturschöpferischen Leistungen der Römer
- 6.2.1 in ihrer Eigenständigkeit wie
- 6.2.2 in der Auseinandersetzung mit der griechischen Kultur erfassen.
- 6.3 Er soll ferner Kultur und staatliches Leben der Römer
- 6.3.1 in ihrer Kontinuität und in ihrem Weiterwirken,

- 6.3.2 in ihrer grundlegenden Bedeutung für Europa und unsere Zeit, besonders für Österreich, sowie
- 6.3.3 in der Auseinandersetzung mit dem Christentum verstehen und würdigen lernen.
- 6.4.1 Schließlich soll der Schüler mit Modellen menschlichen Verhaltens, ebenso
- 6.4.2 mit Grundfragen und Deutungen menschlicher Existenz in der Antike konfrontiert werden und
- 6.4.3 sich mit deren zeitunabhängiger Bedeutung im Zusammenhang mit der Sinnfindung des eigenen Lebens auseinandersetzen.
- 7 Auf diese Weise soll der Schüler angeregt und befähigt werden, sich auch im späteren Leben mit dem Sprach- und Kulturgut der Antike zu beschäftigen.
- 8 Die gesamte Unterrichtsarbeit des Gegenstandes LATEIN soll den Schüler auch zu folgenden *fachübergreifenden* Zielen hinführen:
- 8.1 Kennen und Anwenden verschiedener Methoden der Texterschließung,
- 8.2 Verständnisbereitschaft und Kritikfähigkeit gegenüber den Inhalten von Texten,
- 8.3 Einsicht in die Möglichkeiten der Wirkung und Beeinflussung durch Mittel der Sprache und Textgestaltung,
- 8.4 Fähigkeit, Fakten, Leistungen und Probleme der Antike mit den Lerninhalten und Bildungszielen anderer Unterrichtsfächer in Verbindung zu setzen.
- 9 Im besonderen Maß soll der Unterricht im Gegenstand LATEIN in Zusammenarbeit mit anderen Fächern dazu beitragen,
- 9.1 die Erlebnissfähigkeit und Kreativität des Schülers zu entwickeln und zu stärken,
- 9.2 sein Verständnis für geistige Zusammenhänge und Entwicklungen zu wecken,
- 9.3 ihn zu einer auf Sachkenntnis beruhenden eigenständigen und kritischen Einstellung zu führen,
- 9.4 die Notwendigkeit einer gesprächsbereiten und toleranten Haltung bewußt zu machen und
- 9.5 im Schüler die Bereitschaft zur Verantwortung gegenüber sich selbst sowie gegenüber Gesellschaft und Staat zu fördern.

Im 1. und 2. Lateinlernjahr (3. und 4. Klasse) müssen im allgemeinen folgende Voraussetzungen erworben werden:

ein auf die spätere Originallektüre ausgerichteter Grundwortschatz;

Sicherheit im Erkennen und Anwenden der Formen und ihrer Funktionen;

Sicherheit im Erfassen wichtiger syntaktischer Erscheinungen;

Vertrautheit mit der Eigentümlichkeit des lateinischen Satzbaus;

Beherrschung von bestimmten Übersetzungstechniken.

Alle diese Punkte sind nicht als isolierte Einzelercheinungen, sondern in funktionalen Zusammenhängen zu behandeln.

Schon im Anfangsunterricht hat allmählich der Aufbau eines entsprechenden Sachwissens über die römische und auch griechische Antike (Geschichte, Kultur, Sagenwelt ua.) zu erfolgen.

In den ersten beiden Lernjahren ist auf die spätere Interpretationsarbeit hinzuwirken, wobei Verständnis für Inhalt und Sinn zu wecken und das Erfassen sprachlicher Strukturen in ihrem Zusammenhang mit dem Inhalt vorzubereiten ist.

Beim Übersetzen einer zusammenhängenden Stelle ist die Einsicht in die Bedeutung des Kontextes zu schulen.

Vom Beginn des Lateinunterrichts an sind alle Möglichkeiten zu nützen, Verbindungen zu den lebenden Fremdsprachen herzustellen und auf Fremd- und Lehnwörter lateinischen Ursprungs hinzuweisen.

Lehrstoff:

3. Klasse (5 Wochenstunden):

Sprachliche Teillernziele

1. Kenntnis der wichtigsten Grundtatsachen der lateinischen Formen- und Satzlehre:

Formenlehre:

Alle Deklinationen der Substantiva.

Alle Deklinationen der Adjektiva.

Steigerung der Adjektiva.

Bildung und Steigerung der Adverbia.

Die wichtigsten Pronomina.

Cardinalia und Ordinalia bis 100.

Konjugation des Verbums (einschließlich esse und Komposita, allenfalls ferre und ire mit Komposita), ausgenommen: alle Konjunktive, Formen auf -urus, Deponentia, velle, nolle, malle und fieri, Gerundium, Gerundivum und Supinum.

Satzlehre:

Die wichtigsten Funktionen der einzelnen Casus und Tempora.

Die wichtigsten Präpositionen und Konjunktionen.

Einfache Hauptsätze im Indikativ.

Die häufigsten indikativischen Gliedsätze.

Einführung in die Partizipialkonstruktionen: Participium coniunctum.

Allenfalls einfache A.C.I.- und N.C.I.-Konstruktionen.

2. Aneignung und Festigung von Wörtern und Redewendungen, die für den Beginn der Schriftstellerlektüre notwendig sind (Grundwortschatz).

3. Einblick in die Regelmäßigkeit und Vielfalt lateinischer Wortbildungen.

4. Einblick in das Weiterleben lateinischen Sprachgutes durch einfache vergleichende Sprachbetrachtung.

5. Fähigkeit, einfache Einsetz- und Umformungsübungen richtig auszuführen und deutsche Sätze in die lateinische Sprache zu übertragen.

6. Beschäftigung mit sprachlichen Erscheinungen im Sinne der kontrastiven Sprachbetrachtung: zB Artikel, Tempus, Wortstellung.

7. Fähigkeit, lateinische Sätze und Texte aus dem Lese- und Übungsstoff betonungsgerecht und sinngemäß zu lesen sowie in klares und richtiges Deutsch zu übertragen.

Inhaltliche Teillernziele

1. Eindrücke vom Alltagsleben der Römer.
2. Kennenlernen einiger mythologischer Erzählungen der Antike.
3. Kennenlernen einiger Erzählungen aus der Geschichte der Römer.
4. Kennenlernen einfacher lateinischer Sprichwörter.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Fünf Schularbeiten, davon zwei im ersten Semester.

Alle Schularbeiten sollen überwiegend Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche umfassen, wobei ein zusammenhängender Text Einzelsätzen vorzuziehen ist. Außerdem sind deutsch-lateinische Sätze als Aufgabe zu stellen; ein Teil dieser deutsch-lateinischen Sätze kann durch Trefferformen oder Einsetzübungen ersetzt werden.

Umfang der Schularbeiten: etwa 50 bis 80 lateinische Wörter, je nach der durch das verwendete Lehrbuch vorgegebenen Methode.

4. Klasse (5 Wochenstunden):

Sprachliche Teillernziele

1. Festigung und Vervollständigung der Kenntnisse der Grundtatsachen der lateinischen Formen- und Satzlehre.

Formenlehre:

Ergänzung der Pronomina.

Ergänzung der Numeralia.

Verbum: alle Konjunktive, Formen auf -urus, Deponentia, ferre, ire, velle, nolle, malle, fieri, Gerundium, Gerundivum, Supinum.

Satzlehre:

Weitere Funktionen der lateinischen Casus und Tempora.

Ergänzung der Präpositionen und Konjunktionen.

Relativer Anschluß.

Weitere Gliedsätze im Indikativ.

Ergänzung der Infinitivkonstruktionen.

Konjunktive im Haupt- und Gliedsatz.

Consecutio temporum.

Erweiterung der Partizipialkonstruktionen: Ablativus absolutus.

Verwendung des Gerundiums, Gerundivums und Supinums.

Verwendung der Formen auf -urus.

Indirekte Rede.

2. Festigung der Sicherheit im Erkennen lateinischer Endungen und Formen.

3. Planmäßige Festigung und Vervollständigung des Grundwortschatzes.

4. Verstehen gebräuchlicher lateinischer Fremdwörter und Fachausdrücke.

5. Erweiterung der Kenntnisse für die kontrastive Sprachbetrachtung.

6. Fähigkeit, Trefferformen, Einsetz- und Umformungsübungen auszuführen und deutsche Sätze in die lateinische Sprache zu übertragen.

7. Fähigkeit, lateinische Sätze und Texte aus dem Lese- und Übungsstoff — es können auch einfache originallateinische Prosatexte verwendet werden — betonungsgerecht und sinngemäß zu lesen sowie in klares und richtiges Deutsch zu übertragen.

Inhaltliche Teillernziele

1. Einblick in Geschichte und Kultur der Griechen und Römer.

2. Einblick in den Themenkreis „Die Römer in Österreich“.

3. Kennenlernen lateinischer Sprichwörter, Sätzen und Zitate in Prosa und Versform.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

1. Semester: Alle Schularbeiten sollen überwiegend Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche umfassen, wobei ein zusammenhängender Text Einzelsätzen vorzuziehen ist. Außerdem sind deutsch-lateinische Sätze oder Trefferformen, Einsetz- bzw. Umformungsübungen als Aufgabe zu verlangen.

Im 2. Semester sind bei allen Schularbeiten ausschließlich Übersetzungen aus dem Lateinischen als Aufgabe zu stellen.

Umfang der Schularbeiten: etwa 70 bis 100 lateinische Wörter, je nach der durch das verwendete Lehrbuch vorgegebenen Methode.

Didaktische Grundsätze für die 3. und 4. Klasse:

Im Anfangsunterricht ist der Lehrstoff so zu gliedern, daß planmäßig die Sprachkenntnisse aufgebaut, das Sprachverständnis entwickelt und geschärft und die Einsicht in die Eigenart der lateinischen Sprache gefördert wird. Dem Unterricht ist ein Lese- und Übungsstoff zugrunde zu legen, der unter Bedachtnahme auf die Altersadäquatheit möglichst in zusammenhängenden Stücken Informationen über Sage, Geschichte und Kultur der Griechen und Römer bringt.

Einfache originallateinische Prosatexte können gegen Ende des Anfangsunterrichts einbezogen werden.

I. Planung und Vorbereitung

1. Jahresplanung

Der Lehrer hat bei der Jahresplanung die tatsächlich zur Verfügung stehende Stundenzahl zu berücksichtigen und dementsprechend die Lerninhalte aufzuteilen.

Dabei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß für die Einübung und systematische Zusammenfassung der Formen- und Satzlehre genügend Zeit eingeplant wird.

2. Planung von Unterrichtseinheiten

Im Anschluß an die Jahresplanung hat der Lehrer die Aufteilung der Lerninhalte in Unterrichtseinheiten vorzunehmen. Dabei ist auf eine sinnvolle zeitliche Abfolge dieser Unterrichtssequenzen sowie auf die sinngemäße Gestaltung der einzelnen Sequenz zu achten, die sich über eine oder mehrere Stunden erstrecken kann.

3. Vorbereitung auf die einzelne Stunde

Der Lehrer hat Überlegungen hinsichtlich folgender Aspekte anzustellen:

- a) zeitlicher Ablauf der Stunde,
- b) Anknüpfen an die letzte Stunde,
- c) die Stunde als geschlossenes Ganzes,
- d) Inhalt des Textes,
- e) mögliche Schwierigkeiten der Lerninhalte,
- f) angemessene Methoden für die Erarbeitung der Lerninhalte,
- g) Motivierung und Aktivierung der Schüler (zB Fragestellung, Gruppenarbeit),
- h) Bereitstellen von Übungsmaterial (zB Übungssätze, Trefferformen),
- i) Bereitstellen von Arbeitsmitteln (zB Overheadfolien, Übersichtstabellen),
- j) Bereitstellen von Anschauungsmaterial,
- k) Aufbau eines entsprechenden Sachwissens,
- l) Sicherung des Unterrichtsertrages (zB Wiederholung, Zusammenfassung, Gestaltung und Umfang der Hausübung).

Um die entsprechende Planung für die nächste Stunde treffen zu können, sind Überlegungen über den Verlauf der vorangegangenen Unterrichtsstunde („Nachbereitung“) notwendig.

II. Motivation

Zur Motivation des Schülers bieten sich ua. als Möglichkeiten an:

Anknüpfen an sprachlich Bekanntes sowie Wecken der Wißbegierde des Schülers und seiner Freude am Entdecken von Neuem (zB Lateinische Vornamen, Fremdwörter, Lehnwörter, Hinweis auf lebende Fremdsprachen).

Ausgehen von aktuellen Anlässen (zB Theateraufführungen, Kirchenmusik, akademische Feiern, Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen).

III. Formen des Lehrens und Lernens

Lesen:

Vorlesen und Lesen lateinischer Texte.

Allmähliche Hinführung zu betonungsgerechtem Lesen unter Berücksichtigung der syntaktischen Zusammenhänge.

Erwerbung und Sicherung des Wortschatzes:

- durch oftmaliges Lesen und Übersetzen,
- durch schriftliches Festhalten neu vorkommender Wörter in einem Vokabelheft oder in einer Wortkartei,
- durch Auswendiglernen prägnanter Sätze,
- durch Zusammenstellen von Elementen der Wortbildung, von Wortfamilien, Begriffsfeldern (Synonyma),
- durch Beachtung der Bedeutungsvielfalt einzelner Wörter,
- durch Hinweis auf lebende Sprachen,
- durch Anleitung zur Technik des Vokabellernens.

Grammatik:

Anknüpfen an die Grammatikterminologie des Deutschunterrichts.

Erarbeitung von grammatikalischen Einzelercheinungen und nachfolgende systematische Zusammenfassung.

Erkennungs-, Zuordnungs-, Einsetz-, Differenzierungs-, Mechanisierungsübungen (unter Umständen Einsatz des Sprachlabors), Umwandlungsübungen.

Zur Sicherung des Lernertrages Übersetzungsübungen vom Lateinischen ins Deutsche, gelegentlich auch einfache Übersetzungsübungen vom Deutschen ins Lateinische (Häufung von grammatikalischen Schwierigkeiten in einem Satz ist zu vermeiden!).

Hinweise auf Parallelen und Unterschiede in anderen Sprachen.

Übersetzung:

Bei der Übersetzung von lateinischen Texten sind vor allem folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

- a) Eigenart und Aufbau des lateinischen Satzes (Wortstellung, Wortgruppen);
- b) Zeit, Zeitverhältnis und Aktionsart eines Verbums;
- c) satzgliedernde und satzverbindende sprachliche Mittel;
- d) Anwendung verschiedener Übersetzungsmethoden (zB Konstruktions-, Wortblockmethode);
- e) das sinnvolle Ganze eines Satzes an sich und seine Bedeutung im Kontext.

Förderung der Übersetzungsfähigkeit durch gemeinsames Erarbeiten der Übersetzung im Unterricht.

Schrittweises Hinführen zur Fähigkeit, selbständig zu übersetzen.

Interpretation:

Schon im Anfangsunterricht allmählicher Aufbau eines Sachwissens (im Bereich der Mythologie, der Geschichte, der Landes- und Kulturkunde) durch Anknüpfen an Bekanntes und anhand der Texte. Die Interpretationsarbeit wird sich im Anfangsunterricht zunächst darauf beschränken, Verständnis für Inhalt und Aussage der gelesenen Texte zu wecken. Dazu eignen sich ua. Beantwortung von Fragen zum Verständnis des Textes, Darlegung des Sachverhaltes durch den Schüler.

Audio-visuelle Unterrichtsmittel:

Audio-visuelle Hilfsmittel sollen vor allem eingesetzt werden:
zur Illustration des Textes,
zur Erweiterung des Sachwissens,
zur Verdeutlichung grammatikalischer Erscheinungen.

Schulveranstaltungen:

Erweiterung und Verlebendigung der Kenntnisse durch Schulveranstaltungen: zB Lehrausgänge (etwa Lesen und Übersetzen lateinischer Inschriften auf Denkmälern, Besuch von Ausstellungen, Museen), Exkursionen zu Römerstätten, Schultheater.

Fachübergreifender Unterricht:

Absprache mit den zuständigen Fachprofessoren bei Durchnahme gleicher oder verwandter Lerninhalte in verschiedenen Unterrichtsgegenständen auf der gleichen Schulstufe.

IV. Häusliches Studium

Ständige Übungen zur Sicherung der Kenntnisse aus der Formenlehre und Syntax.

Dauernde Festigung und Erweiterung der Vokabelkenntnisse, zB Schreiben der Vokabel, Erkennen von Wortstämmen, Auswendiglernen prägnanter lateinischer Sätze.

Mündliche, fallweise schriftliche Wiederholung des in der Schule erarbeiteten Textes.

Einsetz- und Treffübungen.

Schriftliche Übersetzungsübungen mit neuen lateinisch-deutschen und deutsch-lateinischen Sätzen.

Jede Aufgabenstellung für das häusliche Studium ist durch den Lehrer vorzubereiten. Dabei sind sowohl die zeitliche Belastung des Schülers als auch der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe zu beachten.

V. Sozialformen des Unterrichts

Förderung der Selbsttätigkeit der Schüler durch Partner- und Gruppenarbeit (zB gemeinsame Arbeit an leichten kurzen Texten, Erstellen von Zusammenstellungen, Wiederholungen).

Spielerisch aufgelockerte Formen der Darbietung und der Wiederholung (zB Vokabelquiz, Lesen mit verteilten Rollen, szenische Darstellung).

Förderung des Schülergesprächs.

Anregung zu Schülerfragen.

VI. Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages**a) Sicherung des Lernertrages**

Wiederholung des in der letzten Stunde erarbeiteten Stoffes.

Ständiges Wiederholen von Formenlehre, Syntax und Vokabeln.

Aktivieren der Schüler durch kurze mündliche und schriftliche Übungen (auch Gruppenarbeit, Vokabelquiz).

Hinführen des Schülers zu selbständiger Arbeit (kleinere Arbeitsaufträge).

Anknüpfen an Bekanntes aus anderen Gegenständen.

Wiederholung und Zusammenfassung am Ende der Stunde.

Zusammenfassung von Stoffeinheiten (zB Partizipialkonstruktionen, Verwendung des Konjunktivs im Hauptsatz, cum-Sätze).

Aufzeichnungen einiger wichtiger Sachinformationen (biographischer, historischer, kultureller Art).

b) Kontrolle der Lehrarbeit

Der Lehrer soll überprüfen, ob Aufbau und Gestaltung der einzelnen Stunde zielführend waren,

ob die Lernziele entsprechend berücksichtigt wurden,
 ob die Darbietung der Lerninhalte genügend abwechslungsreich war,
 ob nicht durch Häufung von Schwierigkeiten eine Überforderung der Schüler eingetreten ist,
 ob Ausmaß und Schwierigkeitsgrad der Hausübung richtig waren,
 ob die entsprechenden Hilfen im Unterricht bzw. für die Hausübung gegeben worden sind,
 ob möglichst viele Schüler motiviert und aktiviert werden konnten.

c) Kontrolle der Lernarbeit

Die Kontrolle der Lernarbeit dient zur Information des Lehrers und zur Selbstüberprüfung des Schülers; sie bildet einen integrierenden Bestandteil der ständigen Beobachtung der Mitarbeit der Schüler im Unterricht:

Wiederholung der in der letzten Stunde erarbeiteten Lerninhalte,

Überprüfung der Hausübungen auf Vollständigkeit und Richtigkeit,

Stellen von kleinen schriftlichen Kontrollfragen zur Anwendung des Gelernten (zB Formen, Einsetzungszubungen, Einzelsätze),

Kontrollfragen zur Überprüfung der Vokabel- und Grammatikkenntnisse,

Kontrollfragen zur Überprüfung der Aufmerksamkeit und Mitarbeit der Schüler,

Kontrolle der schriftlichen Aufzeichnungen der Schüler.“

8. In Anlage A, sechster Teil, wird beim Pflichtgegenstand „Geschichte und Sozialkunde“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse (2 Wochenstunden):

Vom Beginn der Neuzeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges.

Glaubenskonflikte und Machtpolitik

Lernziele:

Erfassen der Aufbruchstimmung am Beginn der Neuzeit

Erkennen von Ursachen reformatorischer Bestrebungen

Gewinnen von Einblicken in Zusammenhänge zwischen religiösen Bewegungen, sozialen Konflikten und Machtpolitik

Lerninhalte:

Wirtschaftlicher Wandel und soziale Spannungen — Bauernkriege, Niedergang des Rittertums

Religiöse Krisen im Spätmittelalter — Schisma, Primat des Papstes und konziliare Bewegung

Reformation und katholische Erneuerungsbewegung

Machtpolitische Hintergründe der Glaubenskriege — wirtschaftliche und soziale Folgen

Die Politik des Hauses Habsburg im Spannungsfeld von Macht und Glauben

Absolutismus und Aufklärung

Lernziele:

Erkennen von Wesensmerkmalen des Absolutismus und des Parlamentarismus

Erkennen grundlegender Ideen der Aufklärung und ihres Weiterwirkens bis in die Gegenwart

Gewinnen von Einblicken in die politische und kulturelle Entwicklung Österreichs

Lerninhalte:

Politische Organisation, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse im absolutistischen Staat

Die Entwicklung des Parlamentarismus in England

Mensch und Gesellschaft in den Ideen der Aufklärung

Die vielfältigen Auswirkungen der Aufklärung

Gottesgnadentum — Volkssouveränität

Österreich: Großmachtspolitik und innerstaatliche Entwicklung, Aufgeklärter Absolutismus, Barockkultur

Revolutionen und Gegenbewegungen

Lernziele:

Erkennen von Ursachen für Revolutionen und Freiheitsbewegungen

Erkennen charakteristischer Entwicklungen im Verlauf von revolutionären Veränderungen

Erfassen von Ursachen und Wirkungen restaurativer Gegenbewegungen

Lerninhalte:

Entstehung der USA — Erklärung der Menschenrechte

Die Französische Revolution und ihre Auswirkungen

Das napoleonische Hegemonialsystem und seine Überwindung

Liberalen und nationalen Bewegungen

Wiener Kongreß — Vormärz — Revolution von 1848

Biedermeierkultur

Industrielle Revolution, Kapitalismus, Sozialismus

Lernziele:

Verstehen grundlegender Voraussetzungen für wirtschaftliche Revolutionen

Gewinnen von Einblicken in den technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozeß im Verlauf der ersten industriellen Revolution

Erkennen der sich neu ergebenden gesellschaftlichen Konflikte und der Versuche zu ihrer Bewältigung

Erkennen der Bedeutung und Problematik der fortschreitenden Industrialisierung und Technisierung für die Gegenwart

Lerninhalte:

Erste industrielle Revolution: wissenschaftliche, technologische, ökonomische und gesellschaftliche Grundlagen

Wirtschaftsliberalismus — Kapitalistisches Wirtschaftssystem

Neue Produktionsweisen in Industrie und Landwirtschaft; Lohnarbeit

Entwicklungen im Bereich von Verkehr, Handel und Nachrichtenwesen

Bevölkerungswachstum; Veränderungen in Gesellschaft, Arbeitswelt und Familie

Die soziale Frage und ihre Lösungsversuche: Sozialistische Ideen, christliche Soziallehre

Selbsthilfeorganisationen (gewerkschaftliche, genossenschaftliche, parteipolitische Interessenverbände, Unternehmerverbände) und staatliche Sozialpolitik

Liberalismus und Nationalismus

Lernziele:

Erkennen der Wirkungen des Nationalismus in der europäischen Politik

Erfassen der Bedeutung des Liberalismus für den Demokratisierungsprozeß

Gewinnen von Einblicken in die besondere Situation der Donaumonarchie

Lerninhalte:

Nationale Ideen — Bildung von Nationalstaaten

Das Rote Kreuz und Friedensbewegungen

Der Liberalismus als politische Kraft

Österreich: Nationalitätenfrage; Demokratisierungsbestrebungen — Verfassung, Bildung gewerkschaftlicher Organisationen und politischer Parteien, Entwicklung des Wahlrechts; Lebensverhältnisse, Arbeitsbedingungen und kulturelle Leistungen um die Jahrhundertwende

Imperialismus — Erster Weltkrieg

Lernziele:

Gewinnen von Einblicken in die Entwicklung des europäischen Kolonialismus

Erkennen wirtschaftlicher und machtpolitischer Interessen als Ursachen imperialistischer Expansion

Erkennen der Ursachen des Ersten Weltkrieges

Erkennen der Bedeutung des Ersten Weltkrieges für Europa

Lerninhalte:

Kolonialismus am Beginn der Neuzeit — merkantilistische Kolonialpolitik

Ursachen und Formen imperialistischer Kolonialpolitik

Folgen der europäischen Herrschaft für die Kolonialvölker

Die Europäisierung der Erde

Imperialistische Machtpolitik und nationale Spannungen als Ursachen des Ersten Weltkrieges

Die Umgestaltung der europäischen Staatenwelt als Folge des Ersten Weltkrieges

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Von 1918 bis zur Gegenwart

Wirtschaftliche und politische Krisen in der Zwischenkriegszeit

Lernziele:

Gewinnen von Einblicken in die geänderten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnisse

Erkennen des Zusammenhanges zwischen den geänderten Verhältnissen und den sich daraus ergebenden Krisen

Erkennen von Kräften und Vorgängen, durch welche demokratische Systeme gefährdet werden können

Lerninhalte:

Veränderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt

Neue Ansätze in der Kunst

Errichtung von Demokratien — Gefahren für das demokratische System

Inflation, Weltwirtschaftskrise — soziale, ökonomische und politische Auswirkungen

Österreich von 1918 bis 1938

Lernziele:

Erkennen der Probleme eines neu entstandenen Staates

Gewinnen von Einblicken in den Aufbau einer demokratischen Ordnung

Erkennen der Folgen ideologischer Polarisierung und der Radikalisierung des politischen Lebens

Erkennen des Einflusses auswärtiger Mächte auf die innerstaatliche Entwicklung

Lerninhalte:

Gründung der Republik und Konsolidierung des Staates

Grundzüge der Verfassung

Die politischen Lager

Wirtschaftliche Probleme und soziale Folgen

Krise der Demokratie

Das autoritäre System

Der Verlust der staatlichen Selbständigkeit

Diktatorische Systeme

Lernziele:

Erkennen der Unterschiede zwischen demokratischen und diktatorischen Systemen

Erfassen der Stellung des Menschen in einem totalitären Staat

Erkennen verschiedener Möglichkeiten und Formen der Manipulation und Indoktrination

Lerninhalte:

Die russische Revolution; Grundlagen und Entwicklung des Sowjetstaates

Faschismus

Der Nationalsozialismus — Beispiel einer totalitären Herrschaft

Jugendbewegungen — Wirkung und Mißbrauch

Rassenideologie — Antisemitismus

Propaganda und Terror

Organisierter Massenmord

Unterdrückung und Widerstand, Leben im Exil

Der Zweite Weltkrieg

Lernziele:

Erkennen von Entwicklungen, die zum Krieg führen

Erfassen des Spannungsverhältnisses zwischen Machtpolitik und dem Eintreten für den Frieden

Erfassen der Auswirkungen eines totalen Krieges

Erkennen der moralischen Verpflichtung für den einzelnen, an der Lösung von Konflikten aktiv und verantwortungsbewußt mitzuwirken.

Lerninhalte:

Aufrüstung und Expansionspolitik Deutschlands, Italiens und Japans

Wirtschaftspolitik, Jugenderziehung und Propaganda im Dienste der Kriegsvorbereitung

Der Ausbruch des Krieges, seine Ausweitung und Eskalation zum totalen Krieg

Die Schrecken des Krieges

Der organisierte Widerstand

Das Ende des Krieges

Versuche einer künftigen Friedensordnung — die Vereinten Nationen

Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1955

Lernziele:

Erkennen der Bemühungen zur Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit Österreichs und zur Gewinnung der vollen Souveränität

Erfassen der Bedeutung der Zusammenarbeit für den Wiederaufbau und die politische Stabilität

Lerninhalte:

Der österreichische Widerstand gegen das NS-Regime; die Moskauer Deklaration

Die Neukonstituierung der politischen Parteien; die Gründung des österreichischen Gewerkschaftsbundes; die Kammern

Die Wiedererrichtung der österreichischen Republik

Der Wiederaufbau — wirtschaftliche und politische Probleme in der Besatzungszeit

Staatsvertrag und Neutralitätserklärung — die Umfassende Landesverteidigung

Die Welt im Zeitalter des Ost-West-Konfliktes

Lernziele:

Gewinnen von Einblicken in die Entwicklung zweier Machtblöcke nach dem Zweiten Weltkrieg

Erkennen der wesentlichen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Unterschiede der konkurrierenden Weltmächte

Erkennen der veränderten Stellung Europas

Lerninhalte:

Zerfall der Siegerkoalition — Blockbildung

Unterschiedliche Systeme in den USA und der UdSSR

Kalter Krieg — Koexistenz — Entspannung — neue Konflikte

Europa: Verlust an weltpolitischer Bedeutung; Teilung und Integrationsversuche

Entkolonialisierung und Dritte Welt

Lernziele:

Gewinnen von Einblicken in die Veränderungen der außereuropäischen Welt

Erwerben eines Verständnisses für die gegenwärtigen Probleme der Entwicklungsländer

Entwickeln der Bereitschaft, an der Lösung von Problemen der Dritten Welt mitzuwirken

Lerninhalte:

Beispiele für Ursachen, Abläufe und Folgen der Entkolonialisierung

Charakteristische wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und kulturelle Unterschiede zwischen Industrieländern und Ländern der Dritten Welt

Krisenanfälligkeit der Entwicklungsländer — weltpolitische Folgen

Formen der gegenseitigen Abhängigkeit von Entwicklungsländern und Industrieländern

Der Nord-Süd-Konflikt — Lösungsversuche

Österreich von 1955 bis heute

Lernziele:

Erkennen der Stellung des neutralen Österreich in der Welt

Gewinnen von Einblicken in die verfassungsrechtliche Ordnung und in den tatsächlichen Ablauf politischer Entscheidungsprozesse

Entwickeln der Bereitschaft zur politischen Mitwirkung und Mitverantwortung

Lerninhalte:

Das Wirken Österreichs in übernationalen Gemeinschaften — Möglichkeiten eines neutralen Staates in der internationalen Politik

Politische Willensbildung

Die Rolle von politischen Parteien und von Interessenvertretungen — Konflikt und Konsens in der Innenpolitik

Die Sozialpartnerschaft

Staatsbürgerliche Verantwortung: Rechte, Pflichten, Möglichkeiten

Die Bürger und ihre Gemeinde

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme der Gegenwart

Dieser Themenbereich eignet sich besonders für einen fächerübergreifenden und projektorientierten Unterricht. Es wird zielführend sein, diese Lernziele geeigneten historischen Sachverhalten im Verlauf der 4. Klasse zuzuordnen. Damit ist eine stärkere Integration von Geschichte, Sozialkunde und Politischer Bildung zu erreichen.

Lernziele:

Entwickeln der Bereitschaft, Problemen und Herausforderungen der Zeit in verantwortungsbewußter und humaner Weise zu begegnen

Gewinnen von Einblicken in die Arbeitswelt der Industriegesellschaft

Erkennen der Auswirkungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen auf den einzelnen und die Familie

Lerninhalte:

Neue Formen politischer Mitbestimmung

Der einzelne und die Gemeinschaft: Konflikt und Einordnung

Atomares Wettrüsten — Friedensbestrebungen

Gefährdung der Menschenrechte — Bestrebungen zum Abbau von Gewalt

Flüchtlinge in aller Welt

Diskriminierung und Schutz von Minderheiten

Bildungsgesellschaft und Mobilität

Wechselwirkung zwischen Wirtschaftswachstum, Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen und sozialer Sicherheit

Emanzipation und Veränderung von Rollenbildern in Familie und Arbeitswelt

Freizeit: Selbstgestaltung — Fremdbestimmung — Freizeitindustrie

Ausdrucksformen der Kunst

Jugend einst und heute

9. In Anlage A, sechster Teil, wird beim Pflichtgegenstand „Geographie und Wirtschaftskunde“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse (2 Wochenstunden):

Vertiefende Kenntnisse und Einsichten über Österreich unter Berücksichtigung des Raumes, der Raumordnung, der Wirtschaft, der Arbeitswelt und des Umweltschutzes. Darstellung in Einzelbildern und Übersichten. Anbahnung von Bereitschaft und Fähigkeiten, sich aktuellen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen der näheren Umwelt zuzuwenden. Erweiterung der topographischen Kenntnisse über Österreich und seine Bundesländer.

Österreichische Landschaften

Anhand von Karten und kartenähnlichen Darstellungen sowie Luft- und Satellitenbildern die Eigenart ausgewählter Landschaften erfassen.

Sich mit großmaßstäbigen Karten im Raum zurechtfinden.

Orientierungsübungen.

Gliederung Österreichs nach Großlandschaften.

Wohnen in Österreich

Die Bevölkerungsverteilung und die Bevölkerungsentwicklung begründen, sowie einige sich daraus ergebende Auswirkungen erkennen.

Fähigkeit, die Wohnsituation im ländlichen und städtischen Lebensraum vergleichend zu erfassen.

Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen.

Dicht und dünn besiedelte Räume, Zentralräume.

Das Dorf und seine Veränderung, Ortsbildschutz.

Die Stadt, Altstadterhaltung, Wohnungsbeschaffung.

Zersiedelung, Raumordnungsmaßnahmen (Flächenwidmungsplan).

Unterwegs in Österreich

Erkennen, daß Räume unterschiedlich gut erreichbar sind.

Eine Reise planen.

Verkehrsnetz und Verkehrsknoten.

Lokal-, Regional- und Transitverkehr.

Öffentlicher Verkehr und Individualverkehr (Verkehrsträger).

Fahrpläne, Liniennetzpläne, Straßenkarten.

Arbeiten in Österreich

Erfassen, daß Landwirtschaft, Industrie und Fremdenverkehr Räume unterschiedlich prägen.

Erkennen, daß Arbeits- und Berufswelt einem ständigen Wandel unterliegen.

Räume, in denen Landwirtschaft, Industrie bzw. Fremdenverkehr vorherrschen.

Berufsvielfalt, Berufsanforderungen, Ausbildungsmöglichkeiten.

Unterschiedliche Arbeitsbedingungen.

Der Jugendliche und die Frau in der Arbeitswelt.

Arbeitsmarkt.

Die Verflechtung Österreichs mit dem Ausland

Erkennen, daß Österreich als kleines Land auf die wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Ausland angewiesen ist.

Einsicht gewinnen, daß wir alle unsere Fähigkeiten nutzen müssen, um bei der harten Konkurrenz auf dem Weltmarkt bestehen zu können.

Beispiele zur Außenwirtschaft Österreichs unter Beachtung der Wirtschaftsbindnisse (EG, RGW, ...).

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs.

Leistungsbilanz.

Vom Geldausgeben und Geldanlagen

Erkennen der Notwendigkeit, im privaten Haushalt Ausgaben den finanziellen Möglichkeiten entsprechend zu planen.

Erfassen, welche Möglichkeiten, Freiheiten, Rechte und Zwänge sich für den Verbraucher in der Marktwirtschaft ergeben.

Einkommensbeschaffung und -verwendung.

Konsumentenverhalten, Konsumentenschutz, Wirkung der Werbung.

Preisbildung (Markt, amtliche Preisregelung, Verbraucherpreisindex).

Spar- und Kreditformen (Konto, Scheck, Kreditkarte).

Das Ergebnis des gemeinsamen Wirtschaftens

Erkennen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer teils gleiche, teils unterschiedliche Interessen haben; einsehen, daß ihre Zusammenarbeit für die österreichische Volkswirtschaft erforderlich ist.

Erfassen, wie das Sozialprodukt zustande kommt.

An einfachen und aktuellen Beispielen zeigen, wie die öffentliche Hand Raum und Wirtschaft beeinflusst.

Eigentumsverhältnisse, Interessenvertretungen, Sozialpartnerschaft.

Wertschöpfung, Bruttoinlandsprodukt.

Konjunkturverlauf.

Wirtschaftspolitische Aufgaben und Maßnahmen (Budget).

Regionale Fallstudie als Projektarbeit

Erfassen räumlicher und wirtschaftlicher Erscheinungen, Zusammenhänge und Probleme an einem kleinräumigen Beispiel.

Informationen sammeln, ordnen, bearbeiten, darstellen und bewerten.

Berücksichtigung zB von:
 naturräumlichen Gegebenheiten;
 Arbeitsmarktsituation;
 Maßnahmen der Regionalpolitik;
 örtlicher und überörtlicher Raumplanung;
 Natur- und Umweltschutz.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Auseinandersetzung mit grundlegenden Gegenwartsfragen Österreichs, Europas und der Erde sowie mögliche Zukunftsperspektiven. Kenntnisse über bedeutende Staaten und Machtgruppen unter Berücksichtigung naturräumlicher Ausstattung sowie der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Ordnungen. Darstellung in Einzelbildern und vergleichenden Gegenüberstellungen. Weiterentwicklung topographischer Kenntnisse. Zusammenarbeit mit anderen Unterrichtsgegenständen ist verstärkt anzustreben.

Unser Europa

Die geographische Vielfalt Europas anhand von Bildern und Karten erkennen. Räumliche und wirtschaftliche Informationen über ausgewählte Regionen bzw. Staaten sammeln und auswerten.

Offenheit gegenüber europäischen Fragen als Österreicher und Europäer gewinnen.

Landschaften.

Leben unter unterschiedlichen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen.

Integrationsbestrebungen.

Wirtschaftlich und politisch einflußreiche Staaten

Räumliche und wirtschaftliche Informationen über ausgewählte außereuropäische Staaten sammeln und auswerten.

Einblicke in unterschiedliche Gesellschaftssysteme und ihre Auswirkungen auf den Raum, die Wirtschaft und die Lebensweise der Bevölkerung insbesondere am Beispiel der USA und der UdSSR gewinnen.

Bevölkerungsstruktur.

Inwertsetzung des Raumes.

Wirtschaftspotential.

Wirtschaftsordnung.

Die „Dritte Welt“

Entwicklungsunterschiede von Staaten der Erde wahrnehmen. Einige Erklärungsansätze für die Ursachen unterschiedlicher Entwicklung vergleichen und überprüfen.

Die Notwendigkeit und Problematik von Entwicklungshilfe erkennen.

Bereitschaft anbahnen, Entwicklungshilfemaßnahmen zu unterstützen.

Hohes Bevölkerungswachstum, unzureichende Ernährung, geringer Bildungsstand, starke soziale Unterschiede, geringe Wirtschaftskraft.

Frau und Kind in der „Dritten Welt“.

Unterschiedliche Ziele und Maßnahmen von Entwicklungshilfe und ihre Auswirkungen.

Nord-Süd-Konflikt.

Fragen der Weltwirtschaft

Die zunehmende Verflochtenheit der Weltwirtschaft und Ungleichgewichte im Welthandel erkennen.

Internationale Arbeitsteilung, Gastarbeiter.

Preisverhältnisse zwischen Rohstoffen und Fertigwaren.

Währung, Wechselkurs, Inflation.

Bedeutung und Einfluß multinationaler Unternehmen.

Arbeitslosigkeit als weltweites Problem.

Neue Technologien und ihre Auswirkungen auf die Arbeitswelt

Wechselbeziehungen zwischen der sozioökonomischen und der technischen Entwicklung erfassen.

Bereitschaft anbahnen, sich mit dem Einfluß neuer Technologien kritisch auseinanderzusetzen, sich fortzubilden und damit berufliche Mobilität zu gewinnen.

Innovation.

Veränderungen von Arbeitswelt, Güterproduktion, Lebensweise (Arbeitszeit, Freizeit), Gesellschaftsstrukturen.

Höhere Qualifikation.

Räumliche und berufliche Mobilität.

Die Erde ist einem stetigen Wandel unterworfen

Erkennen, daß der in Raum und Wirtschaft tätige Mensch unter dem Einfluß unterschiedlicher Werthaltungen handelt.

Erfassen, daß dieses Handeln Raum und Wirtschaft verändert, zukunftswirksam ist und oft unerwünschte Folgen nach sich zieht.

Einsehen, daß der Mensch für seine Handlungen in Raum und Wirtschaft Verantwortung trägt.

Aktuelle Fallstudie bzw. Projekt.

Betrachtung aus geographischer, historischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Sicht.

Grenzen der Raum-, Rohstoff- und Energienutzung — Natur- und Umweltschutz.“

10. In Anlage A, sechster Teil, werden beim Pflichtgegenstand „Mathematik“ die Unterabschnitte „Lehrstoff“ und „Didaktische Grundsätze“ wie folgt geändert:

a) an die Stelle des zweiten Absatzes des Unterabschnittes „Lehrstoff“ treten folgende Absätze:

„In manchen Fällen sind diese Tätigkeiten nicht verpflichtend vorgesehen, was durch das Wort „allenfalls“ aufgezeigt wird; des öfteren haben sie den Charakter eines Vorschlages, was durch „etwa“ oder „beispielsweise“ gekennzeichnet ist.

Beispiele zur Erläuterung von Aktivitäten sind durch „zB“ gekennzeichnet. Im Unterricht können selbstverständlich auch andere Typen von Beispielen behandelt werden.“

b) dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ wird angefügt:

„3. Klasse (3 Wochenstunden am Gymnasium und am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen; 4 Wochenstunden am Realgymnasium):

Positive rationale Zahlen, Taschenrechner

Für das Arbeiten in den meisten Stoffgebieten der Mathematik ist es notwendig, daß die Schüler

Gewandtheit im Umgang mit positiven rationalen Zahlen (natürliche Zahlen, Bruchzahlen in Dezimal- und Bruchschreibweise) und Verständnis für Beziehungen zwischen Zahlen besitzen. Diesbezügliche Mängel sind durch Wiederholungen und durch Übungen, vielfach im Rahmen von Anwendungen, auszugleichen. Auch das Arbeiten mit dem Taschenrechner, vor allem in Verbindung mit Kopfrechnen und Abschätzen, kann die Gewandtheit im Umgang mit Zahlen und das Verständnis für Beziehungen zwischen Zahlen verstärken. Dabei soll den Schülern auch bewußt werden, daß bei einfachen Rechnungen die Verwendung des Taschenrechners nicht immer zweckmäßig ist. Der Einsatz des Taschenrechners entlastet bei umfangreicher Rechenarbeit, sodaß eine Konzentration auf wesentliche Überlegungen und Beziehungen erleichtert wird. Eine Behandlung des Taschenrechners als eigenes Thema wird nicht erforderlich sein, sein Einsatz in verschiedenen Stoffgebieten ist wünschenswert. Durch das Arbeiten mit dem Taschenrechner sollen die Schüler außerdem Erfahrungen im Umgang mit elektronischen Rechengeralten gewinnen.

Arbeiten mit dem Taschenrechner in verschiedenen Stoffgebieten:

Bearbeiten von Rechenausdrücken unter Ausnutzung von Möglichkeiten des verwendeten Gerätes, etwa Benützen von Funktionstasten, von Speichern, Benützen von Bedienungsanleitungen. Untersuchen der Auswirkung von Änderungen einer Rechengröße auf das Rechenergebnis (Fehlerrückwirkungen, Rechengenauigkeit), Angeben von Schranken; kritisches Betrachten von Rechenergebnissen auf sinnvolle Genauigkeit.

Ganze und rationale Zahlen

Beim Arbeiten in der Menge der ganzen Zahlen und der Menge der rationalen Zahlen sollen die Schüler mit den Gesetzmäßigkeiten des Rechnens in diesen Bereichen vertraut werden und Fertigkeiten und Einsichten erwerben, die für die Algebra von Bedeutung sind. Daher kann das Rechnen auf einfache, leicht handhabbare Zahlen und Rechenausdrücke beschränkt werden.

Darstellen, Deuten und Vergleichen von ganzen und rationalen Zahlen:

Beschreiben von Zuständen (etwa Temperatur, Kontostand) und von Zustandsänderungen. Darstellen durch Punkte und Pfeile auf der Zahlengeraden.

Erkennen und Beschreiben von Kleiner-Größer-Beziehungen; Beschreiben von Zahlenmengen durch Ungleichungen.

Rechnen mit ganzen und rationalen Zahlen:

Veranschaulichen des Addierens und Subtrahierens, insbesondere auf der Zahlengeraden. Deuten des Subtrahierens als Umkehren des Addierens und als Addieren des inversen Elements (der Gegenzahl); Deuten des Dividierens als Umkehren des Multiplizierens und bei rationalen Zahlen als Multiplizieren mit dem inversen Element (dem Kehrwert).

Die vier Grundrechenoperationen mit einfachen Zahlen sicher durchführen.

Erkennen verschiedener Bedeutungen des Minuszeichens (zB: $5-3$; -3 ; $-a$, wobei $-a$ auch eine positive Zahl sein kann).

Zusammenfassendes Betrachten der behandelten Zahlenmengen:

Insbesondere Erkennen der Gültigkeit von Rechengesetzen in verschiedenen Zahlenmengen; Untersuchen der Ausführbarkeit von Rechenoperationen.

Elementare Algebra

Die Schüler sollen auf verschiedene Weisen mit Variablen arbeiten und dabei mit grundlegenden mathematischen Arbeitsweisen vertraut werden. Das Beschreiben von Sachverhalten mit Variablen, insbesondere das Beschreiben von funktionalen Beziehungen (also das Aufstellen von Formeln) und das Arbeiten mit Formeln sollen — wegen ihrer großen Bedeutung in der Mathematik und bei deren Anwendungen — von den Schülern in steigendem Maße beherrscht werden. Ebenso sind das Umformen von Termen und das Lösen von Gleichungen für viele mathematische Tätigkeiten unerlässlich; anzustreben ist ein sicheres und verständnisvolles Umgehen, das durch Rechenregeln begründet werden kann. Dazu soll die Komplexität entsprechender Aufgaben eingeschränkt werden; diese Komplexität kann in der 4. Klasse etwas erweitert werden.

Beschreiben von inner- und außermathematischen Sachverhalten mit Variablen, Aufstellen von Formeln:

Beschreiben von Rechenvorschriften, Problemlösungen, Beziehungen, Gesetzmäßigkeiten mit Variablen (zB: Beschreiben der Berechnung der Umsatzsteuer; Aufstellen einer Formel, mit der man die Masse eines Prismas berechnen kann; Beschreiben, daß das Quadrat jeder natürlichen Zahl um 1 größer ist als das Produkt der Nachbarzahlen).

Interpretieren von Formeln:

In Formeln Zahlen einsetzen; gegebenenfalls Veranschaulichen oder Deuten von Formeln in Sachsituationen (zB $Z=X \cdot Y$ deuten als

Weg = Geschwindigkeit mal Zeit oder als Flächeninhalt eines Rechtecks = Länge mal Breite).

Untersuchen von Auswirkungen der Änderung einer Größe auf andere (zB: Wie ändert sich s in $s=v \cdot t$, wenn t verdreifacht wird und v konstant bleibt? Wie ändert sich t , wenn v verdreifacht wird und s konstant bleibt?).

Untersuchen und zusammenfassendes Betrachten von direkten und indirekten Proportionalitäten:

Graphisches Darstellen insbesondere in Stabdiagrammen oder im Koordinatensystem; Darstellen in Tabellen; Beschreiben durch Formeln; Überführen einer Darstellungsart in eine andere.

Beschreiben von Proportionalitäten mit Hilfe von Verhältnissen, Verwenden der Proportionschreibweise (zB: Gilt für den Preis y und die Warenmenge x die Beziehung $y=2,5 \cdot x$, so kann die direkte Proportionalität auch durch $\frac{y}{x}=\frac{5}{2}$

bzw. $y : x = 5 : 2$ beschrieben werden; für spezielle Werte von x und y gilt ferner $y_1 : y_2 = x_1 : x_2$). Umformen von Proportionen, insbesondere Anwenden der Beziehung $\frac{a}{b}=\frac{c}{d}$.

$$\Leftrightarrow a : b = c : d \Leftrightarrow a \cdot d = b \cdot c.$$

Darstellen in Potenzschreibweise:

Kennen und Anwenden der Potenzschreibweise mit natürlichen Zahlen als Exponenten. Darstellen von Zahlen unter Verwendung von Zehnerpotenzen (Gleitkommadarstellung); allenfalls Anwenden dieser Darstellung beim Abschätzen von Rechenergebnissen.

Arbeiten mit Termen:

Umformen von Termen unter Verwendung grundlegender Rechenregeln, einschließlich der Regeln für das Bruchrechnen [Elementarumformungen wie zB:

$$2 \cdot x + 3 \cdot x = (2 + 3) \cdot x;$$

$$5x - (2x - 4) = 5x - 2x + 4;$$

$$(3 \cdot a)^2 = 3 \cdot 3 \cdot a \cdot a = 9 \cdot a^2;$$

$$\frac{x}{\frac{2}{3}} = \frac{x}{\frac{2}{3}} : 3 = \frac{x}{\frac{2}{9}}.$$

Herleiten von Rechenregeln aus vorgegebenen Rechenregeln [zB Herleiten von $(a+b)^2 = \dots$ aus dem Distributivgesetz].

Verknüpfen von Elementarumformungen, eingeschränkt auf Ausdrücke geringer Komplexität [zB: $4 \cdot (3x-1) - 6 \cdot (x+4) = \dots$;

$$\frac{2a^3 + 4a^2}{a} = \dots;$$

$$5 - \frac{x-2}{2} = \dots].$$

Arbeiten mit den Formeln $(a \pm b)^2 = \dots$ und $a^2 - b^2 = \dots$.

Gelegentliches Überprüfen von Umformungen durch Einsetzen von einfachen Zahlen; fallweises Untersuchen, welche Zahlen man in einem Term sinnvoll einsetzen kann.

Substituieren in Termen [zB: In $a \cdot (b + c)$ ist a durch $x + y$ zu ersetzen oder in $x - y$ ist y durch $x - 3$ zu ersetzen].

Analysieren und Darstellen von Termstrukturen, um die Anwendbarkeit von Rechenregeln zu erkennen [zB hat $(6a - 3b) \cdot (2a + 4b)$ ua. die Strukturen $A \cdot B$, $A \cdot (B + C)$, $(A - B) \cdot C$, $(A - B) \cdot (C + D)$].

Begründen von Umformungen durch Rechenregeln.

Lösen von Gleichungen mit einer Variablen:

Lösen von linearen Gleichungen und von Gleichungen, die sich durch einfache Umformungen auf lineare Gleichungen zurückführen lassen; Begründen von Umformungsschritten durch Rechenregeln und durch Umformungsregeln für Gleichungen (zB: $A + B = C \Leftrightarrow B = C - A$ oder $A = B \Leftrightarrow A + C = B + C$).

Gelegentliches Durchführen von Proben.

Anwenden von Gleichungen in Sachsituationen; Untersuchen, inwieweit mathematische Beschreibungen den Sachsituationen entsprechen; kritisches Betrachten der Ergebnisse.

Gegebenenfalls Deuten von Gleichungen (zB Formulieren von passenden Texten).

Allenfalls Untersuchen von Lösungsfällen linearer Gleichungen, Erkennen der Abhängigkeit der Lösungsmenge von der Grundmenge.

Umformen von Formeln:

Insbesondere Ausdrücken einer Variablen durch die anderen in der Formel enthaltenen Variablen.

Begründen von Umformungsschritten durch Rechenregeln und durch Umformungsregeln für Gleichungen.

Substituieren in Formeln (zB: Oberflächeninhalt eines Prismas: $O = 2 \cdot G + M$; spezialisieren diese Formel für einen Quader mit den Kantenlängen a , b , c).

Bearbeiten von Verzinsungsproblemen:

Aufstellen von Formeln für einfache Zinsen und für Zinseszinsen (zB: Ein Betrag k ergibt mit 5% verzinst in 1 Jahr $k + k \cdot 0,05 = k \cdot 1,05$, in 2 Jahren $(k \cdot 1,05) \cdot 1,05 = k \cdot 1,05^2$); Anwenden solcher Formeln auf Spar- und Kreditprobleme.

Geometrie

Durch das Arbeiten mit ähnlichen Figuren und das Berechnen von Flächen- und Rauminhalten soll das geometrische Grundwissen der Schüler erweitert werden. Ebenso soll die Fähigkeit im zeichnerischen Darstellen von ebenen und räumlichen Objekten — und zwar konstruktiv und skizzenhaft — ausgebaut werden. Zeichnungen sollen auch dazu dienen, Längen (vor allem im Hinblick auf Berechnungen von Flächen- und Rauminhalten) und Winkelmaße zu ermitteln. Der Ausbildung des räumlichen Vorstellungsvermögens dienen Untersuchungen und zeichnerische Darstellungen von räumlichen Objekten, die durch ebene Flächen begrenzt sind, sowie Berechnungen an geometrischen Körpern. Beim Arbeiten mit Flächen- und Rauminhalten stehen auch algebraische Aspekte im Vordergrund, wie das Aufstellen und Umformen von Formeln und das Untersuchen von funktionalen Beziehungen (Auswirkungen von Längenänderungen auf Flächen- und Rauminhalte). Sachsituationen sollen — so wie bisher — sowohl Ausgangspunkt für die Entwicklung geometrischer Begriffe und Erkenntnisse als auch ein Feld zum Anwenden der Geometrie sein.

Darstellen von Punkten und von einfachen geometrischen Figuren in ebenen rechtwinkligen Koordinatensystemen:

Zeichnen insbesondere von Punkten, Strecken und Vielecken, gegebenenfalls unter Wahl eines geeigneten Maßstabes; Ablesen der Koordinaten von Punkten; allenfalls Anwenden bei Vermessungsaufgaben (zB ausgehend von einer durch zwei Punkte gegebenen Strecke und von dazugehörigen Winkeln die Koordinaten weiterer Punkte bestimmen).

Arbeiten mit Flächeninhalten von Vielecken:

Herleiten einer Formel für den Flächeninhalt des Dreiecks, Anwenden dieser Formel bei der Berechnung von Vierecken, gegebenenfalls Messen dazu notwendiger Längen; Darstellen solcher Berechnungsmöglichkeiten mit Variablen (Aufstellen von Formeln). Allenfalls Begründen von Flächeninhaltsformeln durch Vergleichen von Figuren unter Einbeziehung von Kongruenzbetrachtungen. Allenfalls Berechnen von Flächeninhalten von Vielecken mit mehr als vier Eckpunkten und von Vielecken, deren Eckpunkte in einem Koordinatensystem gegeben sind.

Umformen von Formeln, Lösen von Umkehraufgaben. Untersuchen der Auswirkungen von Längenänderungen auf den Flächeninhalt (zB: $A = \frac{c \cdot h}{2}$. Wie ändert sich A , wenn c verdoppelt und h verdreifacht wird? Wie kann A verdoppelt werden?).

Vergrößern und Verkleinern, Untersuchen ähnlicher Figuren:

Vergrößern und Verkleinern von Figuren.

Kennen von Maßbeziehungen zwischen ähnlichen Figuren (Gleichheit von Winkelmaßen, Beziehungen zwischen Streckenlängen sowie Beziehungen zwischen Streckenlängen und Flächeninhalten). Allenfalls Begründen von Eigenschaften ähnlicher Figuren.

Erkennen von ähnlichen Figuren; Begründen von Ähnlichkeiten. Beschreiben von Maßbeziehungen in ähnlichen Figuren, insbesondere von Proportionalitäten von Streckenlängen (Strahlensatz); Anwenden für Berechnungen.

Teilen von Strecken.

Untersuchen und Darstellen von räumlichen, ebenflächig begrenzten Objekten:

Beschreiben von Eigenschaften räumlicher Objekte, die unmittelbar betrachtet werden oder durch ein Bild bzw. eine Zeichnung dargestellt sind; allenfalls Aufzeigen von Ähnlichkeitsbeziehungen.

Zeichnerisches Darstellen (auch skizzenhaft) von Gegenständen, welche die Gestalt von Prismen oder Pyramiden haben oder aus solchen Körpern aufgebaut werden können; insbesondere Zeichnen von Schrägrissen solcher Gegenstände in besonderen Lagen (möglichst viele Kanten oder Flächen sollen parallel oder normal zur Zeichenebene sein), Zeichnen von charakteristischen Schnittfiguren. Einzeichnen von Neigungswinkeln zwischen Kanten und ebenen Flächen, sowie zwischen zwei ebenen Flächen; Ermitteln der Größe von Neigungswinkeln aus geeigneten Schnittfiguren.

Arbeiten mit Oberflächen- und Rauminhalten von Prismen und Pyramiden:

Berechnen von Oberflächen- und Rauminhalten unter Verwendung bekannter Flächeninhaltsformeln sowie der Volumsformeln für Prisma und Pyramide (besondere Berücksichtigung von Anwendungssituationen); gegebenenfalls Messen der dazu notwendigen Längen in geeigneten Zeichnungen.

Aufstellen von Formeln, Umformen von Formeln, Lösen von Umkehraufgaben.

Allenfalls Untersuchen der Auswirkungen von Längenänderungen auf Oberflächen- und Rauminhalt.

Statistik

Die Schüler sollen Sachsituationen anhand von Datenmaterial, das von ihnen selbst gesammelt wurde oder vorgegeben ist, mit Methoden der

beschreibenden Statistik untersuchen. Dabei können außer den bereits bekannten auch neue Darstellungsformen und statistische Kennzahlen, die der jeweiligen Situation und dem Untersuchungszweck angepaßt sind, eingeführt bzw. von den Schülern selbst erarbeitet werden. Es ist nicht notwendig, solche neuen Darstellungsformen und Kennzahlen, von denen im folgenden einige beispielhaft angeführt sind, als eigene Unterrichtsthemen zu behandeln. Selbst die Verwendung der unten angeführten Fachausdrücke ist entbehrlich. Wichtig ist, daß die Schüler erfahren, daß je nach Sachsituation und Untersuchungszweck unterschiedliche statistische Beschreibungsformen vorteilhaft oder sinnvoll sein können.

Untersuchen von Datenmengen, etwa zum Gewinnen von Vermutungen oder zum Erkennen von Besonderheiten mit verschiedenen Methoden:

Beispielsweise durch Bestimmen des Mittelwertes, des gewogenen Mittelwertes, des Modus, des Medians, der Quartile, der Spannweite, der mittleren Abweichung vom Mittelwert (Mittel der Beträge der Differenzen), Darstellen der Häufigkeitsverteilungen, gegebenenfalls unter Variation von Klasseneinteilungen, durch Darstellen in Stengel-Blatt-Diagrammen oder in Kastenschaubildern.

Bearbeiten von Sachthemen mit mathematischen Methoden

Um Unterrichtsprinzipien, vor allem den Prinzipien „Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt“, „Wirtschaftserziehung einschließlich Sparerziehung und Konsumentenerziehung“, „Politische Bildung“ und „Umwelterziehung“, gerecht zu werden und um zu zeigen, wie man mathematische Methoden in verschiedenen Wirklichkeitsbereichen einsetzen kann, sollen Probleme etwa aus den Bereichen der Wirtschaft, der Lebenshaltung (Einkommen, Konsum, Sparen), des Budgets, der Gesundheit und Umwelt oder des Schulwesens bearbeitet werden.

Dies kann entweder im Zusammenhang mit der Behandlung einzelner mathematischer Stoffgebiete oder bei der Behandlung vorgegebener Sachthemen erfolgen. Dabei kann von Erfahrungen der Schüler ausgegangen werden, oder es können Informationen durch den Lehrer beigelegt bzw. von den Schülern eingeholt werden. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, daß die Schüler lernen, sich aus Texten, Tabellen oder graphischen Darstellungen Informationen zu beschaffen.

Die Schüler sollen dabei erfahren, daß je nach Zweck und Interessenlage Fragestellungen und mathematische Methoden variiert werden können.

Bei der Bearbeitung derartiger Sachthemen sollen möglichst viele, bereits erworbene mathematische Fähigkeiten eingesetzt werden, wie zB

Abschätzen von Ergebnissen, Arbeiten mit unterschiedlichen Darstellungsformen, Verwenden von statistischen Methoden, kritisches Betrachten von Voraussetzungen, Daten und Ergebnissen, Feststellen des Gültigkeitsbereiches funktionaler Zusammenhänge. Damit soll eine möglichst umfangreiche Einsicht in die Zusammenhänge der behandelten Sachgebiete gewonnen werden.

Im Unterricht sollen mehrere der folgenden Themen, allenfalls auch andere, bearbeitet werden; dabei sollen Aktualität und Querverbindungen zu anderen Unterrichtsgegenständen beachtet werden. Mindestens auf ein Thema soll umfassender in Form eines Projekts — nach Möglichkeit fächerübergreifend — eingegangen werden.

Behandeln von Themen, vorwiegend auf Österreich bezogen:

Beispiele für Themen:

Österreichs arbeitende Bevölkerung (unselbständig und selbständig Erwerbstätige), Österreichs Handel (Export, Import), Landwirtschaft, Energieversorgung, Fremdenverkehr, industrielle Erzeugung;
Löhne, Gehälter; Lohn- und Gehaltsänderungen; Preise, Preisentwicklung;
Verbrauchsausgaben einer Familie;
Bar- und Ratenkauf;
Taschengeld, Familienbudget, Budget von Gemeinde, Land, Bund;
Konto, Sparen, Kredite, Zinsen (Zinseszinsen);
Deviseneinnahmen und -ausgaben, Devisenbilanz;
Ausgaben des Staates, der Länder, der Gemeinden für Schulen, Gesundheit, Sport, Freizeit;
Schülerzahlen;
Umweltschutz.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester, im Realgymnasium; fünf Schularbeiten, mindestens zwei im Semester, im Gymnasium und im Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen.

4. Klasse (3 Wochenstunden am Gymnasium und am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen; 4 Wochenstunden am Realgymnasium):

Reelle Zahlen, Wurzeln

Die Schüler sollen an Beispielen die Zweckmäßigkeit der Einführung der reellen Zahlen erkennen und Erfahrungen mit näherungsweise Berechnungen gewinnen.

Kennen und Darstellen reeller Zahlen, Arbeiten mit Näherungswerten:

Bearbeiten von Problemen, die in der Menge der rationalen Zahlen nicht lösbar sind (zB Lösen

der Gleichung $x^2=2$, Berechnen des Umfanges oder Flächeninhaltes eines Kreises mit dem Radius 1); Berechnen von Näherungswerten (Schranken) für Lösungen solcher Probleme, Abschätzen der Genauigkeit; Erkennen, daß solche Probleme durch Einführung der reellen Zahlen lösbar werden.

Kennen der Dezimaldarstellung reeller Zahlen. Kennen der Zuordnung zwischen den reellen Zahlen und den Punkten einer Zahlengeraden; Einzeichnen einiger reeller Zahlen auf der Zahlengeraden.

Kennen von Nachteilen des Rechnens mit Näherungswerten [zB $1,41^2 \neq (\sqrt{2})^2 = 2$].

Arbeiten mit Wurzeln:

Definieren des Begriffes der Quadratwurzel, allenfalls auch der 3. Wurzel.

Schätzen von Wurzeln, Bestimmen von Quadratwurzeln (Näherungswerten) mit dem Taschenrechner.

Allenfalls Kennen und Anwenden der Regeln $\sqrt{a \cdot b} = \sqrt{a} \cdot \sqrt{b}$ und $\sqrt{\frac{a}{b}} = \frac{\sqrt{a}}{\sqrt{b}}$.

Elementare Algebra

Die Schüler, die durch das Untersuchen funktionaler Beziehungen, etwa direkter und indirekter Proportionalitäten, und das Arbeiten mit Formeln bereits verschiedene Aspekte des Funktionsbegriffes kennengelernt haben — ohne daß dieser Begriff definiert wurde —, sollen nun weitere Erfahrungen im Umgang mit diesem Begriff gewinnen. Dazu sollen sie mit einzelnen reellen Funktionen (also mit eindeutigen Zuordnungen von reellen Zahlen zu reellen Zahlen) in verschiedenen Darstellungsformen, nämlich in graphischer Darstellung, in Tabellendarstellung und in Termdarstellung, exemplarisch arbeiten.

Die Schüler sollen ferner das Umformen von Termen und Formeln sowie das Lösen von Gleichungen unter Verwendung bereits bekannter Rechenregeln festigen; sie sollen bei vorgegebenen Termen verschiedenartige Strukturen im Hinblick auf mögliche und zielführende Umformungen erkennen. Die Komplexität der entsprechenden Aufgabenstellungen sollte gegenüber der 3. Klasse nicht allzu sehr gesteigert werden. Durch das Arbeiten mit linearen Gleichungen mit zwei Variablen sollen erste Erfahrungen mit einer neuen Problemlösetechnik gewonnen werden.

Arbeiten mit Formeln:

Aufstellen von Formeln (Beschreiben von Rechenvorschriften, Beziehungen, Gesetzmäßigkeiten) in verschiedenen Bereichen der Mathematik und in Anwendungssituationen; gegebenenfalls Veranschaulichen von Formeln, Deuten in Sachsituationen.

Einsetzen von Zahlen in Formeln, Berechnen einer Größe aus einer Formel, wenn die anderen Größen gegeben sind. Umformen von Formeln; Begründen von Umformungsschritten durch Rechenregeln und durch Umformungsregeln für Gleichungen.

Untersuchen von Auswirkungen der Änderung einer Größe auf die anderen, Erkennen von Proportionalitäten (zB: Wie ändert sich F in der Formel $F = \frac{mv^2}{r}$, wenn r vergrößert wird, wenn r verdreifacht wird, wenn v verdoppelt wird; wie ändert sich F, wenn r um 1 vergrößert wird, etwa für $r=1$ oder $r=1000$). Substituieren in Formeln [zB: $V = \frac{G \cdot h}{3}$; ersetze G durch $\frac{a \cdot b}{2}$].

Arbeiten mit graphischen Darstellungen von funktionalen Zusammenhängen in Anwendungssituationen:

Untersuchen von graphischen Darstellungen (zB Temperaturkurve, Zeit-Weg-Diagramm, graphische Darstellung des Preisindex zu verschiedenen Zeitpunkten), insbesondere Ablesen von Werten, Beschreiben von Änderungen; Erkennen von Abweichungen von der Realität (zB: Den Verbindungsstrecken der Meßpunkte einer Fieberkurve entsprechen keine gemessenen Temperaturen); Erkennen von unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten (zB: Welche Ursachen kann eine Ausgabensteigerung haben?).

Graphisches Darstellen von funktionalen Zusammenhängen, die durch (vorgegebene oder selbst erarbeitete) Tabellen oder durch Formeln gegeben sein können; Wählen geeigneter Maßstäbe auf den Achsen; Wählen geeigneter Abschnitte (Intervalle) auf den Achsen.

Arbeiten mit verschiedenen Darstellungsformen einfacher reeller Funktionen:

Zu vorgegebenen Funktionstermen [zB der Art $f(x) = 2x - 1$, $f(x) = 520x$, $f(x) = \frac{10}{x}$] Tabellen bestimmen und Graphen unter Wahl geeigneter Maßstäbe zeichnen.

Aus graphischen Darstellungen Werte ablesen (Tabellen aufstellen), Änderungen beschreiben.

Zu Funktionen, die durch Terme, Tabellen oder graphische Darstellungen gegeben sind, Beispiele in Anwendungssituationen angeben. Allenfalls begründen, warum eine lineare Funktion [zB $f(x) = 2x - 1$] durch eine Gerade dargestellt werden kann.

Arbeiten mit Termen:

Umformen von Termen, auch von Bruchtermen, unter Anwenden unterschiedlicher Rechenregeln, im allgemeinen eingeschränkt auf wenige Umformungsschritte.

Analysieren von Termstrukturen, um die Anwendbarkeit von Rechenregeln zu erkennen; Darstellen solcher Strukturen

[zB: $\frac{x^2 - 4}{2x + 4}$ hat die Strukturen $\frac{A^2 - B^2}{2 \cdot A + 2 \cdot B}$, $\frac{(A - B) \cdot (A + B)}{2 \cdot (A + B)}$ und somit $\frac{X \cdot Z}{Y \cdot Z}$, ist also kürzbar].

Begründen von Umformungen durch Rechenregeln.

Gelegentliches Überprüfen der Umformungen durch Einsetzen von einfachen Zahlen.

Allenfalls Untersuchen, welche Zahlen man in einem Term sinnvoll einsetzen kann.

Lösen von Gleichungen mit einer Variablen:

Lösen von Gleichungen, die durch einfache Umformungen auf lineare Gleichungen zurückgeführt werden können.

Begründen von Umformungsschritten durch Rechenregeln und durch Umformungsregeln für Gleichungen. Erkennen, daß bei Gleichungsumformungen die Lösungsmenge verändert werden kann. [zB: Multiplizieren einer Gleichung mit $(x - 3)$ kann dazu führen, daß auch die Zahl 3 eine Lösung wird].

Gelegentliches Durchführen von Proben.

Anwenden in Sachsituationen; Untersuchen, inwieweit mathematische Beschreibungen den Sachsituationen entsprechen, kritisches Betrachten der Ergebnisse.

Allenfalls Lösen von einfachen Ungleichungen, vergleichendes Betrachten von Gleichungen und Ungleichungen, insbesondere Gegenüberstellen von Umformungsregeln.

Lösen von Systemen von zwei linearen Gleichungen mit zwei Variablen:

Rechnerisches Lösen von Gleichungssystemen.

Allenfalls graphisches Lösen solcher Systeme.

Allenfalls Beschreiben einzelner Probleme durch Gleichungssysteme und Lösen solcher Probleme.

Geometrie

Das grundlegende geometrische Wissen der Schüler soll durch die Behandlung des pythagoräischen Lehrsatzes, durch Berechnungen an Kreisen und durch Arbeiten mit Drehzylindern, Drehkegeln und Kugeln erweitert werden. Dabei sollen auch das räumliche Vorstellungsvermögen verstärkt und die Fähigkeit im Anwenden algebraischer Methoden gefestigt und erweitert werden. Darüber hinaus sollen die Schüler Erfahrungen zur Problematik der irrationalen Zahlen gewinnen und erkennen, daß bei Kreisen für die Bestimmung von Bogenlängen und Flächeninhalten die bisher bekannten Meßmethoden nicht ausreichen.

Im Geometrieunterricht sollen die Schüler ihre Fähigkeit im Problemlösen und im Argumentieren erweitern, wozu gezielte Aufgabenstellungen in Verbindung mit einer Wiederholung der wichtigsten grundlegenden Kenntnisse und gegebenenfalls mit einer Erweiterung dieser Kenntnisse dienen sollen.

Arbeiten mit dem pythagoräischen Lehrsatz:

Kennen eines Beweises des pythagoräischen Lehrsatzes.

Formulieren des pythagoräischen Lehrsatzes für vorgegebene rechtwinklige Dreiecke in unterschiedlichen Lagen und unter Verwendung verschiedener Bezeichnungen.

Anwenden des Satzes für Berechnungen in ebenen Figuren und in Körpern (bei Pyramiden im allgemeinen eingeschränkt auf solche mit quadratischer Grundfläche); Darstellen solcher Berechnungsmöglichkeiten mit Variablen (Aufstellen von Formeln); Kennen der Anwendung des pythagoräischen Lehrsatzes beim Bestimmen von rechten Winkeln.

Arbeiten mit Umfängen und Flächeninhalten von Kreisen und Kreisteilen:

Näherungsweise Bestimmen des Umfanges und des Inhaltes von Kreisen, insbesondere Ermitteln von Schranken; näherungsweise Bestimmen von π . Wissen, daß π eine irrationale Zahl ist.

Erkennen, daß der Umfang eines Kreises zum Radius und der Flächeninhalt zum Quadrat des Radius direkt proportional ist (etwa aus den entsprechenden Proportionalitäten bei Näherungsvielecken oder aus Formeln).

Anwenden von Formeln für Umfang und Inhalt des Kreises.

Aufstellen und Anwenden von Formeln für Kreisteile.

Umformen von Formeln (Umkehraufgaben).

Untersuchen von Drehzylindern, Drehkegeln und Kugeln; Berechnen von Oberflächen- und Rauminhalten:

Beschreiben von Eigenschaften von Körpern, die unmittelbar betrachtet werden oder durch ein Bild bzw. eine Zeichnung dargestellt sind; fallweise Anfertigen von Handskizzen.

Zeichnen charakteristischer Schnittfiguren. Erkennen von Winkeln, die geographische Längen und Breiten festlegen.

Untersuchen der Schnitte von Ebenen mit Drehzylindern und Drehkegeln; allenfalls Konstruieren von Kegelschnittlinien einer bestimmten Art (zB von Ellipsen auf Grund der Brennpunktdefinition).

Berechnungen von Drehzylindern, Drehkegeln und Kugeln; Anwenden von Formeln zur Berechnung von Oberflächen- und Rauminhalten; Umformen von Formeln.

Lösen von Problemen und Begründen von geometrischen Aussagen im Zusammenhang mit einer Wiederholung, Vertiefung und Erweiterung geometrischer Kenntnisse:

Erkennen von Maß- und Lagebeziehungen in vorgegebenen Figuren (zB Erkennen kongruenter oder ähnlicher Dreiecke, auch unter Einbeziehen von Vorstellungen des Spiegeln, des Schiebens, des Drehens und Streckens).

Begründen von Maß- und Lagebeziehungen (zB: Die Seitensymmetralen eines Dreiecks schneiden einander in einem Punkt; Satz von Thales, Satz vom Peripheriewinkel).

Allenfalls Lösen von Konstruktionsaufgaben auch unter Verwendung von Ortslinien, Begründen von Lösungswegen, Untersuchen von Lösungsfällen.

Berechnen von Winkelgrößen, Längen und Flächeninhalten, wobei zusätzliche geometrische Überlegungen erforderlich sind (zB: Berechnen der Winkel eines regelmäßigen n-Ecks; Berechnen des Flächeninhaltes eines Quadrates, das einem Rhombus eingeschrieben ist).

Statistik

Die Schüler sollen Sachsituationen anhand von Datenmaterial, das von ihnen selbst gesammelt wurde oder vorgegeben ist, mit Methoden der beschreibenden Statistik untersuchen. Dabei können außer den bereits bekannten auch neue Darstellungsformen und statistische Kennzahlen, die der jeweiligen Situation und dem Untersuchungszweck angepaßt sind, eingeführt bzw. von den Schülern selbst erarbeitet werden. Es ist nicht notwendig, solche neue Darstellungsformen und Kennzahlen, von denen im folgenden einige beispielhaft angeführt sind, als eigene Unterrichtsthemen zu behandeln. Selbst die Verwendung der unten angeführten Fachausdrücke ist entbehrlich. Wichtig ist, daß die Schüler erfahren, daß je nach Sachsituation und Untersuchungszweck unterschiedliche statistische Beschreibungsformen vorteilhaft oder sinnvoll sein können.

Untersuchen von Datenmengen etwa zum Gewinnen von Vermutungen oder zum Erkennen von Besonderheiten mit verschiedenen Methoden:

Beispielsweise durch Bestimmen von Mittelwerten, des gewogenen Mittelwerts, des Modus, des Medians, der Quartile, der Spannweite, der mittleren Abweichung vom Mittelwert (Mittel der Beträge der Differenzen), durch Darstellen von Häufigkeitsverteilungen, gegebenenfalls unter

Variation von Klasseneinteilungen, durch Darstellen in Stengel-Blatt-Diagrammen oder in Kastenschaubildern.

Untersuchen der Abhängigkeit zweier Merkmale:

Beispielsweise mit Hilfe von Kontingenztafeln oder mit Hilfe der Darstellung von Paaren von Merkmalwerten in einem Koordinatensystem.

Bearbeiten von Sachthemen mit mathematischen Methoden

Um Unterrichtsprinzipien, vor allem den Prinzipien „Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt“, „Wirtschaftserziehung einschließlich Sparerziehung und Konsumentenerziehung“, „Politische Bildung“ und „Umwelterziehung“, gerecht zu werden und um zu zeigen, wie man mathematische Methoden in verschiedenen Wirklichkeitsbereichen einsetzen kann, sollen Probleme etwa aus den Bereichen der Wirtschaft, der Lebenshaltung (Einkommen, Konsum, Sparen), des Sozialwesens, des Versicherungswesens, des Budgets oder des Umweltschutzes bearbeitet werden.

Dies kann entweder im Zusammenhang mit der Behandlung einzelner mathematischer Stoffgebiete oder bei der Behandlung vorgegebener Sachthemen erfolgen. Dabei kann von Erfahrungen der Schüler ausgegangen werden. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, daß die Schüler lernen, sich aus Texten, aus Tabellen oder graphischen Darstellungen Informationen zu beschaffen. Die Schüler sollen erfahren, daß je nach Zweck und Interessenlage Fragestellungen und mathematische Methoden variiert werden können. Bei der Bearbeitung derartiger Sachthemen sollen möglichst viele, bereits erworbene mathematische Fähigkeiten eingesetzt werden. Es soll eine möglichst umfangreiche Einsicht in die Zusammenhänge der behandelten Sachgebiete gewonnen werden.

Im-Unterricht sollen mehrere der folgenden Themen, allenfalls auch andere, bearbeitet werden. Dabei sollen Aktualität und Querverbindungen zu anderen Unterrichtsgegenständen beachtet werden. Mindestens auf ein Thema soll umfassender in Form eines Projekts — nach Möglichkeit fächerübergreifend — eingegangen werden.

Behandeln von Themen, bezogen auf Österreich und andere Länder:

Beispiele für Themen:

Beschäftigte in den Wirtschaftssektoren Urproduktion, Industrie und Gewerbe, Dienstleistungen; Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Interessensvertretungen, Gastarbeiter, Arbeitslosigkeit;

Handel und Fremdenverkehr;

einfache Kalkulation, Umsatzsteuer, Preisgestaltung;

Einkommen, insbesondere Löhne, Lohnarten; Preisindex;

Sozialabgaben, Steuern; Lohnnebenkosten; Pflichtversicherungen, freiwillige Versicherungen;

Spar- und Kreditwesen, Tilgungspläne; Sozialstatistiken;

Verteilung von Staatsausgaben etwa für den Sozialbereich, für Bildung, Umwelt und Rüstung; Umweltschutz — ein internationales Problem; Abfallbeseitigung, Abfallverwertung.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester, im Realgymnasium; fünf Schularbeiten, mindestens zwei im Semester, im Gymnasium und im Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen.“

c) lautet der Unterabschnitt „Didaktische Grundsätze“ ab der Zwischenüberschrift „Hinweise zur Behandlung einzelner Themen“:

„Hinweise zur Behandlung einzelner Themen:

Umgang mit Zahlen:

In allen Schulstufen soll das Kopfrechnen regelmäßig geübt werden, sodaß die Schüler einfache Rechnungen im Kopf rascher als mit dem Taschenrechner ausführen können und auf diesen dabei verzichten. Ebenso ist das Abschätzen von Rechengebnissen sowohl vor als auch bei der Verwendung des Taschenrechners ständig zu schulen. Der Taschenrechner selbst bietet die Möglichkeit, Zahlenangaben (etwa beim Einsetzen in Formeln) zu variieren und so das Gefühl für Zahlenbeziehungen weiterzuentwickeln und Probleme der Rechengenauigkeit und Fehlerauswirkungen zu behandeln. Er ermöglicht ferner die Bearbeitung von Problemen mit größerem Rechenaufwand (etwa Aufarbeiten umfangreicherer statistischer Daten, näherungsweise Berechnen von irrationalen Zahlen).

Die zweifache Darstellung der Bruchzahlen in Bruchschreibweise und in endlicher Dezimalschreibweise — letztere kann vielfach nur eine näherungsweise sein — hat unterschiedliche Bedeutung für das Rechnen: Das Rechnen mit Dezimalzahlen ist für Anwendungen wichtig, das Rechnen mit Brüchen hat Bedeutung im Hinblick auf die Algebra und sollte deshalb auf einfache Zahlen beschränkt bleiben. Bruchzahlen, vor allem in Bruchschreibweise, können vielfältig zur Beschreibung von Beziehungen (etwa Größenverhältnissen) verwendet werden. Die Deutung von Bruchzahlen als relativer Anteil und ihre Darstellung in Prozentschreibweise ermöglichen eine einfache Behandlung der Prozentrechnung. (Beispielsweise: 3 m sind $\frac{3}{40}$ von 40 m, also 7,5%, weil $\frac{3}{40} = 0,075 = 7,5\%$)

ist; 5% von a ist $\frac{5}{100}$ von a , also $\frac{5}{100} \cdot a = 0,05 \cdot a$.)

Beim Rechnen mit Dezimalzahlen sollte das Bestimmen des Stellenwertes von Rechenergebnissen auch durch Abschätzen erfolgen.

Da beim Arbeiten mit ganzen und rationalen Zahlen, insbesondere mit negativen Zahlen, die Schüler vor allem Fertigkeiten und Einsichten erwerben sollen, die für die Algebra von Bedeutung sind, sollte bei diesem Thema der Schwerpunkt auf innermathematische Beziehungen (Gesetzmäßigkeiten) gelegt werden. Deutungen der Rechenoperationen in außermathematischen Bereichen können wegen der dabei auftretenden Schwierigkeiten weitgehend entfallen. (Beispielsweise kann die Subtraktion von negativen Zahlen als Umkehrung der Addition erklärt werden: $(+5) - (-3) = x$ ist jene Zahl, für die $(-3) + x = (+5)$ gilt; eine außermathematische Deutung kann unterbleiben.)

Auch die Behandlung der reellen Zahlen kann auf einige innermathematische Gesichtspunkte eingeschränkt werden: Durch die Einführung der reellen Zahlen ist es möglich, unendlichen Näherungsprozessen, wie sie bei Berechnungen von Wurzeln oder bei Kreisberechnungen auftreten, Zahlen als Ergebnisse zuzuordnen, die man zwar durch rationale Zahlen nur näherungsweise beschreiben kann, mit denen man aber nach den gleichen Regeln wie für rationale Zahlen rechnen kann.

Umgang mit Variablen:

Durch vielseitige Verwendung von Buchstaben zum Beschreiben von Sachverhalten sollen die Schüler erfahren, daß Variable ein Mittel sind, um Beziehungen zwischen Größen, Rechenstrukturen, Rechenregeln ua. übersichtlich darzustellen und mathematische Zusammenhänge deutlich zu machen. Solche Beschreibungen, insbesondere das Aufstellen von Formeln, sollen in allen Schulstufen von den Schülern durchgeführt werden. Umgekehrt sollen auch Aufgaben gestellt werden, solche Darstellungen (Formeln) zu interpretieren, etwa durch Einsetzen von Zahlen, durch geometrisches Veranschaulichen oder durch Deuten in Sachsituationen, sodaß die Schüler mit Variablen Vorstellungen verbinden.

Das Arbeiten mit solchen Darstellungen, insbesondere das Umformen von Formeln und das Lösen von Gleichungen, soll in erster Linie ein Hilfsmittel sein, um Probleme der Mathematik und Probleme in Sachsituationen zu lösen. Dazu ist notwendig, daß die Schüler Sicherheit im Umformen von einfachen Termen und Formeln bzw. Gleichungen erlangen. Solche Umformungen können in besonders einfachen Fällen im Zusammenhang mit Deutungen erfolgen. (Beispielsweise ist $a : \frac{a}{2} = 2$, weil die Hälfte einer Zahl a in der Zahl selbst zweimal enthalten ist; dies kann auch geo-

metrisch veranschaulicht werden.) Doch sind Umformungen auch ohne Deutung regelhaft durchzuführen. Um ein fehlerfreies Arbeiten anzustreben, sollen die Schüler die den Umformungen zugrunde liegenden Regeln angeben können.

Der Übergang zur Umformung von komplexeren Termen und Formeln bzw. Gleichungen ist sehr behutsam (in Phasen) vorzunehmen. Dabei ist zu überlegen, welches Maß an Komplexität noch sinnvoll ist. Zum Arbeiten mit komplexeren Ausdrücken ist notwendig, daß die Schüler das Erkennen von Termstrukturen üben, um die jeweils richtigen Rechen- bzw. Umformungsregeln anwenden zu können. (Hat man beispielsweise erkannt, daß der Ausdruck $y \cdot (x+1) + 2 \cdot (x+1)$ von der Struktur $A \cdot C + B \cdot C$ ist, dann kann man durch Anwenden des Rechengesetzes $A \cdot C + B \cdot C = (A+B) \cdot C$ diesen Ausdruck auf die Form $(y+2) \cdot (x+1)$ bringen.)

Funktionen:

Die Schüler sollen ab der 1. Klasse in zunehmendem Maße mit verschiedenen Aspekten des Funktionsbegriffes vertraut werden. Dazu dienen verschiedene beim Lehrstoff angeführte Tätigkeiten: das Untersuchen von funktionalen Beziehungen, zB von direkten und indirekten Proportionalitäten; das Bearbeiten entsprechender Probleme in außermathematischen Sachsituationen oder in der Geometrie; das Darstellen solcher Beziehungen in Tabellen oder in verschiedenen graphischen Formen; das Beschreiben solcher Beziehungen mit Variablen, insbesondere das Aufstellen von Formeln; das Untersuchen von Auswirkungen der Änderung einer Rechengröße auf ein Rechenergebnis; das Untersuchen von Abhängigkeiten von Variablen in Formeln, etwa das Erkennen von Auswirkungen der Änderung einer Größe auf eine andere oder das Erkennen von Proportionalitäten; das Untersuchen von graphischen Darstellungen funktionaler Zusammenhänge in Anwendungssituationen, insbesondere das Ablesen von Werten und das Beschreiben von Änderungen. Für diese Schüleraktivitäten ist es nicht notwendig, den Begriff der Funktion zu definieren.

Das zusammenfassende Betrachten von direkten und indirekten Proportionalitäten in der 3. Klasse und das Arbeiten mit verschiedenen Darstellungsformen einfacher reeller Funktionen in der 4. Klasse sollen zu bewußtem Umgang mit reellen Funktionen unter formalen Aspekten führen. Hier kann auch eine Definition des Begriffs der reellen Funktion (etwa als eindeutige Zuordnung zwischen zwei Mengen reeller Zahlen) erfolgen.

Geometrie:

Beim Erwerb grundlegender geometrischer Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten sollen in allen Schulstufen die folgenden Aspekte beachtet werden:

Geometrie ist ein Mittel zur Umwelterschließung; geometrische Begriffe und deren Eigenschaften sowie Maßbeziehungen an geometrischen Objekten sollen möglichst oft mit Objekten unserer Umwelt in Beziehung gebracht werden; die Schüler sollen besonders mit zeichnerischen Darstellungen von solchen Objekten vertraut werden; ihr räumliches Vorstellungsvermögen soll geschult werden. Geometrie ist ein Bereich, in dem beim Konstruieren zur Sorgfalt und Genauigkeit erzogen werden kann. Die Schüler sollen aber auch skizzenhaftes Zeichnen üben.

In der Geometrie sind vielfältige Problemstellungen möglich, die produktives Denken fördern können; dafür sind insbesondere Aufgaben nützlich, die verschiedene Lösungsmöglichkeiten bieten; auch das selbständige Entwerfen von Zeichnungen kann dazu dienen. Das Begründen geometrischer Beziehungen ist eine Gelegenheit, das Argumentieren zu üben, die häufig genutzt werden soll.

Geometrisch-anschauliche Darstellungen und die Interpretation solcher Darstellungen können ein wichtiges Mittel zu einem vertieften Verständnis mathematischer Inhalte sein. Hervorzuheben sind Veranschaulichungen von Zahlenbeziehungen, Rechenoperationen und Rechenregeln sowie graphische Darstellungen von funktionalen Beziehungen und von statistischen Ergebnissen. Eine Vertiefung und Erweiterung des Begriffes der direkten Proportionalität (und des zugehörigen Begriffes der Proportion) kann im Zusammenhang mit dem Vergrößern und Verkleinern von Figuren (maßstäbliches Zeichnen) und dem Untersuchen von ähnlichen Figuren erfolgen.

Die Geometrie bietet viele Möglichkeiten für das Arbeiten mit Formeln. Dabei sind nicht nur das Einsetzen von Zahlen in Formeln und das Umformen von Formeln wichtig. Ein Schwerpunkt soll auch das Aufstellen von Formeln sein. (Beispielsweise können die Schüler selbständig Formeln für Umfänge von Vielecken aufstellen und durch Betrachten verschiedener Formen von Formeln Einsichten in Umformungsregeln gewinnen. Flächeninhaltsformeln für Trapez, Deltoid ua. können von Schülern durch Zerlegen dieser Figuren in Teildreiecke aus der Formel für den Flächeninhalt eines Dreiecks selbständig hergeleitet werden.)

Anwenden von Mathematik in Sach-situationen

Probleme aus verschiedenen Lebens- und Wissensbereichen können Ausgangspunkt für die Entwicklung mathematischen Wissens und Könnens sein; umgekehrt soll dieses Wissen und Können in solchen Bereichen vielseitig angewendet und damit vertieft werden.

Dabei sollen die unmittelbare Erlebenswelt des Schülers (zB Familie, Haushalt, Freizeit, Verkehr, Sport), Probleme der Umwelt, der Arbeits- und Berufswelt, Fragen der Wirtschaft und der Land-

wirtschaft, aktuelle Probleme auf der Erde (zB Ernährungsprobleme, Rohstoff- und Energieprobleme), Fragen aus den Naturwissenschaften, der Technik und der Geographie Beachtung finden.

Beim Arbeiten in Sachsituationen sollen die Schüler nicht nur vorgegebene Fragen beantworten, sondern sie sollen auch selbst versuchen, Fragestellungen zu finden. Ferner sollen einerseits mathematische Inhalte Ausgangspunkt für Anwendungen sein, bei denen diese Inhalte verwendet werden (zB können im Zusammenhang mit dem Lösen von Gleichungen passende Anwendungsaufgaben etwa in Form von Textgleichungen gestellt werden); andererseits soll auch von Sachsituationen ausgegangen werden und die Schüler müssen erst untersuchen, welche mathematischen Inhalte oder Methoden zu dieser Situation passen.

Um eine Sachsituation erfolgreich bearbeiten zu können, müssen die Schüler mit der Situation und passenden mathematischen Strukturen (Modellen) vertraut werden. Sie sollen deshalb angeleitet werden, notwendige Informationen einzuholen, etwa durch Stellen von Fragen oder durch Lesen passender Texte. Knappe übersichtliche oder anschauliche Darstellungen können dazu dienen, eine Situation besser zu erfassen. Überlegungen, welche Folgerungen aus vorliegenden Daten gezogen werden können, und ein experimentierendes Umgehen mit den Angaben (etwa versuchsweise irgendwelche sinnvolle Berechnungen anstellen) können helfen, mathematische Strukturen zu erkennen; gegebenenfalls kann man dabei auch erkennen, daß Daten überflüssig sind oder fehlen. Das Erfassen einer mathematischen Struktur durch eine Formel kann eine weitere Hilfe sein. Beschreibt man etwa eine direkte oder indirekte Proportionalität durch eine Formel, dann können Probleme, die man nach der Methode der „Schlußrechnung“ lösen kann, auch durch Einsetzen von Zahlen in diese Formel und gegebenenfalls durch Auflösen einer elementaren Gleichung gelöst werden. (Besteht beispielsweise zwischen Preis P und Gewicht G einer Ware die Beziehung $P=7,2 \cdot G$, dann kann man daraus zu jedem Gewicht G den zugehörigen Preis P berechnen und auch zu einem gegebenen Preis, etwa zu $P=1\,000$, das zugehörige Gewicht bestimmen: $1\,000=7,2 \cdot G$, also $G=1\,000 : 7,2$.)

Die durch mathematische Verfahren und Überlegungen gefundenen Ergebnisse sollen kritisch betrachtet werden, etwa im Hinblick auf ihre Genauigkeit oder ob sie sinnvoll sind. Ferner kann untersucht werden, wie genau eine mathematische Struktur die Wirklichkeit beschreibt, in welchen Bereichen sie sinnvoll angewendet werden kann und welche Vernachlässigungen und Vereinfachungen beim Beschreiben mit mathematischen Mitteln vorgenommen wurden. Schließlich können auch die gegebenen Daten kritisch betrachtet und durch ihre Variation weitere Erkenntnisse gewonnen werden.

Die für die Bearbeitung von Sachsituationen nötigen Kenntnisse über Maßeinheiten und Beziehungen von Maßeinheiten werden größtenteils schon in der Volksschule vermittelt und teilweise auch im Geometrieunterricht der 1. Klasse behandelt. Im Bedarfsfall sollen solche Kenntnisse wiederholt oder entsprechende Informationen gegeben werden. Bei einem verständnisvollen Anwenden dieser Kenntnisse werden sie im allgemeinen ausreichen, um die bei praktischen Aufgaben nötigen Umrechnungen vornehmen zu können; ein Mechanisieren des Umrechnens von Maßeinheiten soll nicht angestrebt werden. Lediglich das Rechnen mit Zeitunterschieden (etwa beim Arbeiten mit Fahrplänen) bedarf einiger Übung.

Projektorientierter Unterricht

Es ist dies eine Form des Lernens, bei der eine intensivere Auseinandersetzung mit praxisbezogenen Sachverhalten möglich ist.

Projektorientierter Unterricht bedeutet: größere Schülerzentriertheit des Unterrichts; Verbindung von Theorie und Praxis; bessere Motivation der Schüler durch Lernen an realen Handlungsabläufen; Anwendung mathematischer Modelle an problembezogenen, realitätsnahen Situationen; Verbindung von schulischem und außerschulischem Lernen; Sammlung von Erfahrungen im sozialen Lernen; Erleben der Grenzen der Anwendbarkeit von Mathematik.

Projektorientierter Unterricht erfordert sorgfältige Planung, um eine erfolgreiche Durchführung sicherzustellen.

Der Organisationsplan eines Projekts kann etwa folgende Überlegungen beinhalten:

Planung, Vorbereitung:

- Themenfindung (etwa Schülerbefragung, Eltern- und Lehrervorschläge, aktuelle Anlässe),
- notwendige Informationen und Materialien,
- Zeitplan,
- Raumbedarf,
- Kostenfrage,
- Zielgruppen.

Durchführung:

- Vergabe der Arbeitsaufträge,
- Datenbeschaffung (Kontaktaufnahme mit Eltern und anderen außerschulischen Informationsträgern),
- Bereitstellen von Medien,
- Auswertung der Daten,
- Aufarbeiten des Themas.

Dokumentation, Präsentation.

Projektorientierter Unterricht sollte nach Möglichkeit fächerübergreifend betrieben werden, doch ist auch eine Beschränkung auf das Fach Mathematik möglich.

In jedem Schuljahr soll mindestens ein Projekt bearbeitet werden.

Einschränkungen im Gymnasium und im Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen:

Am Gymnasium und am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen soll in der 3. und 4. Klasse, wegen der geringeren Wochenstundenzahl gegenüber dem Realgymnasium, eine Einschränkung der Vielfalt der Aufgabentypen und der Komplexität der einzelnen Aufgaben erfolgen. Für Reduzierungen bieten sich die mit „allenfalls“ gekennzeichneten Schüleraktivitäten an. Es sind jedoch in dieser Schulform alle in der Bildungs- und Lehraufgabe genannten Ziele gleichmäßig anzustreben. Keinesfalls soll eine Einschränkung auf das Lernen von Verfahren zu Lasten von Anwendungen der Mathematik und von Aufgaben zu den mathematischen Grundtätigkeiten (produktives geistiges Arbeiten, Argumentieren und exaktes Arbeiten, kritisches Denken, Darstellen und Interpretieren) erfolgen.“

11. In Anlage A, sechster Teil, wird nach dem Pflichtgegenstand „Mathematik“ eingefügt:

„Geometrisches Zeichnen

Bildungs- und Lehraufgabe:

Der Unterrichtsgegenstand Geometrisches Zeichnen soll zur Erreichung folgender fachübergreifender Ziele beitragen:

- Ausbilden und Schulen der Raumvorstellung,
- Erziehen zu sauberem und genauem Arbeiten sowie zu präzisiertem sprachlichen Ausdruck,
- Weiterentwickeln der Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer,
- Fördern der Kreativität.

Insbesondere sind folgende fachspezifische Ziele anzustreben:

- Erlangen von Fertigkeit in der Handhabung zweckmäßiger Zeichengeräte;
- Erlernen von Zeichentechniken für das Anfertigen sauberer und genauer Bleistift- und Tuschezeichnungen mit entsprechender Beschriftung und gegebenenfalls sinnvoller Farbgestaltung;
- zeichnerisches Lösen von Konstruktionsaufgaben der ebenen Geometrie;
- Erfassen, Analysieren und sprachlich angemessenes Beschreiben von Eigenschaften geometrischer ebener Figuren und räumlicher Objekte;
- Darstellen räumlicher Objekte durch geeignete Abbildungsmethoden;
- Erkennen und Beschreiben von Form, Größe und Aufstellung eines Objekts aus der zeichnerischen Darstellung (Diskutieren eines Risses);
- selbständiges Entwerfen einfacher räumlicher Objekte: Anfertigen von Handskizzen, Erkennen der für die Festlegung räumlicher Objekte notwendigen Maße sowie eines passenden Maßstabs.

Der Unterricht im Geometrischen Zeichnen soll auch auf das Erkennen und Herstellen von Querverbindungen abzielen, insbesondere zur Mathematik, Werkerziehung und Bildnerischen Erziehung. Weiters sollten Einblicke in die Arbeit des Technischen Zeichners sowie in das computerunterstützte Konstruieren geboten werden.

Lehrstoff:

Bei den einzelnen Stoffgebieten sind Tätigkeiten angeführt, die von den Schülern durchgeführt werden sollen. Diese Schüleraktivitäten beschreiben Lernrichtungen für die Behandlung der Stoffgebiete im Unterricht. Sie sind einerseits unmittelbare Lernziele, andererseits sollen durch sie die in der Bildungs- und Lehraufgabe formulierten allgemeinen Lernziele angestrebt werden. Das Ausmaß, in dem die verschiedenen Tätigkeiten durchgeführt werden, ist entsprechend ihrem Beitrag zu allgemeinen Lernzielen und entsprechend den Didaktischen Grundsätzen des Lehrplans vom Lehrer im Rahmen des § 17 des Schulunterrichtsgesetzes festzulegen.

In manchen Fällen sind diese Tätigkeiten nicht verpflichtend vorgesehen, was durch das Wort „allenfalls“ (Erweiterungsstoff) aufgezeigt wird.

Die Reihenfolge, in der die einzelnen Schüleraktivitäten angegeben sind, entspricht einer gewissen systematischen Darstellung, ist aber keine methodische Festlegung und für den Unterricht nicht verbindlich. Vielmehr ist ein sinnvolles Verbinden verschiedener Tätigkeiten und verschiedener Aspekte eines Themenbereiches wünschenswert.

3. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium):

Durchführen von einfachen Konstruktionen (auch von geometrischen Mustern) zur Schulung im Gebrauch von Zeichengeräten, zur Aneignung von Zeichentechniken, zur Förderung der Sauberkeit, Genauigkeit und Ästhetik; Beschriften in Normschrift.

Lösen von Aufgaben in Verbindung mit Lerninhalten der Geometrie aus dem Mathematikunterricht der 1. bis 3. Klasse, gegebenenfalls unter Verwendung eines ebenen kartesischen Koordinatensystems.

Allenfalls Anfertigen und Lesen statistischer Schaubilder.

Zeichnen und Diskutieren von Schrägrissen in horizontalen Bildebenen (Horizontalrisse bzw. Militärrisse) und von Schrägrissen in frontalen Bildebenen (Frontalrisse bzw. Kavalierrisse) einfacher ebenflächig begrenzter Körper (insbesondere Objekte aus dem Erfahrungsbereich der Schüler) in besonderer Lage zur Bildebene.

Arbeiten mit einem räumlichen kartesischen Rechtskoordinatensystem; Zeichnen und Diskutieren

von axonometrischen Rissen einfacher ebenflächig begrenzter Körper (insbesondere Objekte aus dem Erfahrungsbereich der Schüler) in besonderer Lage zu den Koordinatenebenen durch koordinatenmäßiges Aufbauen (Konstruieren solcher Risse unter Verwendung der Achsenbilder mit den zugehörigen Verzerrungen und den für Parallelrisse gültigen Eigenschaften).

Allenfalls Anfertigen von Explosionszeichnungen.

Zeichnen und Diskutieren von Grund- und Aufrissen (als Normalrisse in Koordinatenebenen) einfacher ebenflächig begrenzter Körper (insbesondere Objekte aus dem Erfahrungsbereich des Schülers) in besonderer Lage zu den Koordinatenebenen. Konstruieren axonometrischer Risse aus Grund- und Aufriß und umgekehrt.

Konstruieren von Netzen einfacher ebenflächig begrenzter Körper.

Allenfalls Bestimmen der (wahren) Länge von Raumstrecken.

4. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium):

Lösen von Aufgaben in Verbindung mit Lerninhalten der Geometrie aus dem Mathematikunterricht.

Allenfalls Anfertigen und Lesen statistischer Schaubilder.

Konstruieren von Ellipsen, Parabeln und Hyperbeln.

Allenfalls Ermitteln von Tangenten an Ellipsen, Parabeln und Hyperbeln.

Zeichnen und Diskutieren von axonometrischen Rissen ebenflächig begrenzter Körper und technischer Objekte in besonderer Lage zu den Koordinatenebenen durch koordinatenmäßiges Aufbauen.

Zeichnen und Diskutieren von zugeordneten Normalrissen (Grund-, Auf-, Seitenrisse) ebenflächig begrenzter Körper und technischer Objekte in besonderer Lage zu mindestens einer Koordinatenebene; Lesen und Anfertigen von Werkzeichnungen.

Zeichnen und Diskutieren zugeordneter Normalrisse von Prismen und Pyramiden in besonderer Lage zu mindestens einer Koordinatenebene, die mit projizierenden Ebenen geschnitten werden; Zeichnen dieser Schnittfiguren in unverzerrter Gestalt.

Allenfalls Zeichnen und Diskutieren axonometrischer Risse von eben geschnittenen Prismen und Pyramiden.

Zeichnen und Diskutieren zugeordneter Normalrisse oder besonderer axonometrischer Risse (Horizontal- bzw. Frontalrisse) von Drehzylindern

und Drehkegeln, deren Basiskreise in Hauptebenen (parallel zur Bildebene) liegen; Konstruieren von Netzen (Abwicklungen, Verebnungen).

Allenfalls Zeichnen und Diskutieren zugeordneter Normalrisse von Drehzylindern, deren Basiskreise in projizierenden Ebenen liegen.

Allenfalls Zeichnen und Diskutieren zugeordneter Normalrisse von Drehzylindern und Drehkegeln, deren Basiskreise in Hauptebenen (parallel zur Bildebene) liegen und die mit projizierenden Ebenen geschnitten werden; Zeichnen dieser Schnittfiguren in unverzerrter Gestalt.

Allenfalls Ermitteln von Kurven, die in der ebenen Kinematik auftreten.

Didaktische Grundsätze:

Eine möglichst saubere und genaue Ausführung unter Beachtung der Übersichtlichkeit (Platzeinteilung) und der entsprechenden Beschriftung in Normschrift (mit oder ohne Schablone) ist laufend anzustreben. Dies gilt sowohl für Bleistift- als auch für Tuscharbeiten bei zweckmäßiger und normgerechter Verwendung verschiedener Linienbreiten und Linienarten. Das Ausmaß der Zeichnungen, die mit Tusche ausgeführt werden, ist vom Lehrer unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Zeichengeräte und der zeitlichen Möglichkeiten festzulegen. Zur Erhöhung der Bildwirkung bzw. zur Betonung des Wesentlichen können einzelne Flächen in sinnvoller Weise auch farbig ausgestaltet werden. Der Schüler ist zu laufender Kontrolle der Richtigkeit und Genauigkeit seiner Arbeit anzuhalten. Die Normschrift ist im wesentlichen nur für die Beschriftung der Arbeiten einzusetzen. Das Format A 3 sollte nicht über- und das Format A 4 nicht unterschritten werden.

Im Unterricht soll den Schülern Gelegenheit zu selbständigem und produktivem Arbeiten geboten werden. Damit sollen auch die Freude an der Form geweckt und das ästhetische Empfinden geschult werden.

Bei der Körperdarstellung ist von bekannten räumlichen Objekten auszugehen, wobei außer der sprachlichen Beschreibung auch andere Hilfsmittel, wie etwa Modelle, anschauliche Skizzen, Overhead-Folien, Fotos, Dias, Anaglyphen (3-D-Bilder) und Körpernetze eingesetzt werden können. Insbesondere sollen die Schüler selbst zum Anfertigen anschaulicher Skizzen und zum sprachlich richtigen Beschreiben der Objekte angeleitet werden. Zur Erhöhung der Anschaulichkeit bei zugeordneten Normalrissen können die Objekte um projizierende Achsen gedreht werden. Unter Rücksichtnahme auf Anwendungen in der Technik ist die Darstellung von Voll- und Halbschnitten vor allem bei Drehzylinder und Drehkegel sinnvoll. Im Zusammenhang mit Netzkonstruktionen ist die Herstellung von Modellen zweckmäßig.

Im Hinblick auf die jeweils verwendete Abbildungsmethode ist auf die Lage der (parallelen) Projektionsstrahlen zur Bildebene hinzuweisen, wobei der Unterschied zwischen Projektionsvorgang und Ergebnis der Projektion (Riß) und somit auch zwischen Objekt und dessen Bild verständlich gemacht werden muß.

In diesem Zusammenhang ist auch die Gegenüberstellung bzw. gegenseitige Ergänzung von axonometrischem Riß und den zugeordneten Normalrissen eines Objekts zu pflegen. Das Koordinatensystem dient hier als wesentliches Orientierungsmittel. Es gestattet außerdem eine einheitliche Behandlung des Aufbauverfahrens in den verschiedenen Abbildungsmethoden. Unter Umständen können auch geeignete Rasterverfahren herangezogen werden.“

12. In Anlage A, sechster Teil, werden beim Pflichtgegenstand „Biologie und Umweltkunde“ die Unterabschnitte „Lehrstoff“ und „Didaktische Grundsätze“ wie folgt geändert:

a) dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ wird angefügt:

„3. Klasse (2 Wochenstunden):

Geologie

Lernziele:

Der Schüler soll den geologischen Aufbau und die Entstehungsgeschichte seiner engeren Heimat kennen. Er soll die wichtigsten Gesteine und Minerale sowie den Kreislauf in der Gesteinsbildung kennen. Er soll erkennen, daß die Gesteinsumwandlungsprozesse auch zur Bildung des Bodens führen. Schließlich soll er den geologischen Aufbau von Österreich in groben Umrissen darstellen und das Vorkommen von Bodenschätzen daraus erklären können. Die aus der Gewinnung und Nutzung von Bodenschätzen erwachsende Umweltproblematik soll ihm bewußt sein.

Lerninhalte:

Gesteine der engeren Heimat und deren mineralische Zusammensetzung. Exemplarische Beispiele für Erstarrungs-, Sediment- und Umwandlungsgesteine. Minerale als Bestandteile der Gesteine. Kreislauf in der Gesteinsbildung. Bodenbildung.

Überblick über den geologischen Aufbau von Österreich. Die wichtigsten Bodenschätze Österreichs.

Der Boden

Lernziele:

Der Schüler soll verstehen, daß der Boden aus leblosen und lebenden Anteilen besteht und soll die

zwischen diesen bestehenden Wechselwirkungen kennen. Er soll die Bedeutung des Bodens kennen, die Notwendigkeit des Bodens und seiner Pflege für die Existenz aller Lebewesen einschließlich des Menschen erkennen und die Notwendigkeit seiner Pflege verstehen.

Lerninhalte:

Zusammensetzung und Aufbau eines Bodens. Bodenorganismen, ihre Anpassung, ihre Wechselbeziehungen und ihre Bedeutung für den Boden. Vegetation in Abhängigkeit vom Boden. Boden als Grundlage für die Ernährung.

Lebensräume

Lernziele:

Der Schüler soll die heimischen und die wichtigsten fremdländischen Lebensräume und die sie kennzeichnenden bzw. für sie bedeutsamen Lebewesen sowie deren Anpassung an die spezifischen Umweltgegebenheiten kennenlernen und verstehen. Er soll unter Einbeziehung der in den erarbeiteten Lebensräumen vorkommenden Lebewesen und aus einem Verständnis ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zu einem erweiterten Überblick über das natürliche System der Organismen gelangen. Er soll die wichtigsten Kultur-, Nutz- und Wildpflanzen sowie Tiere der genannten Lebensräume kennen, vor allem jene, die die heimische Ernährung sichern. Der Schüler soll am Beispiel ausgewählter Lebensräume ökologische Systemzusammenhänge altersgemäß erkennen und erklären können und um die begrenzte Belastbarkeit ökologischer Systeme wissen. Der Schüler soll verstehen, daß Eingriffe in Ökosysteme nur sehr behutsam vorgenommen werden dürfen, und soll erkennen, daß es zielführender ist, durch verantwortliche Planung mögliche Schäden von vornherein zu vermeiden. Der Schüler soll vom Menschen verursachte Störungen des ökologischen Gleichgewichtes in diesen Lebensräumen erkennen und mögliche Ursachen und Zusammenhänge sowie einfache Ansätze zu ihrer Sanierung angeben oder entwickeln können. Er soll auch wissen, daß durch Eingriffe in Ökosysteme die Lebensgrundlagen vieler Tier- und Pflanzenarten bedroht sind und daß besonders bedrohte Arten in „Roten Listen“ verzeichnet sind. Er soll mögliche Schutzmaßnahmen für Biotop- und Arten kennen und für diese nicht nur Verständnis, sondern auch Bereitschaft zur Durchführung entwickeln bzw. bekunden.

Lerninhalte:

Wohnbereich des Menschen: Tiere und Pflanzen in Wohnung, Haus und Garten. Gärten als vom Menschen besonders intensiv beeinflusste Lebensräume. Dem Gartentyp entsprechend gewünschte und unerwünschte Pflanzen und Tiere und deren Anpassungen. Das Gartenjahr, Anlage und Pflegearbeiten. Möglichkeiten der Hege und Förderung

gefährdeter Tiere und Pflanzen im naturnahen Garten.

Äcker und Felder als intensiv beeinflusste Lebensräume. Nutzpflanzen. Probleme der Monokulturen. Verantwortungsbewußter Pflanzenschutz. Bodenbearbeitung und Düngung. Formen des Landbaues.

Feldraine und Hecken. Ihre Bedeutung als Restflächen naturnaher Lebensräume, als ökologische Brücken und als Biotop- für Schädlingsvertilger. Biotopschutz.

Wiesen als natürliche und künstliche Ökosysteme. Anpassungen der Organismen an Mahd und Beweidung. Biotop- und Artenschutz.

Städtische Lebensräume, wie Parkanlagen, Höfe, Straßen- und Uferböschungen.

Ruderalflächen als Lebensräume von Arten mit besonderen Besiedlungsstrategien und Rückzugsgebiete bestimmter, oft gefährdeter Tiere und Pflanzen.

Lebensräume im Hochgebirge. Vegetationsstufen. Lebewesen und deren Anpassungen an die Bedingungen des Hochgebirges. Probleme, die sich aus der Erschließung und Nutzung der Gebirge ergeben. Landschaftsschutz.

Lebensräume heimischer Gewässer. Biotop- und Lebensgemeinschaften stehender und fließender Gewässer. Kennzeichnende Organismen und deren Anpassungen. Veränderungen und Gefährdungen des biologischen Gleichgewichtes durch menschliche Eingriffe. Gewässerschutz.

Feuchtbiotop- als Beispiele besonders bedrohter Lebensräume. Naßwiesen, Tümpel, Verlandungen, Moore, Auen. Trockenlegungen und Flurbereinigungen. Beispiele für typische Lebewesen und deren Anpassungen. Biotop- und Artenschutz.

Meer. Seine Kennzeichnung und Gliederung. Meeresorganismen unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Umweltbedingungen, Lebensweisen und Körperbau. Bedeutung der Meere für die Ernährung der Menschheit und für die Sauerstoffproduktion. Gefahren der Meeresverschmutzung und Übernutzung.

Fremdländische Lebensräume, ihre typischen Lebensgemeinschaften, charakteristische Tiere und Pflanzen und deren Anpassungen. Eingriffe des Menschen und ihre Auswirkungen auf diese Ökosysteme. Schutzmaßnahmen.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Entwicklung der Erde und der Lebewesen

Lernziele:

Der Schüler soll einen altersgemäßen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Erde und

ihrer Lebewesen einschließlich des Menschen sowie Einblicke in die Evolution geben können. Er soll die Vererbungsvorgänge und deren Gesetzmäßigkeiten in groben Zügen darstellen können.

Lerninhalte:

Die Fossilien, ihre Entstehung und ihre Rolle bei der Erforschung der Entwicklungsgeschichte der Pflanzen- und Tierwelt sowie des Menschen. Entwicklung der Lebewesen bis zur Gegenwart.

Grundlagen der Vererbungslehre. Beispiele für einfache Erbgänge. Vom Menschen beeinflusste Entwicklungsprozesse (Nutztiere, Nutzpflanzen). Zusammenhänge zwischen Umweltbedingungen und Entwicklung der Lebewesen. Veränderungen der körperlichen Eigenschaften, Anpassung, Auslese, Evolution.

Umwelt und Mensch

Lernziele:

Der Schüler soll erkennen, daß die Menschen die Umwelt verändert haben und daß diese Veränderungen nicht unbegrenzt fortgesetzt werden dürfen, weil sie auch Folgen haben, die das Gleichgewicht in der Natur und die Existenz aller Lebewesen einschließlich der Menschen beeinträchtigen. Aus diesen Einsichten soll der Schüler die Bereitschaft zum umweltgerechten Verhalten entwickeln. Der Schüler soll über Einflüsse der Umwelt und der Lebensweise auf Gesundheit und Wohlbefinden Bescheid wissen und darüber, wie der Körper innerhalb gewisser Grenzen diese Veränderungen zu kompensieren imstande ist.

Der Schüler soll einen altersgemäßen Überblick über die Organsysteme des Menschen, deren Zusammenspiel und deren Schädigungsmöglichkeiten haben. Er soll die körperlichen und psychischen Probleme, die sich für ihn im Entwicklungsstadium der Pubertät ergeben, erkennen und daraus Ansätze zu ihrer Bewältigung entwickeln können, im besonderen auch das Phänomen der menschlichen Sexualität vorurteilslos betrachten und verstehen. Er soll ethisch positive Werthaltungen für Partnerschaftsbeziehungen entwickeln und Methoden der Empfängnisregelung kennen. Er soll um die verschiedenen Abschnitte der Entwicklung eines Menschen wissen, sie verstehen und achten lernen und sein Hineinwachsen in immer bedeutendere Positionen der Gesellschaft auch als zunehmende Verantwortung begreifen.

Lerninhalte:

Ungestörte, beeinflusste und gestörte Umwelt. Verantwortungsbewußte Nutzung. Ursachen von Störungen. Vorsorge, Pflege und Abhilfemaßnahmen.

Bau und Arbeitsweise der Organe und Organsysteme und deren Koordination durch Nervensy-

stem und Hormonsystem. Krankheiten und Krankheitsursachen (zB Krankheitserreger und -überträger, tierische Schmarotzer, Umwelteinflüsse, Medikamenten-, Drogen-, Genußmittelmisbrauch, Fehlernährung, Fehlverhalten). Prophylaxe.

Erste Hilfe, Therapien. Die Arbeitswelt des Menschen.

Fortpflanzung und Entwicklung, körperliche und geistige Entwicklung des Menschen.

Verhalten des Menschen

Lernziele:

Der Schüler soll erkennen, daß das Verhalten des Menschen auch genetisch bedingt, jedoch weitgehend durch Einsicht und Lernen veränderbar ist. Er soll daraus die Bereitschaft zur Korrektur von Verhaltensweisen entwickeln, wenn diese Korrektur aus Verantwortung gegenüber sich selbst, den anderen Menschen oder der Umwelt gegenüber erforderlich erscheint.

Lerninhalte:

Beispiele für ererbtes, erlerntes und einsichtiges Verhalten von Menschen. Typische Verhaltensweisen verschiedener Altersstufen der Menschen. Zusammenhänge zwischen einsichtigem Handeln, der Sonderstellung der Menschen und der Fähigkeit, verantwortliche Entscheidungen zu treffen.

Biologie und Gesellschaft

Lernziele:

Aufbauend auf die Lernziele aller bisherigen Schulstufen soll der Schüler altersgemäß die vielfältigen Verknüpfungen zwischen Umwelt und Menschheit erfassen. Er soll begreifen, daß die Existenz des Menschen in ein vielfach vernetztes System biologischer Vorgänge eingebunden ist. Er soll daraus erkennen, daß jeder Mensch verantwortungsbewußt sein muß und daß die Existenz und das Wohlbefinden aller Menschen diese Gesichtspunkte zur Voraussetzung haben.

Lerninhalte:

Situation der Menschheit in der gegebenen Umwelt. Zivilisationsgesellschaft, Lage in den Entwicklungsländern. Weltbevölkerung, Welternährung, Verantwortlichkeit des einzelnen gegenüber den Mitmenschen und der Umwelt.

b) dem Unterabschnitt „Didaktische Grundsätze“ wird angefügt:

„3. Klasse:

Der Bezug zur Geologie sollte mit einer Exkursion ausgehend vom Schulstandort hergestellt werden. Anschließend sollte das Wissen durch sorgfältig ausgewählte Lehrausgänge, Museumsbesuche,

Arbeiten in der Schulsammlung usw. erweitert und die gewünschten Formenkenntnisse vermittelt werden. Das Anlegen einer mit dem Schulstandort in Beziehung stehenden Sammlung von Handstücken kann besonders motivierend auf die Schüler wirken. Bestimmungsübungen, Ordnen nach Kriterien, wie wirtschaftliche Bedeutung, regionale Lage, Aktualität, ästhetische Gesichtspunkte (Schmucksteine) usw., werden als Methoden empfohlen. Unter Verwendung des Atlas und unter besonderer Berücksichtigung des Schulstandortes ist eine einfache Beschreibung der Geologie von Österreich zu erarbeiten. Auch die Besprechung der Gesteine und Minerale sollte in einfachsten Grundzügen erfolgen. Auf die aus der Nutzung von Bodenschätzen entstehende Umweltproblematik (zB Grundwasserverschmutzung, Abraumhalden, Versturz, Luftverschmutzung) sollte ebenso hingewiesen werden wie auf die Möglichkeiten ihrer Vermeidung bzw. Sanierung.

Das Kapitel Boden schließt an das Kapitel Geologie an, bietet aber darüber hinaus auch die Basis zum Verständnis des Beziehungsgefüges der im folgenden zu besprechenden Lebensräume. Ein Zugang zum Kapitel Boden wäre zB über die Untersuchung der oberen belebten Bodenschicht zu finden. An geeigneten Beispielen soll dem Schüler der Begriff Bodenstruktur und das Verständnis für die Anpassungen der Bodenorganismen an ihren Lebensraum nahegebracht werden.

Der Bedeutung der Ökologie soll durch die intensiviertere Erarbeitung der Lebensräume Rechnung getragen werden. In sinnvoller Ergänzung zum in der vorhergegangenen Schulstufe erarbeiteten Lebensraum Wald sollen aus der Vielfalt der Lebensräume exemplarisch jene ausgewählt werden, die schulnah sind, sich zur Erarbeitung ökologischer Grundbegriffe besonders eignen oder von sonstiger Bedeutung sind. Sie sind nach Möglichkeit jahreszeitlich zugeordnet zu besprechen. Bei der Auswahl ist eine sinnvolle Kombination von terrestrischen und aquatischen, heimischen und fremdländischen Lebensräumen anzustellen. Zu besprechen sind mindestens ein heimisches terrestrisches, ein heimisches aquatisches System und ein vom Menschen stark beeinflusstes System. Desgleichen mindestens ein fremdländisches terrestrisches und ein fremdländisches aquatisches System.

In Erweiterung und Fortsetzung der Formenkenntnisse auch aus dem Bereich jener Organismengruppen, die bereits in vergangenen Klassen bearbeitet worden sind, sind besonders jene taxonomischen Gruppen zu berücksichtigen, deren Bearbeitung bislang noch nicht vorgenommen worden ist. Lehrausgänge und Exkursionen sind bei der Erarbeitung der heimischen Lebensräume sowohl als Einstieg als auch zum Sammeln und Einbringen von Arbeitsmaterial besonders geeignet. Die geltenden Naturschutzbestimmungen sind stets zu beachten. Zur Beschaffung von Arbeitsmaterial bieten sich auch Schulgärten günstig an.

Bei der Auswahl der Objekte ist auf die Bedürfnisse weiterführender Schulstufen und Schultypen und auf die zukünftige Berufswelt Bedacht zu nehmen.

Der Garten bildet für einen erheblichen Teil der Menschen einen wesentlichen Zugang zur Natur. Aussaat, Betreuung und Ernte bilden Erlebnisse von biologischen Abläufen. Formen von naturnahen Gärten sind ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung gefährdeter Organismenarten. Aus der Behandlung der modernen Formen der Landwirtschaft und der damit verbundenen Veränderungen in vielen ökologischen Bereichen ergibt sich die Problematik der Interessenskonflikte.

Bei aller Problematik der Auswirkungen menschlicher Eingriffe darf nicht übersehen werden, daß die Existenz der Menschheit von der Nutzung der Natur abhängig ist. Die Schüler sollten zu eigenen Schlüssen über Notwendigkeit und Grenzen der konventionellen und der sogenannten biologischen Methoden der Landwirtschaft kommen. Diskussionen über dieses Thema könnten ein Beitrag zur politischen Bildung sein. Erst durch exakte Kenntnisse kann an die Problematik sachlich herangegangen werden, bzw. können Strategien zu ihrer Lösung gefunden werden. Diese Fähigkeit ist auch im späteren Berufsleben notwendig.

Beim Thema Feldrain und Hecke können durch Anschauung Verständnis und Wissen zu folgenden Problemen vermittelt werden: Rodungen, Flurausräumung, Erosionsschäden, Windschutz, Schneefall und Windschäden, Monokulturen, Schädlingsbefall.

Kleine Wiesenflächen sind selbst im Stadtgebiet in der Nähe der Schule oder im Schulgarten leicht zu finden. Unterschiedliche Bearbeitung (Mahd, Weide, Tritt) führt zu unterschiedlicher Vegetationsausbildung und eröffnet die Möglichkeit vergleichender Betrachtung auf engstem Raum.

Städtische Lebensräume sind für Schulen in der Stadt sehr leicht erreichbar und zu beobachten. Ihre exemplarische Erarbeitung kann das Verständnis schwerer zugänglicher Biotope erleichtern.

Brachflächen, Wüstungen, Böschungen und ihre Wiederbesiedlung stellen nicht nur hervorragende Beispiele für die Anpassungsfähigkeit der Organismen dar, sie sind auch oft Rückzugs- und Überlebensraum gefährdeter Lebewesen. Solche Flächen sind meist auch leicht zugänglich und eignen sich bestens für Demonstrationszwecke.

Das Hochgebirge ist einer der wenigen Lebensräume, in denen noch relativ häufig und großflächig die ursprünglichen Verhältnisse anzutreffen sind.

Die extremen klimatischen Bedingungen erfordern typische Anpassungen der Lebewesen und bewirken eine besondere Empfindlichkeit dieser Lebensgemeinschaften an den Grenzen der Exi-

stanzbedingungen gegen Eingriffe. Auch hier stehen ökologische und ästhetische den wirtschaftlichen Interessen gegenüber. Die Folgen, die sich aus der Erschließung der Alpenregion für den Massentourismus und andere Wirtschaftszweige ergeben haben, bieten Einstiegsmöglichkeiten für die Diskussion über Interessenskonflikte.

Der Umstand der räumlichen Begrenztheit von Gewässern und Feuchtbiosphären erleichtert das Verständnis für ihre Empfindlichkeit gegenüber Eingriffen. Im Themenkreis Gewässer bieten sich besonders günstige Möglichkeiten zur Erweiterung der Formenkenntnisse und der exemplarischen Erarbeitung ökologischer Zusammenhänge.

Das Meer ist der größte zusammenhängende und ein vielfältig gegliederter Lebensraum auf der Erde. Dementsprechend vielfältig sind auch die Biotope und die ökologischen Wechselbeziehungen; auch finden sich hier Vertreter fast aller systematischer Gruppen der Tiere. Bei der Behandlung der Meeresorganismen bieten sich zur Ergänzung der Formenkenntnisse neben den Algen die Meerestiere, die Stachelhäuter, die Weichtiere, Krebse und Hohltiere des Meeres an.

Ökologie und Umweltbiologie können nicht mehr isoliert nur im eigenen Land betrachtet werden. Einige fremdländische Lebensräume sind wegen ihrer extremen Verhältnisse zur Darstellung ökologischer Zusammenhänge besonders geeignet und einer Vielzahl von Schülern durch Film, Fernsehen und Bücher bekannt. Auch können die weitweiten Folgen von großräumigen Eingriffen in Ökosysteme sowie die wirtschaftlichen Verknüpfungen im Rahmen des Warenaustausches und die gesellschaftlichen Probleme im Zusammenhang mit der Dritten Welt ohne Kenntnisse von diesen fremden Lebensräumen nicht durchschaut werden.

4. Klasse:

Durch Darstellung der geologischen Ereignisse und der dadurch bewirkten Veränderungen der Lebensbedingungen in den Erdzeitaltern können die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Lebewesen und den jeweiligen Umweltbedingungen verständlich gemacht werden. Die Übersicht über die Erdzeitalter könnte in tabellarischer Art geboten werden. Handstücke von Fossilien, Bildmaterial, Museumsbesuche, Exkursionen usw. erleichtern die Zugänge.

Anhand einfacher Erbgänge kann im Schüler Verständnis für die Bedeutung der Vererbungsregeln für die Evolution, aber auch für die Pflanzen- und Tierzüchtung geweckt werden.

In Parallelität zur Reihung Lebensraum/Lebensweise/Verhalten/Körperbau früherer Schulstufen steht die vom Menschen selbst geschaffene Umwelt an erster Stelle, da diese weitgehend seine Lebensweise und sein Verhalten beeinflusst.

Durch einen Vergleich der Stellung des Menschen in der Natur während früherer Abschnitte seiner Entwicklung und in der Jetztzeit kann dem Schüler die Problematik der kulturellen Evolution nahegebracht werden. Ausgehend von der Entwicklungsgeschichte, während der der Mensch aus der Abhängigkeit von der Natur hinaustrat und sich die Natur „untertan“ machte, kann aufgezeigt werden, daß durch Zunahme von Technisierung, Zivilisation und Bevölkerungswachstum das Gleichgewicht zugunsten der Natur verschoben worden ist. Umwelt ist heute aber nicht nur Lebensraum, sondern auch wirtschaftlicher Produktionsfaktor als Voraussetzung für Wohlstand und soziale Sicherheit. Unter Würdigung der Problemlösungskapazität industrieller Forschung und Technologie soll der Schüler zur Erkenntnis gebracht werden, daß trotz aller Fortschritte der Technik der Mensch ein Glied der Natur bleibt und von ihr abhängig ist.

Durch Exkursionen zu exemplarisch ausgewählten Punkten können dem Schüler die Wechselbeziehungen zwischen Siedlungsstruktur und Lebensqualität vor Augen geführt werden (Wohnbauten, Innenhöfe, Verkehrsflächen, Parkanlagen, Erholungsräume und dergleichen). Hier ist allerdings nicht mehr an die Einzelbesprechung städtischer Biotope gedacht, die bereits in der vorherigen Schulstufe erarbeitet worden sind. Desgleichen wird der ländliche Siedlungsraum genug Beispiele liefern, um Auswirkungen der Eingriffe des Menschen in die Landschaft verdeutlichen zu können. Schwerwiegende und teilweise bedrohliche Veränderungen (Abwässer, Müll, Lärm, Luftverschmutzung) sollten dabei ebenso bewußtgemacht werden wie Fragen menschlicher Ernährung. Hier geben Landbau, Tierhaltung und Nahrungsmittelproduktion reichlich Anregungen. Durch Betriebsbesichtigungen, Fallstudien, AV-Medien u. a. kann der Schüler zu einer Auseinandersetzung mit der Umwelt „Arbeitsplatz“ hingeführt und befähigt werden, die Zusammenhänge zwischen Arbeitssituation und Gesundheit bzw. Krankheit zu erkennen und die Bedeutung der Humanisierung des Arbeitsplatzes sowie der notwendigen Kontroll- und Schutzmaßnahmen zu erfassen.

Für viele Schüler ist in dieser Schulstufe die letzte Gelegenheit in ihrem Leben, daß sie umfassend über die Ansprüche, den Bau und die Arbeitsweise ihres Körpers informiert werden, da diese Inhalte in den meisten weiterführenden Ausbildungen nicht mehr aufscheinen. Unabhängig von der Reihenfolge der Erarbeitung der Organsysteme sollten immer die Wechselwirkungen der Organe untereinander herausgearbeitet werden. Ausgehend von der Erfahrung am eigenen Körper und unter Einsatz verschiedener Unterrichtsmittel (Modelle, Wandtafeln, tierische Organe, Röntgenbilder, AV-Medien usw.) soll der Schüler mit Bau, Funktionen und Wechselwirkungen seiner Organe vertraut gemacht werden, wobei auf bisher erworbene

Kenntnisse aufgebaut werden soll. Dabei darf nicht übersehen werden, daß in weiterbildenden Schultypen diese anatomischen und physiologischen Kenntnisse eine unabdingbare Basis darstellen.

Bei der Erarbeitung der Organsysteme kann der Schüler auf mögliche äußere und innere Faktoren hingewiesen werden, die Störungen verursachen, aber auch darauf, daß diese Störungen nicht nur durch Medikamente behoben werden können, sondern daß dazu auch Umweltverbesserungen und Verhaltensänderungen (zB Essgewohnheiten, Freizeitgestaltung, Fehlhaltungen) beitragen. Im Unterricht sollte jedenfalls nicht nur ein Hinweis auf die Notwendigkeit des gezielten Einsatzes von Heilmitteln und -methoden enthalten sein, sondern auch auf die Auswirkungen des Medikamenten-, Drogen- und Genußmittelmisbrauchs (zB durch Fallstudien, Medienberichte uam.).

Praktische Übungen im Bereich Erste Hilfe, Anleitungen zur Krankenpflege und Unfallverhütung bieten sich als Erweiterung des Unterrichts ebenso an wie Hinweise auf gesunde Lebensführung, Sport usw.

In Verbindung mit dem Schularzt könnte ein positives Verhältnis zur Krankheitsprophylaxe und zum Arzt gefördert werden. Das Entwicklungsalter der Schüler erfordert ein Eingehen auf die Probleme der Pubertät. In diesem Zusammenhang (eventuell unter Mithilfe des Schularztes) sollten Fragen wie weiblicher Zyklus, Empfängnisregelung, Befruchtung, Schwangerschaft, Geburt, körperliche und geistige Entwicklung, Partnerschaftsbeziehungen, verantwortungsbewußte Familienplanung, Verantwortung gegenüber sich selbst, dem Partner und den Nachkommen usw. behandelt werden.

Bezüglich des Verhaltens des Menschen liefern die Alltagserfahrung der Schüler, Kenntnisse aus früheren Schulstufen, Lehrfilme, Beobachtungen an Tieren, Einzelpersonen und Gruppen, Material und Motivation zur Erarbeitung der Lernziele. Vergleiche zwischen tierischem und menschlichem Verhalten führen zur Erkenntnis, daß dem Menschen auf Grund seiner Fähigkeit zu einsichtigen Handlungen eine Sonderstellung zukommt. Diese überträgt ihm die Verantwortung für sein Handeln gegenüber sich selbst und damit die Mitverantwortung für seine Mitmenschen und seine Umwelt.

Hinsichtlich der Frage Biologie und Gesellschaft sollte der Schüler seinem Alter entsprechend nunmehr imstande sein, unter Heranziehung aktueller Ereignisse und unter Einbeziehung des in den vergangenen vier Schulstufen angestrebten Umweltgedankens und der nicht nur im Biologieunterricht, sondern auch in anderen Unterrichtsgegenständen erworbenen Kenntnisse, die gegenwärtige Situation des Menschen im Sinne einer umfassenden, auch andere Aspekte berücksichtigenden Darstellung zu begreifen. Dabei wird nicht nur die Umweltsitua-

tion in Industrieländern erkannt werden müssen; ebenso sollten auch die biologischen Gegebenheiten der Entwicklungsländer (verursacht durch Übervölkerung, Raubbau, Dürre, Hunger, Naturkatastrophen ua.) behandelt werden. Bei dieser Gelegenheit ist auf die wechselseitige Verantwortlichkeit hinzuweisen.

Die Verwendung aktueller Medien ist empfehlenswert, doch sollten keine einseitigen Darstellungen vorgegeben werden. Der Schüler soll lernen, selbst zu werten. Das Ziel wäre erreicht, wenn der Schüler in seinem späteren Leben Maßnahmen und Entscheidungen stets mit Bedacht auf die biologischen und ökologischen Zusammenhänge treffen würde.“

13. In Anlage A, sechster Teil, wird beim Pflichtgegenstand „Physik“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„Lehrstoff am Gymnasium und am Realgymnasium:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Stoffe kommen in der Natur selten rein vor

Beschreibung von Stoffen nach physikalischen Eigenschaften.

Körper — Stoff.

Auswahl von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers. Auswahl nach Ordnungsprinzipien, wie zB Farbe, Zustandsform, Festigkeit, Dichte, Metall — Nichtmetall und ähnliches.

Zusammenhang zwischen Eigenschaften und Verwendung des Materials.

Gemenge, Reinstoff.

Beispiele für physikalische Trennverfahren: Lösen, Filtrieren, Zentrifugieren, Destillieren, Chromatographie (nur als Phänomene).

PRAXISBEZUG: Gewinnung von Rohstoffen (zB Salzgewinnung, Erdölverarbeitung), Milchverarbeitung, Untersuchung von Naturstoffen in Laboratorien, Kläranlagen, Filter zur Abgasreinigung.

Verbindung, Element.

Zerlegung von Verbindungen durch chemische Reaktionen.

Aus einer Verbindung ist ein Element zu gewinnen.

PRAXISBEZUG: Gewinnung von Metallen aus Erzen.

Atome als Bausteine der Materie

Atome — Elemente.

Positive und negative elektrische Ladung; Anziehung und Abstoßung.

Qualitatives Verständnis auf Grund einfacher Experimente.

Atombau aus Kern (Protonen und Neutronen) und Hülle (Elektronen).

Unterscheidung der Atome der einzelnen Elemente nach ihrem inneren Bau: Atomkern als Träger der Masse.

Hülle als Aufenthaltsbereich der Elektronen.

Symbolschreibweise für Elemente bzw. Atome.

Erste Einführung in das Periodensystem.

Zusammenhang zwischen Anzahl der Valenzelektronen und der Stellung des Elementes im Periodensystem.

Verteilung der Metalle und Nichtmetalle im Periodensystem.

Elektrische Leiter und Isolatoren

Elektronenbewegung: unterschiedliche Leitfähigkeit von Metallen, Nichtmetallen und Nichtmetallverbindungen.

Vertiefende Wiederholung aus der 6. Schulstufe: Stromkreis, Leiter, Isolator.

Metalle als elektrische Leiter: Verwendung des Teilchenmodells.

Metallbindung. Einführung des Ionenbegriffes.

Isolatoren: Atombindung — Moleküle.

Bindung durch gemeinsame Elektronen, Beispiele für einfache Moleküle von Elementen und Verbindungen.

Summenformeln, Elektronenformeln.

Nach Möglichkeit Veranschaulichung durch Kugel- oder Kalottenmodelle.

PRAXISBEZUG: Isolationstechnik.

Leitfähigkeit von wäßrigen Salzlösungen, von Leitungswasser bzw. destilliertem Wasser und festen Salzen.

Ionenbindung, Ionengitter, Ionenbewegung.

Wiederherstellung des Ionengitters durch Eindampfen einer Kochsalzlösung.

PRAXISBEZUG: Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen in Feuchträumen, Salzgewinnung.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Bedeutung von Salzlösungen für den Organismus.

Durch elektrischen Strom lassen sich neue Stoffe gewinnen

Elektrolyse einer Salzlösung.

Demonstration an einem Beispiel, bei dem die Bestandteile des Salzes an den Elektroden in elementarer Form abgeschieden werden. Reaktionsgleichungen.

Elektronenaufnahme und -abgabe an den Elektroden.

Beschränkung der Elektrolyse auf die Umkehrung der Ionenbildung aus den Atomen der Elemente.

Technische Bedeutung der Elektrolyse.

Beschränkung auf ausgewählte Beispiele technischer Prozesse.

PRAXISBEZUG: Galvanisieren, Reinmetallgewinnung, wirtschaftliche Bedeutung.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Abwasserprobleme von Elektrolyseanlagen.

Spannung und Widerstand bestimmen die Stromstärke

Galvanische Zellen, Batterien, Akkumulatoren.

Elektrische Spannung, Einheit.

Demonstration der Spannung zwischen zwei Materialien in einem Elektrolyten.

PRAXISBEZUG: Monozelle, Autobatterie, Abfallprobleme, Netzspannung, Batteriespannungen, Spannungsprüfer, Unfallverhütung.

Gleichstrom und Wechselstrom.

Beschränkung auf qualitative Behandlung.

Stromstärke, Einheit.

Widerstand, Einheit.

Einführung in die Handhabung von elektrischen Meßgeräten.

Abhängigkeit des Widerstandes von Material, Länge, Querschnitt und Temperatur eines Leiters.

Abhängigkeit der Stromstärke von Spannung und Widerstand.

Ohmsches Gesetz.

Gefährdung des Menschen durch den elektrischen Strom.

E: Serien- und Parallelschaltung von Verbrauchern.

PRAXISBEZUG: Fernleitungen, Elektrisches Spielzeug, Elektrotechnische Berufe.

QUERVERBINDUNG: Mathematik — Umformen von Gleichungen.

Elektrizität und Energie

Wärme- und Lichtwirkung des elektrischen Stromes.

Elektrische Energie (Arbeit), elektrische Leistung, Einheiten.

Verallgemeinerung des Leistungsbegriffes.

Über den Leistungsbedarf elektrischer Geräte kann die Verallgemeinerung des Leistungsbegriffes auch auf die mechanische Leistung erreicht werden.

PRAXISBEZUG: Leistungsbedarf von Elektrogeräten, Abschätzung des Energieverbrauches von Elektrogeräten, Probleme der Stromversorgung (zB Grundlast, Spitzenbedarf), sinnvolles Sparen elektrischer Energie, Elektrizität im Haushalt.

QUERVERBINDUNG: Geographie und Wirtschaftskunde — Energiewirtschaft.

Wärme als eine Form der Energie

Vorgänge, die zeigen, daß Wärme eine Form der Energie ist.

Wärme durch elektrischen Strom, durch Reibung und durch Verbrennung.

Wärmeenergie und Teilchenmodell.

PRAXISBEZUG: Prinzip der Brandbekämpfung, Sicherheitsbestimmungen.

Wärmekapazität, Heizwert.

Hinweis auf die Energieeinheit.

PRAXISBEZUG: Wärmespeichervermögen im Bauwesen, Kostenvergleich von Brennstoffen unter Berücksichtigung des Heizwertes.

Übertragung von Wärmeenergie: Wärmeleitung, Wärmeströmung, Wärmestrahlung.

PRAXISBEZUG: Wärmedämmung, Heizsysteme, Kaminwirkung, Thermosflasche, Kleidung.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Wärmehaushalt von Lebewesen, Geographie und Wirtschaftskunde — maritimes und kontinentales Klima.

Umwandlung von Wärmeenergie in Bewegungsenergie.

Verwendung des Teilchenmodells, Hinweis auf Wärmekraftmaschinen und deren Wirkungsgrad, Hinweis auf den Energieerhaltungssatz.

Wärmeenergie und Zustandsänderungen von Stoffen

Bedingungen für die Änderungen der Zustandsformen (Temperatur und Druck).

Schmelzpunkt, Siedepunkt.

Anomalie des Wassers.

PRAXISBEZUG: Druckkochtopf, Zufrieren von Seen, Eisberge, Sprengwirkung von gefrierendem Wasser.

QUERVERBINDUNGEN: Geographie und Wirtschaftskunde — Klimazonen.

Bedeutung von Schmelz- und Verdampfungswärme.

Anwendung des Teilchenmodells.

PRAXISBEZUG: Wiederverwertung von Materialien durch Einschmelzen. Herstellung von Werkstoffen, Berufsfelder: Metall- und Kunststoffverarbeitung, Wettergeschehen.

Destillation.

PRAXISBEZUG: Erdölverarbeitung, Alkoholdestillation.

E: Sublimationsvorgänge.

Kühlschrank, Wärmepumpe.

Beschränkung auf das Prinzip, daß durch Einsatz von Arbeit Wärmeenergie gegen ein Temperaturgefälle transportiert wird.

PRAXISBEZUG: Kühlanlagen, Kühlen und Gefrieren von Nahrungsmitteln, Wärmepumpe für Heizzwecke und Warmwasserbereitung.

Die Sonne als Motor für das Wettergeschehen und als Energiequelle

Aufgenommene Strahlungsenergie als Ursache für Wasserkreisläufe und Luftströmungen.

Hoch- und Tiefdruckgebiete.

Verdunstungsvorgänge in der Natur, Luftfeuchtigkeit.

Nebel- und Wolkenbildung, Niederschläge.

Die Rolle von Kondensationskernen bei der Nebelbildung (Smog) und bei der Wolkenbildung.

E: Gewitter.

PRAXISBEZUG: Wasserkraft, Fremdenverkehr, Landwirtschaft, Wetterprognose, Blitzschutz.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Problematik von Eingriffen in die Natur, Sonne als Energielieferant für biochemische Prozesse.

Speicherung von Strahlungsenergie in lebenden Pflanzen und fossilen Brennstoffen.

Wesentlich ist die Betrachtung der Energieumwandlungen.

Probleme der nichtregenerierbaren Energieträger.

Umwandlung von Strahlungsenergie in Nutzenergie.

PRAXISBEZUG: Solartechnik.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Das Magnetfeld.

Das Magnetfeld eines Permanentmagneten, Feldlinien.

Magnetische Influenz.

Das Magnetfeld der Erde.

PRAXISBEZUG: Kompaß, Magnetverschlüsse.

Stromfluß bewirkt Magnetfeld

Das Magnetfeld eines stromdurchflossenen Leiters und einer Spule.

Elektromagnet — praktische Anwendungen.

E: Elektrische Meßgeräte.

Funktionsprinzip des Elektromotors.

Erklärung der Wirkungsweise am Beispiel des Gleichstrommotors.

E: Wechselstrommotor.

PRAXISBEZUG: Elektrofahrzeuge, elektrische Haushaltsgeräte und Werkzeuge, Spielzeug.

Änderung des Magnetfeldes bewirkt Spannung

Das Prinzip der Induktion.

Funktionsprinzip des Generators.

Funktionsprinzip und einige Anwendungen des Transformators.

Gewinnung und Transport elektrischer Energie.

E: Dreiphasen-Wechselstrom.

PRAXISBEZUG: Lichtmaschine (Fahrrad, Auto), Elektrizitätswerk, Verbundnetz.

QUERVERBINDUNG: Geographie und Wirtschaftskunde — Wirtschaftliche Gesichtspunkte der Elektrizitätsversorgung, Biologie und Umweltkunde — Umweltprobleme.

Sicherheit im Umgang mit Elektrogeräten

Gefahren des elektrischen Stromes.

Sicherheitsvorkehrungen und Verhaltensregeln.

Schukosteckdose und Stecker.

Schutzerdung und Schutzisolation.

Schmelzsicherung, Leitungsschutzschalter.

Funktionsprinzip des Fehlerstromschutzschalters (FI-Schalter).

Sicherung als Schutzeinrichtung für die Elektroinstallation und -geräte. FI-Schalter als Schutz für den Menschen.

PRAXISBEZUG: ÖVE-Prüfzeichen, Produktdeklaration; Berufsfeld Elektrotechnik.

Übertragung, Verarbeitung und Speicherung von Information

Halbleiterlelemente.

Die Diode als Gleichrichter. Der Transistor als Schalter und als Verstärkerelement.

Exemplarische Demonstration an einfachen Schaltungen.

Grundlagen für Hörfunk und Fernsehen.

Informationsübertragung und Informationsspeicherung.

Auswahl: Telefon, Schallplatte, Magnetband ua.

E: Grundlagen der Computertechnik.

Wesentliche Funktionseinheiten.

Einfache logische Schaltungen und Speicherelemente.

PRAXISBEZUG: Einfluß der elektronischen Medien auf Beruf und Freizeit, Automatisierung, neue Technologien.

Planeten — Satelliten

Die Zentripetalkraft bei der Kreisbewegung.

Gravitationskraft. Gravitationsfeld.

Abhängigkeit der Gravitationskraft von den Massen und ihrem Abstand.

Bahnen von Planeten und Satelliten.

E: Der freie Fall. Die Beschleunigung.

PRAXISBEZUG: Fahrzeuge in Kurven, Kreisbewegungen im Sport, Zentrifugen, Ringelspiel. Nutzen der Raumfahrt — Gefahren für den Frieden.

Lichtausbreitung und Reflexion

Voraussetzungen für die Sichtbarkeit von Körpern.

Lichtgeschwindigkeit.

Geradlinige Lichtausbreitung, Schatten.

Reflexionsgesetz: ebener Spiegel, gekrümmte Spiegel.

Bildentstehung, praktische Anwendungen.

Diffuse Reflexion.

E: Einfache Bildkonstruktionen.

PRAXISBEZUG: Arbeitsplatzbeleuchtung, Tag und Nacht, Mondphasen, Finsternisse, Scheinwerfer, Rückspiegel, Landvermessung.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde, Geschichte und Sozialkunde, Geographie und Wirtschaftskunde.

Bildentstehung durch Lichtbrechung

Lichtbrechung.

Qualitative Behandlung.

Totalreflexion.

PRAXISBEZUG: Luftspiegelungen, Licht- und Bildleiter, optische Prismen.

Bildentstehung bei Linsen.

Das optische System Auge.

E: Einfache Bildkonstruktionen.

E: Korrektur von Sehfehlern durch Brillen.

Funktionsprinzip des Fotoapparates.

E: Entstehung eines Fotos.

E: Mikroskop, Fernrohr.

PRAXISBEZUG: Optische Geräte, Berufsfelder Augenoptik, optische Industrie, Fotografie.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde.

Licht und Farben

Zerlegung des weißen Lichtes: Spektrum.

PRAXISBEZUG: Regenbogen.

Farbmischung, Körperfarben.

PRAXISBEZUG: Farbfernsehen, Farbdruck, Farbfotografie, Malerei.

QUERVERBINDUNG: Bildnerische Erziehung, Biologie und Umweltkunde.

Energie aus Atomkernen

Radioaktivität: Alpha-, Beta-, Gammastrahlung.

Hinweis auf Veränderungen im Atomkern als Ursache für Radioaktivität; Abschirmung, Nachweis.

Nutzen und Gefahren radioaktiver Strahlung.

PRAXISBEZUG: Medizin, Materialuntersuchungen; Altersbestimmung, Landwirtschaft.

Kernspaltung und Kernverschmelzung.

Grundzüge und Bedeutung, Kernreaktor, Kernwaffen, Sonne. Bedrohung der Menschheit durch Kernwaffen, Strahlenschutz.

PRAXISBEZUG: Isotopenherstellung in Reaktoren, Kernkraftwerke, Probleme der Kernenergie, Zivilschutz.

Energieumformung und Energiegewinnung

Zusammenfassender Überblick über die Energiearten und Beispiele für wichtige Umwandlungsvorgänge.

Energieumformende Maschinen am Beispiel des Viertakt-Ottomotors.

E: Zweitaktmotor, Dieselmotor, Strahltriebwerk, Raketenantrieb.

Satz von der Erhaltung der Energie.

Wirkungsgrad bei Energieumformungen.

Energiehaushalt der Erde: Energiequellen und Energieversorgung.

Alternative Formen der Energiegewinnung.

Einblick in deren Grundlagen und Probleme.

Möglichkeiten sinnvollen Energiesparens.

Energiebewußtes Konsumverhalten, Nutzung der Abwärme.

PRAXISBEZUG: Antriebstechniken, Kraftfahrzeuge, Solartechnik, Erdwärme, Windenergie, Gezeitenenergie, Sonnenkollektoren, Wärmepumpe, Fernwärme.

E: Abschließende Betrachtungen über die Physik

Überlegungen zu Zielen, Ergebnissen, Methoden und Grenzen der Physik sowie deren Bedeutung für den einzelnen und die Gesellschaft.

Anbahnen einer Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit damit zusammenhängenden Fragen.

Lehrstoff am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Körper werden elektrisch geladen

Aufladung durch Berührung. Geladene Körper.

Arten der elektrischen Ladungen. Kraftwirkungen.

Vertiefende Wiederholung der Grunderfahrungen der 6. Schulstufe.

PRAXISBEZUG: Reibungselektrizität von Haaren, Kleidungsstücken, Fußböden usw.

Atome als Bausteine der Materie

Atombau aus Kern (Protonen und Neutronen) und Hülle (Elektronen).

Größenvergleiche. Vergleiche zur Erfassung der großen Anzahl von Atomen beim Aufbau der Materie.

Atomkern als Träger der Masse.

Hülle als Aufenthaltsbereich der Elektronen.

Unterscheidung der einzelnen Atomarten nach ihrem inneren Aufbau.

Elementbegriff.

Hinweis auf das Periodensystem — Ordnung der Elemente.

Elektrische Leiter und Isolatoren

Lockere Bindung der Elektronen in Metallatomen.

Entfernung von Elektronen aus dem Atomverband: Bildung von geladenen Teilchen.

Aufbau der Metalle — frei bewegliche Elektronen — Elektronengas.

Elektrische Leitfähigkeit.

Isolatoren haben keine frei beweglichen Elektronen.

PRAXISBEZUG: Hochspannungsleitung, Kabel. Verteilung der elektrischen Energie. Elektrizität im Haushalt.

QUERVERBINDUNG: Chemie.

PRAXISBEZUG: Fernleitungen. Elektrisches Spielzeug. Elektrotechnische Berufe.

Spannung und Widerstand bestimmen die Stromstärke

Galvanische Zellen, Batterien, Akkumulatoren.

Elektrische Spannung. Einheit.

Demonstration der Spannung zwischen zwei Materialien in einem Elektrolyten.

PRAXISBEZUG: Monozelle, Autobatterie.

Abfallprobleme. Netzspannung, Batteriespannungen. Spannungsprüfer. Unfallverhütung.

Gleichstrom und Wechselstrom.

Beschränkung auf qualitative Behandlung.

Stromstärke. Einheit.

Widerstand. Einheit.

Einführung in die Handhabung von elektrischen Meßgeräten.

Abhängigkeit des Widerstandes von Material, Länge, Querschnitt und Temperatur eines Leiters.

Abhängigkeit der Stromstärke von Spannung und Widerstand.

Ohmsches Gesetz.

Gefährdung des Menschen durch den elektrischen Strom.

E: Serien- und Parallelschaltung von Verbrauchern.

PRAXISBEZUG: Fernleitungen. Elektrisches Spielzeug. Elektrotechnische Berufe.

QUERVERBINDUNG: Mathematik — Umformen von Gleichungen.

Elektrizität und Energie

Wärme- und Lichtwirkung des elektrischen Stromes.

Elektrische Energie (Arbeit). Elektrische Leistung. Einheiten.

Verallgemeinerung des Leistungsbegriffes.

Über den Leistungsbedarf elektrischer Geräte kann die Verallgemeinerung des Leistungsbegriffes auch auf die mechanische Leistung erreicht werden.

PRAXISBEZUG: Leistungsbedarf von Elektrogeräten. Abschätzung des Energieverbrauches von Elektrogeräten. Probleme der Stromversorgung (zB Grundlast, Spitzenbedarf). Sinnvolles Sparen elektrischer Energie. Elektrizität im Haushalt.

QUERVERBINDUNG: Geographie und Wirtschaftskunde — Energiewirtschaft.

Ionen in der Umwelt

Ionen als Ladungsträger.

Vertiefende Wiederholung der Bildung und Eigenschaften von Ionen unter besonderer Berücksichtigung des Chemieunterrichtes.

Deutung des Stromflusses als Bewegung von Ladungsträgern: Elektronen oder Ionen.

Ionen in Flüssigkeiten.

Ionen in Salzlösungen. Ionen in biologischen Systemen. Grundsätzliche Möglichkeit des Stromflusses in solchen Systemen.

Ionen in Gasen.

Aus neutralen Gasteilchen können durch Energiezufuhr Ionen entstehen.

Bei genügend hoher Ionenkonzentration fließt Strom.

PRAXISBEZUG: Wasserhärte. Meerwasser, Leitungswasser. Kochsalz im Organismus, Spurenelemente. Reizleitung in Nerven. Blitz, Reklamebeleuchtungen, Leuchtstoffröhre, Sparlampen.

- QUERVERBINDUNG:** Chemie — Eigenschaften von Nichtmetallen; Bindung zwischen Atomen der Nichtmetalle.
- Sicherheit beim Umgang mit Elektrogeräten**
Wirkung des elektrischen Stromflusses durch den menschlichen Körper.
Beschränkte Isolationswirkung der Haut.
Verbrennungen durch Stromfluß. Stromtod.
Muskelkrampf; Herzflimmern.
Hinweis auf Unfallstatistiken.
QUERVERBINDUNG: Chemie, Biologie und Umweltkunde.
- Sicherheitsmaßnahmen im Umgang mit elektrischen Geräten im Haushalt und Wirtschaftsbereich, am Arbeitsplatz.**
Hinweis auf Gefahrenquellen anhand wichtiger Geräte. Berührungsschutz — Isolation durch Kunststoffgehäuse. Gefahrenquellen: Kabel, Steckverbindungen; mangelhafte und unsachgemäße Reparatur; Feuchträume uä.
- Information über wesentliche einschlägige gesetzliche Bestimmungen.**
- Wärme als eine Form der Energie**
Vorgänge, die zeigen, daß Wärme eine Form der Energie ist.
Wärme durch elektrischen Strom, durch Reibung und durch Verbrennung.
- Wärmeenergie und Teilchenmodell.**
PRAXISBEZUG: Prinzip der Brandbekämpfung. Sicherheitsbestimmungen.
- Wärmekapazität, Heizwert.**
Hinweis auf die Energieeinheit.
PRAXISBEZUG: Wärmespeichervermögen im Bauwesen. Kostenvergleich von Brennstoffen unter Berücksichtigung des Heizwertes.
- Übertragung von Wärmeenergie: Wärmeleitung, Wärmeströmung, Wärmestrahlung.**
PRAXISBEZUG: Wärmedämmung, Heizsysteme, Kaminwirkung, Thermosflasche, Kleidung. Mikrowellenherd.
QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Wärmehaushalt von Lebewesen. Geographie und Wirtschaftskunde — maritimes und kontinentales Klima.
- Umwandlung von Wärmeenergie in Bewegungsenergie.**
Verwendung des Teilchenmodells. Hinweis auf Wärmekraftmaschinen und deren Wirkungsgrad. Hinweis auf den Energieerhaltungssatz.
- Wärmeenergie und Zustandsänderungen von Stoffen**
Bedingungen für die Änderungen der Zustandsformen (Temperatur und Druck).
Schmelzpunkt. Siedepunkt.
Anomalie des Wassers.
PRAXISBEZUG: Druckkochtopf. Zufrieren von Seen. Eisberge. Sprengwirkung von gefrierendem Wasser.
QUERVERBINDUNG: Geographie und Wirtschaftskunde — Klimazonen.
- Bedeutung von Schmelz- und Verdampfungswärme.**
Anwendung des Teilchenmodells.
PRAXISBEZUG: Wiederverwertung von Materialien durch Einschmelzen. Herstellung von Werkstoffen. Berufsfelder: Metall- und Kunststoffverarbeitung. Wettergeschehen.
- Destillation.**
PRAXISBEZUG: Erdölverarbeitung. Alkoholdestillation.
- E: Sublimationsvorgänge.**
Kühlschrank. Wärmepumpe.
Beschränkung auf das Prinzip, daß durch Einsatz von Arbeit Wärmeenergie gegen ein Temperaturgefälle transportiert wird.
PRAXISBEZUG: Kühlanlagen. Kühlen und Gefrieren von Nahrungsmitteln. Wärmepumpe für Heizzwecke und Warmwasserbereitung.
- Die Sonne als Motor für das Wettergeschehen und als Energiequelle**
Aufgenommene Strahlungsenergie als Ursache für Wasserkreisläufe und Luftströmungen.
Hoch- und Tiefdruckgebiete.
Verdunstungsvorgänge in der Natur. Luftfeuchtigkeit.
Nebel- und Wolkenbildung. Niederschläge.
Die Rolle von Kondensationskernen bei der Nebelbildung (Smog) und bei der Wolkenbildung.
E: Gewitter.
PRAXISBEZUG: Wasserkraft. Fremdenverkehr. Landwirtschaft. Wetterprognose. Blitzschutz.
QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Problematik von Eingriffen in die Natur. Sonne als Energielieferant für biochemische Prozesse.
- Speicherung von Strahlungsenergie in lebenden Pflanzen und fossilen Brennstoffen.**
Wesentlich ist die Betrachtung der Energieumwandlungen.

- Probleme der nichtregenerierbaren Energieträger.
Umwandlung von Strahlungsenergie in Nutzenergie.
PRAXISBEZUG: Solartechnik.
4. Klasse (2 Wochenstunden):
Das Magnetfeld
Das Magnetfeld eines Permanentmagneten. Feldlinien.
Magnetische Influenz.
Das Magnetfeld der Erde.
PRAXISBEZUG: Kompaß. Magnetverschlüsse.
Stromfluß bewirkt ein Magnetfeld
Das Magnetfeld eines stromdurchflossenen Leiters und einer Spule.
Elektromagnet — praktische Anwendungen.
E: Elektrische Meßgeräte.
Funktionsprinzip des Elektromotors.
Erklärung der Wirkungsweise am Beispiel des Gleichstrommotors.
E: Wechselstrommotor.
PRAXISBEZUG: Elektrofahrzeuge. Elektrische Haushaltsgeräte und Werkzeuge. Spielzeug.
Änderung des Magnetfeldes bewirkt Spannung
Das Prinzip der Induktion.
Funktionsprinzip eines Generators.
Funktionsprinzip und einige Anwendungen des Transformators.
Gewinnung und Transport elektrischer Energie.
E: Dreiphasen-Wechselstrom.
PRAXISBEZUG: Lichtmaschine (Fahrrad, Auto). Elektrizitätswerk, Verbundnetz.
QUERVERBINDUNG: Geographie und Wirtschaftskunde — Wirtschaftliche Gesichtspunkte der Elektrizitätsversorgung. Biologie und Umweltkunde — Umweltprobleme.
Sicherheit im Umgang mit Elektrogeräten
Gefahren des elektrischen Stromes.
Sicherheitsvorkehrungen und Verhaltensregeln.
Vertiefende Wiederholung der Gefahren des Stromflusses durch den menschlichen Körper (7. Schulstufe).
- Schukosteckdose und Stecker.
Schutzerdung und Schutzisolation.
Schmelzsicherung. Leitungsschutzschalter.
Funktionsprinzip des Fehlerstromschutzschalters (FI-Schalter).
Sicherung als Schutzeinrichtung für die Elektroinstallation und -geräte. FI-Schalter als Schutz für den Menschen.
PRAXISBEZUG: ÖVE-Prüfzeichen. Produktdeklaration. Berufsfeld Elektrotechnik.
Übertragung, Verarbeitung und Speicherung von Information
Halbleiterelemente.
Die Diode als Gleichrichter. Der Transistor als Schalter und als Verstärkerelement.
Exemplarische Demonstration an einfachen Schaltungen.
Grundlagen für Hörfunk und Fernsehen.
Informationsübertragung und Informationsspeicherung.
Auswahl. Telefon, Schallplatte, Magnetband ua.
E: Grundlagen der Computertechnik.
Wesentliche Funktionseinheiten.
Einfache logische Schaltungen und Speicherelemente.
PRAXISBEZUG: Einfluß der elektronischen Medien auf Beruf und Freizeit. Automatisierung. Neue Technologien.
Planeten — Satelliten
Die Zentripetalkraft bei der Kreisbewegung.
Gravitationskraft. Gravitationsfeld.
Abhängigkeit der Gravitationskraft von den Massen und ihrem Abstand.
Bahnen von Planeten und Satelliten.
E: Der freie Fall. Die Beschleunigung.
PRAXISBEZUG: Fahrzeuge in Kurven. Kreisbewegungen im Sport. Zentrifugen. Ringelspiel.
Nutzen der Raumfahrt — Gefahren für den Frieden.
Lichtausbreitung und Reflexion
Voraussetzungen für die Sichtbarkeit von Körpern.
Lichtgeschwindigkeit.
Geradlinige Lichtausbreitung. Schatten.

Reflexionsgesetz: ebener Spiegel, gekrümmte Spiegel.

Bildentstehung, praktische Anwendungen.

Diffuse Reflexion.

E: Einfache Bildkonstruktionen.

PRAXISBEZUG: Arbeitsplatzbeleuchtung. Tag und Nacht. Mondphasen. Finsternisse. Scheinwerfer, Rückspiegel. Landvermessung.

Bildentstehung durch Lichtbrechung

Lichtbrechung.

Qualitative Behandlung:

Totalreflexion.

PRAXISBEZUG: Luftspiegelungen. Licht- und Bildleiter. Optische Prismen.

Bildentstehung bei Linsen.

Das optische System Auge.

E: Einfache Bildkonstruktionen.

E: Korrektur von Sehfehlern durch Brillen.

Funktionsprinzip des Fotoapparates.

E: Entstehung eines Fotos.

E: Mikroskop. Fernrohr.

PRAXISBEZUG: Optische Geräte. Berufsfelder Augenoptik, optische Industrie. Fotografie.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde.

Licht und Farben

Zerlegung des weißen Lichtes: Spektrum.

PRAXISBEZUG: Regenbogen.

Farbmischung. Körperfarben.

Aspekte der farblichen Gestaltung eines Arbeitsplatzes. Farbpsychologische Aspekte im Wohnbereich und beim Servieren von Speisen.

PRAXISBEZUG: Farbfernsehen. Farbdruck. Farbfotografie. Malerei.

QUERVERBINDUNG: Bildnerische Erziehung. Biologie und Umweltkunde.

Energie aus Atomkernen

Radioaktivität: Alpha-, Beta-, Gammastrahlung.

Hinweis auf Veränderungen im Atomkern als Ursache für Radioaktivität. Abschirmung. Nachweis.

Nutzen und Gefahren radioaktiver Strahlung.

PRAXISBEZUG: Medizin. Materialuntersuchungen. Altersbestimmung. Landwirtschaft.

Konservieren von Lebensmitteln durch Gammastrahlung.

Hinweis auf die Unterschiede in den gesetzlichen Bestimmungen in Österreich und im Ausland.

Kernspaltung und Kernverschmelzung.

Grundzüge und Bedeutung. Kernreaktor. Kernwaffen. Sonne. Bedrohung der Menschheit durch Kernwaffen. Strahlenschutz.

PRAXISBEZUG: Isotopenherstellung in Reaktoren. Kernkraftwerke. Probleme der Kernenergie. Zivilschutz.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde, Geschichte und Sozialkunde, Geographie und Wirtschaftskunde.

Energieumformung und Energieversorgung

Zusammenfassender Überblick über die Energiearten und Beispiele für wichtige Umwandlungsvorgänge.

Energieumformende Maschinen am Beispiel des Viertakt-Ottomotors.

E: Zweitaktmotor. Dieselmotor. Strahltriebwerk. Raketenantrieb.

Satz von der Erhaltung der Energie.

Wirkungsgrad bei Energieumformungen.

Energiehaushalt der Erde: Energiequellen und Energieversorgung.

Alternative Formen der Energiegewinnung.

Einblick in deren Grundlagen und Probleme.

Möglichkeiten sinnvollen Energiesparens.

Energiebewusstes Konsumverhalten. Nutzung der Abwärme.

PRAXISBEZUG: Antriebstechniken. Kraftfahrzeuge. Solartechnik, Erdwärme, Windenergie, Gezeitenenergie, Sonnenkollektoren, Wärmepumpe. Fernwärme.

E: Abschließende Betrachtungen über die Physik

Überlegungen zu Zielen, Ergebnissen, Methoden und Grenzen der Physik sowie deren Bedeutung für den einzelnen und die Gesellschaft.

Anbahnen einer Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit damit zusammenhängenden Fragen.“

14. In Anlage A, sechster Teil, wird nach dem Pflichtgegenstand „Physik“ eingefügt:

„CHEMIE

Bildungs- und Lehraufgabe:

Der Chemieunterricht in der Unterstufe soll dem Schüler helfen, sich in seiner Umwelt zu orientieren und entsprechend verantwortungsbewußt zu handeln. Dazu ist es notwendig, dem Schüler das Verständnis für Zusammenhänge sowohl innerhalb des Naturgeschehens als auch zwischen Natur, Technik und Leben in Alltag, Beruf, Freizeit und Öffentlichkeit zu vermitteln. Dieses Verständnis setzt den Erwerb von Kenntnissen und Einsichten, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Einstellungen und Werthaltungen voraus, wobei Querverbindungen zur Physik, zu Biologie und Umweltkunde sowie zu den anderen Naturwissenschaften und Wissensbereichen herzustellen sind. Es ist die Grundlage für den naturwissenschaftlichen Unterricht an der Oberstufe zu liefern.

Ausgehend von einfachen, praxisbezogenen Beispielen soll der Schüler Kenntnisse über chemische Gesetzmäßigkeiten erwerben, Modellvorstellungen entwickeln und durch weitere Beispiele deren Bedeutung erkennen. Dabei ist der Schüler zu eigenständigem Denken anzuregen und zu selbständigem Bildungserwerb anzuleiten.

Der Schüler soll einfache Arbeitsweisen der Chemie kennen und anwenden können, wie etwa Beobachten, Beschreiben, Messen, Formulieren von Problemfragen; Durchführen und Auswerten von Versuchen und Formulieren von Ergebnissen. Der Schüler soll befähigt werden, in zunehmendem Maß die Fachsprache richtig zu verwenden.

Die Gültigkeitsgrenzen von Gesetzen sollen dem Schüler bewußtgemacht werden.

Der Chemieunterricht soll im Schüler das Bewußtsein für Umweltfragen wecken und verantwortungsvolles Verhalten fördern. Dazu gehört das Verständnis für die Vielschichtigkeit des Umweltbegriffes. Der Schüler soll die Zusammenhänge zwischen Ökonomie und Ökologie erkennen, um Einsicht in Ursachen und Folgen von Umweltschäden zu erhalten. Der Chemieunterricht soll Kenntnisse über wichtige Schad- und Abfallstoffe, deren Quellen und Gefahren vermitteln und im Schüler die Bereitschaft wecken, als Konsument umweltbewußt zu handeln. Der Unterricht soll neben der Vermittlung von Wissen über Energie und Rohstoffe sowie deren Bereitstellung auch die Bereitschaft zu ihrem sinnvollen und sparsamen Gebrauch fördern.

Die ständige Erweiterung des Verständnisses, der Fähigkeiten und des Erkennens von Zusammenhängen soll den Schüler immer mehr zu einer möglichst eigenständigen Meinungsbildung hinfüh-

ren, die ihn zu einer bewußten, selbstkritischen, der jeweiligen Altersstufe entsprechenden Handlungsweise befähigt.

Der Schüler soll Kenntnisse erwerben über mögliche Gefahren bei Eingriffen in die Natur durch Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse im Umgang mit chemischen Produkten, technischen Geräten und Einrichtungen im Alltag sowie über Maßnahmen zur Vermeidung dieser Gefahren (Unfallverhütung, Strahlenschutz, Zivilschutz, Friedenserziehung). Dabei soll der Schüler zur Eigenverantwortung hingeführt werden.

Der Schüler soll einen Einblick in die Bedingungen der Berufs- und Arbeitswelt gewinnen sowie die Bedeutung neuer Technologien und Produkte erkennen.

Auf die Beiträge österreichischer Wissenschaftler, Forscher, Techniker, Entdecker und Erfinder ist besonders einzugehen.

Lehrstoff am Gymnasium und am Realgymnasium:

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Chemie — die Welt der Stoffe

Beschreibung der Merkmale von Stoffen und deren Veränderungen bei chemischen Vorgängen.

Vertiefende Wiederholung des Atombaus, der Bindungsarten, des Periodensystems und der chemischen Vorgänge mit Hilfe des Teilchenmodells.

Unterschied zwischen physikalischen und chemischen Eigenschaften und Vorgängen.

PRAXISBEZUG: Ernährung. Bekleidung. Kosmetik. Medizin. Werkstoffe. Bewältigung von Zukunftsproblemen.

Wasser — chemisch betrachtet

Zusammensetzung des Wassers: Zerlegung, Summenformel, Elektronenformel.

Wasser als Reinstoff und als Lösungsmittel.

PRAXISBEZUG: Leitungswasser, Mineralwasser, Meerwasser. Unterschiedliche Wasserqualitäten.

Unterschiedliche Eigenschaften der Verbindung Wasser und der Elemente Wasserstoff und Sauerstoff.

Reaktion von Wasserstoff mit Sauerstoff.

Oxidation und Reduktion als Aufnahme bzw. Abgabe von Sauerstoff.

Reaktionsgleichungen — Reaktionsenergie.

Exotherme und endotherme Reaktionen je nach Reaktionsrichtung.

Sicherheitsaspekte (Knallgasprobe).

PRAXISBEZUG: Wasserstoff als Energieträger. Raketentreibstoff. Knallgaszelle.

Chemikalien im täglichen Leben — auf die Dosis kommt es an

Die Dosis als Kriterium für die Schädlichkeit von Stoffen.

Die Bedeutung von MAK, MIK, ppm und ppb.

Gefahrensymbole für Chemikalien. Aufbewahrungsrichtlinien für Haushaltschemikalien.

Umgang mit brennbaren Stoffen und Lösungsmitteln.

PRAXISBEZUG: Gebrauchsanweisungen für Haushaltschemikalien und Medikamente. Arbeitsplatz. Umweltschutz. Giftinformationszentrum für Österreich.

QUERVERBINDUNG: Physik — Heizwert, Biologie und Umweltkunde — Lebensräume, Atmung, Geographie und Wirtschaftskunde — Wirtschaft und Umwelt.

Säuren und Basen im Alltag

Nachweis von sauren und basischen Stoffen in wäßrigen Lösungen mittels Indikatoren.

Untersuchung von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler.

pH-Wert als Meßgröße für saure, neutrale und basische Lösungen.

PRAXISBEZUG: Saure und basische Niederschläge in der Umwelt. Getränke. Badewasser.

Wasserstoffionen als Kennzeichen von sauren Lösungen.

Hydroxidionen als Kennzeichen für basische Lösungen.

Ionennachweis durch Leitfähigkeitsbestimmung.

Menge der Ionen als Kennzeichen für stark oder schwach saure bzw. basische Lösungen.

Kennzeichen von neutralen Lösungen.

Salzsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, Essigsäure.

Beschränkung auf typische Eigenschaften.

Gefahren im Umgang mit Säuren.

PRAXISBEZUG: Schwefelsäure im Bleiakkumulator. Düngemittelproduktion. Haushalt. Magensaft.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde.

Natronlauge, gelöschter Kalk, Ammoniak.

Beschränkung auf typische Eigenschaften.

Gefahr von Verätzungen.

PRAXISBEZUG: Abflußreiniger. Baumaterialien. Hinweis auf Ammoniak in Reinigungsmitteln.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde.

Neutralisation — wichtige Salze.

Behandlung an wenigen ausgewählten, einfachen Beispielen.

E: Benennung einiger Salzgruppen.

PRAXISBEZUG: Abwasser. Baustoffe. Düngemittel. Gesteinsbildende Salze.

Der Lebensraum Luft

Zusammensetzung der Luft.

Rasch und langsam verlaufende Oxidationen.

Verbrennung, Explosion, Rosten, Atmen.

Oxide als Reaktionsprodukte von Elementen mit Sauerstoff.

E: Reaktionen von Oxiden mit Wasser.

Schadstoffe in der Luft durch Verbrennungsvorgänge.

Kohlendioxid, Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid, Stickoxide.

Behandlung, soweit diese Stoffe zum Verständnis von Alltags- und Umweltproblemen notwendig sind.

Beachtung regionaler Probleme. Saure Niederschläge. Smogbildung.

Wirkungsweise von Katalysatoren.

E: Weitere Schadstoffe.

PRAXISBEZUG: Rauchgasvergiftung. Abgase von Kraftfahrzeugen; Katalysator. Emissionen von Hausbrand, kalorischen Kraftwerken. Müllverbrennungsanlagen. Abgasreinigung.

QUERVERBINDUNG: Physik — Heizwert, Biologie und Umweltkunde — Lebensräume, Atmung, Geographie und Wirtschaftskunde — Wirtschaft und Umwelt.

Naturstoffe und Syntheseprodukte

Die Elemente Natrium und Chlor.

Hinweise auf Eigenschaften der Elemente der ersten und siebenten Hauptgruppe.

Metall- und Nichtmetalleigenschaften; Reaktionsfähigkeit; Nachweise.

Kochsalz als Naturstoff: Gewinnung. Verwendung. Nachweis der Bestandteile.

Kochsalz als Syntheseprodukt.

Die Möglichkeit der Kochsalzsynthese aus den Elementen oder durch Neutralisation.

- Nachweis der Bestandteile des Syntheseproduktes.
- Unterschiedliches Verhalten der Atome und Moleküle von Elementen gegenüber den daraus gebildeten Ionen.
- Vergleich von Naturstoff und Syntheseprodukt.
- Gleiche Eigenschaften bei gleicher Zusammensetzung.
- E: Kochsalzelektrolyse.
- PRAXISBEZUG: Erzeugung von Soda, Farbstoffen, Medikamenten.
- Stoffe in der Arbeitswelt**
- Wirtschaftlich wichtige Metalle: Aluminium und Eisen.
- PRAXISBEZUG: Berufsfeld Metallindustrie. Energieaufwand bei der Gewinnung von Aluminium bzw. Eisen. Recycling.
- E: Düngemittel.
- E: Mineralische Baustoffe.
- PRAXISBEZUG: Landwirtschaft. Chemische Industrie. Bauen und Wohnen.
- Kohle, Erdgas, Erdöl.
- Grundzüge der Gewinnung und Verarbeitung (ohne technologische Einzelheiten).
- Bedeutung als Energieträger und Rohstoff.
- Verwendung einiger wirtschaftlich wichtiger Erdölprodukte.
- PRAXISBEZUG: Verkehr. Heizung. Berufsfelder Bergbau und erdölverarbeitende Industrie.
- Bauprinzip organischer Verbindungen.
- Kohlenwasserstoffe — Ketten und Ringe aus Kohlenstoffatomen.
- E: Vergleich dieser Strukturen mit jenen des Diamanten und des Graphits.
- Chemie — Synthesen in Natur und Industrie**
- Fotosynthese — Zellulose, ein Riesenmolekül.
- Holz: Rohstoff für Zellulose.
- Hinweis auf die Gewinnung; Verwendung für die Papier- und Textilfaserherstellung.
- Natürliche und synthetische Fasern.
- Polykondensation und Polymerisation.
- Einfach- und Mehrfachbindung.
- Prinzip der Bildung von Riesenmolekülen.
- Grundsätzliche Unterschiede verschiedener Kunststoffklassen und Synthesefasern.
- E: Natürlicher und synthetischer Kautschuk.
- PRAXISBEZUG: Vielfältige Verwendbarkeit von Kunststoffen. Pflegesymbole. Verpackungsindustrie. Müllprobleme.
- QUERVERBINDUNG: Physik — Molekülbau und Stoffeigenschaften, Biologie und Umweltkunde — Fotosynthese.
- Alkohole und Carbonsäuren**
- Alkoholische Gärung. Ethanol.
- Strukturmerkmal von Alkoholen.
- Vergleich zwischen Alkohol und Base.
- E: Andere Alkohole; Glycerin.
- PRAXISBEZUG: Alkoholische Getränke. Alkotest. Frostschutzmittel. Kosmetische Produkte. Medizin.
- QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Gesundheitsschäden durch Alkohol.
- Essigsäure Gärung. Essigsäure (Ethansäure).
- Essigsäure Gärung als Beispiel für einen biotechnologischen Prozeß.
- Strukturmerkmal von Carbonsäuren.
- PRAXISBEZUG: Haushaltessig. Konservierungsmittel. Fotografie.
- E: Andere Carbonsäuren; höhere Fettsäuren.
- E: Esterbildung.
- Beschränkung auf das Prinzip einer Kondensationsreaktion.
- PRAXISBEZUG: Aromastoffe. Lösungsmittel.
- Lebensmittel — Nährstoffe**
- Tierische und pflanzliche Fette.
- Vergleich der Eigenschaften. Bedeutung für die Ernährung.
- E: Aufbau der Fette.
- Gesättigte und ungesättigte Fettsäuren.
- Kohlenhydrate: Traubenzucker; Rohrzucker; Stärke.
- Vergleich der Eigenschaften und der Zusammensetzung.
- Nachweis; Bedeutung für die Ernährung.
- Proteine und ihr Aufbau aus Aminosäuren.
- Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten von Aminosäuren zu Proteinen.
- Nährstoffgehalt wichtiger Lebensmittel.
- PRAXISBEZUG: Untersuchung und Haltbarkeit von Lebensmitteln. Konservierung. Lebensmittelgesetz. Nährwert. Landwirtschaft, biologischer Anbau. Nahrungsmittelindustrie.

E: Vitamine, Mineralstoffe.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Ernährung, Geographie und Wirtschaftskunde — Welternährungsproblem.

Stoffe für Reinigung und Hygiene

Waschmittel.

Hinweis auf allgemeine Eigenschaften.

Hinweis auf die Belastung der Gewässer.

Hartes und weiches Wasser.

Kalkablagerungen. Wasserenthärtung. Wasserhärteskala.

E: Seifen als Salze höherer Fettsäuren.

Verseifung als Umkehrreaktion der Veresterung.

E: Fleckputzmittel.

Einige charakteristische Beispiele.

Wirkungsweise und Eigenschaften.

PRAXISBEZUG: Wäschereien, Putzereien.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Hygiene, Abwasser.

Schadstoffe in Wasser und Boden und ihre Verminderung

Einige Schadstoffe und ihre Wirkungsketten. Einfache Nachweisreaktionen.

Auswahl aktueller Beispiele.

Verminderung von Schadstoffen.

Eigenverantwortung des Konsumenten.

Beseitigung von Schadstoffen durch chemische Methoden.

PRAXISBEZUG: Nahrungsketten. Müll. Gewässerverschmutzung. Abwasserreinigung. Salztrennung. Pflanzenschutz.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde.

Sparen von Energie und Rohstoffen

Gewinnung von Energie und Rohstoffen aus Abfall. Abwärme.

Energiebewußtes und rohstoffbewußtes Konsumentenverhalten.

QUERVERBINDUNG: Physik — Energiesparen, Geographie und Wirtschaftskunde — Rohstoffprobleme.

Lehrstoff am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Materialeigenschaften

Beschreibung von Stoffen nach physikalischen Eigenschaften. Körper — Stoff.

Auswahl von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers. Auswahl nach Ordnungsprinzipien, wie zB Farbe, Dichte, Festigkeit, Zustandsformen, Metall — Nichtmetall uä.

Zusammenhang zwischen Eigenschaften und Verwendung eines Materials.

Chemie — die Welt der Stoffe

Beschreibung der Merkmale von Stoffen und deren Veränderungen bei chemischen Vorgängen.

Vielfalt der Stoffe und Bedeutung der Chemie.

Naturprodukte. Industrieprodukte. Einfache chemische Versuche (Schülerversuche) mit Stoffen aus dem Alltag.

PRAXISBEZUG: Ernährung, Bekleidung, Kosmetik, Medizin. Werkstoffe. Bewältigung von Zukunftsproblemen.

Stoffe kommen in der Natur selten rein vor

Gemenge. Reinstoff.

Beispiele für physikalische Trennverfahren: Lösen, Filtrieren, Zentrifugieren, Destillieren, Chromatographie (nur als Phänomene).

PRAXISBEZUG: Gewinnung von Rohstoffen (zB Salzgewinnung, Erdölverarbeitung).

Milchverarbeitung. Untersuchung von Naturstoffen in Laboratorien. Kläranlagen. Filter zur Abgasreinigung.

Verbindung. Element.

Zerlegung von Verbindungen durch chemische Reaktionen.

Aus einer Verbindung ist ein Element zu gewinnen.

PRAXISBEZUG: Gewinnung von Metallen aus Erzen.

Atome als Bausteine der Materie

Atome — Elemente.

Einfache Modellvorstellung: Unterscheidung der Atome der einzelnen Elemente nach ihrer Masse.

Atomaufbau aus Kern (Protonen und Neutronen) und Hülle (Elektronen).

Unterscheidung der Atome der einzelnen Elemente nach ihrem inneren Bau: Atomkern als Träger der Masse. Hülle als Aufenthaltsbereich der Elektronen.

QUERVERBINDUNG: Physik — Elektrische Ladungen.

Symbolschreibweise für Elemente bzw. Atome.

Eigenschaften von Elementen:

zB Lithium, Natrium, Chlor, Iod; Schwefel.
Erweiterung durch einige ausgewählte Metalle möglich.

Erste Einführung in das Periodensystem.

Zusammenhang zwischen Anzahl der Valenzelektronen und Eigenschaften und der Stellung des Elementes im Periodensystem.

Verteilung der Metalle und Nichtmetalle im Periodensystem.

Unterschiedliche Teilchen bauen unterschiedliche Stoffe auf

Elektronenbewegung: Unterschiedliche Leitfähigkeit von Metallen, Nichtmetallen und Nichtmetallverbindungen. Metallbindung.

Vertiefende Wiederholung aus der 6. Schulstufe: Stromkreis, Leiter, Isolator. Einführung des Ionenbegriffes.

QUERVERBINDUNG: Physik — metallische Leiter.

Isolatoren: Atombindung — Moleküle.

Bindung durch gemeinsame Elektronen. Beispiele für einfache Moleküle von Elementen und Verbindungen. Summenformeln. Elektronenformeln. Nach Möglichkeit Veranschaulichung durch Kugel- oder Kalottenmodelle.

PRAXISBEZUG: Isolationstechnik.

Elektrische Leitfähigkeit von wässrigen Salzlösungen, von Leitungswasser bzw. destilliertem Wasser und von festen Salzen.

Ionenbindung, Ionengitter, Ionenbewegung.

Wiederherstellung des Ionengitters durch Eindampfen einer Kochsalzlösung.

PRAXISBEZUG: Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen in Feuchträumen. Salzgewinnung.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Bedeutung von Salzlösungen für den Organismus.

Wasser — chemisch betrachtet

Wasser als Reinstoff: wichtige physikalische Eigenschaften.

Zusammensetzung des Wassers: Zerlegung durch Elektrolyse.

Summenformel, Elektronenformel, Strukturformel. Erklärung des Experimentes nach Möglichkeit durch Verwendung von Kugel- oder Kalottenmodellen.

Wasser als Lösungsmittel für Salze und andere Stoffe.

Erklärung der Leitfähigkeit von Salzlösungen.

PRAXISBEZUG: Leitungswasser, Mineralwasser, Meerwasser. Unterschiedliche Wasserqualitäten.

Unterschiedliche Eigenschaften der Verbindung Wasser und der Elemente Wasserstoff und Sauerstoff.

Reaktion von Wasserstoff mit Sauerstoff. Reaktionsgleichung.

Regeln für das Aufstellen von Reaktionsgleichungen.

Reaktionsenergie.

Exotherme und endotherme Reaktionen je nach Reaktionsrichtung.

Sicherheitsaspekte (Knallgasreaktion).

PRAXISBEZUG: Wasserstoff als Energieträger. Raketentreibstoff. Knallgaszelle.

Der Lebensraum Luft

Zusammensetzung der Luft.

Oxidation als Aufnahme von Sauerstoff. Rasch und langsam ablaufende Oxidationen.

Verbrennung, Explosion, Rosten, Atmen.

Flammpunkt. Sicherheit bei Versuchen im Laboratorium. Sicherheitsbestimmungen für die Lagerung von brennbaren Stoffen (Rauchverbot uä.).

Reduktion als Abgabe von Sauerstoff.

Bildung eines Metalls aus seinem Oxid.

Wasserstoff als Reduktionsmittel.

PRAXISBEZUG: Feuerwehr, Brandschutz, Fluchtweg. Korrosionsschutz. Sauerstoffhaushalt in der Natur, Bedeutung der Pflanzenwelt für Tiere und Menschen. Atmungsvorgänge.

Reaktionen von Oxiden mit Wasser.

Hinweis auf Oxide, die nicht mit Wasser reagieren.

Schadstoffe der Luft durch Verbrennungsvorgänge.

Kohlendioxid, Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid, Stickoxide.

Folgen der Verbrennung von Kohlen, Erdölprodukten, Holz. Hinweis auf weitere Schadstoffe: Stäube, unverbrannte Kohlenwasserstoffe. Ozon. Smog.

Schadstoffemissionen aus natürlichen Quellen: Vulkanismus, Zersetzung organischer Substanzen.

Beachtung regionaler Probleme.

Wirkungsweise von Katalysatoren.

PRAXISBEZUG: Rauchgasvergiftung. Abgase von Kraftfahrzeugen, Hausbrand, kalorischen Kraftwerken. Müllverbrennungsanlagen. Abgasreinigung; Autokatalysatoren. Niederschläge, Wettergeschehen.

QUERVERBINDUNG: Physik — Heizwert, Biologie und Umweltkunde — Lebensräume, Atmung, Geographie und Wirtschaftskunde — Wirtschaft und Umwelt.

Chemikalien im täglichen Leben — auf die Dosis kommt es an

Die Dosis als Kriterium für die Schädlichkeit von Stoffen.

Beurteilung von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers. Deutung des Begriffes „Gift“.

Bedeutung von MAK, MIK, ppm und ppb.

Gefahrensymbole und Aufbewahrungsrichtlinien für Haushaltschemikalien.

PRAXISBEZUG: Gebrauchsanweisungen für Haushaltschemikalien und Medikamente. Arbeitsplatz. Umweltschutz. Giftinformationszentrum für Österreich.

Säuren und Basen im Alltag

Nachweis von sauren und basischen Stoffen in wäßrigen Lösungen mittels Indikatoren.

Untersuchung von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers, wie zB Essig, Obstsaft, Milch, Getränke, Seifenlösung, Waschlaugen.

pH-Wert als Meßgröße für saure, neutrale und basische Lösungen.

PRAXISBEZUG: Saure und basische Niederschläge in der Umwelt. Badewasser, Aquarienvasser. Getränke.

Wasserstoffionen als Kennzeichen von sauren Lösungen.

Hydroxidionen als Kennzeichen von basischen Lösungen.

Neutrale Lösungen.

Ionennachweis durch Leitfähigkeitsbestimmung.

Menge der Ionen als Kennzeichen für stark oder schwach saure bzw. basische Lösungen.

Salzsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, Essigsäure.

Beschränkung auf typische Eigenschaften.

Gefahren im Umgang mit Säuren.

PRAXISBEZUG: Schwefelsäure im Bleiakkumulator. Düngemittelproduktion. Haushalt. Magensaft.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — pH-Wert von Gewässern, Blut und Magensaft. Umweltschutz.

Natronlauge, gelöschter Kalk, Ammoniak.

Beschränkung auf typische Eigenschaften.

Gefahr von Verätzungen.

PRAXISBEZUG: Abflußreiniger. Baumaterialien. Hinweis auf Ammoniak in Reinigungsmitteln.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Umweltprobleme.

Neutralisation — wichtige Salze.

Behandlung an wenigen ausgewählten, einfachen Beispielen.

Die Vielfalt der Salzgruppen soll an einigen Beispielen gezeigt werden.

PRAXISBEZUG: Abwasser. Baustoffe. Düngemittel. Gesteinsbildende Salze.

Aus Salzen lassen sich Stoffe gewinnen

Elektrolyse einer Salzlösung.

Demonstration an einem Beispiel, bei dem die Bestandteile des Salzes an den Elektroden in elementarer Form abgeschieden werden.

Elektronenaufnahme und -abgabe an den Elektroden.

Beschränkung der Elektrolyse auf die Umkehrung der Ionenbildung aus den Atomen der Elemente.

Technische Bedeutung der Elektrolyse.

Beschränkung auf ausgewählte Beispiele technischer Prozesse.

PRAXISBEZUG: Galvanisieren. Reinmetallgewinnung. Wirtschaftliche Bedeutung.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Abwasserprobleme von Elektrolyseanlagen.

Naturstoffe und Syntheseprodukte

Kochsalz als Naturstoff: Gewinnung. Verwendung.

Technische Kochsalzelektrolyse.

Beschränkung auf wenige wichtige Anwendungsbereiche für die bei der Elektrolyse gebildeten Stoffe.

Kochsalz als Syntheseprodukt.

Die Möglichkeiten der Kochsalzsynthese aus den Elementen oder durch Neutralisation.

Nachweis der Bestandteile des Syntheseproduktes.

Vergleich der Eigenschaften von Atomen, Molekülen und Ionen.

Vergleich von Naturstoff und Syntheseprodukt.

Gleiche Eigenschaften bei gleicher Zusammensetzung.

PRAXISBEZUG: Bereitstellung erforderlicher Mengen von Soda, Schwefelsäure, Salzsäure; Farbstoffen, Medikamenten, Kunststoffen; Nahrungsmitteln.

Beispiele für Stoffe in der Arbeitswelt

Wirtschaftlich wichtige Metalle: Aluminium und Eisen.

Eigenschaften, Gewinnung, Verwendung, Wiederverwertung.

Hinweis auf Reinigungs- und Pflegemöglichkeiten von Gegenständen aus diesen beiden Metallen im Alltag.

PRAXISBEZUG: Berufsfeld Metallindustrie. Energieaufwand bei der Gewinnung. Energienutzung bei ihrer Verwendung im Haushalt und in Großküchen. Recycling von Aluminium und Eisen.

Übersicht über Eigenschaften und Verwendung von Düngemitteln als wirtschaftlich wichtige Salze.

Gegebenenfalls exemplarische Behandlung einer Düngemittelgruppe.

Rolle der Düngemittel im Ökosystem.

Beschränkung auf prinzipielle Zusammenhänge.

E: Übersicht über Eigenschaften und Verwendung von Baustoffen als wirtschaftlich wichtige Salze.

E: Übersicht über Eigenschaften und Verwendung von Silikaten als wirtschaftlich wichtige Salze: Glas, Porzellan.

Hinweis auf Geschirrspülmaschinenbeständigkeit von Porzellan glasuren sowie Verzierungen

PRAXISBEZUG: Landwirtschaft. Ernährung. Handwerk. Chemische Industrie. Gebrauchsgegenstände im Alltag und in der Gastronomie. Bauen und Wohnen.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Wenige Elemente bauen viele organische Verbindungen auf

Wesen organischer Verbindungen.

Enthaltene Elemente in organischen Verbindungen.

Experimenteller Nachweis. Untersuchungen von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler.

Berücksichtigung hauswirtschaftlicher Produkte.

Struktur von Diamant und Graphit.

Technische und wirtschaftliche Bedeutung von Diamant und Graphit: Industriediamanten, Schmucksteine. Bleistiftminen, Schmiermittel.

Struktur von Kohlenwasserstoffen.

Einfach- und Mehrfachbindung, aromatische Kohlenwasserstoffe.

Fossile Rohstoffe

Kohle, Erdöl, Erdgas.

Bedeutung als Energieträger und Rohstoff für die erdölverarbeitende Industrie.

Verwendung wirtschaftlich wichtiger Produkte.

Grundzüge der Gewinnung und Verarbeitung (ohne technische Einzelheiten).

PRAXISBEZUG: Berufsfelder Bergbau und erdölverarbeitende Industrie. Verkehr, Heizung.

Kunststoffe — Riesenmoleküle

Eigenschaften von Einfach- und Mehrfachbindungen in Kohlenwasserstoffen.

Gewinnung von Alkenen.

Polymerisation.

Prinzip der Bildung von Riesenmolekülen am Beispiel Polyethen.

Polypropen, Polyvinylchlorid, Polystyrol.

Beschränkung auf Anwendungsbereiche im Alltag.

Hinweis auf Verbrennungsprodukte.

PRAXISBEZUG: Vielfältige Verwendbarkeit von Kunststoffen. Verpackungsindustrie. Müllprobleme.

QUERVERBINDUNG: Physik — Molekülaufbau und Stoffeigenschaften, Biologie und Umweltkunde — Umweltprobleme.

Alkohole

Experimenteller Vergleich zwischen Alkohol und Base im chemischen Verhalten.

Strukturprinzip von Alkoholen.

Methanol: Bedeutung. Hinweis auf die Gesundheitsgefährdung.

Alkoholische Gärung. Ethanol.

Grundprinzip biochemischer Prozesse. Enzyme als Biokatalysatoren.

Gefährdung durch Alkoholmißbrauch.

Brennspiritus. Lösungsmittel. Desinfektionsmittel.

Konservierung. Energieträger.

Glycerin.

Diabetikersüßstoffe: Sorbit, Mannit.

- PRAXISBEZUG: Alkoholische Getränke, Alkotech. Frostschutzmittel. Kosmetische Produkte. Medizin.
- QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Gesundheitsschäden durch Alkohol.
- Organische Säuren in Lebensmitteln**
- Strukturmerkmal von Carbonsäuren.
- Essigsäure Gärung. Essigsäure (Ethansäure).
- Essigsäure Gärung als Beispiel für einen biotechnologischen Prozeß. Hinweis auf den Unterschied zur alkoholischen Gärung.
- Essig im Haushalt. Hinweis auf Gefahr bei Verwendung von Kupfergefäßen zur Aufbewahrung essighaltiger Speisen. Konservierungsmittel.
- Höhere Fettsäuren.
- Strukturmerkmal. Wasserunlöslichkeit.
- Milchsäure. Zitronensäure.
- Milchsäure Gärung.
- Bildung und Vorkommen in Nahrungsmitteln.
- PRAXISBEZUG: Milchprodukte. Zitrusfrüchte. Sauerteig. Sauerkraut, Salzgurken. Brausepulver. Erfrischungsgetränke.
- Esterbildung:
- Beschränkung auf das Prinzip einer Kondensationsreaktion. Beispiele für natürliche und synthetische Aromastoffe. Lösungsmittel. Sicherheitshinweis für Lagerung und Verwendung solcher Lösungsmittel.
- QUERVERBINDUNG: Hauswirtschaft — Ernährungslehre.
- Lebensmittel — Nährstoffe**
- Unterschied zwischen Lebensmittel und Nährstoff.
- Aufbau der Fette.
- Tierische und pflanzliche Fette:
- Vergleich der Eigenschaften.
- Gesättigte und ungesättigte Fettsäuren und ihre Bedeutung für die Ernährung.
- Überhitzen von Fetten. Ranzigwerden von Fetten.
- Butter und Margarine.
- Beschränkung auf grundsätzliche Unterschiede.
- PRAXISBEZUG: Fritteuse. Verschiedene Fette im täglichen Gebrauch und ihre Gewinnung.
- Kohlehydrate.
- Traubenzucker, Fruchtzucker, Rohrzucker und Stärke, Dextrin.
- Vergleich der Eigenschaften und Zusammensetzung.
- Nachweisreaktionen.
- Beispiele für den jeweiligen Zuckergehalt von Früchten und anderen Nahrungsmitteln. Bedeutung für die Ernährung. Ernährung von Zuckerkranken. Broteinheiten.
- Veränderung beim Erhitzen: Zuckerspinnen, Karamelisieren, Einbrennen, Brotbacken, Stärkekleister.
- Fotosynthese.
- Prinzip der Fotosynthese.
- Prinzip der Kondensationsreaktion für die Bildung von Polysacchariden aus Monosacchariden. Prinzip der Spaltung von Polysacchariden. Vorratswirtschaft bei Pflanzen.
- PRAXISBEZUG: Landwirtschaftliche Produkte. Backwaren, Konditorwaren.
- Proteine.
- Hinweis auf den Gehalt an Stickstoff und Schwefel.
- Aufbau aus Aminosäuren.
- Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten von Aminosäuren zu Proteinen.
- Nachweis von Proteinen. Gerinnen von Proteinen durch Erhitzen und durch Säuren.
- Wichtige proteinhaltige Produkte und deren Zubereitung.
- Zubereitung von tierischen Nahrungsmitteln. Milchprodukte.
- PRAXISBEZUG: Landwirtschaftliche Produktion. Fleischverarbeitende Industrie. Gerberei.
- Verdauungsvorgänge im menschlichen Organismus.
- Beschränkung auf prinzipielle Vorgänge.
- Information über den Nährstoffgehalt wichtiger Nahrungsmittel.
- Information über gesetzliche Bestimmungen über den Frischezustand von Lebensmitteln (Lebensmittelgesetz).
- PRAXISBEZUG: Untersuchung und Haltbarkeit von Lebensmitteln. Konsumentenschutz. Landwirtschaft. Nahrungsmittelindustrie. Biologischer Anbau.
- QUERVERBINDUNG: Hauswirtschaft — Ernährungslehre, Biologie und Umweltkunde — Verdauung, Geographie und Wirtschaftskunde — Welternährungsprobleme.
- E: Vitamine, Mineralstoffe.

Konservierung von Nahrungsmitteln.

Konservierungsmethoden (Überblick). Hinweis auf mögliche Nebenwirkungen von Konservierungsmitteln

Stoffe für Reinigung und Hygiene

Seifen. Verseifung.

Seifen als Salze höherer Fettsäuren.

Beschränkung der Esterhydrolyse auf die Umkehrreaktion der Veresterung.

Zusammensetzung handelsüblicher Seifen: Toilette-, Kern- und Schmierseifen.

Beschränkung auf grundsätzliche Unterschiede.

Kosmetische Gesichtspunkte.

Wirkungsweise der Seifen.

Emulsionswirkung und Lösungseigenschaften.

Hartes und weiches Wasser.

Beschränkung auf die Wirkung der Calcium-Ionen.

Waschmittel.

Information über die Zusammensetzung verschiedener Waschmittel. Wirkungsweise der Waschmittel.

Fleckputzmittel.

Übersicht über Gruppen von Fleckputzmitteln.

Gefahrenhinweise beim Umgang mit verschiedenen Produkten.

Art der Verschmutzung und Wahl des Lösungsmittels.

Hinweis auf die Belastung der Gewässer durch Wasch- und Reinigungsmittel, Entsorgungsprobleme.

PRAXISBEZUG: Wäschereien, Putzereien. Kalkablagerungen, Wasserenthärtung. Wasserhärteskala. Werbung. Konsumentenverhalten. Umweltschutz. Kläranlagen.

QUERVERBINDUNG: Biologie und Umweltkunde — Umweltschutz, Hygiene, Geographie und Wirtschaftskunde — Wirtschaftliche Bedeutung der Waschmittelindustrie, Hauswirtschaft — Säuglingspflege, Reinigungsprobleme.

Chemie — Synthesen in Natur und Industrie

Pflanzliche und tierische Naturprodukte als Rohstoffe für die chemische Industrie.

Holz.

Rohstoff für Zellulose.

Prinzip der Zellulosegewinnung.

Hinweis auf die Verwendung der Zellulose für Papier und Textilfasern.

Natürliche und synthetische Fasern.

Beschränkung auf die Unterschiede in den Eigenschaften.

Übersicht über verschiedene Gruppen von Faserstoffen.

Notwendigkeit von Synthefasern zur Lösung des Bekleidungsproblems.

E: Natürlicher und synthetischer Kautschuk.

PRAXISBEZUG: Landwirtschaftliche Faserproduktion. Synthefaserproduktion. Textilverarbeitende Industrie. Recycling.

Farbstoffe

Textilfarbstoffe.

Beschränkung auf die Eigenschaften Lichtechtheit und Kochfestigkeit.

Bleichmittel.

Lebensmittelfarben.

Beschränkung auf gesetzliche Bestimmungen (Lebensmittelgesetz).

PRAXISBEZUG: Bekleidungsindustrie. Färbetechnik. Kunsthandwerk. Wohnbereich.

QUERVERBINDUNG: Physik — Licht und Farben, Geographie und Wirtschaftskunde — Wirtschaftliche Bedeutung der Farbstoffindustrie, Hauswirtschaft — Farben im Wohnbereich.

Didaktische Grundsätze:

Der Chemieunterricht geht von konkreten Beobachtungen und Erfahrungen der Schüler in ihrem Lebensbereich aus. Er soll zu übergeordneten Begriffen und allgemeinen Einsichten führen, die anhand weiterer Beispiele auf konkrete Sachverhalte angewendet werden.

Altersgemäße Denkwege und Deutungsversuche der Schüler sind zu berücksichtigen. An geeigneten Inhalten ist den Schülern Gelegenheit zu möglichst selbständigem Suchen, Forschen und Entdecken zu geben. Dies schließt den Einsatz von Schülerversuchen ein.

Der Unterricht soll durch entsprechende Lehr- und Sozialformen, wie Unterrichtsgespräch, Partner- und Gruppenarbeit, das Lernen im sozialen und emotionalen Bereich fördern.

Der Prozeß der Verallgemeinerung sollte nach Möglichkeit von konkreten Situationen, Objekten oder Handlungen und über bildlich anschauliche Darstellung der Sachverhalte zu symbolischen Formeln gelangen. Bei der Formulierung von Gesetzen ist auf qualitative und Je-desto-Fassungen besonderer Wert zu legen. An geeigneten Beispielen soll die

Leistungsfähigkeit mathematischer Methoden für die Chemie gezeigt werden. Modellvorstellungen (zB Teilchenmodell) sowie das Periodensystem der Elemente sollen an allen geeigneten Stellen zur Erklärung von Erscheinungen herangezogen werden.

Bei der Gewinnung von Gesetzen soll neben der Verallgemeinerung von Beobachtungen aufgrund von Experimenten gelegentlich auch die gedankliche Herleitung und anschließende experimentelle Überprüfung von Lösungsansätzen (Hypothesen) angewendet werden. Bei der Unterrichtsplanung ist ein ausgewogenes Verhältnis von exemplarischer Vertiefung (zB durch Projektunterricht, Lehrausgänge und Exkursionen) und informierender Darbietung (womöglich unterstützt durch Experimente oder Formen des Medieneinsatzes) anzustreben.

Im Sinne einer vertiefenden Betrachtungsweise können in Einzelfällen auch über die einschränkenden Hinweise beim Lehrstoff hinausgehende Zusatzinformationen angeboten werden, die jedoch bei der Leistungsbeurteilung nicht zu berücksichtigen sind. Jedem Erkenntnisgewinnungsprozeß soll eine Phase der Wiederholung, der Übung und des Lösen von Verständnisaufgaben folgen.

15. In Anlage A, sechster Teil, wird beim Pflichtgegenstand „Musikerziehung“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse (2 Wochenstunden):

Singen, Musizieren, Gestalten:

Singen, Stimmbildung und Sprechpflege sind im Zusammenhang mit der Erarbeitung von Liedern unter Berücksichtigung der Mutation mit erhöhten Anforderungen fortzusetzen.

Neben Liedern aus Österreich sollen auch Lieder anderer europäischer Länder und anderer Kontinente ein- und mehrstimmig gesungen werden.

Die instrumentale Musizierpraxis ist in Form von Liedbegleitungen und Spielstücken verschiedener Epochen zu pflegen. Anregung zur Bildung von Musiziergruppen.

Experimentieren mit Klängen soll zum bewußten Hören von musikalischen Strukturen in Werken der Vergangenheit und Gegenwart dienen: tonale und freitonale Melodik und Harmonik; Konsonanz und Dissonanz, einfache Akkordverbindungen.

Musikkunde:

Im Zusammenhang damit sollen weitere vokale und instrumentale Formen exemplarisch vorgestellt werden: Kunstlied, Ballade, Szenen aus Oper, Operette und Musical, Programmmusik, einzelne Sätze

aus Konzerten, Suiten, Symphonien, Kirchenmusikwerken.

Bewegungserziehung mit besonderem Schwerpunkt auf Verbindung von Tanz und Musik (Volkstänze aus Österreich und dem Ausland).

Ausgehend von den Grundlagen der Akustik sollen die Schüler mit der sinnvollen Verwendung verfügbarer Aufnahme- und Wiedergabegeräte vertraut gemacht werden (Querverbindung zum Physikunterricht).

Die menschliche Stimme: Stimmlage, Gattungen, Ausdrucksbereiche.

Überblick über die Saiten-, Blas-, Schlaginstrumente, elektronische Instrumente, Ensemble- und Orchesterbesetzungen.

Erkennen von Beziehungen zwischen Volksmusik, Kunstmusik und Unterhaltungsmusik.

Wirkung von Musik (zB Manipulation, Werbung, Therapie).

Anbahnen des Verständnisses für die gesellschaftliche Funktion der Musik im Wandel der Zeiten durch Hinweise auf musikhistorische Tatsachen, die die soziale Stellung des Komponisten und des Musikers sowie die Funktion der Musik in verschiedenen Gesellschaftsordnungen erläutern.

4. Klasse (1 Wochenstunde am Gymnasium und Realgymnasium; 2 Wochenstunden am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen):

Singen, Musizieren, Gestalten:

Neben den bereits bekannten Liedern sind besonders dieser Altersstufe angemessene zu singen (Lieder für den geselligen Kreis, Worksongs, Spirituals usw.).

Stimmbildung und Sprechpflege unter Berücksichtigung der Mutation.

Instrumentales und vokal-instrumentales Musizieren; Anregung zur Bildung und Weiterführung von Musiziergruppen.

Bewußtmachen und praktisches Erarbeiten musikalischer Strukturen, besonders zur Vorbereitung des Verständnisses neuer Musik (zB Spannung — Lösung; Symmetrie — Asymmetrie; Kontrast und Übergangsdynamik).

Musikkunde:

Die Kadenz als Grundlage für das Verständnis tonaler Musik. Homophonie und Polyphonie.

Hinweise auf die Grundlagen der Musik des 20. Jahrhunderts (zB erweiterte Tonalität, Zwölftontechnik, Klangflächentechnik, elektronische Musik).

Bewegungserziehung mit besonderem Schwerpunkt auf Verbindung von Tanz und Musik (öster-

reichische Volkstänze — Folklore — historische und moderne Tänze).

Anhand von instruktiven Hörbeispielen sind im Verlauf einer übersichtlichen und kurz gefaßten Darstellung der Entwicklung der europäischen Musik ihre bedeutendsten Meister in ihrer historischen und sozialen Stellung sowie die wichtigsten Gattungen und Formen darzubieten (ua. aus den Bereichen Lied, Chormusik, Oper, Konzert, Symphonie, Operette, Musical, Jazz, Pop).

Eine kritische Haltung im Bereich des Musikkonsums ist zu entwickeln.

Die Stellung Österreichs im internationalen Musikleben.“

16. In Anlage A, sechster Teil, lautet der Pflichtgegenstand „Bildnerische Erziehung“:

„Bildnerische Erziehung

Bildungs- und Lehraufgabe:

Durch vielseitige Aktivitäten sind die schöpferischen Kräfte der Schüler zu entfalten sowie Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung im visuellen und haptischen Bereich anzubieten. Dabei sollen Wahrnehmungsfähigkeit und Vorstellungskraft gesteigert sowie das eigenständige Darstellungs- und Gestaltungsvermögen entwickelt und gefördert werden.

Das bildnerische Gestalten und die Auseinandersetzung mit geeigneten Objekten sollen zur Erweiterung von Erfahrungen, Kenntnissen und Werthaltungen im Bereich der Kunst und visuellen Kommunikation führen.

Die Bildnerische Erziehung hat die Fähigkeit zur Kommunikation, zur Selektion und zur Kritik zu fördern, um auch dadurch einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeits- und Allgemeinbildung zu leisten. Die Schüler sollen dazu hingeführt werden, an den Kulturbereichen Kunst, Umweltgestaltung und Medien verantwortungsbewußt teilzuhaben.

Lehrstoff:

1. Klasse (2 Wochenstunden):

Grafik — Malerei

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Erweitern und Differenzieren der individuellen Bildsprache des Schülers. Sammeln von Erfahrungen im Umgang mit formalen und technischen Gestaltungsmitteln.

Abstimmen der einzelnen Bildelemente (zB durch Setzen von Kontrasten, Form-Grundbezug) im Hinblick auf Thematik, Aussage und Wirkung.

Ziele der Werkbetrachtung:

Erkennen angestrebter Lösungen durch Besprechen und Gegenüberstellen von Schülerarbeiten.

Durch Bildbeschreibungen Erkennen von Inhalt, Aussage und Wirkung; Bedeutung der Grafik, Malerei und Farbe in Kunst und Umwelt.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Zeichnung, Malerei, Bildformat, Umriss, Binnenzeichnung, Linie, Fläche, Primär-, Sekundär-Kontrast.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien und Arbeitsmittel wie Bleistift, Faserstift, Feder; Deckfarben, Haar- und Borstenpinsel ua; verschiedene Zeichen- und Malgründe, verschiedene Formate (auch Großformat). Zeichnen, Malen, allenfalls Collagieren.

Plastik — Objekt

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Erweitern von Erfahrungen vorwiegend beim Gestalten von Vollplastik (allenfalls von Reliefs) im figuralen Bereich (zB durch Detailausformung, Oberflächengestaltung, Gestaltung von Bewegung, Raumbezug).

Ziele der Werkbetrachtung:

Auseinandersetzen mit Schülerarbeiten, Werken der Kunst (Plastiken und Objekte vorwiegend in formgebenden, additiven Verfahren) und Beispielen aus dem Alltag (zB Spielzeug, Geschenkartikel) hinsichtlich Thematik, Aussage, Gestaltungsweise, Raumbezug, Material, Arbeitsverfahren und Wirkung.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Plastik, Vollplastik, Oberflächengestaltung, additives Formen, Raum, Raumbeziehungen.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Materialien von geringerem Bearbeitungswiderstand (zB Ton, Wachs, Papiermaché), Papier, Karton, Textilien, eventuell Einbeziehen von Farbe und Licht. Formgebende (plastizierende) und additive Verfahren.

Schrift — Typografie

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Erarbeiten prägnanter Buchstabengestalt und rhythmischer Buchstabenfolge. Blockschrift und von ihr abgeleitete Schriften (allenfalls Gemischtantiqua, Schreibschrift) zur Mitteilung und Dokumentation in Schule und Alltag.

Ziele der Werkbetrachtung:

Auseinandersetzen mit Buchstabengestalt und Schrift rhythmus anhand von Schülerarbeiten, Bei-

spielen der Kunst und der Gebrauchsgrafik. Gewinnen von Einsichten in die Zusammenhänge von Schreibwerkzeug und Schriftform, Kennenlernen von Schrift- und Bildzeichen als Mittel der Information.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Buchstabe, Blockschrift, Gemischtantiqua, Schreibschrift, Druckschrift, Schriftrhythmus, Bildzeichen, Schriftzeichen, Information.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Schreibgeräte, Schreibgründe und Schreibflüssigkeiten.

2. Klasse (2 Wochenstunden):

Grafik — Malerei

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Erweitern der Erfahrungen beim grafischen Gestalten (zB Ausdrucksqualitäten der Linie, grafisch strukturierte Flächen) sowie beim farbigen Gestalten (zB Ausdruckswert und Symbolwert der Farbe, Farbmischungen zur Gestaltungsdifferenzierung) vorwiegend im gegenständlichen Bereich.

Räumliche Darstellungsversuche (Überdeckung, Staffelung). Allenfalls ornamentales Gestalten.

Ziele der Werkbetrachtung:

Gewinnen von Einsichten in Zusammenhänge von Inhalt, Aussage, Darstellungsweise, Material, Arbeitsverfahren und Wirkung durch Auseinandersetzen mit Einzelwerken und durch Bildvergleiche aus den Bereichen Kunst und Umwelt.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Bildordnung, Symmetrie, Asymmetrie, Reihung, Gruppierung, linear, flächig, räumlich, Überdeckung, Staffelung, Farbordnung, Farbkontrast, Farbwirkung; deckend, lasierend; Deckfarbe, Aquarellfarbe; Hochdruck; Ornament.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien und Arbeitsmittel, wie Kreide, Druckfarben und -geräte, Deck- und Aquarellfarben, verschiedene Zeichen-, Druck- und Malgründe; Collagematerialien.

Einsatz von Schraffur und Textur.

Möglichkeiten des Farbauftrages (zB deckend, lasierend; flächenhafte und strukturierende Malweisen), allenfalls eingeschränkte Palette. Hochdrucktechniken (zB Materialdruck, Schablonendruck).

Plastik — Objekt

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Erweitern von Erfahrungen vorwiegend beim Gestalten von Reliefs (allenfalls von Vollplastiken)

vorzugsweise im figuralen Bereich. Allenfalls Auseinandersetzung mit raum- und platzgestaltender Wirkung von Plastik auch unter Einbeziehung von Farbe.

Ziele der Werkbetrachtung:

Auseinandersetzen mit Schülerarbeiten, Werken der Kunst, zB Reliefs und Vollplastiken aus verschiedenen Epochen, auch als Element der Architektur, Assemblage; Gußplastik; allenfalls Auseinandersetzung mit raum- und platzgestaltender Wirkung von Plastik auch unter Einbeziehung von Farbe und Licht und Beispielen aus dem Alltag (wie Münzen, Medaillen, Reliefbilder) hinsichtlich Thematik, Gestaltungsweisen, Aussage und Wirkung.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Relief (erhaben, vertieft), subtraktive Verfahren, montierende Verfahren, Gußplastik, Bauplastik, Assemblage.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien (zB Ton, Wachs, Gips, Karton, leicht prägbare Bleche, vorgefundene Gegenstände, Farbe) und Arbeitsmittel (zB Modellierhölzer, Spachteln, Gießgefäße, Schneidewerkzeuge) für additive und subtraktive Verfahren, Montagen und allenfalls Gußverfahren.

Visuelle Medien

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Erfinden von Bildzeichen (wie Piktogramme, Embleme) und Bildgeschichten.

Allenfalls Erfahren von elementaren fotografischen Darstellungsmöglichkeiten mit und ohne Kamera. Fotografieren von Objekten und Situationen aus dem Erlebnisbereich der Schüler. Herstellen von Fotogrammen, Chemogrammen.

Ziele der Werkbetrachtung:

Erkennen von Informationswert und Gestaltungsqualität verschiedenartiger Bildzeichen und Bildgeschichten. Erweitern der Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit Bildgeschichten und Fotografien.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Zeichen, Signal, Symbol; Comic, Karikatur; allenfalls auch grundlegende Fachbegriffe aus dem Bereich der Fotografie.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien und Arbeitsmittel für zeichnerische, druckgrafische, malerische und collagierende Verfahren.

Allenfalls Materialien und Geräte für Fotografie mit und ohne Kamera.

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Grafik

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Erweitern der Erfahrungen mit Darstellungsmitteln (allenfalls auch mit Mitteln aus dem Bereich Foto, Film, Video), auch in Verbindung mit der Förderung körperhafter und räumlicher Darstellung (zB Schrägbild, transparente Darstellung), vorwiegend im gegenständlichen Bereich.

Ziele der Werkbetrachtung:

Erkennen charakteristischer Gestaltungsweisen (zB flächig, räumlich) und deren Wirkung in Zeichnungen und Druckgrafiken der Gegenwart und Vergangenheit aus den Bereichen Kunst und Umwelt.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Entwurf, Skizze, Studie, Handzeichnung, Druckgrafik, Originalgrafik, Reproduktionsgrafik; Tiefdruck, Flachdruck, Siebdruck; Raumillusion.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien, Arbeitsmittel und Geräte, zB Kohle, Graphit, Zeichenfedern verschiedener Beschaffenheit; Druckfarben, Walzen, Spachteln, Siebe, Presse für druckgrafische Verfahren, wie Hoch- oder Tiefdruck, allenfalls Siebdruck; allenfalls Materialien und Geräte für fotografische Verfahren (Foto, Film, Video).

Malerei

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Darstellen des Körperhaften und Räumlichen durch Farbe (Farbabstufung, Farbmodulation) vorwiegend im gegenständlichen Bereich (allenfalls auch mit Mitteln aus dem Bereich Foto, Film, Video).

Ziele der Werkbetrachtung:

Kennenlernen von Gestaltungsweisen mit Farbe (zB flächig, räumlich) in Kunst und Umwelt.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Gouache-, Tempera-, Ölmalerei, Fresko; Farbmodulation, Farbabstufung, Raumillusion, Farbperspektive.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Farb- und Malmaterialien (zB Deck- oder Dispersionsfarben). Differenziertere Arbeitsweisen, Kombination verschiedener Verfahren. Allenfalls Materialien und Geräte für fotografische Verfahren (eventuell Foto, Film; Video).

Plastik — Objekt

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Differenzieren von Erfahrungen beim Gestalten von Skulpturen, vorwiegend im figuralen Bereich, allenfalls auch von Objekten (zB geschlossene und offene Form, starre oder bewegliche Montagen, Raumbezug).

Ziele der Werkbetrachtung:

Auseinandersetzen mit Schülerarbeiten, Werken der Kunst (zB Stein- und Holzskulpturen, Objekten) und Beispielen aus dem Alltag (zB Andenkenobjekte, Objekte für Festumzüge) hinsichtlich Inhalt, Gestaltungsweise und Wirkung. Gewinnen von Einblicken in Aufgaben und Zweckbestimmung plastischer Gestaltung in Gegenwart und Vergangenheit.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Skulptur, Bildhauerei, Objekt, Mobile.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien, auch von größerem Bearbeitungswiderstand (zB Gips, Holz, Rinde, Hartschaumstoff, Schaumbeton) und Arbeitsmittel (zB Schnitzmesser, Schneidwerkzeuge, Meißel, Knüpfel) für subtraktive und allenfalls montierende Verfahren; Farbe.

Schrift — Typografie

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Gestalten von Schriftfeldern. Erproben der Ausdrucksqualität von Schrift, Bildzeichen und visuellen Zeichensystemen. Erkunden des Zusammenhangs von Schriftgröße, Schriftstärke, Rhythmus und Farbe im Hinblick auf Leserlichkeit, Inhalt und Wirkung zur Verwendung in Schule und Alltag.

Ziele der Werkbetrachtung:

Erfassen von Schrift als Information und Ausdrucksmittel. Gewinnen von Einsichten in die Grundlagen der Typografie (zB Layout, Lettern, Satz, Satzspiegel; Gebrauchsgrafik).

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB Schriftfeld, Typografie, Layout, Gebrauchsgrafik, Lettern, Satz, Satzspiegel.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Schreibgeräte, Schreibgründe und Materialien; Arbeiten mit vorgefertigten Buchstaben.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Grafik

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Hinführen zu einem gestaltenden Naturstudium an geeigneten Objekten der Natur und des

Gebrauchsgutes. Erkennen und Umsetzen von proportionalen, funktionalen, körperhaften und räumlichen Zusammenhängen, allenfalls Oberflächenbeschaffenheit. Vertiefen der Fähigkeit zur körperhaften und räumlichen Darstellung (zB durch Einsetzen von Tonwerten oder grafischen Strukturen). Bereichern der individuellen Ausdrucksfähigkeit durch Experimentieren mit grafischen Verfahren.

Ziele der Werkbetrachtung:

Verstehenlernen der Zeichnung als künstlerische Aussage sowie als sachliche Mitteilung. Erkennen elementarer körperhaft-räumlicher Darstellungsmöglichkeiten einschließlich der Zentralperspektive.

Erkennen von Stufen der Abstraktion anhand von Beispielen aus Gegenwart und Vergangenheit.

Exemplarisches Kennenlernen von Stilformen.

Auseinandersetzen mit Werturteilen (zB Zustandekommen von Werturteilen, der Einfluß von meinungsbestimmenden Gruppen auf Werturteile). Bedeutung der Zeichnung für verschiedene Berufe und Lebenssituationen.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB experimentelle Verfahren, Perspektive, Abstraktion.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien und Zeichentechniken (zB lavierte Federzeichnung, Pinselzeichnung, Kreidezeichnung). Experimentelle Verfahren (zB Monotypie, Frottage, selbstgefundene Verfahren).

Malerei

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Anwenden der bisher erworbenen Erfahrungen im Bereich Malerei — Farbe zur Steigerung des individuellen Ausdrucks- und Mitteilungsvermögens in Schule und Alltag.

Ziele der Werkbetrachtung:

Aufgaben und Zweckbestimmung der Malerei in Gegenwart und Vergangenheit und ihre gesellschaftliche Bedingtheit.

Kennenlernen von verschiedenen Möglichkeiten des Einsatzes von Farbe in der Malerei (zB Farbe als Mittel zur realistischen Wiedergabe, als Ausdrucksträger, als Mittel der Verfremdung).

Erfahren der Relativität von Farberscheinungen.

Exemplarisches Kennenlernen von Stilformen.

Auseinandersetzen mit Werturteilen.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB realistisch, idealistisch, impressiv, expressiv,

abstrakt; Gegenstandsfarbe, Erscheinungsfarbe, Symbolfarbe, Farbperspektive; autonome Kunst, engagierte Kunst.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien und Arbeitsmittel für experimentelle Verfahren, zB Mischtechnik, Collage, Frottage, Montage.

Visuelle Medien

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Entwerfen und Ausarbeiten von Plakaten, Aufklebern ua. Dabei Kennenlernen und versuchsweises Anwenden von Mitteln der Werbung mit besonderer Berücksichtigung des bildnerischen Anteils. Erarbeiten von Mitteln der Bildgestaltung und deren Wirkung im Bereich der Fotografie. Herstellen von gestalteten Fotogrammen. Hinführen zum bewußten Einsatz von Kamerastandpunkt, Bildausschnitt, Schärfe, Beleuchtung und Belichtung. Allenfalls Erweiterung der Erfahrungen im Umgang mit Video und Film.

Einsatz von Fotografie (allenfalls Video — Film) zur Dokumentation oder gestaltenden Darstellung von Objekten und Situationen aus Schule und Umwelt.

Ziele der Werkbetrachtung:

Verstehenlernen visueller Informationen und Entwicklung einer sachlich-kritischen Einstellung zu deren Aussage. Erkennen von Manipulationsmöglichkeiten, Klischeevorstellungen, verschlüsselten Aussagen ua.

Auseinandersetzen mit grafischen und fotografischen — allenfalls filmischen — Schülerarbeiten sowie mit Beispielen aus der Kunst und der Erlebniswelt der Schüler im Hinblick auf verwendete Gestaltungsmittel.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB visuelle Medien, Massenmedien, Werbung, Plakat, Collage, Montage, Manipulation.

Aus dem Bereich der Fotografie, allenfalls Film und Video: zB Perspektive (Blickwinkel), Bildausschnitt, Belichtung, Objektiv, Brennweite, Blende, Schärfentiefe, Kameraführung, Fotogramm, entwickeln, fixieren; Sofortbildkamera.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien und Arbeitsmittel (zB Materialien aus Zeitschriften; Fotos, Plakate, Aufkleber, Prospekte) zum Zeichnen, Drucken, Malen, Montieren, Collagieren und für gebrauchsgrafische Techniken. Für Fotografie (Film, Video) zB Kamera, Fotomaterial, Dia-Zubehör; allenfalls Materialien und Arbeitsmittel für Negativ- und Positivprozesse.

Handhabung von Fotoapparaten; allenfalls Film- und Videokamera; allenfalls Negativ- und Positivprozesse für den Bereich Fotografie.

Erweiterungsstoff:

Plastik — Objekt

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Gewinnen von Erfahrungen beim Gestalten von statischen und beweglichen Objekten (zB kinetische Konstruktionen).

Erweitern der plastischen Erfahrungen im Hinblick auf Beziehungen von Figuren und Objekten zueinander und zum umgebenden Raum.

Ziele der Werkbetrachtung:

Auseinandersetzen mit Schülerarbeiten, Werken der Kunst (zB Figurengruppen; Plastik mit platzgestaltender Funktion, wie Brunnen, Denkmal; Ready-made, kinetisches Objekt, Environment) und Beispielen aus dem Alltag (zB Jahrmarkt, Vorgarten, Auslagengestaltung) hinsichtlich Inhalt, Gestaltungsweise, Aussage und Wirkung.

Exemplarisches Kennenlernen von Stilformen.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, zB kinetisches Objekt, Ready-made, Environment.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien (zB Draht, Bleche, Plexiglas, Holz, Spanplatten, Textilien, Farbe) und Arbeitsmittel (zB Zange, Blechschere, Säge, Hammer), kombinatorische Verfahren zur Herstellung von Plastiken und Objekten unter Einbeziehung des umgebenden Raumes.

Didaktische Grundsätze:

Der Unterricht soll auf den in der Grundschule erworbenen Erfahrungen, Kenntnissen und Fertigkeiten in einer der Altersstufe der Schüler angemessenen Weise aufbauen.

Zur Durchführung des Unterrichts ist die wöchentliche Doppelstunde eine unerläßliche Voraussetzung.

Die vorgesehenen Bildungs- und Lehraufgaben können nur in einer aufbauenden Unterrichtsführung verwirklicht werden; daher sind die in den einzelnen Klassen angegebenen Ziele auch im Unterricht der folgenden Schulklassen zu berücksichtigen.

Es ist sicherzustellen, daß alle Bereiche des Lehrplanes in ausreichendem Maße berücksichtigt werden.

Die im Lehrplan angegebene Reihenfolge der Bereiche innerhalb der einzelnen Klassen ist nicht bindend. Die einzelnen Bereiche sind nicht als in sich geschlossene Teilgebiete zu betrachten, sondern übergreifend und zusammenwirkend zu verstehen. Querverbindungen zwischen den einzelnen Bereichen sind anzustreben; fächerübergreifende Unterrichtsformen werden empfohlen.

Soziale und entwicklungsbedingte sowie räumliche und ausstattungsmaßige Gegebenheiten sind zu berücksichtigen.

Aufgabenstellungen, die sich aus aktuellen Anlässen anbieten, sind wegen ihres besonderen Motivationscharakters fallweise in den geplanten aufbauenden Unterricht einzubeziehen (zB Schülerzeitung, Plakat, Bühnenbild und Ausstattung, mimisch-gestische Bewegung).

Bei der bildnerischen Tätigkeit darf keine Häufung von darstellungs- und verfahrensmäßigen Schwierigkeiten auftreten. Der Zeitaufwand für die einzelne Aufgabe soll so bemessen sein, daß die Intensität der Auseinandersetzung und die Erfüllung des Lehrplanes gewährleistet sind.

Aufgabenstellungen sollen der Aufnahmefähigkeit und dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der Schüler Rechnung tragen und Motivationscharakter haben.

Das gelegentliche Erproben von Materialien und Verfahren darf nicht zum Selbstzweck werden. Den Schülern soll die Möglichkeit geboten werden, fallweise Arbeitsmittel, Verfahren und inhaltliche Schwerpunkte zu wählen.

Kooperative Arbeitsweisen sollen gelegentlich ermöglicht werden.

Beim Naturstudium soll die Wahrnehmungsfähigkeit durch klärende und anschauliche Hinweise auf Größenverhältnisse, Richtungen, Bau- und Funktionszusammenhänge eine Erweiterung und Vertiefung erfahren. Es wird ein Aufbau in Teilschritten empfohlen, dabei sollen Objekte gewählt werden, die für die Schüler inhaltlich und formal erschließbar sind und sie ansprechen.

Im Bereich der Medien Fotografie, Film, Video soll der Ausgangsschwerpunkt bei den Darstellungsprinzipien und Anwendungsmöglichkeiten der Medien und nicht im technischen Bereich liegen.

Zur Werkbetrachtung:

Die Werkbetrachtung schließt in allen Schulstufen das Besprechen von Schülerarbeiten ein. Sie soll nach Möglichkeit in Verbindung mit der praktischen Arbeit gebracht werden.

Das Klären und Verwenden von Begriffen, wie sie im Lehrstoff genannt werden, soll in möglichst anschaulicher Weise sowohl bei der praktischen Tätigkeit wie auch bei der Werkbetrachtung erfolgen.

Bei der Werkbetrachtung werden die inhaltliche Bedeutung, formale Qualitäten, historische und soziokulturelle Entstehungsbedingungen und anderes mehr zu behandeln sein. Die Gewichtung einzelner Aspekte der Werkbetrachtung soll vom Objekt und der Verstehensdisposition der Schüler mitbestimmt werden. Eine Auseinandersetzung mit Teilaspekten eines Werkes darf das Bewußtsein von seiner Komplexität nicht beeinträchtigen.

Die theoretischen Erörterungen sollten sich in der Regel nur auf anschaulich Vorhandenes beziehen.

Für den Unterricht sollen Einzelwerke, Gegenüberstellungen von Werken und Arbeitsreihen herangezogen werden. Die Begegnung mit dem Original ist anzustreben (Ausstellungsbesuche, Exkursionen). Als Anschauungsmaterial können zB auch Kunstdrucke, Dia-Reihen und Filme dienen.

Zur Intensivierung der Werkbetrachtung soll das Sammeln von Reproduktionen, Fotos, Zeitungsausschnitten, Plakaten, Katalogen und ähnlichem angeregt werden.

Der Unterrichtsertrag in der Werkbetrachtung ist in geeigneter Form zu sichern (zB Aufzeichnungen, Skizzen, Übersichten, Zeittafeln).

Bei der Auswahl der Werke ist die Kunst Österreichs und des jeweiligen Bundeslandes zu berücksichtigen.

Durch die Auseinandersetzung mit Kunst, visuellen Medien und Umwelt soll ein höherer Grad an Reflexionsfähigkeit erworben werden.

Neben historischen Erscheinungsformen der Kunst sind zeitgenössische entsprechend zu berücksichtigen.

Zu visuelle Medien:

Bei der Auseinandersetzung mit den Medien steht der visuelle Anteil im Vordergrund.

Es ist bewußt zu machen, daß die durch die Medien vermittelten Informationen in aufbereiteter und subjektiv gestalteter Form herangetragen werden und daher die Gefahr der Manipulation miteinschließen können.

Die Gestaltungsmittel der Medien Fotografie, Film, Video sollen nicht als Fachbegriffe aufgezählt und definiert, sondern möglichst anschaulich in ihrer Funktion als Vermittler von Inhalten erfahrbar gemacht werden.“

17. In Anlage A, sechster Teil, wird der Unterabschnitt „Lehrstoff“ des Pflichtgegenstandes „Werk-erziehung“ wie folgt geändert:

a) dem Lehrstoff für Knaben wird angefügt:

„3. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium):

Bauen — Wohnen — Umweltgestaltung:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Herstellen und Erproben von Konstruktionen mit vorgefertigten Bauelementen, vorwiegend für Tragwerke. Verstehenlernen von Konstruktionsprinzipien in Natur und Technik (zB Form, Funktion, Werkstoff und Ökonomie).

Vergleichen von Bauten mit gleicher Zweckbestimmung anhand von Beispielen aus verschiedenen Epochen.

Begriffe:

Konstruktion (zB Zug-Druck-Spannung, Biegebelastung, Torsionsbelastung, Fertigteilbau), Baukörper, Fassade, Bauplan (Grund- und Aufriß).

Maschinentechnik:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Beim Bau von Objekten Untersuchen von Übertragungsmöglichkeiten von Bewegung (zB Erkunden von Übersetzungen ins Langsame und ins Schnelle, vorwiegend an Rädergetrieben), Lenkmöglichkeiten bei Fahrzeugen ua.

Begriffe:

Getriebe, Maschine (Antriebsteil, Arbeitsteil, Übertragungsteil), Drehsinn, Drehzahl, Übersetzung, Zahnrad, Riemenscheibe, Kegelrad.

Produktgestaltung:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Gestalten und Herstellen von Produkten in Serienanfertigung. Planen und Darstellen von Patrizen und Matrizen. Ausführung in verschiedenen Verfahren (zB Gießen, Laminieren, Tiefziehen ua.).

Begriffe:

Proportion, Maß, Patrizie, Matrize, Gießen, Schwund, hinterschnittene Form, Produktion.

4. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium):

Bauen — Wohnen — Umweltgestaltung:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Planen von Wohnungen (Skizze, Modell). Lesenlernen von Bauplänen. Kritische Auseinandersetzung mit Wohneinrichtungen (Detailanalysen zB von Form — Funktion — Werkstoff, Wohnwert und Kosten). Artikulation von Wohnbedürfnissen. Erschließen des Verständnisses für Umweltschutz (zB Zersiedelung, Problematik von Verkehrsflächen, Industrie- und Wohnbau, Landschafts- und Denkmalschutz).

Begriffe:

Flächenwidmungsplan, Lageplan, Einreichungsplan, Detailplan, Wohnwert, Wohnbedürfnis, Zersiedelung, Verkehrsflächen, Denkmalschutz.

Produktgestaltung:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Gestalten und Herstellen von Gebrauchsgegenständen nach vorangegangener Produktanalyse.

Entwickeln eines Problembewußtseins für ein konsumkritisches Verhalten gegenüber dem Gebrauchsgut (zB durch Unterscheidenlernen von Design, Industrial Design als Produktgestaltung und Styling als Modetrend).

Erarbeiten einfacher Produktanalysen (zB von Haushaltsgeräten, Möbeln und Fahrzeugen). Auseinandersetzung mit Funktionswert, persönlichem Gebrauchswert und der Kosten-Nutzen-Relation sowie dem Problem Mensch — Maschine — Industrie — Wirtschaft — Umwelt.

Begriffe:

Design, Industrial Design, Styling, Produktanalyse, Wirtschaftlichkeit (Kosten-Nutzen-Verhältnis, Stückzahl, Preis, Unikat, Massenware, Qualität, Anmutung, Kitsch).

Erweiterungsstoff:

Maschinentechnik:

Herstellen mechanischer oder elektrischer Schaltungen.

Begriffe:

Schaltung, Licht- und Tonschranken, Thermowächter.“

b) dem Lehrstoff für Mädchen wird angefügt:

„3. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium; 3 Wochenstunden am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen):

Kleidung — Mode — Wohnen — Produktgestaltung:

Teilziele der praktischen Tätigkeit:

Fördern kreativen Verhaltens durch Anwendung und Kombinieren unterschiedlicher Materialien unter besonderer Berücksichtigung des Farbsinnes:

Festigen der Grundkenntnisse in den erworbenen Techniken durch höhere Anforderungen an Ausdauer, Fertigkeit und Gestaltungsfähigkeit. Stricken (nach Schnitt), Weben (Bildwebe, experimentelles Weben), Knüpfen.

Stoffdruck (Stempel aus Naturmaterialien oder selbstgefertigten Linolschnitten).

(Am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen außerdem: allenfalls Stickerei; Durchbruch oder Kreuzstich oder Tüllstickerei ua.)

Herstellung von Bekleidung nach modischen Gesichtspunkten: Lernen weiterer nähtechnischer Details zur Anfertigung eines einfachen Wäsche- oder Kleidungsstückes.

(Am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen: Anfertigung von zwei Wäsche- und zwei Kleidungsstücken.)

Fachgebundenes Zeichnen; Herstellen plastisch-räumlicher Objekte. Anbahnung räumlicher Vorstellung:

Entwicklung eines Schnittes von der Fläche zur Form für das geplante Werkstück.

Anfertigen eines Verständigungsmodelles nach Plan für einen Raum (nach Maßstab). Erproben verschiedener Möglichkeiten von Möbelgruppierung mit dreidimensionalen Elementen.

Erlangen von Fertigkeiten im Umgang mit nicht-textilen Materialien (Papier, Karton ua.) und den entsprechenden Werkzeugen.

Materialienkunde:

Erkennen der gebräuchlichsten Bindungs- und Stoffarten.

Wirtschaftliches Verhalten:

Fördern wirtschaftlichen Verhaltens durch Qualitäts- und Preisvergleiche.

Erweiterungsstoff:

Gestalten von Objekten für den persönlichen Gebrauch und den Wohnbereich (Draht, Peddigrohr ua.).

Teilziele der Werkbetrachtung:

Erfassen des Zusammenhanges von Material, Form, Farbe und Funktion, erläutert an praktischen Arbeiten, allenfalls an Beispielen aus dem Bereich der Mode.

Lesenlernen von Bauplänen und Planzeichen.

An ausgewählten Beispielen die Abhängigkeit der Raumwirkung von Farbkombinationen veranschaulichen.

Textile Gestaltung als wesentlicher Beitrag zur Wohnatmosphäre.

Begriffe:

Experiment, Formaufgabe, Verständigungsmodell, dreidimensional, Element, Wohnatmosphäre.

4. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium; 4 Wochenstunden am Wirtschaftskundlichen Realgymnasiums für Mädchen):

Kleidung — Mode — Wohnen — Produktgestaltung:**Teilziele der praktischen Tätigkeit:**

Erkennen unterschiedlicher Wirkungen textiler Materialien und Verfahren. Befähigen zu richtiger Einplanung der Werkstücke in den Wohnbereich und richtiger Zuordnung zur Kleidung:

Kreatives Gestalten in einer aktuellen Technik nach Wahl; Weben, Knüpfen, Fadengraphik, Sticken, Stricken, Häkeln ua. Textilfarben in Reservetechnik (Tritik- oder Plangi-Technik oder Batik).

Berücksichtigung modischer und persönlicher Gegebenheiten bei der Herstellung von Kleidung:

Anstreben weitgehender Selbständigkeit im Zuschneiden und Nähen eines einfachen Kleidungsstückes mit schwierigeren nähtechnischen Details.

Fachgebundenes Zeichnen; Entwickeln räumlicher Vorstellung:

Zeichnen des Querschnittes für das gewählte Werkstück nach persönlichen Maßen. Entwickeln des Schnittes von der Fläche zur körpergerechten Paßform.

Abnehmen von Schnitten aus Modejournalen.

Planen unterschiedlicher Wohnmöglichkeiten (in Zusammenhang mit der Werkbetrachtung).

Materialienkunde:

Kenntnis der im Werkunterricht verwendeten Materialien und deren sinnvoller Einsatz.

Arbeitsanleitungen aus Büchern und Zeitschriften verstehen und anwenden. Kennenlernen und

Auswerten internationaler Pflegekennzeichen. Pflege und Instandhaltung von Wäsche- und Kleidungsstücken.

Sachgerechter und ökonomischer Einsatz sowie Pflege der verwendeten Werkzeuge und Maschinen.

Wirtschaftliches Verhalten:

Bewußtseinsbildung zu konsumkritischem Verhalten.

Erweiterungsstoff:

Experimentelles Gestalten mit verschiedenen Materialien (Leder, Metall ua.).

Teilziele der Werkbetrachtung:

Ausgehend von der praktischen Arbeit und durch entsprechende Beispiele der Werkbetrachtung soll der Schüler befähigt werden, das Zusammenwirken der Persönlichkeit, der Zweckmäßigkeit und der Mode zu erkennen und zu beurteilen.

Zeigen von Wohnmodellen zum Erkennen von Wohnqualitäten (Wohnraumbedarf, Raumgröße, Proportionierung, Raumordnung, Funktionswege, Einrichtung, Raumerlebnis). Wohnwert und Wohnkosten. Anbahnen des Verständnisses für Umweltgestaltung und Umweltschutz.

Begriffe:

Wohnqualität, Proportionierung, Wohnwert, Umweltgestaltung, Landschafts- und Denkmalschutz.

Lageplan, Einreichungsplan, Detailplan.

Reservetechnik, Tritik- oder Plangi-Technik, Batik.

Am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen hat der Absatz „Berücksichtigung modischer und persönlicher Gegebenheiten bei der Herstellung von Kleidung:“ zu lauten:

„Anstreben weitgehender Selbständigkeit im Zuschneiden und Nähen. Zwei Kleidungsstücke mit schwierigeren schnitt- und nähtechnischen Details. Vertiefen der Kenntnisse und Steigern der Fertigkeiten in Hinblick auf kompliziertere Schnittformen der aktuellen Mode.“

18. In Anlage A, sechster Teil, wird dem Pflichtgegenstand „Leibesübungen“ der Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. und 4. Klasse (4 bzw. 3 Wochenstunden):

Motorische Grundlagen

An die gesteigerte Leistungsfähigkeit angepaßtes Fortführen der im Lehrstoff der 1. und 2. Klasse

enthaltenen Lerninhalte zur Erhaltung/Verbesserung der motorischen Eigenschaften und diesbezüglicher Kenntnisse. Konditionelle Grundlagen sind in dieser Entwicklungsstufe besonders gut trainierbar.

Kenntnisse:

Im Zusammenhang mit jahreszeitlichen und räumlichen Gegebenheiten sind im Angebot der Lerninhalte besonders zu berücksichtigen: Haltung- und koordinationsfördernde Übungen, Leistungsmessungen (Konditionstests), einfache Grundkenntnisse sportlichen Trainings, Erfahrungen zur gesundheitlichen und freizeitbezogenen Bedeutung der Leibesübungen.

Ausdauer:

Verbessern der allgemeinen Ausdauer:

Durch abwechslungsreiche-spielerische Belastung (Plus zwischen 140 und 170/min); Kreis- und Intervalltraining.

Annähernd gleichmäßige Belastung mit erhöhten Anforderungen im Laufen (Gelände, freie Tempowahl), Schwimmen, Skilanglaufen, Orientierungslauf, Gymnastik mit Musik.

Ausdauerests: zB 12-Minuten-Lauf.

Verbessern der Schnelligkeitsausdauer:

In Form von Fangenspielen, Wettläufen, Staffeln, bewegungsreichen Ballspielen.

Submaximale Belastungen im Laufen, Springen, Schwimmen, Skilanglauf, ... (Pulsfrequenz zwischen 160 und 190).

Kraft:

Verbessern der Kraft aller wesentlichen Muskelgruppen, besonders der Rumpfmuskulatur (Haltungsprophylaxe) durch Belastungen im Schnellkraft- und Kraftausdauerbereich.

Unter besonderer Berücksichtigung der Ausführungsqualität (Vermeiden von Fehlbelastungen, besonders der Wirbelsäule).

Sprünge: Weit-, Hoch-, Strecksprünge; auf und über Hindernisse.

Klettern/Hangeln/Hängen: an Stangen, Tauen, Leitern, Sprossenwand, Ringen, Reck.

Stützen: am Boden; Reck; Barren; Seitpferd.

Ziehen/Schieben: Taue, Partner, Gegenstände, ...

Kräftigende Übungen mit Partnern, Langbänken, Medizinbällen, an der Sprossenwand, ...

Schnelligkeit:

Erhalten und Verbessern der Aktions- und Reaktionsschnelligkeit, der Kraftschnelligkeit und des Beschleunigungsvermögens.

Durch Reaktionsspiele, Ballspiele, Abschuss-spiele; Fangen von Gegenständen; Starts, Sprints; Seilspringen, Sprunggewandtheitsübungen.

Gelenkigkeit:

Verbessern und Erhalten der Gelenkigkeit im Bereich von Schultern, Hüfte, Wirbelsäule und Sprunggelenk.

Nach ausreichender Erwärmung

Dehnübungen (auch mit Partner (*Achtung auf mögliche Gefahren*), mit Seilen, Stäben, ...)

An Sprossenwand, Tauen, Stangen, Ringen, ...

Schwingen und Pendeln mit den Extremitäten; Arm- und Beinkreisen; Rumpfbeugen vorwärts, seitwärts; Hürdensitz; Stretching.

Kein Beckenkreisen

Kein Kopfkreisen

Gleichgewicht:

Verbessern des Gleichgewichts.

Im Stehen, Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen; Handstand, Kopfstand; ...

Alpiner und nordischer Skilauf, Eislauf, Rodeln, Rollschuhlauf; Trampolinspringen; Balancieren auf Langbänken, Schwebebalken, ...

Verbessern des Balancierens von Geräten.

Gewandtheit:

Erhalten und Verbessern der Bewegungskoordination.

Vorbeugen vor durch Wachstumsschub bedingten koordinativen Leistungseinbußen.

Durch Kombination der Fertigkeiten Laufen, Springen, Werfen, Drehen, Hüpfen; Koordination von Arm- und Beinbewegungen; Hindernisaufgaben; rhythmische Gymnastik; Gymnastik mit Musik.

Geschicklichkeit:

Vermittlung reicher Bewegungserfahrung und Selbständigkeit im Lösen von Bewegungsaufgaben; Erfahren biomechanischer Grundlagen (Auftrieb, Antriebskräfte, Luftwiderstand, ...).

Gestaltungsfähigkeit:

Verbessern der schöpferischen Eigentätigkeit (Kreativität) im Variieren, Kombinieren und Erfinden von Bewegungen.

Interaktionsspiele, . . .

Verbessern der Fähigkeit, Erlebnisse, Stimmungen und Gefühle in der Bewegung zum Ausdruck zu bringen

Gymnastik mit Musik, Tanz, . . .

Verbessern der Fähigkeit zum Setzen taktischer Maßnahmen.

Im Mannschaftsspiel und Einzelwettkampf; Fair-Play und Teamwork.

Lernfähigkeit:

Vermitteln vielseitiger Bewegungserfahrungen durch wesentliche motorische Grundfertigkeiten; Abschätzen der persönlichen motorischen Leistungsfähigkeit, Erfahren der Leistungsverbesserung; Kenntnis und Anwendung von Prinzipien der Bewegung (zB Ökonomie, . . .); Bewegungsaufgaben mit angepaßtem Schwierigkeitsniveau.

Kenntnisse:

über Grundlagen motorischer Leistungsfähigkeit (motorische Eigenschaften, motorische Fertigkeiten);

über grundlegende Maßnahmen der Leistungsverbesserung/des Trainings (Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, . . .); Ernährung; Ermüdung; Hygiene; Ursachen und Prophylaxe von Haltungsschwächen; einfache Leistungs- bzw. Fitneßtests; sportspezifische Ausrüstung.

Das Abschätzen der persönlichen Leistungsfähigkeit ist zu fördern.

Spiele**Spontanes und kreatives Spielen:**

Im Hinblick auf

- materiale Erfahrungen (Fahrradschläuche, Luftballons, . . .)
- soziale Erfahrungen (Vertrauensspiele, Kooperationsspiele, . . .)
- personale Erfahrungen (Körpererfahrungen, wie Körperfunktionen wahrnehmen; Sinneserfahrungen machen, . . .).

Kleine Spiele:

Weiterführen der Kleinen Spiele auch mit gesteigerten Anforderungen im Hinblick auf Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Koordination, Kraft, Reaktion, Regelverständnis und Kooperationsbereitschaft.

Sportspiele:

Vorbereiten auf die Sportspiele im Hinblick auf vielfältige Situationen und sportspezifische Fertigkeiten:

- Ball erobern
- Ball befördern
- Ball in/auf ein Ziel
- Kooperieren mit dem Partner
- Gegner stören.

Erlernen von Sportspielen wie zB Badminton, Basketball, Faustball, Fußball, Handball, Hockey, Tennis, Tischtennis, Volleyball, . . .

- Erwerben, Festigen und Anwenden der sportspezifischen Techniken und Grundtaktiken;
- Vertiefen des Spiel- und Regelverständnisses.

Spezifische Kenntnisse:

- Das eigene Verhalten und das der Partner im Hinblick auf Zielsetzung und Erfolg prüfen können;
- Spiele organisieren und leiten können;
- Schiedsrichterzeichen verstehen und anwenden können;
- Regeln nach unterschiedlichen Spielinteressen und unterschiedlichem Spielkönnen verändern können;
- sportartspezifische Geräteausrüstung und Kleidung kennen.

Boden- und Gerätturnen**Bewegen an und mit Geräten:**

Gezieltes Sammeln von Bewegungserfahrungen.

Erweitern und Festigen der bisher erworbenen motorischen Fertigkeiten zur Bewußtmachung der Körperlage bzw. Orientierung im Raum sowie zur Erfahrung des ökonomischen Krafteinsatzes und des Materials.

Spielen an und mit Geräten:

Spielen mit dem Partner und in der Kleingruppe; Anregen zum selbständigen spielerischen Handeln durch Aufgabenstellungen, welche eine vielseitige Verwendung der Geräte ermöglichen.

Hindernisturnen:

Komplexe und kombinierte Formen des Überwindens von Hindernissen beim Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen.

Gerätekombinationen auf mögliche Gefahren und Sicherungsmaßnahmen überprüfen.

Schaukeln und Schwingen:

An verschiedenen Geräten in unterschiedlicher Ausführung; mit einfachen Abgängen.

Spezielle Fertigkeiten am Boden und an den Geräten:

Rollen:

- Rollen vorwärts, rückwärts und seitwärts in Variationen und Verbindungen, auch als Spielform (Doppel-, Dreierrolle, . . .);
- auf Geräte und über Hindernisse;
- Rollen mit Flugphasen aus dem Stand und aus dem Anlauf;
- Rolle rückwärts über den flüchtigen Handstütz (Handstand);
- auch Judorolle, Fallübungen.

Stände:

- Handstütz (Handstand), auch in Übungsverbindungen.

Überschläge:

- Handstützüberschlag seitwärts (Rad), Handstützüberschlag seitwärts mit $\frac{1}{4}$ -Drehung (Radwende) mit längerer Flugphase und in Übungsverbindungen;
- Handstützüberschlag vorwärts aus dem Anlauf, Landung ein- oder beidbeinig;
- Freier Überschlag (Salto) vorwärts gehockt;
- Überschläge über den Kasten (allenfalls Pferd);
- Kopfstützüberschlag.

Sprünge:

- Freie Sprünge (auch mit Absprunghilfen . . .) (Hock- und Strecksprünge) unter veränderten und erschwerten Bedingungen;
- Stützsprünge
Festigen der erlernten Stützsprünge (mit und ohne Drehung um eine Stützhand, Steigern der Schwierigkeit durch Erhöhen der Geräte, . . .).

Der Einsatz von stark schleudernden Absprunghilfen (zB Doppel-Reutherbrett, Minitrampolin, . . .) ist vom Könnensstand und der Bereitschaft der Schüler abhängig.

Verwendung dieser Geräte nur durch Lehrer, die in Aus- oder Fortbildung nachweislich mit den Einsatzmöglichkeiten vertraut gemacht worden sind. Bei der Verwendung von Weichböden als Aufsprungfläche sind diese allenfalls durch eine härtere Matte zu ergänzen.

Auf-, Ab-, Um- und Unterschwünge:

- Festigen der bisherigen erlernten Übungen.
- Umschwünge (zB Spreizumschwung vorlings vorwärts (Mühlwelle), Kniehangumschwung rückwärts mit beiden Beinen (Sitzwelle).
- Kippen (zB Kippen als Aufschwung am Stufenbarren, Reck, Barren, . . .).
- Allenfalls Stemmschwünge (zB Schwungstemme vorwärts, rückwärts am Barren).
- Wenden, Kehren, Flanken als Abgänge von verschiedenen Geräten.

- Übungsverbindungen mit unterschiedlichen Auf- und Abgängen.
- Felgbewegungen als Aufgänge und Umschwünge.

Schwebegehen:

- Gehen und Drehen, Sprünge und Halten mit gesteigerten Anforderungen (zB auf erhöhter Unterstützungsfläche, . . .);
- Festigen der Übungsverbindungen aus dynamischen und statischen Teilen auch mit Auf- und Abgängen.

Spezifische Kenntnisse:

Umgang mit Geräten/Fachsprache

- Selbständige Organisation des Auf- und Abbaues von Geräten und Gerätekombinationen;
- Übungsbeschreibungen (Fachsprache) lesen und verstehen können;
- Allenfalls Formen des programmierten Unterrichts (etwa als Stationsbetrieb) kennen und durchführen können.

Helfen und Sichern

- Sachgerechtes Sichern und Helfen; auch Wecken des Verantwortungsgefühles für den Mitschüler und des Verständnisses für unterschiedliche Leistungsfähigkeit;
- Erweitern der Kenntnisse über Helfen und Sichern, elementare Kenntnisse der Ersten Hilfe sowie über spezifische Unfallgefahren (Bergen, Lagern, einfache Versorgung von Sportverletzungen auch im Hinblick auf andere Sportarten);
- Bewegungsabläufe beim Partner beobachten und korrigieren lernen.

Leichtathletik

Lauf:

Übungen zur Verdeutlichung der leistungsbestimmenden Elemente (zB Abdruck, Schrittgeschwindigkeit, Schrittlänge, Armeinsatz, Funktion der Körperlage).

Anpassung an das Gelände (bergauf, bergab, über Gräben und Hindernisse).

Fahrtspiele.

Sprintstart (Tiefstart).

Fallstart.

Formen des Ausdauertrainings

Dauerläufe im Gelände und auf der Bahn, Intervallläufe, Tempoläufe, . . .

Anwendung der Pulskontrolle als ein Kriterium der Belastung; Berücksichtigung der individuellen Leistungsfähigkeit und Leistungsmöglichkeit.

Hürdenlauf

Finden des Schrittrhythmus bei den Schülern angepaßtem Abstand, rasches Überwinden der Hindernisse, Grobform der Hürdentechnik, Verwenden von Hilfsgeräten (zB Medizinbälle, Turnbank, gekippte Matten, Übungshürden, ...).

Staffelläufe

Mit fliegendem Wechsel ohne und mit Stab.

Verschiedene Formen der Stabübergabe.

Sprung:

Verbessern der Technik und Verdeutlichung der leistungsbestimmenden Elemente

- im Weitsprung.
Durch Absprungübungen mit verkürztem Anlauf, aus der Zone, mit Geländehilfe; Schritt- und Hangtechniken;
- im Hochsprung.
Durch Übungen in verschiedenen Sprungtechniken, wie Scher-, Roll-, Wälz- und Floptechnik;
durch Verbesserung des Anlauf- und Absprungsverhaltens;
- Mehrfachsprünge.
Durch Sprungformen aus dem Gehen, aus dem langsamen Lauf, auf Matten und in Sprungserien;
- im Stabsprung.

Hinführen zur sicheren Landung auf Sprungmatte und in die Sprunggrube.

Wurf/Stoß:**Erfahren**

- der Flugeigenschaften verschiedener altersgemäßer Wurf- und Stoßgeräte (Ball, Staffelholz, Steine, Speer, Medizinball, Kugel, ...);
- des Kräfteinsatzes beim Schlagwurf, Stoß, Schockwurf.

Üben sicherheitsorientierten Verhaltens (Sicherheitsabstand, richtige Aufstellung, Orientierung, Beachtung äußerer Gegebenheiten, wie Bodenbeschaffenheit, Windverhältnisse, ...).

Organisation:

Selbständige Durchführung einfacher Wettkämpfe und Übernahme der Kampfrichtertätigkeit.

Mehrkämpfe in verschiedenster Form aus dem Bereich Lauf, Sprung, Wurf/Stoß (zB Hindernislauf, Fünfsprungserie, Medizinballstoßen) bis zu den Wettkampfformen der jeweiligen Altersstufe.

Kenntnisse und Betreuung von Übungsstätten und Geräten.

Richtige Handhabung der Geräte (Startmaschinen, Startklappe, Stoppuhr, Maßband, ...).

Instandhaltung der Übungsstätten wie Sprunggrube, Sprungmatten, Stoßkreis usw.

Der Erwerb des ÖSTA-Jugend-Sportabzeichens ist anzustreben.

Schwimmen

Bewegen im, unter und ins Wasser:

Erlernen und Verbessern von Schwimmarten.

Neue Schwimmarten (er-)finden (zB verschiedene Arm-Bein-Kombinationen, Seitenschwimmen, „Fußwärts-Schwimmen“).

Tauchen; auch mit Hilfsmitteln (zB ABC-Ausrüstung).

Streckentauchen auch bis etwa 15 m.

Tieftauchen bis etwa 3 m.

Druckausgleich!

Volkstümliche Sprünge, auch vom 1-m- und 3-m-Brett (zB Fußsprünge mit verschiedener Aufgabenstellung, Zielsprünge; auch Paar- und Gruppensprünge).

Wassergymnastik (mit und ohne Musik).

Spielen im Wasser:

Kleine Spiele mit und ohne Geräte.

Geeignete Geräte sind zB Luftballon, Bälle, Ringe, Autoschläuche, Brett, Luftmatratze, ...).

Fang-, Tauch- und Neckspiele.

Staffeln mit und ohne Geräte.

Ballspiele im Wasser (auch Wasserball mit vereinfachten Regeln, Wasservolleyball).

Schnellschwimmen:

Verbesserung der Schwimmtechniken einschließlich Starten und Wenden.

Wettschwimmen über kurze Strecken; auch als Staffel.

Wasserspringen (auch vom 1-m- oder 3-m-Brett):

Kopfsprünge aus dem Stand oder Anlauf, Abfaller vorwärts und rückwärts, Kopfsprung rückwärts, ...).

Einfache Drehsprünge aus dem Stand oder Anlauf (zB Salto vorwärts und rückwärts, ...).

Dem Könnensstand und möglichen Angstbarrieren bei den Schülern ist durch den Lehrer bei der Wahl der Unterrichtsmethode Rechnung zu tragen.

Dauerschwimmen:

Schwimmen bis zu einer Dauer von 15 Minuten in verschiedenen Körperlagen.

Erwerb des Österreichischen Schwimmerabzeichens (Frei-, Fahrten- und Allroundschwimmabzeichen).

Rettungsschwimmen:

Selbstrettung (zB Über-Wasser-Halten mit sparsamen Bewegungen, Verhalten bei Krämpfen, Kleiderschwimmen).

Einfache Fremdrettung (zB Ziehen, Schieben, Brücke; Transport-, Befreiungs-, Rettungs- und Bergegriffe).

Allenfalls Erwerb des Österreichischen Rettungsschwimmerabzeichens (Helferschein) bei erwiesenen Voraussetzungen.

Spezifische Kenntnisse:

Baderegeln; allenfalls Wettkampfbestimmungen.

Wert des Schwimmens im Hinblick auf Gesundheit und als lebensbegleitende Sportart.

Gefahrenquellen bei Fremdrettung.

Gefahren bei Springen und Tauchen (zB Wassertiefe, Absprunghöhen, ...).

Gymnastik und Tanz

Bewegen (ohne Geräte):

Gymnastische Grundformen: Laufen, Gehen, Hüpfen, Springen, Federn, Drehen, Schwingen.

Auch technisch schwierige Bewegungsvarianten.

Besonderes Augenmerk auf die schwingende Bewegung unter Beachtung der Bewegungskriterien Spannung und Lösung.

Gegenüberstellung: Gymnastische Bewegungstechnik und Alltagsbewegung.

Erfinden von Hüpf-, Sprung- und Schwungformen.

Grundelemente in der Bewegungstechnik des Jazz Dance.

Bewegen mit Geräten:

Erfinden von Bewegungsvarianten mit einem oder mehreren, auch verschiedenen Handgeräten.

Bewußtes Anpassen der Bewegung an die Form und Eigenart des Gerätes (zB Reifen, Stab).

Besonders Schwingen mit Handgeräten; zB Gymnastikband, Handkreise mit Keulen, Verwendung von verschiedenen Ballarten, Stäben (besonders für Burschen), Verwendung von Gerätekombinationen.

Räumliches und zeitliches Gestalten als Einzel- und Gruppengestaltung in freier und gebundener Form.

Verwendung von Musik, Körper- und Rhythmusinstrumenten (zB Klatschen, Stampfen, Tamburin).

Wecken des Interesses an der Bewegungsqualität.

Spielen:

Spielen mit Objekten und Materialien, auch mit traditionellen Handgeräten.

Spielerisches Erproben und Erfahren der Bewegungsmöglichkeiten des eigenen Körpers im Tanz; Erfahren von Zeit, Dynamik und Raum.

Spielerisches Erproben rhythmusspezifischer Techniken.

Bewegungsideen durch Musik provozieren.

Spielideen (Bewegungsideen) zur Verbindung von Musik, Sprache und Bewegung.

Rhythmische Sportgymnastik:

Technische Grundformen mit und ohne Handgeräte.

Räumliches und zeitliches Gestalten als Einzel- und Gruppenübung.

Allenfalls auch Handgerätekombinationen.

Tänze:

Österreichische und internationale Volkstänze.

Gesellschaftstänze (zB Rock'n Roll, Jive).

Formationstänze.

Allenfalls Jazz Dance.

Spezifische Kenntnisse:

Wissen um Ursprung und Bewegungsgrundformen von Volkstänzen, Gesellschaftstanz, des Jazz Dance, ...

Wissen über die Zusammenhänge von körpergerechtem Bewegen, richtiger Haltung und Gesundheit.

Die Vermittlung dieser Kenntnisse auch als Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt; Ausgleich und sinnvolle Freizeitgestaltung eingeschlossen.

Skilauf/Alpin

Bewegen im Schnee:

Spiele ohne, mit einem und mit zwei Ski.

Fangspiele, Rollerfahren, Staffeln, ...

Aufstiegsarten mit Ski.

Stürzen lernen.

Springen über kleine Hindernisse.

Spielen auf Ski:

Spiele mit Geräten.

Torstangen, Bälle, . . .

Geschicklichkeitsspiele.

Einskifahren, Innenskischwingen, Zwergerl-
wedeln, Skiwalzer, kleine Sprünge, . . .

Geschicklichkeitsparcours, Er-und-Sie-
Lauf, . . .

Alpine Skitechnik:

Erlernen, Festigen und Verbessern der alpinen
Skitechnik gemäß dem „Österreichischen Ski-
lehrplan“.

*Der Österreichische Skilehrplan ist als ein Teil
der Lehrgänge zur Ausbildung von Skilehrern
und Skilehrwarten veröffentlicht.*

Rennlauf:

Grundtechniken des Riesentorlaufes und Torlau-
fes.

Verschiedene Formen der Wettkämpfe (zB auch
Handicap- und Mannschaftsbewerbe, Parallelbe-
werbe, . . .).

Kenntnisse über Tore und Torkombinationen,
Wettkampfbestimmungen, Trainingsformen, . . .

Tourenskilauf:

Tiefschneefahren.

Skitouren in kleinen Gruppen.

Kenntnisse über sicheren Skilauf:

Kennen und Einhalten der Pistenregeln.

Erkennen und Vermeiden subjektiver und objek-
tiver Gefahren.

Konditionelle Vorbereitung, Ausrüstung, Klei-
dung, Skiplflege, Aufwärmen, Wahl der Abfahrts-
route, . . .

Kenntnisse über

- Routenwahl und Orientierung im Gelände;
- Lawinen- und Wetterkunde;
- Verantwortliches Verhalten gegenüber ande-
ren Skiläufern und Umwelt;
- Richtiges Verhalten bei Skiunfällen.

Skilauf/Nordisch

Bewegen und Spielen:

Vielfältige Bewegungsaufgaben innerhalb und
außerhalb des verspurten Geländes für das
Gleichgewicht, für das Abstoßen und für die
Rhythmusverbesserung.

Skiwandern und Skiorientierungslauf mit gesteigerten Anforderungen hinsichtlich Geländewahl und Aufgaben.

Ausdauerspiele.

Geschicklichkeitsspiele.

Erlernen und Verbessern der Grundtechniken:

Diagonalschritt.

Doppelstockschub.

In Verbindung mit anderen Techniken (Umtreten, Technikwechsel).

Schlittschuhschritt.

Beidseitig und einseitig (Siitonen, Skating) ohne und mit Stockunterstützung.

Anstiegstechniken.

Grätenschritt, Treppenschritt, . . .

Abfahrten in der Spur und ohne Spur (zB Pflug zur Tempoverminderung, Schwingen).

Technikparcours.

Wettkampfformen (Streckenlänge bis 6 km):

Speziallanglauf.

Staffellauf.

Technikwettkampf.

Wettkampfformen mit zusätzlichen Aufgaben (zB Volkstümlicher Biathlon).

Spezifische Kenntnisse:

Merkmale konditioneller Vorbereitung.

Loipenregeln.

Schnee- und Wachskunde; Materialkunde.

Wissen um den gesundheitlichen Wert des Skilanglaufes und des Skiwanderns.

Sicheres Verhalten im Gelände; Wissen um alpine Gefahren; richtiges Verhalten bei Skiunfällen.

Eislauf

Bewegen und Spielen auf dem Eis:

Gleiten auf den Kanten (Innen- und Außenkanten).

Bogen vorwärts und rückwärts.

Bewegungsaufgaben auf Kreisen, im Schlangenberg (zB Übersteigen, Rollerschritt; auch nach Musik).

Bremsen (Pflugbremse).

Nummernwettläufe (zB im Kreis, vorwärts, rückwärts).

Fangspiele (zB vorwärts, rückwärts und im Wedellauf).

Hindernisläufe (zB Slalom, Staffeln, Partnerläufe).

Ringhockey.

Allenfalls Vorformen des Eishockeys; Eisstockschießen.

Eisschnellauf:

Startübungen.

Kurvenläufe.

Zeitläufe.

Eiskunstlauf:

Halbbögen (links und rechts; vorwärts einwärts und auswärts, rückwärts auswärts und allenfalls rückwärts einwärts).

Achterlauf (auf Spur); Bogenachter; Schlangenberg (Paragraph).

Dreier (vorwärts auswärts und einwärts; rückwärts auswärts).

Mohawk; Engel; Schlitten; Pirouette (zB beidbeinig).

Froschsprung; Laufsprung; Häschen; Dreiersprung (Kadettensprung);...

Eistanz:

Voraussetzung: gute Grundschule im Eislauf (richtiger Abstoß, kantenreine Viertelbögen, exakte Laufschriffe).

Laufschriffe zu verschiedenen Rhythmen, vorwärts und rückwärts, links- und rechtsherum (vorwiegend im $\frac{3}{4}$ - und $\frac{4}{4}$ -Takt).

Übersteigen rückwärts, links- und rechtsherum.

Schwungbögen vorwärts und rückwärts, links und rechts; auch nach Musik ($\frac{3}{4}$ - und $\frac{4}{4}$ -Takt).

Chassé vorwärts und rückwärts; auch zu verschiedenen Rhythmen.

Mohawk (offen) vorwärts, einwärts und auswärts, rechts und links.

Foxtrott-Movement; auch nach Musik.

Im Kreis in Tanzrichtung mit Handhaltung (Stirnkreis) auch nach Walzermusik.

Halbbögen, Laufschriffe, Chassé und Schwungbögen; auch mit Partner, auch in Kilianhaltung.

Allenfalls Foxtrott-Movement in Kilianhaltung.

Allenfalls Schöller-Walzer.

Orientierungswandern/Orientierungsläufen

Weiterführende Übungen der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Methoden unter gesteigerter Berücksichtigung des natürlichen Orientierungsvermögens (Himmelsrichtungen, Naturobjekte, Kulturgrenze) und vermehrtem Einsatz von künstlichen Hilfsmitteln (Skizzen, Pläne, Postkarten, Land- und Wanderkarten, OL-Spezialkarten, Kompaß).

Formen des Orientierungslaufes:

Alters- und leistungsadäquate Wettkämpfe (Einzel- und Mannschaftswettkämpfe); allenfalls Erweiterung durch das Fortbewegen mit Sportgeräten (zB Langlaufski).

Mitarbeit an der Vorbereitung und Durchführung einfacher Übungsformen, Kampfrichtertätigkeit."

19. In Anlage A, sechster Teil, wird beim Freigegegenstand „Kroatisch“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse (3 Wochenstunden):

Aussprache:

Allmähliche Steigerung des Sprechtempos.

Schreibung:

Rechtschreibübungen mit steigendem Schwierigkeitsgrad.

Gesprächs- und Lesestoff:

Kurzgeschichten, kurze Szenen; geographische Schilderungen und geschichtliche Erzählungen zur Vermittlung von Kenntnissen über die Eigenart des kroatischen Volkes und seines Lebensraumes.

Wortschatz- und Sprechübungen:

Planmäßige Übungen im freien Sprechen; Erweiterung des Wortschatzes (Wortfamilien; wichtigste Präfixe und Suffixe; einfache Worterklärungen); Sachgebiete (etwa: Reisen, Restaurant, Großstadtverkehr, Berufe, Kleidung, Sport).

Sprachlehre:

Wiederholen und Festigen der Grammatikkenntnisse, vor allem der Zeitwortformen; Mittelwörter, Leideform, Möglichkeitsform. Unregelmäßige Zeitwortformen. Unregelmäßige Hauptwörter. Wörtliche und abhängige Rede. Übungen mit dem Teilgenitiv. Fürwörter.

Schriftliche Arbeiten:

Berichte über Erlebtes und Gelesenes. Briefe.
Schul- und Hausübungen.
Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):**Aussprache:**

Weiterführende Übungen.

Schreibung:

Weiterführende Übungen.

Gesprächs- und Lesestoff:

Gespräche über Tagesereignisse. Erzählungen und Lesestücke aus Arbeits- und Berufsleben, aus Wirtschaft und Technik; internationale Zusammenarbeit. Lyrische Gedichte und Prosastücke, die einen Einblick in die Entwicklung des kroatischen Schrifttums vermitteln.

Wortschatz- und Sprechübungen:

Wiederholung und Festigung des Wort- und Phrasenschatzes, neue Sachgebiete. Idiomatische Wendungen. Freie Wiedergabe von Sachverhalten. Sprache des Alltags, der Dichtung, der Wissenschaft, der Zeitung.

Sprachlehre:

Zusammenfassender Überblick über Formen- und Satzlehre. Zusammenstellung der Vorwörter. Unpersönliche Form des Zeitwortes, rückbezügliche Formen des Zeitwortes.

Schriftliche Arbeiten:

Gesuche und Eingaben; Geschäftsbriefe. Kurze Übersetzungen, Aufsätze, Inhaltsangaben.
Schul- und Hausübungen.
Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.“

20. In Anlage A, sechster Teil, wird beim Freigegegenstand „Slowenisch“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse (3 Wochenstunden):**Aussprache:**

Beachtung der Qualität und Quantität der Vokale.

Schreibung:

Groß- und Kleinschreibung, Schreibung von Eigennamen und von aus Eigennamen abgeleiteten Eigenschaftswörtern. Silbentrennung. Besonderheit in der Schreibung der Vorwörter k — h und s — z.

Gesprächs- und Lesestoff:

Darstellungen aus Sachgebieten wie: Technik, Sport, Verwaltung, Zeitung. Kurzgeschichten, Schilderungen aus Tierwelt, Geschichte und Gemeinschaft.

Wortschatz- und Sprechübungen:

Fortsetzung der Wortschatzübungen mit Hinweis auf die besondere Bedeutung gebräuchlicher Suffixe und Präfixe. Erweiterung durch neue Sachgebiete. Vortrag von Gedichten und geeigneten Prosastücken. Gespräche.

Sprachlehre:

Fürwörter, besonders Gebrauch der rückbezüglichen Fürwörter. Einführung in die Begriffe Aspekt und Lautwandel. Häufigste Nebensätze.

Schriftliche Arbeiten:

Berichte über Erlebtes und Gelesenes. Briefe.
Schul- und Hausübungen.
Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):**Aussprache:**

Weiterführende Übungen im Anschluß an den Lesestoff.

Schreibung:

Weiterführende Übungen.

Gesprächs- und Lesestoff:

Gespräch über Tagesereignisse. Proben aus dem slowenischen Schrifttum. Geschichtliche Erzählungen, Gedichte, Lieder.

Wortschatz- und Sprechübungen:

Einfache Nacherzählungen. Freie Wiedergabe von Sachverhalten. Sprache des Alltags, der Dichtung, der Wissenschaft, der Zeitung.

Sprachlehre:

Mittelwörter, Leideform, Bedingungsform, Wunschform, Supinum. Aspekte. Verneinungswörter und doppelte Verneinung.

Schriftliche Arbeiten:

Gesuche und Eingaben, Geschäftsbriefe. Aufsätze. Gelegentlich Bildbeschreibungen. Inhaltsangaben.
Schul- und Hausübungen.
Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.“

21. In Anlage A, sechster Teil, wird beim Freigegegenstand „Ungarisch“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse (3 Wochenstunden):

Aussprache:

Berücksichtigung der Sprachmelodie. Übungen zur Steigerung des Sprechtempos.

Schreibung:

Weiterführende Übung der Rechtschreibung und Steigerung des Schwierigkeitsgrades.

Gesprächs- und Lesestoff, Wortschatz:

Erweiterung des Wortschatzes durch Redewendungen und Kombinationen. Wortschatzübungen mit Wortfamilien. Erweiterung der Themenkreise unter Berücksichtigung der Verhältnisse in Ungarn (etwa moderner Verkehr, Großstadt, Geschäftsleben, Post, Hörfunk und Fernsehen, Theater und Film, Freizeitgestaltung, Fremdenverkehr). Sagen, historische Schilderungen.

Sprachlehre:

Objektive Konjugation des Zeitwortes in Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit. Wichtige unregelmäßige Zeitwörter. Steigerung. Gebrauch der Präfixe und Postpositionen. Imperativ.

Mündliche und schriftliche Übungen:

Wie in der 2. Klasse, jedoch mit erhöhten Anforderungen. Freiere Aufsätze, Vortrag von Gedichten. Intensivierung des Gesprächs.

Schriftliche Arbeiten:

Hausübungen.

Vier Schularbeiten, je zwei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

Aussprache:

Ständige Kontrolle der Aussprache und Beseitigung von Ungenauigkeiten. Übungen im Anschluß an den Lesestoff.

Schreibung:

Schreibübungen von Fachausdrücken aus dem Gebiet des Handels, der Wirtschaft, des Berufslebens usw. Phonetische Schreibweise von allgemein gebräuchlichen Fremdwörtern.

Gesprächs- und Lesestoff, Wortschatz:

Wechselgespräche und Diskussionen über aktuelle, altersgemäße Problemkreise. Einführung des Schülers in die dem Alter entsprechende ungarische Jugendliteratur. Besprechung von gelesenen Erzählungen, Novellen und Gedichten. Stoffgebiete, die mit dem Berufsleben im Zusammenhang stehen.

Erweiterung des Wortschatzes durch ausgefallene Ausdrücke.

Sprachlehre:

Allmähliche Weiterführung; Möglichkeits- und Faktitivformen der Zeitwörter. Formen der wichtigsten unregelmäßigen Zeitwörter. Unregelmäßigkeiten bei der Steigerung der Eigenschaftswörter. Modalbestimmung. Überblick über die ungarische Syntax.

Mündliche und schriftliche Übungen:

Mündliche und schriftliche Stellungnahme des Schülers zu Problemen, die seinen Lebensbereich berühren. Freiere Wiedergabe von Sachverhalten, wie sie sich aus Erlebnis, Beobachtung und Lektüre (insbesondere von Abschnitten der ungarischen Jugendliteratur und geeigneten Zeitungsausschnitten) ergeben.

Übersetzungs- und Rückübersetzungsübungen. Gesuche und Eingaben. Einfache Geschäftsbriefe.

Schriftliche Arbeiten:

Hausübungen.

Vier Schularbeiten, je zwei im Semester.“

22. In Anlage A, sechster Teil, wird nach dem Freigegegenstand „Ungarisch“ eingefügt:

„LEBENDE FREMDSPRACHE

(Englisch, Französisch, Italienisch, Ungarisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch)

3. bis 8. Klasse (in vier aufeinanderfolgenden Klassen je 3 Wochenstunden):

Der Unterricht im Freigegegenstand „Lebende Fremdsprache“ richtet sich in Englisch, Französisch, Italienisch, Ungarisch, Russisch und Spanisch bezüglich der Bildungs- und Lehraufgabe, des Lehrstoffes (ausgenommen die Schularbeiten) und der Didaktischen Grundsätze nach dem jeweiligen Lehrplan des Pflichtgegenstandes Zweite lebende Fremdsprache (siehe bezüglich Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch die Verordnung BGBl. Nr. 275/1970 in der Fassung der Verordnung BGBl. Nr. 470/1982 und bezüglich Un-

risch und Spanisch die Verordnung BGBl. Nr. 295/1967 in der Fassung der Verordnung BGBl. Nr. 577/1976) und in Tschechisch hinsichtlich der Bildungs- und Lehraufgabe, des Lehrstoffes (ausgenommen die Schularbeiten) und der Didaktischen Grundsätze nach dem Lehrplan des Freigegegenstandes Tschechisch in der Verordnung BGBl. Nr. 295/1967 in der Fassung der Verordnung BGBl. Nr. 577/1976.

Wird die Fremdsprache in einem Mehrklassenkurs geführt, so ist im Hinblick auf die verschiedenen von den Schülern mitgebrachten Voraussetzungen der Lehrstoff entsprechend zu gliedern.

Schularbeiten:

1. Kursjahr: Vier Schularbeiten, davon eine oder zwei im ersten Semester.
2. Kursjahr: Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.
3. Kursjahr: Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.
4. Kursjahr: Zwei Schularbeiten, je eine im Semester.

GEOMETRISCHES ZEICHNEN

Bildungs- und Lehraufgabe:

Wie für den Pflichtgegenstand am Realgymnasium.

Lehrstoff:

3. oder 4. Klasse (2 Wochenstunden):

Es ist eine geeignete Auswahl aus dem Lehrstoff des Pflichtgegenstands am Realgymnasium (3. und 4. Klasse) zu treffen.

Didaktische Grundsätze:

Wie für den Pflichtgegenstand am Realgymnasium.“

23. In Anlage A, sechster Teil, lautet der Freigegegenstand „Instrumentalmusik“:

„INSTRUMENTALMUSIK

(Klavier, Orgel, Elektronische Orgel, Gitarre, Blockflöte, Querflöte, Oboe, Fagott, Klarinette, Saxophon, Horn, Trompete, Posaune, Schlagzeug, Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß)

Bildungs- und Lehraufgabe:

Ziel des Unterrichts ist das Erlernen von Fertigkeiten und der Erwerb von Fähigkeiten im Instrumentalspiel mit den Gegebenheiten des Gruppen-

unterrichts. Dabei sind dem Schüler vielfältige Möglichkeiten des praktischen Musizierens in eigenständiger Betätigung im Solo- und Ensemblespiel zu eröffnen, die ihn zur aktiven Teilnahme am Musikleben befähigen und zu seiner Persönlichkeitsbildung beitragen.

Ausgehend von den individuellen Anlagen und Fähigkeiten der Schüler sind daher im besonderen zu fördern:

- die Wahrnehmungs- und Konzentrationsfähigkeit durch Steigerung der Hörfähigkeit und des Unterscheidungsvermögens für akustisch-musikalische Eindrücke,
- die Fähigkeit zur Rücksichtnahme auf einzelne und die Gruppe bei gemeinsamen musikalischen Aktivitäten.

Lehrstoff:

1. und 2. Kursjahr:

Erwerb elementarer instrumentalmusikalischer Fertigkeiten. Vertrautwerden mit den Möglichkeiten des Instruments, auch im Zusammenhang mit Improvisationsübungen.

Gestaltung musikalischer Verläufe unter wechselnder Aufgabenstellung zur Übung instrumentalspezifischer Tonbildung und zum Bewußtmachen musikalischer Parameter.

Ausgewählte Spielliteratur für das Solo- und Ensemblesmusizieren, auch in Verbindung mit anderen Instrumenten, gegebenenfalls im Rahmen eines fallweisen gruppenübergreifenden Unterrichts bei Wahrung stilistischer Gesichtspunkte.

Ein- und mehrstimmiges Musizieren, Liedbegleitung.

Methoden des selbständigen Übens.

Pflege des Instruments.

3. und 4. Kursjahr:

Erweiterung instrumentalmusikalischer Fertigkeiten, auch im Zusammenhang mit Improvisationsübungen und im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten unter Berücksichtigung stilistischer Gesichtspunkte.

Gesteigerte Anforderungen bei der Gestaltung musikalischer Verläufe unter wechselnder Aufgabenstellung zur Übung instrumentenspezifischer Tonbildung und zum Bewußtmachen musikalischer Parameter.

Hinführen zum selbständigen Erarbeiten angemessener Spielliteratur.

Ein- und mehrstimmiges Musizieren, Liedbegleitung.

Methoden selbständigen Übens.

Pflege des Instruments.

Klavier

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Improvisationsübungen in kleinen Tonräumen.

Erziehung zur Selbständigkeit beider Hände hinsichtlich der Bewegungsrichtung, des Rhythmus, des Anschlages und der Dynamik.

Anleitung zu einer effizienten Spieltechnik. Tonleitern und Etüden.

Aufbau des Akkordspiels in enger Lage und einfache Harmonisierungen von Liedern und Tänzen.

Bewußtmachen der stilistischen Unterschiede der Musik einzelner Stilepochen anhand der gespielten Literatur.

Die Verbindung von grundlegenden theoretischen Begriffen mit dem Spielgut herstellen. Formale Betrachtung einfachster Formen anhand des Spielgutes.

Gegebenenfalls Auswendigspiel einfacher Stücke. Blattspiel. Zusammenspiel auch mit anderen Instrumenten. Vierhändiges Spiel.

Erlernen der Grundlagen des Pedalgebrauchs.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Fortführen der Erziehung zur Selbständigkeit beider Hände hinsichtlich der Bewegungsrichtung, des Rhythmus, des Anschlages und der Dynamik.

Anregung zu einem den eigenen physischen Möglichkeiten entsprechenden rationellen Fingersatz.

Spielen erweiterter Kadenz. Harmonisieren von Liedern und Tänzen.

Formale Betrachtung der gespielten Werke.

Ausgewählte Spielstücke, auch der zeitgenössischen Musik.

Anleitung zum Pedalgebrauch.

Einfache Improvisations- und Gestaltungsversuche im tonalen und freitonalen Bereich.

Blattspiel und Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Vierhändiges Spiel.

Orgel

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Elementartechnische Übungen (Pedalübungen, Zusammenspiel von Manual und Pedal).

Grundsätze des Registrierens.

Mehrstimmige Liedsätze, leichte Präludien.

Einfache Improvisations- und Gestaltungsversuche.

Akkordverbindungsübungen.

Spielliteratur im Schwierigkeitsgrad leichter Choralvorspiele, Präludien und Fugen.

Blattspiel.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Fortführen der technischen Übungen mit gesteigerten Anforderungen.

Spielliteratur aus verschiedenen Stilepochen, etwa im Schwierigkeitsgrad leichter Choralvorspiele, Präludien und Fugen unter Berücksichtigung auch der zeitgenössischen Literatur.

Fortführen der Gestaltungs- und Improvisationsübungen.

Harmonisieren einfacher Melodien.

Grundsätze des Orgelbaus.

Schwierigere Spielliteratur aus allen Stilepochen bei besonderer Berücksichtigung der zeitgenössischen Literatur. Zusammenspiel mit anderen Instrumenten; Gesangsbegleitung.

Elektronische Orgel

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Anleitung zur technischen Handhabung des Instruments.

Elementartechnische Übungen für beide Hände.

Spielen einfacher Musikstücke mit Hilfe der Symbolschrift bei anfänglicher Anwendung der Begleitautomatik.

Blues-Harmonien und einfaches Harmonisieren von Unterhaltungsmusik und jazzverwandter Musik.

Spieltechnische Übungen auf der zweimanualigen Orgel, vorerst auf zwei Spielebenen, anschließend auch auf drei.

Improvisationsübungen, Blattspiel und Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Anleitung zur Verwendung der Rhythmussektion und der Registrierung.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Erweiterte Blues-Harmonien und Harmonien einfacher Melodien.

Blockharmonien (Harmonisieren der Melodie in der rechten Hand).

Analyse und Realisieren verschiedener Klangfarben.

Arrangieren ausgewählter Musikstücke (Registrierung, Rhythmuswahl, stilistische Aspekte).

Blattspiel; Auswendigspiel; Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Ausgewählte Spielstücke auch aus der Klavier- und Orgelliteratur unter Berücksichtigung stilistischer Aspekte.

Gitarre

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Anleitung zum selbständigen Stimmen des Instruments.

Einfache Anschlagsarten (Wechselschlag, Dauerschlag, Akkordanschlag, Zerlegungen).

Einfache Schlagtechnik.

Lagenspiel und einfacher Lagenwechsel.

Tonleiterspiel bis zu zwei Oktaven.

Doppelgrifftechnik der linken Hand. Fingersatz.

Quergrifftechnik und Bindetechnik.

Einfache Kadenz. Begleiten von Liedern und Tänzen, auch nach Gehör.

Improvisation und Blattspiel.

Solo- und Ensemblespiel von einfacher Literatur.

Zusammenspiel auch mit anderen Instrumenten.

Gegebenenfalls auch Einbeziehung von elektronischen Instrumenten (E-Gitarre, E-Baß).

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Erlernen schwierigerer Anschlagsarten (etwa Flamencotechnik).

Erweiterung des Lagenspiels und des Lagenwechsels sowie der Quergriff- und der Bindetechnik. Verzierungen.

Kadenz, auch in erweiterter Ausführung.

Blattspiel. Nach Gehör spielen und begleiten.

Solo- und Ensemblesliteratur aus verschiedenen Stilepochen, auch in Kombination mit anderen Instrumenten.

Gegebenenfalls auch Einbeziehung von elektronischen Instrumenten (E-Gitarre, E-Baß).

Blockflöte

(Sopranflöte, Altflöte; gegebenenfalls Tenor-, Baßflöte)

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Erlernen der Atemtechnik.

Halteöne in hoher und tiefer Lage, unterschiedliche Blasintensitäten, Beachten der richtigen Intonation.

Übungen zur Artikulation (legato, non legato, portato, staccato); Phrasierung auch im Hinblick auf gezielte Atemführung.

Blattspiel, nach Gehör spielen.

Erfahren, Finden und Notieren von Griffen, allenfalls von Griffkombinationen.

Improvisation.

Einfache Verzierungen wie Vorschlag, Praller, Triller, Mordent.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Erarbeiten des gesamten Tonumfanges.

Einfache Liedsätze, Spielstücke und Tänze.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Fortführen von Übungen, die der Reinheit von Intonation und Tonqualität dienen.

Vorstellen und Erfahren verschiedener Artikulationsformen (Doppelzunge) und Spieltechniken.

Hinführen zum selbständigen Erarbeiten auch selbstgewählter Literatur.

Blattspiel, nach Gehör spielen.

Schwierigere Griffkombinationen und Verzierungen.

Improvisation.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten. Schulung der Geläufigkeit unter Einbeziehung der Chromatik und gebrochener Akkorde.

Ausgewählte Beispiele aus der Literatur für Blockflöte aus verschiedenen Stilrichtungen.

Querflöte

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Übungen zur Zwerchfell-Atemstütze. Schulung von Ansatz, Ton und Intonation.

Übungen zur Artikulation.

Grundlegende Technik der Tonbildung und schrittweise Erarbeitung des Tonraumes von c^1 bis c^4 .

Übungen zur Darstellung dynamischer Unterschiede anhand von Halteönen.

Einfacher und doppelter Zungenstoß. Schrittweiser Aufbau von Tonleiter-, Akkord- und Intervallübungen.

Einfache Verzierungen.

Melodische und rhythmische Erfindungsübungen, Improvisation.

Blattspiel, nach Gehör spielen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Einfache Spielstücke und Tanzsätze.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Fortführen von Übungen, die der Reinheit von Intonation und Tonqualität dienen.

Halte-töne mit Vibrato und dynamischen Veränderungen.

Schulung der Geläufigkeit unter Einbeziehen der Chromatik und gebrochener Akkorde.

Tripelzunge.

Artikulation und Dynamik als Gestaltungsmittel.

Blattspiel, nach Gehör spielen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Weitere Pflege der Improvisation.

Schwierigere Griffkombinationen und Verzierungen.

Ausgewählte Beispiele der Querflötenliteratur aus verschiedenen Stilrichtungen.

Oboe

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Übungen zur Atemtechnik und Stütze.

Ansatz-, Ton- und Intonationsübungen; Halte-töne; Artikulation.

Erarbeitung des Tonraumes h bis etwa c³, ausgehend von der mittleren Lage.

Tonleiter- und Intervallübungen; Akkordzerlegungen.

Einführung in die Verzierungstechnik.

Blattspiel; Improvisation.

Einfache Spielstücke aus verschiedenen musikalischen Epochen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Pflege des Instruments und Grundlagen des Rohrbaus.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Arbeit an der Tonqualität und am natürlichen Vibrato.

Halte-töne mit dynamischen Veränderungen und Vibrato.

Tonraum: 3. Oktave.

Trillertechnik; Ornamentik; Blattspiel; Improvisation.

Schwierigere Griffkombinationen; Chromatik.

Spezielle Techniken wie permanente Atmung, Doppelzunge, Flageolet usw.

Originalliteratur aus allen musikalischen Epochen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Fagott

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Übungen zur Atemtechnik und Stütze.

Ansatz-, Ton- und Intonationsübungen; Halte-töne; Artikulation.

Erarbeitung des Tonraumes B₂ bis etwa c², ausgehend von der mittleren Lage.

Tonleiter- und Intervallübungen; Akkordzerlegungen.

Einführung in die Verzierungstechnik.

Blattspiel; Improvisation.

Einfache Spielstücke aus verschiedenen musikalischen Epochen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Pflege des Instruments und Grundlagen des Rohrbaus.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Arbeit an der Tonqualität und am natürlichen Vibrato.

Halte-töne mit dynamischen Veränderungen und Vibrato.

Tonraum cis² bis e².

Schwierigere Griffkombinationen; Chromatik.

Trillertechnik; Ornamentik.

Blattspiel; Improvisation.

Spezielle Techniken wie Doppelzunge, Triolenzunge usw.

Originalliteratur aus allen musikalischen Epochen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Klarinette

1. und 2. Kursjahr (1 oder 2 Wochenstunden):

Erlernen der Atemtechnik.

Halte-töne im unteren und mittleren Register mit an- und abschwelliger Tongebung. Intervallübungen. Intonationsübungen.

Entwickeln der Grifftechnik (Abdecktechnik).
Blattspiel, nach Gehör spielen.
Improvisation.
Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.
Grundlegende Techniken des Blattschnitzens.
Einfache Liedsätze, Spielstücke und Tänze.

3. und 4. Kursjahr (1 oder 2 Wochenstunden):

Fortführen von Übungen, die der Reinheit von Intonation und Tonqualität dienen.

Erweitern des Tonumfanges.

Entwickeln der Fähigkeit zu differenzierterem Spiel, Phrasieren und zu verschiedener Artikulation. Schnelle Staccatoübungen.

Blattspiel, nach Gehör spielen, Transponieren nach „c“.

Selbständigkeit im Improvisieren.

Fähigkeit der selbständigen Blattbearbeitung.

Ausgewählte Beispiele der Klarinettenliteratur verschiedener Stilrichtungen.

Saxophon

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Atemtechnik, Haltung, Ansatzübungen, Verwendung des geeigneten Blattes.

Schulung von Ton und Intonation.

Übungen zur Artikulation.

Halbtonen im unteren und mittleren Tonbereich mit an- und abschwellender Tongebung.

Intervallübungen. Entwickeln der Grifftechnik.

Blattspiel, nach Gehör spielen.

Elementare Improvisationsübungen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten. Einfache Melodiebögen.

Duette und mehrstimmige Sätze aus verschiedenen Stilbereichen.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Fortführung der Intonationsübungen.

Erweitern des Tonumfanges. Entwickeln der Fähigkeit zu differenzierterem Spiel, zu Phrasierung und zu verschiedener Artikulation.

Schnelle Staccatoübungen.

Blattspiel, nach Gehör spielen, Transponieren.

Entwickeln der Selbständigkeit im Improvisieren.

Transkription einfacher Jazzmelodien. Melodie-Akkord-Beziehung.

Ausgewählte Beispiele der Saxophonliteratur verschiedener Stilrichtungen.

Horn

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Bewußte Atmung bei kontrollierter Körperhaltung (Atemübungen, Übungen zur „Körperfindung“).

Tonbildung, kontrollierter Ansatz durch gebundene (legato) Tonfolgen mit allen 7 Griffkombinationen („Mundstückspiele“, gebundene Intervalle innerhalb einer Dezime mit bewußtem Körperengagement).

Erweiterung des Tonumfanges mit Berücksichtigung der physischen Gegebenheiten anhand entsprechender Literatur (Erweiterung der Naturtonreihe).

Tonleiterübungen in Kombination mit melodischem Etüdenmaterial.

Leichte Spielstücke, Choräle, Lieder und Tänze. In diesem Zusammenhang Vorstellen und Erfahren verschiedener Artikulationsformen und Phrasierungen — legato, portato. Improvisation.

Einführung in verschiedene musikalische Epochen; Zusammenspiel und Bewußtmachen der sich daraus ergebenden Probleme (Intonation, Dynamik, musikalische Gestaltung und Differenzierung).

Blattspiel, nach Gehör spielen.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Fortführen von Übungen, die Atemtechnik, Körperhaltung betreffend.

Erweiterung des Tonraumes.

Tonleitern, Akkordzerlegungen.

Zungenstoßübungen in Doppel- und Tripelzunge.

Artikulationsübungen bis zum Staccato erweitern.

Spielstücke aus verschiedenen Stilepochen.

Improvisation, auch im Ensemble.

Blattspiel, nach Gehör spielen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Transpositionsübungen.

Trompete

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Bewußte Atmung bei kontrollierter Körperhaltung (Atemübungen, Übungen zur „Körperfindung“).

Tonbildung, kontrollierter Ansatz durch gebundene (legato) Tonfolgen mit allen 7 Griffkombinationen („Mundstückspiele“, gebundene Intervalle innerhalb einer Dezime mit bewußtem Körperengagement).

Erweiterung des Tonumfanges mit Berücksichtigung der physischen Gegebenheiten anhand entsprechender Literatur (Erweiterung der Naturtonreihe).

Tonleiterübungen in Kombination mit melodischem Etüdenmaterial.

Leichte Spielstücke, Choräle, Lieder und Tänze. In diesem Zusammenhang Vorstellen und Erfahren verschiedener Artikulationsformen und Phrasierungen — legato, portato. Improvisation.

Einführung in verschiedene musikalische Epochen; Zusammenspiel und Bewußtmachen der sich daraus ergebenden Probleme (Intonation, Dynamik, musikalische Gestaltung und Differenzierung).

Blattspiel, nach Gehör spielen.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Fortführen von Übungen, die Atemtechnik, Körperhaltung betreffend.

Erweiterung des Tonraumes in der zweigestrichenen Oktave.

Tonleitern, Akkordzerlegungen.

Zungenstoßübungen in Doppel- und Tripelzunge.

Artikulationsübungen bis zum Staccato erweitern.

Spielstücke aus verschiedenen Stilepochen.

Improvisation, auch im Ensemble.

Blattspiel, nach Gehör spielen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Transpositionenübungen.

Posaune

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Bewußte Atmung bei kontrollierter Körperhaltung (Atemübungen, Übungen zur „Körperfindung“).

Tonbildung, kontrollierter Ansatz durch gebundene (legato) Tonfolgen mit allen Zugkombinationen („Mundstückspiele“, gebundene Intervalle innerhalb einer Dezime mit bewußtem Körperengagement).

Erweiterung des Tonumfanges mit Berücksichtigung der physischen Gegebenheiten anhand entsprechender Literatur (Erweiterung der Naturtonreihe).

Tonleiterübungen in Kombination mit melodischem Etüdenmaterial.

Leichte Spielstücke, Choräle, Lieder und Tänze. In diesem Zusammenhang Vorstellen und Erfahren verschiedener Artikulationsformen und Phrasierungen — legato, portato. Improvisation.

Einführung in verschiedene musikalische Epochen; Zusammenspiel und Bewußtmachen der sich daraus ergebenden Probleme (Intonation, Dynamik, musikalische Gestaltung und Differenzierung).

Blattspiel, nach Gehör spielen.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Fortführen von Übungen, die Atemtechnik, Körperhaltung betreffend.

Erweiterung des Tonraumes.

Tonleitern, Akkordzerlegungen.

Zungenstoßübungen in Doppel- und Tripelzunge.

Artikulationsübungen bis zum Staccato erweitern.

Spielstücke aus verschiedenen Stilepochen.

Improvisation, auch im Ensemble.

Blattspiel, nach Gehör spielen.

Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Transpositionenübungen.

Schlagzeug

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Körperhaltung, traditionelle Stockhaltung, „Paukenhaltung“. Korrektes Zusammenstellen des Drumsets. Übungen auf der kleinen Trommel (Paradiddle-Technik).

Wechsel von der kleinen Trommel auf Becken, Hi-Hat, Toms und Bass-Drum.

Vermitteln einfacher Schlagzeugnotation. Hinführen zum Formdenken.

Call-and-response-Übungen in der Gruppe.

Einfache Improvisationsübungen.

Claps-and-voice- und Bodydrumming-Übungen.

Bildung von Ensembles und Anregungen zu selbstgestalteten Übungen.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Eartraining: Entwicklung der Transkriptionsfähigkeit auf einem und mehreren Instrumenten.

Vermitteln von Formabläufen.

Einfaches Two-beat-Feeling (Marsch, Polka) als Grundlage für komplexere polyrhythmische Formen (Jazz, Rock-Jazz, afrikanische Musik).

Entwicklung des Solospiels.

Förderung des Melodie- und Harmoniedenkens. Verwendung von Stabspielen (Stabspieltechnik).

Einstudieren gängiger Tanzrhythmen (Samba, Bossa Nova, Rumba, Cha-Cha-Cha usw.).

Ungerade Metren: $\frac{3}{4}$, $\frac{7}{8}$ usw. anhand bekannter Tonbeispiele.

Akzentüberlagerungen innerhalb einer vorgegebenen Form.

Gegebenenfalls: der Drumcomputer; Vor- und Nachteile; elektronisches Drumset.

Hörbeispiele und Filme über afrikanische und südamerikanische Musik.

Entwickeln des Verständnisses für verschiedene Stilarten.

Violine

1. und 2. Kursjahr (1 oder 2 Wochenstunden):

Grundübungen zur Geigenhaltung und exakten Bogenführung.

Entwicklung zur Klang- und Intervallvorstellung und deren Realisierung auf dem Instrument.

Übungen für die linke Hand zur Unabhängigkeit der Finger und zur Festigung der Halb- und Ganztonstellungen.

Spiel in der 1. Lage. Einführung in das Spiel nach Noten. Literaturspiel anhand von einfachsten Beispielen.

Hinführung zu reiner Intonation.

Vorübungen zum Lagenwechsel und Vibrato.

Stricharten: legato, portato und staccato.

Auswendigspiel von Liedern und Übungen.

Improvisationsspiele und Anfänge des Zusammenspiels.

3. und 4. Kursjahr (1 oder 2 Wochenstunden):

Erweiterung des Lagenspiels, Intonationsübungen, Tonleiterstudien und leichte Etüden.

Zusammengesetzte Stricharten in Verbindung mit rhythmischen Übungen.

Aktivierung des Vibratos.

Übungen zur Entwicklung der Klangqualität und Dynamik.

Improvisation, leichtes Blattspiel, Zusammenspiel in der Gruppe und mit anderen Instrumenten.

Auswahl geeigneter Spielstücke aus verschiedenen Stilepochen.

Viola

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Grundübungen zur Violahaltung und exakten Bogenführung.

Entwicklung zur Klang- und Intervallvorstellung und deren Realisierung auf dem Instrument.

Übungen für die linke Hand zur Unabhängigkeit der Finger und zur Festigung der Halb- und Ganztonstellungen.

Einführung in das Spiel nach Noten. Spiel in der 1. Lage.

Hinführung zu reiner Intonation.

Vorübungen zum Lagenwechsel und Vibrato.

Stricharten: legato, portato und staccato.

Auswendigspiel von Liedern und Übungen.

Improvisationsspiele und Anfänge des Zusammenspiels.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Erweiterung des Lagenspiels, Intonationsübungen, Tonleiterstudien und leichte Etüden.

Zusammengesetzte Stricharten in Verbindung mit rhythmischen Übungen.

Aktivierung des Vibratos.

Übungen zur Entwicklung der Klangqualität und Dynamik.

Improvisation, leichtes Blattspiel, Zusammenspiel in der Gruppe und mit anderen Instrumenten.

Auswahl geeigneter Spielstücke aus verschiedenen Stilepochen.

Einfache Streichquartette.

Violoncello

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Grundübungen zur Sitzhaltung und exakten Bogenführung.

Entwicklung zur Klang- und Intervallvorstellung und deren Realisierung auf dem Instrument.

Übungen zur Kräftigung der linken Hand.

Hinführung zur reinen Intonation.

Vorübungen zum Vibrato.

Stricharten: legato, portato und staccato.

Auswendigspiel von Liedern und Übungen.

Improvisationsspiele und Anfänge des Zusammenspiels, möglichst in der Gruppe.

Spiel in der 1. Lage. Einführung in das Spiel nach Noten.

Literaturspiel anhand von einfachsten Beispielen.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Vorbereitung zum Lagenspiel, Intonationsübungen, Tonleiterstudien und leichte Etüden.

Zusammengesetzte Stricharten in Verbindung mit rhythmischen Übungen.

Übungen zur Entwicklung der Klangqualität und Dynamik.

Aktivierung des Vibratos.

Improvisation, leichtes Blattspiel, Zusammenspiel (möglichst in der Gruppe und mit anderen Instrumenten).

Auswahl geeigneter Spielstücke aus verschiedenen Stilepochen.

Kontrabaß

1. und 2. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Grundübungen zur richtigen Haltung.

Übungen zur exakten Bogenführung.

Übungen zur Kräftigung beider Hände.

Entwicklung von Klang- und Intervallvorstellung und deren Realisierung am Instrument.

Pizzicato.

Stricharten: legato, portato, staccato.

Vorübungen zum Lagenspiel unter besonderer Berücksichtigung des natürlichen Flageolets.

Auswendigspiel und leichte Improvisationsübungen.

Anfänge des Zusammenspiels.

3. und 4. Kursjahr (je 1 oder 2 Wochenstunden):

Lagenspiel.

Intonationsübungen.

Tonleiterstudien und leichte Etüden.

Zusammengesetzte Stricharten in Verbindung mit rhythmischen Übungen.

Vibrato.

Blattspiel.

Zusammenspiel (möglichst in der Gruppe mit anderen Instrumenten).

Auswahl geeigneter Spielstücke aus verschiedenen Stilepochen.

Einführung in die Jazzbaßtechnik.

Unterweisung in der Jazzharmonik.

Einfache Improvisationsübungen.

Didaktische Grundsätze:

Der Gruppenunterricht ist so zu planen und durchzuführen, daß er für den Schüler auch dann sinnvoll ist, wenn dieser nicht Musik als Beruf ausüben will.

Andererseits sollen aus der Vielzahl der im Gruppenunterricht erfaßbaren Schüler die besonders Begabten erkannt und gefördert werden. Ihnen wären besondere instrumentale Ausbildungsmöglichkeiten, die über den Gruppenunterricht hinausgehen, vorzuschlagen.

Schüler einer gleichen Leistungsstufe sind möglichst in einer Gruppe zusammenzufassen, daher können auch Schüler verschiedener Schulstufen eine Gruppe bilden.

Vor der Wahl des Instruments sollte eine Beratung von Eltern und Schülern zeitgerecht stattfinden.

Das Instrumentalfach Orgel kann nur gewählt werden, wenn ausreichende Vorkenntnisse im Klavierspiel nachgewiesen werden.

Von Anfang an sind/ist

- die Gestaltungs- und Erfindungskraft der Gruppe zu fördern,
- die Möglichkeit des notationsfreien Spieles in wechselnder methodischer Aufbereitung zu erlernen,
- die allgemeine Musiklehre, verschiedene Notationsarten und die Gehörbildung in den Ausbildungsprozeß zu integrieren,
- Musikkultur vielfältigster Art, den Möglichkeiten der verschiedenen Instrumente entsprechend, in die Unterrichtsarbeit einzubauen,
- der Schüler zum selbständigen Erarbeiten von Spielliteratur zu motivieren,
- Methoden des selbständigen Übens zu vermitteln.

Die Auswahl der Spielliteratur hat sich den Gegebenheiten der einzelnen Instrumentalgruppen anzupassen; es wird daher ein einheitlicher Lei-

stungsfortschritt aller Gruppen eines Kursjahres nicht möglich sein.

Um dem selbständigen Musizieren zu entsprechen, sind verschiedene Methoden des Übens und der Selbstkontrolle zu erarbeiten. Das Erlernte soll in geeigneter Weise in der Klasse; im Rahmen der Schulgemeinschaft und darüber hinaus präsentiert werden. Die Bildung von Musikgruppen außerhalb der Schule ist nach Möglichkeit zu fördern. Dazu bedarf es der Zusammenarbeit zwischen den Lehrern für Instrumentalmusik und den Lehrern für Musikerziehung.

Der Erfolg aller didaktischen Bemühungen des Lehrers wird wesentlich davon abhängen, ob es ihm gelingt, durch sein persönliches Beispiel die Schüler zur Nachahmung zu motivieren. Es ist daher unerlässlich, daß der Lehrer seine methodisch-didaktischen Anregungen durch das eigene Vorspiel untermauert.

Durch geschickten Einsatz seines Instruments beim Vor- und Mitspiel sowie bei der Übernahme fehlender Stimmen wird es ihm gelingen, den Unterricht zu beleben und unsichere Schüler zu ermutigen.“

24. In Anlage A, sechster Teil, wird nach dem Freigegegenstand „Instrumentalmusik“ eingefügt:

„WERKERZIEHUNG

(am Gymnasium)

Für Knaben / für Mädchen:

Bildungs- und Lehraufgabe:

Lehrstoff:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Didaktische Grundsätze:

Wie für den Pflichtgegenstand Werkerziehung für Knaben bzw. für Mädchen der 3. und 4. Klasse am Realgymnasium.

KURZSCHRIFT

Bildungs- und Lehraufgabe:

Die Fähigkeit, ein Diktat fehlerfrei und sauber aufzunehmen, sicher zu lesen und wortgetreu in Langschrift wiederzugeben, ist zu erreichen. Dadurch soll die Erziehung zur Wendigkeit im Erfassen des gesprochenen Wortes und zur Genauigkeit gefördert werden.

Im Kurs für Fortgeschrittene soll eine Schnelligkeit von etwa 120 bis 140 Silben in der Minute erreicht werden. Der Unterricht ist nach dem

System der Deutschen Einheitskurzschrift (Wiener Urkunde), Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht BGBl. Nr. 171/1969, zu erteilen.

Lehrstoff:

4. bis 7. Klasse (in zwei aufeinanderfolgenden Klassen je 2 Wochenstunden):

1. Kursjahr (Kurs für Anfänger):

Die Verkehrsschrift.

2. Kursjahr (Kurs für Fortgeschrittene):

Festigung der Verkehrsschrift, allenfalls Einführung in die Eilschrift.

Stenotypie-Übungen:

In Verbindung mit Maschinschreiben Übertragen von Stenogrammen allgemeiner Art sowie Schreiben einfacher Briefftexte vom Stenogramm in die Maschine als Reinschriften.

Didaktische Grundsätze:

Auf graphische und systemale Korrektheit im Schreiben und auf sicheres Lesen nicht nur der eigenen, sondern auch fremder Niederschriften ist zu achten. Die Beherrschung der Kürzel ist besonders einzuüben. Durch entsprechende Fühlungnahme mit den Lehrern anderer Unterrichtsgegenstände ist die vielfältige Anwendung der Kurzschrift zu sichern. Das Ausmaß der Kürzungslehre sowie die Schreibfertigkeit sind dem Aufnahmevermögen der Schüler der Klasse anzupassen. Die Systemrichtigkeit und die Genauigkeit der Übertragung haben den Vorzug gegenüber der Schreibgeschwindigkeit. Die Ansage- und Abschreibübungen sind der Umwelt des Schülers und den Stoffgebieten anderer Unterrichtsgegenstände zu entnehmen, sodaß die kurzschriftliche Praxis der Schüler möglichst umfassend wird.

Fortlaufende schriftliche Übungen.

Nach Bedarf durchzuführende schriftliche Arbeiten sind zu beurteilen.

MASCHINSCHREIBEN

Bildungs- und Lehraufgabe:

Sicheres Beherrschen der Schreibmaschine durch Schreiben nach der Zehnfinger-Tastschreibmethode ist anzustreben. Die Schüler sind mit den einschlägigen Normen (zB Neue Richtlinien für Maschinschreiben ÖNORM A 1080) vertraut zu machen. Das Anfertigen wichtiger Schriftstücke des privaten, geschäftlichen und amtlichen Gebrauchs ist zu üben.

Die Schüler sollen eine einfache Wartung der Schreibmaschine durchführen können (zB Farbbandwechsel).

Lehrstoff:

3. bis 7. Klasse (in zwei aufeinanderfolgenden Klassen je 2 Wochenstunden):

Kurs für Anfänger (1. Kursjahr):

Richtige Körper- und Handhaltung. Bekanntmachen mit den wichtigsten Bestandteilen der Schreibmaschine. Gründliches Kennenlernen der Tastatur. Tastschreiben nach der Zehnfinger-Tastschreibmethode. Großschreibung. Ziffern und Zeichen.

Erreichen einer Schreibgeschwindigkeit von etwa 100 Reinanschlägen pro Minute. Ansagen ohne Geschwindigkeitsforderung. Ansagen und Abschreibübungen, die ihren Stoff der Umwelt des Schülers, vor allem auch dem Inhalt anderer Unterrichtsgegenstände, entnehmen.

Hervorhebungsarten (Unterstreichen, Sperrschrift, Mittelstellen und Großschreiben usw.).

Die Anschrift. Brief einfachster Art. Brief ohne Vordruck. Gebrauch des Kohlepapiers. Briefkuvert.

Nach Bedarf durchzuführende schriftliche Arbeiten sind zu beurteilen.

Kurs für Fortgeschrittene (2. Kursjahr):

Vertiefung der Kenntnis des Griffelds. Der Mittelstrich in seinen Anwendungen. Zeichen, die Wörter ersetzen.

Zeichen, die keine Wörter ersetzen. Zusammengesetzte Zeichen, Abkürzungen, Ziffern und Zahlen.

Papier- und Briefformate. Wiederholung: der Brief ohne Vordruck. Tabellenschreiben. Der genormte Brief.

Bewerbungsschreiben. Lebenslauf. Schreiben auf Doppelbogen mit und ohne Durchschlag. Anfertigen mehrerer Durchschläge. Vervielfältigungsarten.

Verträge, Statuten, Listen, Preisverzeichnisse. Schriftstücke des Verkehrs mit Behörden, auf nicht vorgedrucktem Papier. Erziehung zu weitgehend selbständiger Gestaltung von Maschin-Schriftstücken aller Art.

Ansagen und Abschreibübungen, die ihren Stoff der Umwelt des Schülers, vor allem auch dem Stoff anderer Unterrichtsgegenstände, entnehmen.

Erreichen einer Schreibgeschwindigkeit von etwa 140 Reinanschlägen pro Minute.

Maschinenkunde: Tabulator, Stechwalze, Walzenfreilauf. Pflege der Schreibmaschine. Behebung kleiner Schäden.

Nach Bedarf durchzuführende schriftliche Arbeiten sind zu beurteilen.

Didaktische Grundsätze:

Dem Schüler ist ausreichendes Verständnis für ein gutes Schriftbild zu vermitteln. Es ist darauf zu achten, daß die im Unterricht angefertigten Schriftstücke sprachlich und orthographisch einwandfrei sind und sich zum Teil mit Sachverhalten befassen, die Gegenstand des Unterrichtes anderer Unterrichtsgegenstände sind. Stets ist auf Brauchbarkeit des Schriftstückes größter Wert zu legen. Nach Möglichkeit sollen auch Hausübungen in anderen Fächern mit der Schreibmaschine abgefaßt werden.

Die Steigerung der Schreibgeschwindigkeit darf nicht auf Kosten der Genauigkeit erfolgen.

Um eine zu starke Beanspruchung der Schüler zu vermeiden, sind nach Möglichkeit in den unteren Klassen keine Doppelstunden anzusetzen.“

25. In Anlage A, sechster Teil, wird nach der unverbindlichen Übung „Spielmusik“ eingefügt:

„HAUSWIRTSCHAFT**Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff:**

4. bis 7. Klasse (in zwei aufeinanderfolgenden Klassen je 4 Wochenstunden):

Vermittlung grundlegender Kenntnisse im Kochen und in der Führung eines Haushaltes; Erfassen der Bedeutung einer gesunden Ernährung.

Kurs für Anfänger (1. Kursjahr):

Erarbeitung der wichtigsten Grundrezepte; einfache Menügestaltung; Tischdecken; Servieren; Gestaltung von Familienfesten.

Bedienung der Küchen- und Haushaltsmaschinen; hauswirtschaftliche Übungen.

Kurs für Fortgeschrittene (2. Kursjahr):

Speisen, deren Zubereitung höhere Anforderungen stellt.

Büffetgestaltung; Zubereitung von Festmenüs; Grundlegendes über die wichtigsten Diäten.

Didaktische Grundsätze:

Die im Chemieunterricht erworbenen Kenntnisse sind zu verwerten.

Hauswirtschaftliche Arbeiten sollen im Rahmen der Küchenarbeit durchgeführt werden.

Auf richtig überlegtes, zweckmäßiges Hantieren ist zu achten.“

26. In Anlage A, sechster Teil, wird nach der unverbindlichen Übung „Leibesübungen“ eingefügt:

„CHEMIE

Bildungs- und Lehraufgabe:

Kennenlernen der Stoffe und ihrer Eigenschaften aus eigener Erfahrung.

Kennenlernen der Möglichkeiten, welche die Chemie zur Stoffveränderung bietet.

Förderung der Freude an experimentellen Aktivitäten, die unter zielführender Anleitung erfolgen — Vermeidung der Gefahren des Experimentierens auf eigene Faust.

Förderung der Selbständigkeit, des Verantwortungsbewußtseins und der manuellen Geschicklichkeit.

Förderung des kreativen Denkens durch Entwicklung von einfachen Experimenten.

Einsichten in die Probleme des Umweltschutzes: Das Verhalten von Stoffen in der Luft, im Wasser und im Boden kennenlernen.

Einsichten in die Arbeitswelt der chemischen Industrie.

Lehrstoff:

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Lösungen: Löslichkeiten, Züchten von Kristallen (allenfalls Kristallwachstum unter dem Mikroskop).

Gase: Wasserstoff und/oder Sauerstoff: Herstellung, Eigenschaften. Kohlendioxid: Herstellung, Eigenschaften; festes Kohlendioxid — Verhalten von Stoffen bei tiefen Temperaturen. Kohlenmonoxid: Herstellung, Eigenschaften; Umweltbelastung.

Flammen: Verbrennungsvorgänge, Flammenfärbung.

Schwefel: Eigenschaften des elementaren Schwefels, Schwefeldioxid (Umweltbelastung durch Schwefeldioxid bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe). Sulfate: Kupfersulfat, Gips.

Stickstoff: Ammoniak; stickstoffhaltige Düngemittel (Problem der Überdüngung, Wasserverschmutzung); Nitrate.

Säuren und Basen: Neutralisation, Indikatoren; Säuren in Lebensmitteln (Fruchtsäfte, Zitronensaft, saure Milch, Essig).

Elektrochemie: elektrische Leitfähigkeit von Lösungen, Elektrolysen.

Kohlenwasserstoffe: Eigenschaften von Erdgas bzw. Propan, Benzin, Acetylen.

Alkohol: Herstellung, Gehaltsbestimmung (Alkotest).

Ester: Herstellung von Fruchtestern, Bedeutung für die Getränkeindustrie.

Nahrungsmittel:

Fett: Extraktion von Fetten aus Samen. Margarine; Fettgehalt der Milch.

Zucker: Einfachzucker (Traubenzucker): Nachweis. Rohrzucker: Gewinnung aus Zuckerrüben.

Stärke: Nachweis in verschiedenen Lebensmitteln.

Eiweiß: Nachweis in verschiedenen Lebensmitteln.

Farbstoffe: Färben von Textilien (allenfalls in Zusammenarbeit mit Werkerziehung für Mädchen).

Chromatographie: Säulenchromatographie von Blattfarbstoffen. Papierchromatographie von Filzstiftfarben, Tinten.

Kunststoffe: Eigenschaften und Verhalten, ihre Herstellung.

Papier und Holz: Papierherstellung.

Photographie: Entwickeln und Fixieren von Schwarzweißbildern.

Didaktische Grundsätze:

Bei der praktischen Arbeit sind Gruppen zu zwei Schülern zu bilden. Gefahrenquellen müssen durch sorgfältige Auswahl geeigneter Arbeiten, durch entsprechende Vorkehrungen und Anweisungen ausgeschaltet werden. Auf Genauigkeit bei der Durchführung der Versuche ist stets Wert zu legen.

Exkursionen können eingeplant werden.

Aktuelle Ereignisse sollen Anlaß zu ihrer Auswertung sein.

Die Schüler sind zur Führung von Protokollen anzuleiten (Ausgabe von Arbeitsblättern).

Aus den angebotenen Themenkreisen ist eine Auswahl zu treffen.

PHYSIK

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff, Didaktische Grundsätze:

2. bis 4. Klasse (insgesamt 2 Wochenstunden):

In der Unverbindlichen Übung Physik ist in Ergänzung und Vertiefung des Unterrichts des Pflichtgegenstands Physik die Freude an experimentellen Aktivitäten, die unter zielführender Anleitung und unter Vermeidung der Gefahren des Experimentierens auf eigene Faust erfolgen, zu pflegen. Die Selbsttätigkeit der Schüler, die Förderung des Verantwortungsbewußtseins und der manuellen Geschicklichkeit sowie des kreativen Denkens durch Entwicklung von einfachen Experimenten stehen dabei im Vordergrund. Auf Genauigkeit bei der Durchführung von Versuchen ist stets Wert zu legen; die Schüler sind zur Führung von Protokollen anzuleiten. Exkursionen können eingeplant werden.

Die Zielsetzungen der einschlägigen Unterrichtsprinzipien sind zu beachten.

BIOLOGIE UND UMWELTKUNDE

Bildungs- und Lehraufgabe:

Der Schüler soll Naturobjekte und Ökosysteme bewußt sehen können und erkennen, daß am Aufbau der letzteren unbelebte und belebte Faktoren beteiligt sind. Er soll sowohl Einzellebewesen als auch Ökosysteme und deren Glieder benennen oder bestimmen und Wechselbeziehungen zwischen ihnen darstellen können. Der Schüler soll Geräte und einfache Fachbücher sachgemäß verwenden können. Er soll das Bauegefüge von Lebewesen (Zellen, Gewebe und Organe) erfassen. Weiters soll der Schüler eine Gefährdung biologischer Systeme erkennen, Möglichkeiten zur Sanierung bzw. Vorbeugung erlernen und diese auch durchführen können. Er soll die wichtigsten Bio-Indikatoren kennen.

Außerdem soll der Schüler Bereitschaft zeigen, in seinem gegenwärtigen und zukünftigen Wirkungsbereich wertvolle Biotop zu erhalten und zu fördern oder fallweise auch neu zu schaffen. Schließlich soll der Schüler die vielfältige Verflechtung der Biotop mit dem täglichen Leben begreifen und daraus Einsichten in biologische, biochemische und technische Praktiken gewinnen. Dabei sollte auch die humanbiologisch richtige Gestaltung des Arbeitsplatzes erkannt werden.

Lehrstoff:

3. oder 4. Klasse (2 Wochenstunden):

Aufsammeln, Kennen, Ordnen und Zuordnen von Mineralen, Gesteinen und Fossilien; Herstellung von Bezügen zwischen Entstehung und Lagerung geologischer und bodenkundlicher Aufschlüsse.

Sehen und Erkennen unterschiedlicher Lebensräume und ihrer Glieder, Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Ordnungsprinzipien (Exkursionen zu verschiedenen Lebensräumen: Wald, Feuchtbiotop, Hecken, Wiesen, Ruderalfluren, Steinbrüche, Schottergruben, Bodenaufschlüsse).

Kenn- und Bestimmungsübungen an Pflanzen und Tieren unter Berücksichtigung des Natur- und des Landschaftsschutzes. Erkennen gleicher Lebensräume an verschiedenen Orten (Bestimmungsübungen, Umgang mit einfachen Geräten wie Lupe und Fernglas, Verwendung von Bestimmungsbüchern. — Exkursionen zu pflanzensoziologisch gleichen Standorten).

Mikroskopische Übungen, Umgang mit dem Planktonnetz, einfache Techniken der Konservierung, der Herstellung von Präparaten, abermals unter strikter Beachtung von Natur- und Umweltschutz. Zugang zu Fachliteratur (mikroskopische Präparate, Herbar einschließlich einer korrekten Beschriftung, Präparation einfacher Naturkörper wie Skelette und Skeletteile; Auffinden im Fachbuch und Vergleichen; Ausstellung/Dokumentation). Exkursionen zu gefährdeten Lebensräumen. Aktionen zur Abhilfe (Pflege und Reinigung von Biotopen; Nisthilfen, Ameisenschutzgitter, Schutz von Tierwanderwegen, zB Krötenwechsel).

Schaffung und Pflege neuer Biotop: Schulgarten, Schulteich, „Patenschaftsbiotop“. Pflege von Zimmerpflanzen, Aquarien, Terrarien.

Exkursionen zu biologisch einschlägigen Betrieben und Örtlichkeiten (Bauernhöfe diverser Produktionsrichtungen, Tierhaltungsbetriebe, Molkeereien, Käsereien, Gerbereien; Nahrungsmittelindustrie; Kläranlagen, Mülldeponien).

Didaktische Grundsätze:

Aus den angeführten Lehrstoffen ist nach den jeweiligen Gegebenheiten und Möglichkeiten auszuwählen, wobei auf die Selbsttätigkeit der Schüler (auch in Gruppenarbeit, in projektorientiertem Unterricht uä.) besonderer Wert zu legen ist. Die Schüler sind zur Führung von Protokollen anzuleiten.“

27. In Anlage A/i lautet die Überschrift des vierten Teiles „STUDENTENAFELN“, und wird in lit. b beim Pflichtgegenstand Geometrisches Zeichnen die Lehrverpflichtungsgruppe in „(IV)“ geändert; folgender Teil wird angefügt:

„d) bei Führung als Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung (siehe Anlage A/m 2):

Unterstufe	Klassen und Wochenstunden				Summe Unterstufe	Lehrver- pflich- tungs- gruppe
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.		
Pflichtgegenstände						
Religion	2	2	2	2	8	(III)
Deutsch	5	5	4	4	18	(I)
Erste lebende Fremdsprache	5	4	3	3	15	(I)
Fremdsprachliche Konversation ¹⁾	1	1	1	1	4	II
Geschichte und Sozialkunde	—	3	2	2	7	(III)
Geographie und Wirtschaftskunde	2	2	2	2	8	(III)
Mathematik	5	4	3	3	15	(II)
Geometrisches Zeichnen	—	—	2	2	4	(IV)
Biologie und Umweltkunde	3	2	2	2	9	III
Chemie	—	—	—	2	2	(III)
Physik	—	2	2	2	6	(III)
Musikerziehung	3/2	3/2	4/2	4/2	} 30 ²⁾	(IV a)
Instrumentalmusik	2/—	2/—	2/—	2/—		(V)
Bildnerische Erziehung	2/5	2/5	2/6	2/6		(IV a)
Werkerziehung	2	2	2	2		(IV)
Leibesübungen	4	4	4	3	15	(IV a)
Gesamtwochenstundenzahl	36	38	37	38	149	

¹⁾ Für die als Pflichtgegenstand geführte lebende Fremdsprache.

²⁾ Summe aus dem Bereich dieser drei Pflichtgegenstände insgesamt: 1. und 2. Klasse: jeweils 7, 3. und 4. Klasse: jeweils 8 Wochenstunden.

Freigegenstände

Wie Anlage A für das Realgymnasium; der Freigegenstand Instrumentalmusik jedoch nur, sofern das betreffende Instrument nicht Pflichtgegenstand des Schülers ist.

Unverbindliche Übungen

Wie Anlage A für das Realgymnasium.

Förderunterricht

Wie Anlage A für das Realgymnasium.

e) bei Führung als Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung (siehe Anlage A/sp):

Unterstufe	Klassen und Wochenstunden				Summe Unterstufe	Lehrver- pflich- tungs- gruppe
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.		
Pflichtgegenstände						
Religion	2	2	2	2	8	(III)
Deutsch	5	5	4	4	18	(I)
Erste lebende Fremdsprache	5	4	3	3	15	(I)
Fremdsprachliche Konversation ¹⁾	1	1	1	1	4	II
Geschichte und Sozialkunde	—	3	2	2	7	(III)
Geographie und Wirtschaftskunde	2	2	2	2	8	(III)
Mathematik	5	4	3	3	15	(II)

¹⁾ Für die als Pflichtgegenstand geführte lebende Fremdsprache.

Pflichtgegenstände	Klassen und Wochenstunden				Summe Unterstufe	Lehrver- pflich- tungs- gruppe
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.		
Geometrisches Zeichnen	—	—	2	2	4	(IV)
Biologie und Umweltkunde	3	2	2	2	9	III
Chemie	—	—	—	2	2	(III)
Physik	—	2	2	2	6	(III)
Musikerziehung	2	2	2	1	7	(IV a)
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	8	(IV a)
Werkerziehung	2	2	—	—	4	(IV)
Leibesübungen	7	7	8	8	30	(IV a)
Gesamtwochenstundenzahl	36	38	35	36	145	

Freigegenstände

Wie Anlage A für das Realgymnasium; der Freigegenstand Werkerziehung jedoch wie am Gymnasium.

Unverbindliche Übungen

Wie Anlage A für das Realgymnasium.

Förderunterricht

Wie Anlage A für das Realgymnasium. Die Durchführung von Förderstunden ist in allen Gegenständen nach Maßgabe der Notwendigkeit zur Kompensierung von Versäumnissen aus intensiver Wettkampf- und Trainingsarbeit möglich."

28. In Anlage A/i, sechster Teil, wird vor dem Pflichtgegenstand „Fremdsprachliche Konversation“ eingefügt:

„ZWEITE LEBENDE FREMDSPRACHE

Bei Führung als Realgymnasium und als Wirtschaftskundliches Realgymnasium für Mädchen

Englisch

Bildungs- und Lehraufgabe:

Wie Lehrplan für den Pflichtgegenstand Erste lebende Fremdsprache, Englisch, des Gymnasiums, Anlage A.

Lehrstoff:

3. Klasse (4 Wochenstunden):

Der Erwerb der Kommunikationsfähigkeit erfordert die situationsgerechte Integration der im folgenden ausgeführten Lernbereiche (siehe Didaktische Grundsätze).

Hörverstehen

Bei der Schulung des Hörverstehens sind Texte heranzuziehen, die von kommunikativem Wert sind und authentischen Vorbildern nahekommen. Die Anforderungen an die Schüler (Global- bzw.

Detailverständnis) richten sich nach der Art und Funktion des Textes (Textsorten siehe Didaktische Grundsätze).

Die Schüler sollen

- einfache Äußerungen, wie Anweisungen, Fragen und Auskünfte des Lehrers, verstehen,
- das Klassengespräch verstehen,
- kurze Texte verstehen, die aus bekannten Elementen in veränderter Anordnung bestehen,
- themenbezogene Hörtexte verstehen, auch wenn einige unbekannte Elemente mitverstanden werden müssen, die keine Schlüsselfunktion haben,
- gegen Ende des Schuljahres einen längeren fiktionalen Hörtext im wesentlichen erfassen, der den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigt.

Sprechen

Die Schulung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit (einschließlich der Hinführung zur richtigen Aussprache und Intonation) soll einen Schwerpunkt des Unterrichts der 3. Klasse (1. Lernjahr) bilden. Der kommunikativen Leistung ist Vorrang zu geben. Die Sprechansätze sollen auf die Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Die Schüler sollen

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen,
- Kontakte aufnehmen und fortführen,
- Gefühle und Wünsche in einfacher Form erfragen und äußern,
- Informationen im Rahmen erarbeiteter Themen und Texte in einfacher Weise erfragen und geben,
- einfache Reime und Sprüche aufsagen; kurze Spielszenen planen und realisieren,
- in gelenkter Form kurze, zusammenhängende Äußerungen zu einzelnen erarbeiteten Themen und Texten machen.

Leseverstehen

Die Anbahnung und der Aufbau des Leseverstehens, dh. des stillen, sinnerfassenden Lesens, sind Ziele des Unterrichts in der 3. Klasse (Textsorten und Hinweise zum lauten Lesen siehe Didaktische Grundsätze).

Die Schüler sollen

- Aufschriften, Hinweise, kurze Mitteilungen, Glückwünsche, Anordnungen usw. verstehen,
- einfache Briefe persönlichen Inhalts verstehen,
- dialogische Texte verstehen, welche die Basis für die Entwicklung der Sprechfertigkeit bilden,
- einfache fiktionale Texte, die den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigen, auch selbständig lesen und verstehen,
- einfache Lieder und Gedichte verstehen.

Schreiben

Das Schreiben hat zunächst vorwiegend lernerstützende Funktion (zB Abschreib- und Gedächtnisübungen, Diktate, Fragen beantworten). Allmählich ist es zu einer eigenständigen Fertigkeit zu entwickeln. Dabei sollen die Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechend berücksichtigt werden. Der kommunikativen Leistung ist Vorrang zu geben.

Die Schüler sollen

- erarbeitetes Textmaterial umgestalten, mit dem Ziel, einfache persönliche Aussagen zu verfassen,
- kurze schriftliche Äußerungen (zB Bitten, Anforderungen, Hinweise, Einladungen) abfassen,
- einfache Briefe persönlichen Inhalts verfassen,
- gegen Ende des Schuljahres kurze Texte in einfacher Form verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem und Gelesenem stehen.

a) Themen und Wortschatz:

Die Auseinandersetzung mit den Themen soll die Schüler auf eine vorstellbare Wirklichkeit vorbereiten, persönlichkeitsbildend sein, den Schülern Vergnügen bereiten und von konkreten Kommunikationsanlässen ausgehen (schulischer und außerschulischer Erlebnisbereich der Kinder, Begegnung mit Texten, mögliche Begegnung mit Ausländern).

Für die 3. Klasse sind Themen aus dem unmittelbaren Erlebnisbereich der Schüler mit folgenden Schwerpunkten zu wählen:

- das Kind und seine Familie (zB Name, Alter, Wohnen, Familienmitglieder, Beruf, Telefonieren, ...),
- das Kind und sein Freundeskreis (zB Freundschaft schließen, gemeinsame Beschäftigung, Feste, Feiern, ...),
- das Kind und sein Alltag (zB Tagesablauf, Uhrzeit, Essen und Trinken, Bekleidung, Jahresablauf, ...),

- das Kind in der Schule (zB Klassenzimmer, Buchstabieren, Hausübung, ...),
- das Kind, seine Interessen, sein Erleben (zB Spiele, Hobbys, Haustiere, Sport, Briefe freundschaften, andere Länder, ...).

Anzustreben ist zunächst ein Basiswortschatz, der sich aus den behandelten Themen, Situationen, Sprachfunktionen sowie Rede- und Schreibenanlässen unter Beachtung der Kriterien der Häufigkeit, Verwendbarkeit und Erlernbarkeit ergibt.

b) Grammatik:

Der Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten auf dem Gebiet der Grammatik soll der Sicherstellung der Kommunikation dienen. Für die Bereiche des Leses und Hörverstehens steht die Grammatik daher im Dienste der Bedeutungserfassung, für die Bereiche der mündlichen und schriftlichen Kommunikation im Dienste der Ausdruckssicherung. Regelerarbeitung und Grammatikübungen sollen aus Kommunikationssituationen erwachsen und auf diese bezogen sein.

Auswahl und Vermittlung der grammatischen Formen und syntaktischen Strukturen für die 3. Klasse richten sich nach den Erfordernissen der Fertigkeitsbereiche und Themen.

Folgende Schwerpunkte sollen gesetzt werden: Sentence, sentence pattern: Fragen (mit und ohne „do“), Verneinung, Imperativ in Anweisungen und Verboten, question-tags (rezeptiv), Kurzantworten, Wortstellung im einfachen Satz; Satzverknüpfung (zB and, or, but, because, that).

Verb: Present simple, Present progressive (current action), Past simple, Verwendung wichtiger Formen, „going to“: Absicht, „can, may, must“: Erlaubnis, Fähigkeit, Möglichkeit, Verpflichtung, „will“-Future.

Noun, article: Pluralbildung (auch einige unregelmäßige Formen), bestimmter und unbestimmter Artikel, 's-Genitiv (Zugehörigkeit ausdrücken).

Pronouns, quantifiers: persönliche, besitzanzeigende, hinweisende, unbestimmte Pronomen; Fragewörter, einige Mengenangaben (zB some, a lot of, many, ...).

Adjective, adverb: Comparison: auch einige unregelmäßige Formen. Bildung (Suffix-ly) und Gebrauch des abgeleiteten Adverbs anhand einfacher, häufig auftretender Beispiele; einige „adverbs of frequency“ (often, usually, ...).

Numerals: Grundzahlwörter, Ordnungszahlwörter (zB Datumsangaben).

Prepositions, prepositional phrases: einige wichtige Orts- und Zeitangaben (zB at home, in the morning, ...).

c) Sprachfunktionen und Rollen:

Sprachfunktionen stehen im untrennbaren Zusammenhang mit konkreten Kommunikationssituationen, die sich im Klassengespräch oder in Anlehnung an die vorgesehenen Themen ergeben. Eine auf einzelne Schulstufen bezogene Festlegung ist nicht möglich. Der Lernfortschritt im Laufe der Jahre ergibt sich aus der Spontaneität und Geläufigkeit sowie der Länge und Komplexität des sprachlichen Ausdrucks.

Die Sprachfunktionen können in folgenden Rollen verwirklicht werden:

— Rezeptiv:

Die Schüler in ihrer aktiven Rolle als Hörer und Leser von Textmaterial.

— Produktiv:

Die Schüler in der Klassengemeinschaft, in ihrer Familie und Umwelt; die Schüler im Kontakt mit englischsprachigen Menschen bzw. mit Menschen anderer Sprachgemeinschaften — Englisch als Verkehrssprache — im eigenen Land und im Ausland; die Schüler in Situationen, in denen sie ihre Kreativität und Phantasie einsetzen können.

Soziale Kontakte herstellen und fortführen, zB:

- jemanden ansprechen,
- jemanden/sich vorstellen,
- jemanden grüßen,
- jemanden einladen, eine Einladung annehmen/ablehnen,
- sich entschuldigen,
- sich am Telefon melden,
- Dank ausdrücken.

Beziehungen regeln, zB:

- Erlaubnis erbitten, erteilen, verweigern,
- Rat geben,
- nach dem Befinden fragen,
- jemanden warnen,
- jemanden loben,
- eine Bedingung und deren Folgen ausdrücken.

Kommunikation sicherstellen, zB:

- um Aufmerksamkeit bitten,
- um Wiederholung und langsames Sprechen bitten,
- Nichtverstehen/Nichtwissen äußern,
- Rückfragen äußern.

Stellungnahmen abgeben, zB:

- Zustimmung/Ablehnung ausdrücken,
- widersprechen/verneinen,
- eine Begründung geben/erfragen,
- Vermutung/Zweifel äußern,
- Erwartung ausdrücken,
- Vorliebe ausdrücken,
- Vergleiche anstellen,
- sich über Vorhaben/Absichten äußern.

Wünsche und Bitten äußern bzw. erfragen, zB:

- Glückwünsche aussprechen,

- Wünsche und Bitten vorbringen,
- Bitten erfüllen/abschlagen,
- etwas anbieten, annehmen/ablehnen.

Gefühle, Meinungen erfragen bzw. ausdrücken, zB:

- Gefallen, Mißfallen, Interesse, Begeisterung,
- Zuneigung, Abneigung, Freude, Angst.

Handlungen veranlassen bzw. zur Unterlassung auffordern, zB:

- Anordnungen erteilen,
- einen Vorschlag machen, annehmen/ablehnen,
- jemanden ersuchen, etwas (nicht) zu tun,
- Fähigkeit/Unfähigkeit ausdrücken,
- jemandem etwas verbieten,
- um Hilfe bitten/Hilfe anbieten.

Informationen geben und erfragen, zB:

- berichten, erzählen, erklären,
- benennen, Aussehen beschreiben, Eigenschaft angeben,
- Zustand beschreiben,
- Verwendungszweck angeben,
- Besitzverhältnisse, Zugehörigkeit angeben,
- etwas einordnen nach Ort, Richtung, Entfernung,
- etwas einordnen nach Zeitpunkt, Dauer, Häufigkeit,
- etwas einordnen nach Zahl, Menge, Grad,
- Meinung (Aussage) eines anderen wiedergeben.

d) Aussprache:

Die Schüler sollen eine Aussprache erwerben, die einer in einem englischsprachigen Land geltenden Standardaussprache möglichst nahe kommt. Dazu ist es notwendig, daß die Schüler lernen,

- die der Muttersprache fremden Laute auszusprechen,
- die bedeutungsunterscheidenden Phoneme zu erkennen und zu beachten,
- stimmhafte und stimmlose Konsonanten zu unterscheiden,
- Stark- und Schwachtonformen zu unterscheiden,
- Wortbindungen zu erkennen und zu verwenden,
- sinngemäß zu betonen,
- die wichtigsten Intonationsmuster zu verstehen und zu verwenden,
- die Symbole der Internationalen Lautschrift als Anleitung zur Aussprache zu verstehen.

e) Rechtschreibung:

Die Schüler sollen lernen, jenen Wort- und Phrasenschatz möglichst fehlerfrei zu schreiben, der dem zu erwartenden Lernfortschritt der Schülergruppe entspricht.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Vier Schularbeiten, davon eine im ersten Semester (nicht vor Ende November).

4. Klasse (4 Wochenstunden):

Der Erwerb der Kommunikationsfähigkeit erfordert die situationsgerechte Integration der im folgenden ausgeführten Lernbereiche (siehe Didaktische Grundsätze).

Hörverstehen

Die Schulung des Hörverstehens wird in der 4. Klasse systematisch weitergeführt. Die Schüler sollen in zunehmendem Maße verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich verstehen können. Die Texte sollen authentisch sein oder authentischen Vorbildern nahekommen.

Die Schüler sollen

- das Klassengespräch verstehen,
- auch komplexere Lehreräußerungen verstehen,
- touristische Informationen verstehen (zB Bahnhof, Flugplatz, Kaufhaus, Telefon, . . .),
- längere Texte im wesentlichen bzw. im Detail verstehen; diese sollen auf bekannte Themen und Situationen bezogen sein und den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigen,
- längere fiktionale Texte im wesentlichen verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze.

Sprechen

Die Schüler sollen in zunehmendem Maße imstande sein, die im ersten Lernjahr erworbenen Redemittel selbständig anzuwenden; die vorhandenen Kenntnisse sind zu festigen und systematisch zu erweitern. Die Sprechansätze sollen auf Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Die Schüler sollen

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen und sich zu den behandelten Themen äußern,
- Kontakte aufnehmen und fortführen,
- über Erlebtes, Beobachtetes, Gehörtes und Gelesenes zusammenhängend sprechen,
- für sie Wichtiges (Menschen, Tiere, Gegenstände und Situationen) beschreiben,
- Wünsche, Meinungen, Absichten und Bedürfnisse erfragen und äußern,
- Informationen erfragen und geben,
- emotionelle Haltungen (Freude, Furcht, Vorliebe und Abneigung usw.) erfragen und ausdrücken,
- Spielszenen kreativ gestalten.

Leseverstehen

Die Schulung des Leseverstehens wird in der 4. Klasse systematisch mit dem Ziel weitergeführt, die Schüler in zunehmendem Maße zu befähigen, verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich zu verstehen sowie ihre Freude am Lesen zu fördern.

Die Schüler sollen

- persönliche Mitteilungen (Briefe, Notizen, Einladungen, auch in englischer/amerikanischer Handschrift) verstehen,
- kurze einfache Sachtexte aus Bereichen des täglichen Lebens und der Landeskunde, auch mit Hilfe des Wörterbuchs, verstehen,
- fiktionale Texte, die den rezeptiven Wortschatz nicht maßgeblich übersteigen, selbständig lesen und im wesentlichen verstehen,
- Lieder und einfache Gedichte verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze.

Schreiben

Der im ersten Jahr erworbene Sprachschatz soll zunehmend selbständig angewendet werden; die Vorkenntnisse sind systematisch zu festigen und zu erweitern. Die schriftlichen Äußerungen sollen den Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechen, wobei die kommunikative Funktion deutlich erkennbar sein soll.

Die Schüler sollen

- selbständig Mitteilungen und Briefe persönlichen Inhalts abfassen,
- Personen, Situationen, Gegenstände usw. beschreiben,
- einfache Texte verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem, Beobachtetem und Gelesenem stehen,
- einfache Zusammenfassungen schreiben,
- gegen Ende des Jahres eine Erzählung fortsetzen, einen Erzählkern ausbauen.

Themen und Wortschatz

Es gelten weiterhin die für die 3. Klasse angeführten Grundsätze. Bei der Auswahl und Behandlung der Themen ist in der 4. Klasse darüber hinaus der zunehmenden Reife und erweiterten Interessenslage der Schüler Rechnung zu tragen. Dabei sind auch die Gegebenheiten in englischsprachigen Ländern (Landeskunde) zu berücksichtigen.

Anknüpfend an bisher behandelte Themenbereiche sind neue Themen mit folgenden Schwerpunkten zu wählen:

- der einzelne in der Gemeinschaft (zB Familie, Freundeskreis, Jugendliche und Erwachsene, Klassengemeinschaft, Gruppen, . . .),
- Alltag (zB Gesundheit, Wohnverhältnisse, Menschen bei der Arbeit, gefährdete Umwelt, . . .),
- Freizeit (zB Medien, Musik, Lesen, Sport, Reisen und Tourismus, . . .),

— Arbeitswelt (zB Berufswünsche, Arbeitssuche, Berufsmöglichkeiten, Englisch im Beruf, ...).

Der bisher erworbene Wortschatz ist systematisch zu festigen und zu erweitern. In den Gebrauch des Wörterbuches ist einzuführen.

Grammatik

Grammatische Strukturen dienen der Bedeutungserfassung und Ausdruckssicherung. Daher richten sich Auswahl und Vermittlung nach den Erfordernissen der Fertigkeitsbereiche, Themen und der jeweiligen Unterrichtssituation. Viele grammatische Besonderheiten, die vorwiegend in einigen gebräuchlichen Wendungen auftreten, können im Rahmen der Wortschatzarbeit eingeübt werden (keep listening, I wish I had, how to repair, ...).

Der Grammatikstoff des ersten Lernjahres ist gezielt zu wiederholen und zu erweitern.

Folgende Schwerpunkte sollen gesetzt werden:

Sentence, sentence pattern: Hauptsatzreihen und einfache Satzgefüge; Einführung in den Gebrauch der „reported speech“; einfache Formen, Bedingung und Folge ausdrücken (conditional).

Verb: Past progressive: Beschreibung von Vorgängen (zB They were all working hard).

Present perfect („past up to now“, zB I haven't seen her for ages. They have been working).

Gebräuchliche Formen des Passivs.

Past perfect: Zeitbezüge in der Vergangenheit, in Verbindung mit „reported speech“.

Nominale Verbformen in häufigen Fügungen.

Modals: Wiederholung und Festigung des Gebrauchs der Modalverben, Ergänzungen unter Berücksichtigung häufig auftretender Situationen, zB need not, should, be allowed to, have to, must not, be able to, could.

Pronouns: Vertiefung der Kenntnisse, notwendige Ergänzungen (some, any, every, each; reflexive pronouns).

Prepositions, prepositional phrases: Erweiterung der Kenntnisse in Zusammenhang mit dem Ausbau des Wortschatzes und der Syntax.

Sprachfunktionen und Rollen

Siehe 3. Klasse.

Aussprache

Siehe 3. Klasse.

Rechtschreibung

Siehe 3. Klasse.

Schriftliche Arbeiten:

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

Didaktische Grundsätze:

Allgemeines

Die Wahl der Unterrichtsmethoden steht dem Lehrer grundsätzlich frei; auf den neuesten Stand der Wissenschaft sowie auf die spezifischen Bedürfnisse der Klassen ist Bedacht zu nehmen. Der Methodenvielfalt ist gegenüber jeder einseitigen Vorgangsweise der Vorzug zu geben.

Bei der Erarbeitung des Lehrstoffes sind die Schüler zu möglichst großer Selbsttätigkeit anzuleiten, wofür sich soziale Arbeitsformen (zB Partner- und Gruppenarbeit) besonders eignen.

Von Beginn an ist der Gebrauch des Englischen als Unterrichtssprache anzustreben. In Einzelfällen kann von diesem Grundsatz gelegentlich abgewichen werden (Erklärungen von Strukturen usw.).

Der Veranschaulichung kommt in allen Phasen des Spracherwerbs größte Bedeutung zu. Audiovisuelle Medien (Tuchtafel, Tafelskizze, Folie, Gegenstände, Wandbilder, Filme, Dias, Video, Tonträger, Wort- und Bildkarten) sollen gezielt eingesetzt werden.

Dem Spielerischen und Musischen kommt im Englischunterricht eine große Bedeutung zu. Reime, Lieder und Spiele (Rollenspiele, Ratespiele, Denkspiele usw.) sind wirkungsvolle Motivations-träger. Sie ermöglichen es dem Lehrer, sehr viel Abwechslung in das Unterrichtsgeschehen zu bringen, darüber hinaus auch grundlegende Redemittel in einer die Schüler sehr ansprechenden Form zu üben, zu festigen und anzuwenden. Zu beachten ist, daß das Nachspielen von Lehrbuchdialogen nicht zum Selbstzweck wird.

Zur Absicherung des Unterrichtsertrages ist gezielten, abwechslungsreichen Wiederholungen genügend Zeit zu widmen.

Bei der Auswahl und Gewichtung der Themen ist innerhalb des vorgesehenen Rahmens auf die individuellen Bedürfnisse der Klasse einzugehen.

Die Auseinandersetzung mit den Themen soll persönlichkeitsbildend sein und von konkreten Kommunikationssituationen ausgehen. Landes- und kulturkundliche Informationen sollen mit den übrigen Themen sinnvoll verbunden werden. Das Vermitteln und Abprüfen von isolierten Informationen ist zu vermeiden.

Bei der Behandlung der Themen sind nach Möglichkeit Querverbindungen zu anderen Gegenständen herzustellen.

Größere Themengebiete, zB aus Bereichen der Umwelt, Arbeitswelt und zwischenmenschlichen

Beziehungen, sollen gelegentlich als Projekte — auch in Zusammenarbeit mit Lehrern anderer Gegenstände — erarbeitet werden.

Grundsätzlich ist das Erreichen von größtmöglicher Sprachrichtigkeit anzustreben. Andererseits ist den Schülern in bestimmten Phasen des Lernprozesses Gelegenheit zu geben, im freien Gebrauch das bisher Gelernte zu „erproben“, auch wenn dabei Fehler gemacht werden.

Das Hinweisen auf Fehler soll die Schüler zum richtigen Sprachgebrauch und längerfristig zu einer Erweiterung ihrer sprachlichen Kompetenz führen. Korrekturen sind so vorzunehmen, daß das Selbstwertgefühl der Schüler nicht beeinträchtigt wird. Beim Sprechen sollen die natürliche Sprechsituation und Kommunikation durch Korrekturen möglichst wenig gestört werden. Dies bedingt aber regelmäßige Diagnose mit zielgerichteten Übungen in späteren Phasen.

Die geforderten Leistungen sollen alle vier Fertigkeiten in gleichem Maße erfassen. Die Aufgabenstellungen sollen sich vor allem an den Zielen in den Fertigkeitsbereichen orientieren. Wesentlich ist, inwieweit die angestrebten fertigungsorientierten Ziele erreicht worden sind. Daher stellt die Zahl der formalen Fehler nur eines der Kriterien dar.

Schularbeiten sollen auf mündlichem und schriftlichem Üben aufbauen; die Aufgabenstellungen müssen im Rahmen der schriftlichen Übungsformen bleiben, die in der Unterrichtsarbeit verwendet wurden. Schularbeiten können kleinere, isolierte und ganzheitliche, fertigungsorientierte Aufgabengruppen umfassen, wobei mit zunehmendem Lernfortschritt längere, geschlossene Aufgabenstellungen (zB Kurzdialoge, Briefe, Aufgaben zum Hör- und Leseverstehen) überwiegen sollen.

Erwerb der vier Fertigkeiten

Die Fertigkeiten können in der Regel nicht isoliert voneinander unterrichtet werden, da Sprachhandeln meist mehrere Fertigkeiten umfaßt und die Fertigkeiten einander in vielfältiger Weise beeinflussen. Die Schüler werden mit einer Vielzahl von Situationen und Texten in verschiedenen thematischen Zusammenhängen konfrontiert. Sie sollen sich mit ihnen auseinandersetzen, sie müssen reagieren und sollen eigene sprachliche Äußerungen bzw. Texte produzieren.

Grundsätzlich wird zwischen Textsorten unterschieden, die der Schüler produktiv beherrschen soll (zB Brief), und solchen, bei denen das Verstehen der Hauptzweck ist (zB Aufschriften, Gebrauchsanweisungen, längere fiktionale Texte).

Übungen sind dann sinnvoll, wenn erkennbar ist, daß sie Voraussetzung für das Gelingen von Kommunikation sind. Auch beim Üben von Teilfertigkeiten (zB Üben sprachlicher Formen) soll deren

Wert für eine spätere kommunikative Aufgabe ersichtlich sein. Die Wahl der Übungsformen richtet sich nach den Situationen und Textsorten.

H ö r e n

Regelmäßige Hörübungen sollen das Verstehen von akustisch wahrgenommenem Englisch schulen, und zwar:

- das Erfassen des inhaltlich Wesentlichen (listening for gist),
- das Erfassen bestimmter Einzelheiten (listening for detail),
- das Erschließen von unbekanntem Sprachmaterial aus dem Zusammenhang.

Außerdem leisten sie einen Beitrag

- zur Verbesserung der Aussprache und der Intonation,
- zur Erweiterung und Festigung des Wort- und Phrasenschatzes und der Strukturen,
- zur Sachinformation,
- zur Gesprächsmotivation.

Als Textsorten kommen vor allem in Frage:

- Gespräche, Interviews, kurze Spielszenen,
- einfache Sachtexte, Erzählungen, Fabeln, Märchen, Beschreibungen, Berichte.

Hörtexte sollen möglichst anregend und informativ sein sowie einen Anreiz zum Gespräch bieten. Wenn nötig, soll sprachliche und situative Vorlastung geboten werden.

Als Übungs- und Überprüfungsformen eignen sich besonders:

- Aufträge ausführen (zB Zeichnungen anfertigen, bzw. vervollständigen),
- Aussagen als richtig oder falsch erkennen,
- Auswahlantworten,
- Aussagen in eine dem Text entsprechende Reihenfolge bringen,
- Informationen in einen Raster eintragen (Zeit-, Ortsangaben, Eigenschaften usw.),
- Notizen machen, Zusammenfassungen erstellen,
- mündlich oder schriftlich Stellung nehmen.

L e s e n

Der Schwerpunkt des Lesens liegt auf dem stillen, sinnerfassenden Lesen. Dieses zielt darauf ab,

- Freude am Lesen zu fördern,
- einem Text Einzelinformationen zu entnehmen (intensives Lesen, reading for detail),
- das Wesentliche eines Textes zu erfassen (extensives Lesen, reading for gist),
- unbekanntes Sprachmaterial aus dem Zusammenhang zu erschließen.

Außerdem leistet es einen Beitrag

- zur Erweiterung und Festigung des Wort- und Phrasenschatzes und der Strukturen,
- zur Gesprächsmotivation.

Die Art der Darbietung und Auswertung von Texten richtet sich nach der Textsorte und dem Unterrichtsziel. Beim extensiven Lesen werden längere Texte mit dem Ziel gelesen, den Inhalt im allgemeinen zu verstehen und auch die Freude am Lesen zu wecken (auch als Anregung zur persönlichen Lektüre). Die dafür verwendeten Texte sollen die Sprachkenntnisse der Schüler in den sinntragenden Teilen möglichst nicht übersteigen. Das Abprüfen unwesentlicher Einzelheiten kann diese Zielsetzung zunichte machen.

Beim intensiven Lesen steht das Detailverstehen im Vordergrund. An die inhaltliche Auswertung der Texte kann eine sprachliche angeschlossen werden (zB Unterstreichen bestimmter Formen).

Als Textsorten kommen vor allem in Frage:

- verschiedene Aufschriften, Briefe, Sachtexte (Rezepte, Spiel- und Bastelanleitungen, Preislisten, Stadtpläne, Speisekarten, Veranstaltungsprogramme, Annoncen, Prospekte, Plakate usw.),
- erzählende Texte (Anekdoten, Geschichten aus Alltag und Phantasiewelt, Abenteuergeschichten, Comics usw.),
- Berichte und Beschreibungen,
- Gedichte, Lieder (auch folk- und popsongs).

Als Übungs- und Überprüfungsformen eignen sich besonders:

- Aussagen als richtig oder falsch erkennen,
- Auswahlantworten,
- Textteile in der richtigen Reihenfolge anordnen,
- Informationen in einen Raster eintragen,
- Notizen machen,
- Zusammenfassungen erstellen,
- in geeigneter Form mündlich oder schriftlich Stellung nehmen.

Lautes Lesen dient der Mitteilung (Hausübung, Ergebnis einer Gruppenarbeit usw.) und der Vorbereitung auf szenische Darstellung. Darüber hinaus erfüllt es eine wichtige Aufgabe bei der Schulung der Aussprache und Intonation sowie beim Einprägen der Beziehung Schriftbild — Aussprache. In der Regel sollen nur erarbeitete Texte von den Schülern laut gelesen werden. Leseverstehen wird durch lautes Lesen nicht erreicht.

Sprechen

Im Unterricht soll möglichst viel gesprochen werden, wobei Themenvielfalt und größtmögliche Beteiligung aller Schüler anzustreben sind. Das natürliche Mitteilungsbedürfnis und die Sprechfreudigkeit der Schüler sollen genutzt und gefördert werden. Dafür eignen sich:

- Themen, die die Schüler interessieren,
- natürliche Gesprächssituationen in der Klasse (classroom discourse),
- spielerisches Simulieren von Situationen,

- Sprechreize durch Bilder (Cartoons und ähnliches) und Texte,
- Sprechimpulse, die durch den Lehrer gesetzt werden,
- der Einsatz von Austauschassistenten oder englischsprachigen Gästen.

Als Übungs- und Überprüfungsformen des Sprechens bzw. des Gesprächs eignen sich besonders:

- Nachsprechen, Wiedergeben von Auswendig-gelerntem,
- Antworten auf Lehrer- und Schülerfragen,
- kurze Dialoge, Partnergespräche, Rollenspiele,
- Interviews,
- Gruppengespräch, Klassengespräch,
- Spiele, Aufführen von Spielszenen, Singen, Reime, Sprüche,
- Berichte, Beschreibungen, Sprechen über Bilder, freie Wiedergabe des Inhalts von Gelesenem und Gehörtem, Stellungnahmen.

Innerhalb der Vielfalt der Übungsformen sind zwei grundlegende Vorgangsweisen zu unterscheiden, deren Einsatz vom jeweiligen Übungszweck abhängt:

- Redemittel werden erarbeitet bzw. vorgegeben; davon ausgehend erbringen die Schüler in gelenkter Form oder in freiem Transfer eigene Leistungen,
- die Schüler versuchen eine Sprechsituation ohne gezielte Vorbereitung zu bewältigen; der Lehrer hilft unaufdringlich und ohne Zeitdruck zu erzeugen weiter, damit einerseits das Gespräch nicht versiegt, andererseits ein Übersetzen aus der Muttersprache vermieden wird.

Von Beginn an soll ein natürliches Sprechtempo angestrebt werden. Die dem Deutschen fremden Laute, die bedeutungsunterscheidenden Phoneme, die Schwachtonformen, die Intonation und der englische Sprechrhythmus müssen vor allem imitativ eingeübt und bei Bedarf wiederholt werden. Die Zeichen der Internationalen Lautschrift dienen dem Schüler nur als Hilfe, damit er sich selbständig an die Aussprache bekannter Wörter erinnern bzw. die Aussprache unbekannter Wörter erschließen kann. Es ist daher unzulässig, von den Schülern die Übertragung von Sätzen oder Texten in die Lautschrift zu verlangen.

Schreiben

Zu unterscheiden sind Übungen, die der Fertigkeit des produktiven Schreibens dienen, und Übungen, die lernunterstützende Funktion haben. Die schriftlichen Übungen richten sich in den Anforderungen nach dem jeweiligen Fertigungsziel. Sie sollen organisch aus dem Unterrichtsgeschehen erwachsen und in einem zeitlich angemessenen Verhältnis zu den übrigen Phasen des Lernprozesses stehen. Sie sollen kontextualisierbar sein, der kommunikativen Leistung ist Vorrang zu geben. Schriftliche Übungen sind in der Regel mündlich

vorzubereiten. Bei produktiven Übungsformen soll der Kreativität und Eigenständigkeit der Schüler Spielraum gegeben werden.

Geeignete Übungs- und Überprüfungsformen, die der Vorbereitung und Entwicklung schriftlicher Kommunikation dienen, sind vor allem:

- Einsetz- und Zuordnungsübungen,
- Fragen stellen und beantworten,
- Diktate (Lückendiktate),
- schriftliche Spiele und Rätsel,
- Notizen machen (note taking und note making),
- Sammeln von Aussagen zu einem Thema,
- Abfassen persönlicher Briefe, Berichte, Beschreibungen, Zusammenfassungen und kurzer Erzählungen,
- Abfassen kurzer Texte; ausgehend von Bildern, Impulswörtern, Impulstexten (zB Erzählkern, open-ended story uä.). Für das Abfassen eigener Texte sind den Schülern nach Möglichkeit Muster zur Verfügung zu stellen; mit zunehmendem Lernfortschritt ist die Unabhängigkeit von vorgegebenen Hilfen anzustreben.

Übersetzungen

Gelegentlich können kurze Übersetzungen von praktischem Wert (Rezepte, Arbeitsanweisungen, Annoncen, Dolmetschen einfacher Sachverhalte) geübt werden. Übersetzungen zur Erarbeitung von grammatischen und idiomatischen Eigentümlichkeiten können in Ausnahmefällen als lernunterstützende Maßnahme eingesetzt werden. (Sie dürfen nicht Gegenstand von Leistungsfeststellungen sein.)

Grammatik

Der Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten auf dem Gebiet der Grammatik hat der Sicherstellung der Kommunikation zu dienen. Daraus ergibt sich, daß der funktionale Aspekt der Grammatik gegenüber dem formalen Vorrang hat. Ihrem rezeptiven Aspekt nach steht die Grammatik im Dienste der Bedeutungserfassung (verstehen, was gemeint ist); ihrem produktiven Aspekt nach dient die Grammatik der Ausdruckssicherung (ausdrücken, was man sagen will).

Zu berücksichtigen ist, daß die Fähigkeit, eine Struktur zu verstehen, schneller entwickelt werden kann als die Fähigkeit, sie produktiv anzuwenden. Grammatikstoffe werden nicht in all ihren Erscheinungen in einem Arbeitsgang vermittelt („das Adverb“ oder „die indirekte Rede“). Vielmehr werden die ausgewählten Teilbereiche über einen längeren Zeitraum hinweg — jeweils in sinnvollen Verwendungszusammenhängen — erarbeitet und wiederholt. Von zu frühem Kontrastieren (zB „Past Tense“ und „Present Perfect Tense“) ist abzuraten.

Der Begriff „Schwerpunkt“ im Lehrstoff bezieht sich auf grammatische Fertigkeiten und Kenntnisse,

deren produktive Beherrschung auf der jeweiligen Schulstufe angestrebt werden soll. Die Ausführlichkeit der grammatischen Benennung und Beschreibung jedes Teilbereiches bleibt dem Ermessen des Lehrers überlassen und orientiert sich am Lernstand und Abstraktionsvermögen der Schüler.

Zusammenfassungen und Übersichten dienen der Verdeutlichung, zum besseren kognitiven Verständnis und zum Einprägen. Lückenlose Darstellungen (auch von Teilbereichen) um der systematischen Vollständigkeit willen werden nicht angestrebt. Zu beachten ist, daß die Grammatik, die der Schüler beim Sprechen und Schreiben frei verfügbar hat, nicht identisch ist mit der im Unterricht erarbeiteten. Die Fähigkeit der Schüler, in einer Übung eine bestimmte Struktur korrekt einzusetzen, bedeutet noch nicht, daß diese Struktur jederzeit frei verfügbar ist.

Auch im kommunikativen Englischunterricht bildet das Üben grammatischer Formen einen wichtigen Bestandteil des Lernprozesses. Da die Beachtung formalgrammatischer Richtigkeit allein noch keine sinnvolle Äußerung gewährleistet, sollen grammatische Formen nicht losgelöst von Redeabsicht und Situationsbezug geübt werden.

Wortschatz

Im Bereich des Wortschatzes muß rezeptiv und produktiv beherrschtes Wortmaterial unterschieden werden. Der rezeptive Wortschatz gewinnt vor allem bei der Entwicklung des sinnerfassenden Hörens und Lesens große Bedeutung.

Wörter sollen im allgemeinen in sinnvollen Kontexten vermittelt, eingeübt und überprüft werden. Entscheidend für den Unterrichtserfolg ist nicht die Zahl isoliert gelernter Wörter, sondern die Verfügbarkeit. Unerläßliche Voraussetzung dafür ist gründliches Einüben, ständiges Wiederholen und häufiges Anwenden des Wortmaterials.

Bei der systematischen Wortschatzarbeit im Unterricht muß das Vokabular so angeordnet werden, daß begriffliche Zusammenhänge entstehen (zB durch Gliederung nach Sach- und Handlungszusammenhängen, Wortfeldern, Wortfamilien; Verknüpfung mit Synonymen).

Lernunterstützende Maßnahmen

1. Die Schüler sind von Beginn an zu ökonomischem und selbständigem Lernen anzuleiten. Sie sollen in fertigkeitenorientierten Arbeits- und Lern-techniken wiederholt geschult werden: zB Lesetechniken, Notizenmachen, Wichtiges unterstreichen, Arten des Vokabellernens, Gebrauch von Wörterbüchern.

2. Schriftliche bzw. mündliche Hausübungen sind regelmäßig und in angemessenem Umfang zu geben und in die Unterrichtsarbeit einzubeziehen.

3. Förderunterricht.

29. In Anlage A/i, sechster Teil, lautet der Pflichtgegenstand „Fremdsprachliche Konversation“:

„FREMDSPRACHLICHE KONVERSATION

Bildungs- und Lehraufgabe:

Ziel des Unterrichts in Fremdsprachlicher Konversation ist die Erweiterung und Vertiefung des im Unterricht der betreffenden Fremdsprache erworbenen Sprachkönnens (vor allem des Hörverstehens und des Sprechens). Die Schüler sollen dabei zu möglichst eigenständigem Gebrauch der Fremdsprache als Kommunikationsmittel hingeführt werden. Das erworbene Können in der Fremdsprache ist zu aktivieren und der Wortschatz auch unter Einbeziehung neuer Sachgebiete zu erweitern.

Lehrstoff:

Erste lebende Fremdsprache

1. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen, die sich eng an den Lehrstoff des Unterrichts in der Fremdsprache anlehnen und von der Umwelt des Schülers ausgehen.

Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: Kind und Familie, Kind und Schule/Internat, Kind und Freunde.

2. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen, die sich eng an den Lehrstoff des Unterrichts in der Fremdsprache anlehnen oder sich aus aktuellen Ereignissen ergeben.

Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: Kind und Umwelt (Verkehr, Wetter, gefährdete Natur), Freizeitgestaltung, Phantasiewelt (Wünsche, Ängste, Träume).

3. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen aus dem Alltag und zu aktuellen Ereignissen.

Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: Der einzelne in der Gemeinschaft, Jugendliche und Erwachsene, Sport, Reisen; Beiträge zur Landeskunde.

4. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen aus dem Alltag und zu aktuellen Ereignissen.

Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: Arbeitswelt, Berufswünsche und -möglichkeiten, Konsumverhalten; Beiträge zur Landeskunde.

Zweite lebende Fremdsprache

(bei Führung als Realgymnasium und als Wirtschaftskundliches Realgymnasium für Mädchen)

3. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen, die sich eng an den Lehrstoff des Unterrichts in der Fremdsprache anlehnen oder sich aus aktuellen Ereignissen ergeben.

Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: Der einzelne in der Gemeinschaft, Jugendliche und Erwachsene, Sport, Reisen.

4. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen aus dem Alltag und zu aktuellen Ereignissen.

Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: Arbeitswelt, Berufswünsche und -möglichkeiten, Konsumverhalten; Beiträge zur Landeskunde.

Didaktische Grundsätze:

Die Didaktischen Grundsätze für den jeweiligen Pflichtgegenstand Lebende Fremdsprache sind sinngemäß, jedoch mit folgenden Ergänzungen, anzuwenden.

Der Unterricht ist so zu gestalten, daß die Eigenständigkeit des Pflichtgegenstandes Fremdsprachliche Konversation gewahrt bleibt.

Lernziel ist die Entwicklung des Hörverstehens und des mündlichen Ausdrucks. Das Lesen kürzerer Texte kann fallweise Ausgangspunkt für Gespräche sein. Dem Schreiben kommt lediglich lernunterstützende Funktion zu (Vokabellsammlung, Notizen als Gesprächsgrundlage, auch als Ergebnis von Hör- und Leseverstehen).

Die Verwendung eines eigenen Lehrbuches sowie schriftliche Hausübungen sind nicht vorzusehen.

Fremdsprachliche Konversation eignet sich besonders dazu, bei der Wahl der Gesprächsthemen Wünsche und Interessen der Schüler zu berücksichtigen.

In jeder Phase des Unterrichts soll die Sprech-, Imitations- und Spielfreude der Schüler für ein aktives, handlungsorientiertes Sprechverhalten genutzt werden, indem alle Formen der szenischen Darstellung, des Dialognachspielens, der Lernspiele und des authentischen situativen Sprechens geübt werden. Das Gespräch der Schüler untereinander und damit die Übung in der Fremdsprache als Kommunikationsmittel ist besonders zu fördern.“

30. In Anlage A/i sechster Teil, treten an die Stelle des Unterabschnittes „Werkerziehung“ folgende Bestimmungen:

„WERKERZIEHUNG

Bei Führung als Gymnasium und als Realgymnasium wie Anlage A für das Realgymnasium, bei Führung als Wirtschaftskundliches Realgymnasium für Mädchen wie Anlage A für das Wirtschaftskundliche Realgymnasium für Mädchen.

Bei Führung als Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung wie Anlage A für das Realgymnasium, bei Führung als Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung wie Anlage A für das Gymnasium.

HAUSWIRTSCHAFT

Bei Führung als Gymnasium an Höheren Internatschulen für Mädchen

Bildungs- und Lehraufgabe:

Die Schüler sollen angeleitet und motiviert werden, Kenntnisse der Ernährungslehre, Gesundheitslehre und Lebensmittelkunde in der Praxis anzuwenden. Es soll ihnen grundlegendes Wissen über rationelle und kultivierte Führung, Planung und Pflege des Haushalts vermittelt werden. Die Art und Weise der gesunden Ernährung von Kindern, kranken und alten Menschen soll einen wichtigen Teilaspekt darstellen. Dabei sind moderne Erkenntnisse der Medizin und der Biochemie zu berücksichtigen. Ordnungsliebe und Sparsamkeit im Umgang mit Lebensmitteln und Energie, vor allem im Hinblick auf volkswirtschaftliche Gegebenheiten, sollen im Laufe eines Schuljahres zur Selbstverständlichkeit werden. Der gesamte Unterricht soll auf den in Physik und Chemie erworbenen Kenntnissen aufbauen und sie sinnvoll erweitern.

Lehrstoff:

4. Klasse (4 Wochenstunden):

Ernährungslehre (Nährstoffe und ihre Auswertung im menschlichen Körper);

Nahrungsmittelkunde (Zusammensetzung, Gewinnung und Verwertung der wichtigsten Nahrungsmittel);

Kochen (Menüzusammenstellung, Grundrezepte und ihre Abwandlungen, Servierübungen, Kostformen: insbesondere Schon- und Diätkost, internationale Küche, Vorratswirtschaft, Restverwertung);

Gestaltung von Festen (Tischschmuck);

Marktlage, Preisbildung, Lebensmittelüberwachung;

Verhütung von Gesundheitsschäden durch falsche Ernährung;

Unfallverhütung;

richtige Pflege und Bedienung moderner Haushaltsgeräte;

Exkursionen in einschlägige Fachbetriebe.

Didaktische Grundsätze:

Der Unterricht hat die in den Unterrichtsgegenständen Physik, Chemie sowie Biologie und Umweltkunde erworbenen Kenntnisse zu verwerten und auf ihnen aufzubauen. Das Unterrichtsziel liegt darin, das Wesen einer biologisch richtigen Ernährung zu erkennen und die praktische Arbeit danach auszurichten. Dabei ist die Vermittlung von Kochkenntnissen stets in Verbindung mit der kultivierten Pflege der gesamten Wohnung zu sehen.

Schöpferische Kräfte der Phantasie und handwerkliche Begabung sind durch Gestaltung festlichen Tischschmucks und durch sorgfältiges und geschmackvolles Anrichten der Speisen im praktischen Kochunterricht besonders zu pflegen.

Zur Unterstützung des Unterrichtsertrages sind nach Möglichkeit audio-visuelle Unterrichtsmittel (Film, Video) einzusetzen.

Das Verhältnis vom theoretischen zum praktischen Unterricht soll etwa 1 : 3 betragen.“

31. In Anlage A/i, sechster Teil, lautet der Freigegegenstand „Instrumentalmusik“:

„INSTRUMENTALMUSIK

Wie für den Freigegegenstand am Gymnasium, Anlage A, jedoch im Ausmaß von je 2 Wochenstunden.“

32. In Anlage A/m1, sechster Teil, lautet der Pflichtgegenstand „Musikerziehung“:

„MUSIKERZIEHUNG

Bildungs- und Lehraufgabe:

Die Schüler sollen auf Grund der musikalischen Begabung und durch Einbeziehung der akustischen Umwelt zu musikalischer Aktivität motiviert werden, und zwar zu

- Singen und instrumentalem Musizieren,
- bewußtem Hören,
- schöpferischem Gestalten,
- Musik und Bewegung und
- darstellendem Spiel.

Durch aktives Musizieren, Hörerziehung und musikkundliche Kenntnisse sollen die Schüler einen Überblick über die Musikkultur Österreichs und anderer Länder erhalten. Das Bemühen um eine Bereicherung individueller Erlebnisfähigkeit soll im Mittelpunkt des Musikunterrichtes stehen.

Lehrstoff:**1. Klasse (3 Wochenstunden):****Musizierpraxis**

Stimmpflege, Stimmbildung und Sprecherziehung. Ein- und mehrstimmige Lieder (Kanons) aus dem deutschen Sprachraum.

Instrumentale Liedbegleitung, einfache Instrumentalstücke, schöpferisches Gestalten von musikalischen Strukturen und Klangbildern. Realisieren auch selbsterfundener graphischer Notationen.

Musik und Bewegung

Lockerungs- und Entspannungsübungen mit und ohne Musik; Bewegungsgrundformen, Orientierung im Raum, Erfinden von Bewegungsabläufen zu Musik.

Tanzlieder und Gruppentänze.

Hörerziehung und Musikkunde

Geräusch, Klang, Ton; Takt, Rhythmus, Notation; Intervalle; Pentatonik, diatonische Leitern (Dur, Moll); Einführung in die Akkordlehre, Dynamik, Tempoangaben; melodisch-rhythmische Entwicklungselemente und daraus resultierende formale Gliederungen (Wiederholung, Reihung, Wiederkehr, Variation, Sequenz, Imitation).

Leben und Werke einzelner allgemein bekannter Komponisten; Herkunft und Funktionsbereiche einzelner Musikgattungen (Volksmusik, Unterhaltungsmusik, Tanzmusik, Kirchenmusik).

Einfluß der Gesellschaft auf die akustisch-musikalische Umwelt (Medien).

Bau und Funktion gebräuchlicher Instrumente.

2. Klasse (2 Wochenstunden):**Musizierpraxis**

Stimmpflege, Sprecherziehung und Stimmbildung unter Berücksichtigung des Stimmwechsels.

Einstimmige Lieder; zwei- und mehrstimmige Liedsätze aus dem deutschsprachigen Raum und anderen Ländern.

Klangliche Bereicherung durch Verwendung von Instrumenten unter Berücksichtigung stilistischer Gesichtspunkte.

Instrumentales Musizieren innerhalb von Klassenspielformen.

Musik und Bewegung

Erfinden von Bewegungsabläufen zu Musik, freie und gebundene Bewegungsimprovisation, Tanzlieder, Einbeziehung einfacher österreichischer Volkstänze.

Hörerziehung und Musikkunde

Verschiedene Notationsarten, Notation von Rhythmus und Tonhöhe, Übersicht über die Intervalle.

Zusammensetzen von Tonreihen als Grundlage für die Bildung von Akkorden und Klangflächen, Akkordlehre; melodisch-rhythmische Entwicklungselemente und daraus resultierende formale Gliederungen (Da-Capo-Form, Ritornellform, Reihungsform).

Leben und Werke einzelner Komponisten.

Herkunft und Funktionsbereiche einzelner Musikgattungen (Lied, Tanzmusik, Instrumentalmusik, Gegenüberstellung von Volks- und Kunstmusik).

Musik und ihre Stellung in der Gesellschaft.

Bau, Funktion und Klang einzelner Orchesterinstrumente.

Die menschliche Stimme (Stimmlagen, Gattungen, Ausdrucksbereiche).

Handhabung handelsüblicher Geräte zur Aufnahme und Wiedergabe von Musik.

3. Klasse (2 Wochenstunden):**Musizierpraxis**

Stimmpflege, Sprecherziehung und Stimmbildung unter Berücksichtigung des Stimmwechsels.

Gesteigerte Anforderungen im vokalen und vokal-instrumentalen Musizieren.

Schöpferisches musikalisches Gestalten, auch in freitonaler Melodik und Harmonik.

Musik und Bewegung

Erfinden von Bewegungsabläufen zu Musik, insbesondere zu historischer und aktueller Tanzmusik.

Hörerziehung und Musikkunde

Erweiterung der allgemeinen Musiklehre: Konsonanz- und Dissonanzbegriff, Akkordlehre, Klangflächen, Tonsysteme.

Hörtests und melodisch-rhythmische Diktate.

Grundlagen der Akustik.

Überblick über die gebräuchlichsten Orchesterinstrumente, österreichische Volksmusikinstrumente, außereuropäische Musikinstrumente und elektroakustische Instrumente.

Instrumentale und vokale Formen und Gattungen der Musik (zB Sonate, Symphonie, Konzert, Suite, Programmmusik, Lied, Chormusik, Oper).

Gegenüberstellung von Kunstmusik und kommerzieller Musik.

Leben und Werke einzelner Komponisten unter besonderer Berücksichtigung des 20. Jahrhunderts.

Gesellschaftliche Funktion der Musik im Wandel der Zeiten.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Musizierpraxis

Stimmpflege, Sprecherziehung und Stimmbildung unter Berücksichtigung des Stimmwechsels.

Vokales und vokal-instrumentales Musizieren unter Einbeziehung der mutierenden Stimmen.

Musizieren und schöpferisches Gestalten auf verschiedenen Instrumenten. Gegenüberstellung von selbsterarbeiteten Klangbildern und Werken der Gegenwartsmusik.

Musizieren in Verbindung mit audiovisuellen Medien: Herstellen von Playbacks zu Liedern, Tänzen und szenischen Darstellungen, musikalische Gestaltung von Bildreihen, Filmen und Tonbandcollagen.

Musik und Bewegung

Szenisches Gestalten zu Musik; historische und moderne Tänze.

Hörerziehung und Musikkunde

Zusammenfassender Überblick über Tonsysteme und Akkordlehre (besonders Kadenz und Klangflächentechniken), Notationsarten, melodisch-rhythmische Entwicklungselemente und daraus resultierende formale Gliederungen, dynamische und agogische Strukturen, Musikgattungen.

Leben, Werke und Bedeutung von Komponisten. Kurzgefaßte Darstellung der historischen und sozialen Entwicklung der Musik anhand von Beispielen.

Die Stellung Österreichs im internationalen Musikleben.

Didaktische Grundsätze:

1. Im Mittelpunkt der Musikerziehung steht das musikalische Handeln. Die Selbsttätigkeit des Schülers wird angeregt durch

- eigenständiges musikalisches Nachgestalten und Gestalten,
- bewußtes Aufnehmen von Musik und
- kritische Auseinandersetzung mit Musik.

2. Musikerziehung entfaltet die

- kognitiven,
- emotionalen,
- psycho-motorischen,
- kreativen und
- sozialen Fähigkeiten.

Sie dient damit der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit. Bei der Unterrichtsplanung und -gestaltung ist dies durch ausgewogenen Wechsel der Lernbereiche und Arbeitsweisen entsprechend zu berücksichtigen.

3. Musikerziehung dient auch der Orientierung im vielfältigen Musikangebot unserer Zeit und erfordert daher die ständige Bezugnahme auf das Musikleben und die verschiedenen Arten von Musik.

Musizierpraxis

Dem Singen und Musizieren ist in besonderem Ausmaß Raum zu geben. Dabei soll eine Einseitigkeit in ästhetischer bzw. stilistischer Hinsicht vermieden werden, indem Lieder und Musikstücke verschiedener Herkunft und Zeitung Berücksichtigung finden. Auf qualifiziertes Musizieren soll auf jeder Altersstufe geachtet werden.

Bei Stimmpflege, Sprecherziehung und Stimmbildung hat der Lehrer durch eigenes instruktives Demonstrieren stimmtechnische Hilfen zu gewähren. Der Zusammenhang mit dem gesungenen Liedgut ist erforderlich. Auch Mutanten sollen nach Möglichkeit in das gemeinsame Musizieren einbezogen werden.

Das instrumentale Musizieren ist bei Liedbegleitungen und als eigenständige Musizierleistung durch die Schüler in den Unterricht einzubauen.

Ausgehend von den unterschiedlichen musikalischen Voraussetzungen der Schüler ist von Anfang an die Fähigkeit zur Rücksichtnahme auf einzelne und die Gruppe beim gemeinsamen Musizieren zu fördern.

Kreatives Gestalten

Das schöpferische Gestalten ist in allen Bereichen der Musikerziehung zu berücksichtigen. Stimmungen und Gefühle, programmatische Themen aus literarischen Vorlagen sowie Ereignisse und Handlungsabläufe sind vielfach Anregung und Hilfe zur improvisatorischen Gestaltung.

Konkrete Beispiele sind ua.:

- Motive erfinden und erweitern,
- Erfinden von Texten und Melodien,
- Variieren von Themen,
- Improvisieren über vorgegebene Akkorde,
- Erweitern und Variieren gegebener oder erfundener Rhythmen,
- Improvisieren von Klangfarben und Klangflächen.

Alle vokalen und instrumentalen Möglichkeiten sollen dabei genützt werden.

Musik und Bewegung

In der Bewegungs- und Tanzerziehung soll dem Bewegungs- und Ausdrucksbedürfnis der Schüler

in Verbindung mit Musik entsprochen werden. Dadurch sind den Schülern ein weiterer Zugang zur Musik und ein individuelles Körperbewußtsein zu erschließen. Der Spontaneität ist ausreichend Raum zu geben.

Ausgehend von der Orientierung in Raum und Zeit soll die Erarbeitung von Grundlagen der elementaren Musiklehre (Rhythmus, Takt, Metrum, Melodie usw.) mit Bewegung verbunden und gefestigt werden. Musik soll in Bewegung und Bewegung in Musik umgesetzt werden.

Über einfache Bewegungsformen und Tanzschritte ist bis zu fixierten Tanzschritten hinzuzuführen.

Auch Pantomime und darstellendes Spiel können einbezogen werden.

Hörerziehung und Musikkunde

Die Bereiche

- Melodie und Rhythmus,
- Musiklehre,
- Formenlehre,
- Musikgeschichte,
- Instrumentenkunde,
- Akustik,
- Musik und Technik

sind aus dem Gehörten, Gesungenen und Gespielten integrativ zu erarbeiten.

Von Anfang an ist jede Gelegenheit zur Entwicklung und Schulung des musikalischen Vorstellungsvermögens wahrzunehmen, was zum Singen nach Noten, zum Mitlesen musikalischer Verläufe und zum verständnisvollen Hören führen soll. Hörerziehung ist so durchzuführen, daß sie den Schüler befähigt, Gehörtes kritisch zu beurteilen, aktiv nachzuvollziehen und als Anregung zu selbständigem Gestalten anzuwenden.

An charakteristischen Hörbeispielen ist — verteilt über vier Jahre, jedoch zusammenfassend in der vierten Klasse — ein Einblick in die Entwicklung der Musik in ihrer stilistischen Vielfalt zu geben. Wichtiger als die Zahl der Werke ist die sorgfältige Auswahl von Musik der verschiedenen Epochen. Leben, historisches Umfeld und Werk einzelner Komponisten sind in altersgemäßer Form zu vermitteln.

Ein wichtiges Teilgebiet der Hörerziehung ist die Darbietung von Musik durch Schüler, Lehrer, außerschulische Kräfte (Musikhörstunden) und durch audio-visuelle Medien. Theater- und Konzertbesuche sowie die Einladung von Künstlern können den Unterricht in wertvoller Weise bereichern.

Ausgehend von der altersgemäßen Erklärung gebräuchlicher Instrumente sind die Schüler in die Grundlagen der mechanischen Akustik und der

Elektroakustik einzuführen; dabei ist nicht nur auf die Produktion von audio-visuellen Medien einzugehen, sondern auch auf die Bedienung handelsüblicher Geräte sowie auf deren Funktion in der heutigen Gesellschaft. Methoden der Produktion und Vermarktung von Musik sind aufzuzeigen.

Bei der Erarbeitung musikalischer Gliederungen und Formen ist weniger auf eine Systematik im Sinne einer Formenlehre Wert zu legen, als vielmehr auf ein altersgemäßes Erfassen von Strukturen und Verlaufsgestalten. In exemplarischen Werken ist — verteilt über die ganze Unterstufe — die Entwicklung der abendländischen Musik in ihrer stilistischen Pluralität zu vermitteln.

Querverbindungen zu allen möglichen Unterrichtsgegenständen sind herzustellen und damit auch die Zusammenarbeit der Lehrer untereinander zu fördern.

Auf die Musik des 20. Jahrhunderts ist dem Alter der Schüler entsprechend einzugehen.“

33. In Anlage A/m1, sechster Teil, wird beim Pflichtgegenstand „Bildnerische Erziehung“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. und 4. Klasse (je 2 Wochenstunden; dazu jeweils 2 Wochenstunden Bildnerisches Gestalten):

Zeichnen und grafisches Gestalten:

Aufbauend auf die in der 1. und 2. Klasse erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse erweitern und Differenzieren gestalterischer Möglichkeiten in zeichnerischen und grafischen Techniken.

Einbau weiterer Arbeitsverfahren, wie Zeichenkreide, Kohle, Farbtuschen, Monotypie, Kaltnadelradierung, Kartondruck, Collagen.

Einsatz entwicklungsgemäß motivierter Aufgaben zur Darstellung des Körperhaften und Räumlichen und zum Erfassen des Wesens sichtbarer Wirklichkeit. Im Sinne der Entwicklung verstärkter Umwelterfahrung Auseinandersetzung mit Vorgängen und Erscheinungsbildern in der Umwelt im Sinne eines anbahnenden Naturstudiums und Sachzeichnens. Experimentelle Arbeit durch selbstgewählte Aufgaben und Arbeitsverfahren zur individuellen kreativen Auswertung von Gestaltungsmöglichkeiten.

Werkbetrachtung:

Ausgehend von in der bildnerischen Arbeit erworbenen Einsichten und Erfahrungen Besprechung und Klärung der Sachverhalte wie Wesensunterschiede: Handzeichnung als Unikat und Druckgrafik als Vervielfältigungsmittel. Vorstellen der aus den eingesetzten Arbeitsverfahren resultierenden charakteristischen Erscheinungsweisen.

Arten der Abstraktion durch Umsetzen der Wirklichkeit bei grafischen Darstellungen sowie Umwertung der Wirklichkeit zur bildnerischen Form.

Farbiges Gestalten:

Erweiterung der Arbeitsmittel und Arbeitsverfahren durch Einsatz von Mischtechniken, wie Gouache und anderes, und konsequentes Erarbeiten differenzierter Gestaltungsweisen und Ausdruckswerte der Farbe. Farbe als optisches Signal, Kontrastwerte (komplementär, kalt — warm, hell — dunkel, Qualitäts- und Simultanwirkung der Farbe) sowie Abstufungsprozesse im Sinne von Aufhellung oder Abstumpfung der Farben zwecks Sensibilisierung der Farberfahrung. Einsetzen vorgegebener Farbwerte, wie Farbpapiere, Zeitungs- und Bildauschnitte bei Collagen, Arbeiten auf farbigen Bildgründen.

Werkbetrachtung:

Ausgehend von in der bildnerischen Arbeit erworbenen Einsichten und Erfahrungen Besprechung und Klärung der Skala differenzierter Ausdrucksmöglichkeiten der Farbe, Wesensunterschiede lokalgebundenen Farbgesehens und bildnerisch freier Farbklänge. Anhand gut gewählter Beispiele aus der Malerei sollen ähnliche Vorgänge insbesondere in Hinsicht auf Realismus und Abstraktion, Abbildung und Umwertung bzw. Verfremdung aufgezeigt werden. Dabei sollten die jeweils angewandten kunstterminologischen Begriffe geklärt werden.

Plastisches Gestalten:

Erweitern des Arbeitsprogrammes durch Einsatz neuer Materialien, wie Dünobleche, Ytong, Holz, Gips, Kunststoffe, und der plastisch-räumlichen Problemstellung. Besondere Beachtung von Volumen und Raum als gestaltenden Werten im plastischen Gebilde. Erfinden plastischer Grundwerte, Ordnen zu Formationen und plastisch-räumlichen Strukturen, die bereits Bezug zu architektonischen Gebilden aufnehmen können. Erarbeiten der Wesensunterschiede der in sich geschlossenen Form, differenzierter Formgefüge bzw. raumoffener Strukturen. Objektgestaltung und Montage aus vorgefundenen Werten technischer oder naturhafter Art.

Werkbetrachtung:

Ausgehend von den im Arbeitsprogramm angebotenen Erfahrungen und Einsichten Klärung und Vertiefung durch Besprechung der Schülerarbeiten und Vorstellen geeigneter plastischer Werke. Umwertung der Wirklichkeit durch Verdichtung der plastischen Form in der Kunst, plastische Strukturen als Akzente in der Umwelt, Plastik im Umraum.

Schrift:

Wechselwirkung von Schriftgröße, Schriftstärke und Farbe im Hinblick auf die Schriftgestaltung und auf den zu gestaltenden Inhalt.

Erkennen von Ausdruckswerten der Schrift.

Verwendung verschiedener Schreibgeräte.

Architektonisches Gestalten:

Erarbeiten erster Raumerfahrungen durch Erfinden einfacher Raumformen und Ordnen hergestellter Bauelemente zu Raumformationen im Sinne von Architektur, Lösen einfacher tektonischer Probleme, zB. Stabilisieren von Kartonflächen durch Faltprozesse und Ausbilden von Tragwerken.

Werkbetrachtung:

Die Raumform als tektonischer und plastischer Wert. Erfassen von Ordnungsprinzipien, Wesensunterschiede, Rastersystem und freie Formation in Bauwerk und Architekturanlagen. Funktion und Form von Gebrauchsgut (Design).

Vergleich von Bauten mit gleicher Zweckbestimmung aus wichtigen Stilepochen anhand weniger Beispiele.

Aneignung grundlegender Begriffe:

Fassade und Baukörper, Grund- und Aufriß.

Kennenlernen der Faktoren, die das Bauen beeinflussen. Bauen und Umwelt. Probleme des Wohnens (Wohnformen als Lebensformen, Einrichtung und Ausstattung einer Wohnung).

Geschlossene und offene Siedlungsformen; Hinweise auf Freiräume, Fragen des Umweltschutzes (zB: Zersiedlung, Verschandlung, Problematik von Verkehrsflächen, Denkmalschutz).

Medien:

Mittel der Bildgestaltung in den Bildmedien, das Bild als Aussagemittel geistiger Anliegen, die Manipulation der Wirklichkeit durch Veränderung der Sicht und durch Schwerpunktverlagerung. Bildkomposition und Ausschnitt.

Auseinandersetzung mit Film und Fernsehen und weiteren visuellen Massenmedien zur Anbahnung einer kritisch-selektiven Konsumhaltung.“

34. In Anlage A/m1, sechster Teil, lauten die Pflichtgegenstände „Werkerziehung“ und „Leibesübungen“:

„WERKERZIEHUNG

Wie Anlage A für das Realgymnasium.

LEIBESÜBUNGEN

Wie Anlage A, mit folgenden Änderungen:

Im Abschnitt „Bildungs- und Lehraufgabe“ ist anzufügen:

„Die rhythmische und gymnastische Erziehung ist besonders zu berücksichtigen.“

Ferner hat im Abschnitt „Lehrstoff“ auch bezüglich der 1. bis 3. Klasse die Wochenstundenangabe zu lauten: „3 Wochenstunden“.

35. In Anlage A/m2, vierter Teil, lautet der die Pflichtgegenstände betreffende Teil der Studententafel:

„Pflichtgegenstände	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	Summe Unterstufe	Lehrver- pflich- tungs- gruppe
Religion	2	2	2	2	8	(III)
Deutsch	5	5	4	4	18	(I)
Erste lebende Fremdsprache	5	4	3	3	15	(I)
Geschichte und Sozialkunde	—	3	2	2	7	(III)
Geographie und Wirtschaftskunde	2	2	2	2	8	(III)
Mathematik	5	4	3	3	15	(II)
Geometrisches Zeichnen	—	—	2	2	4	(IV)
Biologie und Umweltkunde	3	2	2	2	9	III
Chemie	—	—	—	2	2	(III)
Physik	—	2	2	2	6	(III)
Musikerziehung	3/2	3/2	4/2	4/2	} 30 ¹⁾	(IV a)
Instrumentalmusik	2/—	2/—	2/—	2/—		(V)
Bildnerische Erziehung	2/5	2/5	2/6	2/6		(IV a)
Werkerziehung	2	2	2	2	8	(IV)
Leibesübungen	4	4	4	3	15	(IV a)
Gesamtwochenstundenzahl	35	37	36	37	145	

¹⁾ Summe aus dem Bereich dieser drei Pflichtgegenstände insgesamt: 1. und 2. Klasse: jeweils 7, 3. Klasse und 4. Klasse: jeweils 8 Wochenstunden.“

36. In Anlage A/m2 lautet der sechste Teil:

„SECHSTER TEIL**LEHRPLÄNE DER EINZELNEN UNTER-
RICHTSGEGENSTÄNDE:**

Wie Anlage A, mit folgenden Ausnahmen:

MATHEMATIK

Wie Lehrplan des Gymnasiums, Anlage A.

MUSIKERZIEHUNG**Bildungs- und Lehraufgabe:**

Musikerziehung hat die Aufgabe, alle musikalischen Anlagen und Fähigkeiten des Schülers unter Berücksichtigung der akustisch-musikalischen Umwelt zu wecken und zu fördern. Dabei ist auf die besondere Eigenart des Schülers Bedacht zu nehmen.

Ziel des Unterrichts ist es, den Schüler

- zum vokalen und instrumentalen Musizieren,
- zum bewußten Hören,

- zu kreativem Gestalten,
- zur Bewegung zur Musik und
- zu grundlegenden Einsichten in musikalische Zusammenhänge zu führen.

Aktive Musikpflege und schöpferisches Musizieren sollen der Persönlichkeitsbildung und einem sinnvollen Freizeitverhalten dienen. Das Bemühen um eine Bereicherung individueller Erlebnisfähigkeit ist ein zentrales Anliegen des Musikunterrichtes.

Lehrstoff:

1. Klasse (3 Wochenstunden):

Singen, Musizieren, Gestalten

Von der vokalen Musizierpraxis ausgehend gezielte Stimmbildung, Sprechpflege und Sprecherziehung als Grundlage eines kultivierten Singens.

Einstimmige Lieder, einfache mehrstimmige Liedsätze, Kanons und Volkslieder. Einbeziehung von Instrumenten zur klanglichen Bereicherung.

Gemeinsame Erfindungsübungen, Gruppenimprovisation als Anregung zu kreativem Gestalten. Umsetzen geeigneter Musik in Bewegung und Tanz. Erfassen und Darstellen musikalischer Gestaltungsprinzipien durch Bewegung.

Hörerziehung und Musikkunde

Vertrautmachen mit den Grundbegriffen der elementaren Musiklehre am Notenbild des Sing- und Spielgutes.

Ton, Klang, Geräusch:

Metrum, Rhythmus, Takt, Notation; Pentatonik, Intervalle, Konsonanz und Dissonanz, Dur- und Molltonleitern; Einführung in die Akkordlehre; Dynamik; Tempoangaben; melodisch-rhythmische Entwicklungselemente und daraus resultierende formale Gliederungen (Wiederholung, Reihung, Wiederkehr, Variation, Sequenz, Imitation).

Ausgewählte Werke bedeutender Komponisten in Verbindung mit Lebensbildern. Hinweis auf die vielfältigen Funktionsbereiche der Musik.

Die menschliche Stimme; bekannte Instrumentenfamilien.

2. Klasse (3 Wochenstunden):

Singen, Musizieren, Gestalten

Aufbauend auf die vokale Musizierpraxis der 1. Klasse Stimmbildung und Sprecherziehung unter Berücksichtigung des Stimmwechsels. Einstimmige Lieder; zwei- und mehrstimmige Liedsätze aus dem deutschsprachigen Raum und anderen Ländern.

Klangliche Bereicherung durch Verwendung von Instrumenten unter Berücksichtigung stilistischer Gesichtspunkte; Bildung von Klassenspielgruppen.

Fortsetzung der musikalischen Tanz- und Bewegungserziehung. Freie und gebundene Bewegungs-improvisation.

Verständnis für Erscheinungsformen zeitgenössischer Musik durch Klangexperimente und schöpferisches Gestalten.

Hörerziehung und Musikkunde

Erweiterung der musikalischen Grundbegriffe. Quintenzirkel; Haupt- und Nebendreiklänge, einfache Kadenz; die Intervallbestimmung; der Dominantseptakkord; Tonsysteme.

Grundlagen der Tonerzeugung; Bauweise und Einteilung der Orchesterinstrumente mit Hinweisen auf ihre Entwicklung.

Der Aufbau der Orchesterpartitur.

Die menschliche Stimme (Stimmlagen, Gattungen, Ausdrucksbereiche).

Formale Gliederungen (Da-capo-Form, Rondo, Ritornell, Reihenform).

Ausgewählte Hörbeispiele aus verschiedenen Stilepochen mit Hinweisen auf Leben und Schaffen der betreffenden Komponisten.

Musik und ihre Stellung in der Gesellschaft.

Handhabung handelsüblicher Geräte zur Aufnahme und Wiedergabe von Musik.

3. Klasse (4 Wochenstunden):

Singen, Musizieren, Gestalten

Weiterführung der Stimmbildung und der Sprechpflege unter Berücksichtigung des Stimmwechsels. Gesteigerte Anforderungen im vokalen und vokal-instrumentalen Musizieren.

Fortführen der Tanz- und Bewegungserziehung; Erfinden von Bewegungsabläufen zu Musik.

Hörerziehung und Musikkunde

Kritische Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Unterhaltungsmusik anhand von Tonträgern und eigenem Singen und Musizieren.

Experimentieren mit Klängen zum bewußten Hören von musikalischen Strukturen. Tonale und freitonale Melodik und Harmonik. Bildung von Klangflächen; Nebenseptakkorde, erweiterte Kadenz.

Exemplarisches Vorstellen vokaler und instrumentaler Formen und Gattungen wie Kunstlied, Ballade, Oper, Singspiel, Operette, Musical, Programmmusik.

Die gesellschaftliche Funktion der Musik im Wandel der Zeiten; die soziale Stellung des Komponisten.

Kammermusik- und Orchesterbesetzungen; Instrumentalgruppen der Unterhaltungsmusik.

Besprechung und Handhabung elektronischer und elektroakustischer Musikinstrumente.

Wirkung von Musik (Manipulation, Werbung, Therapie).

Hinführen zum Verständnis für einzelne Musikepochen und deren stilistische Merkmale.

4. Klasse (4 Wochenstunden):

Singen, Musizieren, Gestalten

Weiterführung der Stimmbildung und der Sprechpflege mit Einbeziehung der Mutanten. Fortsetzung des vokalen und vokal-instrumentalen Musizierens.

Wiederholung des bereits bekannten Liedgutes unter besonderer Berücksichtigung der Lieder für den geselligen Kreis, Worksongs, Spirituals ua.

Melodieerfindungen zu selbsterfundenen Texten.

Anregung zur Bildung und Weiterführung von Musiziergruppen.

Bewußtmachen und praktisches Erarbeiten musikalischer Strukturen und Klangverläufe, besonders zur Vorbereitung des Verständnisses neuer Musik (Spannung, Lösung, Symmetrie, Asymmetrie, Kontrast- und Übergangsdynamik, Steigerung, Rückbildung ua.).

Bewegungserziehung mit besonderem Schwerpunkt auf Verbindung von Tanz und Musik (österreichische Volkstänze, Folklore, historische und moderne Tänze).

Hörerziehung und Musikkunde

Wiederholen und Vertiefen der allgemeinen Musiklehre.

Übersichtliche Darstellung der Entwicklung der europäischen Musik anhand instruktiver Hörbeispiele. Üben im Partiturlernen.

Musikalische Formen wie Suite, Konzert, Sinfonie, Formen der sakralen Musik; homophone und polyphone Musik.

Die wichtigsten Gattungen der zeitgenössischen Unterhaltungsmusik (Jazz, Pop, Rock ua.).

Entwicklung einer kritischen Haltung im Bereich des Musikkonsums.

Information über Musikberufe und die Möglichkeit musikalischer Weiterbildung.

Die Stellung Österreichs im internationalen Musikleben.

Didaktische Grundsätze:

Vorbemerkung: Im Mittelpunkt der Musikerziehung steht das musikalische Handeln. Die Förderung der musikalischen Anlagen des Schülers ist eine zentrale Aufgabe dieser musischen Sonderform und wird erreicht durch

- eigenständiges musikalisches Nachgestalten und Gestalten,
- bewußtes Aufnehmen von Musik,
- kritische Auseinandersetzung mit Musik.

Musikerziehung dient der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit und entfaltet die

- emotionalen,
- kreativen,
- psycho-motorischen,
- sozialen und
- kognitiven Fähigkeiten.

Ausgehend von den unterschiedlichen musikalischen Voraussetzungen der Schüler ist von Anfang an die Fähigkeit zur Rücksichtnahme auf einzelne und die Gruppe beim gemeinsamen Musizieren zu fördern.

Vokales und instrumentales Musizieren

Da der Klassengesang einen breiten Raum einnimmt, ist auf gepflegtes Singen zu achten. Mängel (Schreien, falsche Atmung, schlechte Textaussprache ua.) sollen erkannt und nach Möglichkeit behoben werden. Dazu ist die stetige, in Beziehung zum Liedgut stehende Stimmbildung und Sprechpflege erforderlich. Unerläßlich ist das Beispiel des Lehrers (Vorsingen, Gegenüberstellen von falsch und richtig).

Mutanten sollen vom Klassengesang nicht ausgeschlossen werden, doch darf ihnen nur der Tonumfang zugemutet werden, den sie mühelos bewältigen.

Der Tonumfang der Schüler soll durch gezielte Stimmbildungsübungen behutsam erweitert werden. Entsprechend dem Leistungsvermögen der Klasse kann das Liedgut fallweise nach oben oder unten transportiert werden.

Bei der Liedauswahl soll sich der Lehrer auch am Lebens- und Interessensbereich der Schüler orientieren. Das Singen nach Noten und das eigenständige Erarbeiten von Liedern sind anzustreben.

Lieder sind in vielfältiger Weise zu wiederholen; eine angemessene Anzahl davon ist auswendig zu singen.

Alle Schüler sind ihrem Ausbildungsstand entsprechend zum instrumentalen und vokal-instrumentalen Musizieren heranzuziehen. Instrumentalstimmen sollen außerhalb der Unterrichtszeit geübt werden.

Möglichkeiten zum instrumentalen Gruppenmusizieren im Unterricht und außerhalb der Schule sollen gefördert werden.

Die dazu erforderliche Zusammenarbeit mit den Instrumentallehrern ist anzustreben.

Hörerziehung

Hörerziehung ist als Unterrichtsprinzip aller Teilbereiche der Musikerziehung zu verstehen. Das musikalische Vorstellungsvermögen ist von Anfang an zu üben und weiterzuentwickeln. Singen und instrumentales Musizieren, Übungen im Intervall-, Akkord- und Klangfarbenhören und im Erfassen von Rhythmen sollen zu differenzierterem Hören führen.

Hörerziehung ist so durchzuführen, daß sie den Schüler befähigt, Gehörtes kritisch zu beurteilen, aktiv nachzuvollziehen und als Anregung zu selb-

ständigem Gestalten anzuwenden. Alle Übungen zur Hörerziehung sind den durchschnittlichen Fähigkeiten der Klasse anzupassen.

Ein wichtiges Teilgebiet der Hörerziehung ist die Darbietung von Musik durch Schüler, Lehrer, außerschulische Kräfte (Musikhörstunden) und durch audio-visuelle Medien. Theater- und Konzertbesuche sowie die Einladung von Künstlern können den Unterricht in wertvoller Weise bereichern.

Durch die Kenntnis der Vielfalt der musikalischen Erscheinungsformen soll der Schüler befähigt werden, sich ein eigenständiges Urteil über die ihn umgebende Musik zu bilden.

Weitere Aspekte der Hörerziehung sind

- Mitlesen verschiedener Notationsarten,
- Erfassen von Merkmalen verschiedener musikalischer Stilepochen,
- kritische Einstellung zu — und sinnvoller Umgang mit — den Medien.

Bewußtes Hören ist als Hilfe bei der Konfrontation mit der zunehmenden Reizüberflutung zu verstehen.

Kreatives Gestalten

Das schöpferische Gestalten ist in allen Bereichen der Musikerziehung zu berücksichtigen. Stimmungen und Gefühle, programmatische Themen aus literarischen Vorlagen sowie Ereignisse und Handlungsabläufe sind vielfach Anregung und Hilfe zu improvisatorischer Gestaltung. Konkrete Beispiele wären unter anderen:

- Motive erfinden und erweitern,
- Erfinden von Texten und Melodien,
- Themen variieren,
- Improvisieren über vorgegebene Akkorde,
- Erweitern und Variieren gegebener oder erfundener Rhythmen,
- Improvisieren von Klangfarben und Klangflächen.

Alle vokalen und instrumentalen Möglichkeiten sollen dabei genutzt werden.

Musik und Bewegung

In der Bewegungs- und Tanzerziehung soll dem Bewegungs- und Ausdrucksbedürfnis der Schüler in Verbindung mit Musik entsprochen werden. Dadurch ist den Schülern ein weiterer Zugang zur Musik und ein individuelles Körperbewußtsein zu erschließen. Der Spontaneität ist ausreichend Raum zu geben. Musik soll in Bewegung und Bewegung in Musik umgesetzt werden.

Ausgehend von der Orientierung in Raum und Zeit soll die Erarbeitung von Grundlagen der elementaren Musiklehre (Rhythmus, Takt, Metrum, Melodie usw.) mit Bewegung verbunden und gefestigt werden. Über einfache Bewegungsformen und

Tanzschritte ist bis zu fixierten Tanzformen hinzuzuführen. Bewegungs- und Tanzerziehung ist nicht mit Tanzunterricht im eigentlichen Sinn zu verwechseln.

Querverbindungen zu Leibesübungen sind herzustellen.

Musikkunde

In der Musikkunde ist stets von der praktischen Erfahrung auszugehen. Sie ist in engem Zusammenhang mit dem Sing- und Spielgut und mit der Hörerziehung zu erarbeiten.

Zu den Teilbereichen der Musikkunde gehören

- Musiklehre,
- Formlehre,
- Akustik und Instrumentenkunde,
- Musikgeschichte,
- Musik und Technik.

Die elementaren Begriffe der Musiklehre sind in der 1. und 2. Klasse zu erarbeiten und in den folgenden Klassen zu erweitern und zu festigen.

Die vielfältigen Möglichkeiten der Koordination von Unterrichtsinhalten in Musikkunde und Instrumentalmusik sollen wahrgenommen werden.

Die Entwicklung der Musik und ihre stilistische Vielfalt soll an charakteristischen Beispielen aufgezeigt werden. Wichtiger als die Zahl der Werke ist die sorgfältige Auswahl der Hörbeispiele. Leben, historisches Umfeld und Werke einzelner Komponisten sind in altersgemäßer Form zu vermitteln.

Ausgehend von der altersgemäßen Erklärung gebräuchlicher Instrumente sind die Schüler in die Grundlagen der mechanischen Akustik und der Elektroakustik einzuführen; dabei ist nicht nur auf die Produktion von audio-visuellen Medien einzugehen, sondern auch auf die Bedienung handelsüblicher Geräte sowie auf deren Funktion in der heutigen Gesellschaft. Methoden der Produktion und Vermarktung von Musik sind aufzuzeigen. Aufnahmetechnisches Experimentieren und Tonbandmontagen sind in den Unterricht einzubeziehen.

Querverbindungen zu allen in Betracht kommenden Unterrichtsgegenständen sollen — auch im Projektunterricht — einen kulturellen Überblick geben und die Zusammenarbeit der Lehrer fördern.

INSTRUMENTALMUSIK

Wie für den Freigegegenstand Instrumentalmusik am Gymnasium, Anlage A, jedoch im Ausmaß von 2 Wochenstunden und mit folgender Ergänzung der Bildungs- und Lehraufgabe:

„Durch die Zielsetzung des Pflichtgegenstands Instrumentalmusik soll die besondere Berücksichtigung der musischen Ausbildung auch am Instrument dokumentiert werden.“

BILDNERISCHE ERZIEHUNG

1. und 2. Klasse (je 2 Wochenstunden: wie Lehrplan des Realgymnasiums, Anlage A; je 5 Wochenstunden: wie Lehrplan des Realgymnasiums, Anlage A, darüber hinaus):

Bildnerische Arbeit:

Kennenlernen einfacher bildnerischer Vorgänge. Beachtung von Klarheit und Ordnung des Bildgefüges durch Abstimmung von Haupt- und Nebensache, eingebunden in Themen kindlicher Vorstellungsbereiche.

Zeichnen und Druckgrafik: Zeichnen mit verschiedenen Materialien (Bleistift, Feder ua.). Papierschnitte, Kordeldruck, Materialdruck, Kartonschnitt sowie einfache Hochdruckverfahren wie Linolschnitte.

Erproben der Wirkung bei Hand- und Maschinendruck, verschiedenen Papieren ua.

Schrift: Schreibschrift; Blockschrift. Entwickeln klarer Buchstabengestalt, ausgewogener rhythmischer Buchstabenfolgen und der Gestaltungsweise von Schriftflächen (symmetrische oder asymmetrische Anordnung) unter Anwendung verschiedener Materialien.

Farbiger Bereich — Malerei: Abstimmung der Themen auf bestimmte Farbklänge und Farbmischungen (kalt — warm, farbig, monochrom), Wechsel der Bildformate und der Maltechnik (Tempera, Gouache); fallweises Anwenden anderer Verfahren (Schneiden, Reißen mit buntem Papier), Kratztechnik ua.

Plastischer Bereich: Gestalten von körperhaften Gebilden (Formen, Abtragen, Montieren); Relief, Vollplastik, hohlplastische Form. Einführung in die Besonderheiten der Eigenschaften spezieller Materialien (Papier, Ton, Gips, Draht, Styropor ua.).

Anwenden additiver und subtraktiver Arbeitsweisen.

Werkbetrachtung:

Regelmäßiges Betrachten und Besprechen der unmittelbar vorher angefertigten Schülerarbeiten hinsichtlich der Lösung gestellter Aufgaben.

Vorstellen geeigneter Werke aus Kunst und Umwelt, die ähnliche Probleme in Technik, Verfahren und Gestaltung aufweisen. Erörterung fachlicher Grundprobleme (zB Original und Reproduktion, Linien- und Flächenschnitt, Farbklang, Farbkontrast, Farbordnung, Vollplastik, Relief ua.).

Aufschließen des Interesses für Grafik, Malerei, Schrift und Plastik aus Gegenwart und Vergangenheit.

3. und 4. Klasse (je 2 Wochenstunden: wie Lehrplan des Realgymnasiums, Anlage A; je 6 Wochenstunden: wie Lehrplan des Realgymnasiums, Anlage A, darüber hinaus):

Bildnerische Arbeit:

Aufbauend auf die in der 1. und 2. Klasse erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse: Erweitern und Differenzieren gestalterischer Möglichkeiten. Im Sinne der Weiterentwicklung verstärkter Umwelt-erfahrung: Einsetzen der Darstellung von Körper und Raum.

Auseinandersetzungen mit Vorgängen und Erscheinungsbildern der Umwelt im Sinne eines beginnenden Naturstudiums und Sachzeichnens.

Zeichnen und Druckgraphik: Federzeichnung, Kohlezeichnung, Einsetzen anspruchsvoller grafischer Techniken wie Monotypie, Hoch- und Tiefdruckverfahren (Kaltadelradierung). Im körperlich-räumlichen Bereich Finden von Tonwerten durch Linienverbände oder Punktgefüge (Verdichten, Streuen). Verwendung verschiedener Druckpapiere, allenfalls Zweifarbendruck.

Schrift: Wechsel von Schriftgröße und Schriftstärke in bezug auf die Gesamtwirkung des Schriftbildes. Anstreben der Einheit von Schriftart, Farbe, Form und Inhalt. Gelegentliches Ausschneiden und Montieren der Buchstaben aus Zeitschriften zur rascheren Übung rhythmischer Schriftblöcke.

Farbiger Bereich — Malerei; ausgehend von elementaren Gesetzmäßigkeiten: Farbe im Dienste des körperhaften und räumlichen Gestaltens.

Grundfarben, Sekundärfarben, ihre Abfolge im Farbkreis. Aufhellung und Trübung der rein-bunten Farben. Abstufung, Mischung mit den Nachbarfarben im Farbkreis. Kontraste, Farbfamilien, Verdichtung und Sensibilisierung für Farbtonunterschiede durch Beschränkung der Palette (zur Modellierung, Transparenz, Raumwerte der Farbe ua.).

Deckfarben, Farbpapiere (für Collagen), lasierender Farbauftrag ua.

Plastik: Erweitern der räumlich-plastischen Gestaltungsmöglichkeiten.

Besondere Bedeutung von Volumen und Raum im plastischen Gebilde.

Erarbeiten der dem Material gemäßen Form und Ausdrucksmöglichkeit. Verfeinerung der Oberflächenbehandlung. Einsatz neuer Materialien, wie leicht zu bearbeitende Metalle, Dünnschleif, Draht, Ytong, Holz, Gips ua. Objektgestaltung und Montage aus vorgefundenen Formen (Naturobjekte und Industrieabfälle).

Architektur: erste Raumerlebnisse durch vorgeformte oder selbst hergestellte Bauelemente an veränderbaren und begehbaren Raumgebilden.

Medienkunde: Mittel der Bildgestaltung in Zeitung, Zeitschrift, Verpackung, Film und Fernsehen. Zeigen der spezifischen Gestaltungselemente in Hinblick auf die von Medien verlangte Aufgabe (Layout, Bildkomposition und Ausschnitt, Aufnahmetechnik, Kamerabewegung ua.).

Werkbetrachtung:

Betrachtung und Besprechen der Schülerarbeiten. Vorstellen geeigneter Werke aus Kunst und Umwelt, die ähnliche Probleme wie jene der praktischen Arbeit aufweisen, zB Hoch- und Tiefdrucke, Künstlerhandzeichnungen und ihre verschiedenen Zwecke und Aufgaben (Entwurf, Studie, Skizze); Sinnbild, Abbild, Raumwirkungen der Farbe, Erörtern fachlicher Begriffe der Farbe, Beziehung von Plastik und Umraum; Funktion, Zweck und Form von Bauwerken; Medienkunde, an motivierten Filmen herangetragen (Werbefilm, Trickfilm ua.).

Kennenlernen der Faktoren, die das Bauen beeinflussen; Bauen und Umwelt; Probleme des Wohnens (Wohnformen als Lebensformen, Einrichtung und Ausstattung einer Wohnung).

Aufschließen des Interesses für Grafik, Schrift, Malerei, Plastik, Architektur und Medienkunde.“

37. In Anlage A/sp, sechster Teil, treten an die Stelle des Einleitungssatzes folgende Bestimmungen:

„Wie Lehrplan des Realgymnasiums, Anlage A, mit folgenden Abweichungen:

MATHEMATIK

Wie Lehrplan des Gymnasiums, Anlage A.

WERKERZIEHUNG

Wie Lehrplan des Gymnasiums, Anlage A.“

38. In Anlage A/sp, sechster Teil, wird beim Pflichtgegenstand „Leibesübungen“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. und 4. Klasse (je 8 Wochenstunden):

Motorische Grundlagen

An die gesteigerte Leistungsfähigkeit angepaßtes Fortführen der im Lehrstoff der 1. und 2. Klasse enthaltenen Lerninhalte zur Erhaltung/Verbesserung der motorischen Eigenschaften und diesbezüglicher Kenntnisse.

Ausdauer:

Fortführung der Verbesserung der allgemeinen Ausdauer:

Durch abwechslungsreich-spielerische Belastung (Puls zwischen 140 und 180/min).

Annähernd gleichmäßige Belastung mit erhöhten Anforderungen durch Läufe im Gelände mit freier Tempowahl, Gymnastik mit Musik, Zirkeltraining; Fahrtenspiel, Schwimmen, Skilanglauf, Wandern, Orientierungslauf, bewegungsreiche Ballspiele, . . .

Fortführung der Verbesserung der spezifischen Ausdauer, zB: Schnelligkeitsausdauer (anaerob):

Belastungen im Laufen, Springen, Schwimmen, Skilanglauf, . . . (Pulsfrequenz zwischen 160 und 190).

In Form von Fangspielen, Wettläufen, Staffeln, bewegungsreichen Ballspielen.

Kraft:

Weitere Verbesserung der Kraft aller wesentlichen Muskelgruppen.

Besondere Berücksichtigung der Schnellkraft der Beinstreck-, Rumpf-, Schulter- und Armmuskulatur

— durch Springen:

Weit- und Hochsprünge;

Sprünge auf und über Hindernisse, Strecksprünge, . . .

— durch Steigen:

auf und über Hindernisse, . . .

— durch Klettern und Hangeln:

auf Stangen, Tauen, Leitern, Sprossenwand, Wanderklettern, . . .

Überdrehen, Klimmzüge (im Hangstand)

— durch Stützen:

Stützsprünge an Sprossenwand, Reck; mit Partner, . . .

Laufen auf allen Vieren, Liegestütz, Schubkarrenfahren, . . .

— durch Beugen und Strecken in der Hüfte:

Aufrichten aus der Rückenlage mit gebeugten Beinen und rundem Rücken, Beinreisen im Schwebesitz, . . .

Heben des Oberkörpers oder der Beine aus der Bauchlage, . . .

— durch Ziehen und Schieben:

Tauziehen, Gegenstände, Partner, . . .

Weitere kräftigende Übungen mit Medizinbällen, Langbänken, Partnern, Sprossenwand, . . .

Schnelligkeit:

Weiteres Verbessern der Aktions-, Reaktions- und Kraftschnelligkeit.

Motorische Beantwortung von optischen, akustischen und taktilen Signalen durch Weiterführung und Intensivierung der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Übungen.

Gelenkigkeit:

Weiteres Erhalten und Verbessern der Gelenkigkeit in allen wesentlichen Gelenksystemen: Schulter-

gelenk, Hüftgelenk, Kniegelenk, Sprunggelenk; Wirbelsäule; durch Pendeln, Schwingen, Kreisen, Dehnen (aktiv und passiv); Stretching.

Kein Kopf-, Beckenkreisen.

Gleichgewicht:

Weiteres Erhalten und Verbessern des statischen und dynamischen Gleichgewichts sowie des Balancierens von Geräten durch Fortführung und Intensivierung der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Übungen und Übungsreihen.

Skilauf, Eislauf, Rollschuhlauf; Trampolinspringen; Balancieren auf Langbänken, Schwebebalken.

Gewandtheit und Geschicklichkeit:

Weiteres Erhalten und Verbessern der Bewegungskoordination und Ökonomisierung der Bewegung durch Vermittlung reicher Bewegungserfahrung und Selbständigkeit im Lösen bekannter und neuer, verschiedenartiger Bewegungsaufgaben mit dem Ziel der Beherrschung vielseitiger Bewegungsfertigkeiten.

Gestaltungsfähigkeit:

Verbessern der schöpferischen Eigentätigkeit (Kreativität) im Variieren, Kombinieren und Erfinden von Bewegungen; Verbessern der Fähigkeit, Erlebnisse, Stimmungen und Gefühle in der Bewegung zum Ausdruck zu bringen:

Gymnastik mit Musik, Tanz, . . .

Verbessern der Fähigkeit zum Setzen taktischer Maßnahmen:

Im Mannschaftsspiel und Einzelwettkampf.

Spezifische Kenntnisse:

Vertiefung der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse vorgesehenen und durch unmittelbare Erfahrung erworbenen spezifischen Kenntnisse

- über Grundlagen motorischer Leistungsfähigkeit (motorische Eigenschaften, motorische Fertigkeiten);
- über grundlegende Maßnahmen der Leistungsverbesserung/Training (Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, . . .); Ernährung, Ermüdung; Hygiene;
- über Ursachen und Prophylaxe von Haltungsschwächen; einfache Leistungs- bzw. Fitneßtests;
- über sportorganisatorische Grundfragen (Wettkampfbestimmungen; Spielregeln; Organisation und Durchführung von Wettkämpfen und Spielfesten);
- über sportspezifische Ausrüstung;

— über Sport und Gesellschaft (Familie, Beruf, Freizeit, Politik, Massenmedien, Wirtschaft, . . .).

Spiele

Spontanes und kreatives Spielen:

im Hinblick auf

- materiale Erfahrungen (Fahrradschläuche, Luftballons, . . .);
- soziale Erfahrungen (Vertrauensspiele, Kooperationsspiele, . . .);
- personale Erfahrungen (Körpererfahrungen, wie Körperfunktionen wahrnehmen; Sinneserfahrungen machen, . . .).

Kleine Spiele (Abschießspiele, Schnappballspiele, Laufspiele, . . .):

Weiterführen der Kleinen Spiele mit gesteigerten Anforderungen im Hinblick auf Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Koordination, Kraft, Reaktion, Regelverständnis und Kooperationsbereitschaft.

Torballspiele, Rückschlagspiele:

Vorbereiten auf die Sportspiele im Hinblick auf vielfältige Situationen und sportspezifische Fertigkeiten.

Sportspiele (Fußball, Handball, Basketball, Volleyball, Faustball, . . .) im Hinblick auf

- Erwerben, Festigen und Verbessern sportartspezifischer Techniken;
- Vertiefen des Spiel- und Regelverständnisses;
- Einführen in technisch-taktische Grundformationen;
- Anwendung einfacher taktischer Konzepte.

Spezifische Kenntnisse:

- Das eigene Verhalten und das der Partner im Hinblick auf Zielsetzung und Erfolg prüfen können;
- Spiele organisieren und leiten können;
- Schiedsrichterzeichen verstehen und anwenden können;
- Regeln nach unterschiedlichen Spielinteressen und unterschiedlichem Spielkönnen verändern können;
- sportartspezifische Geräteausrüstung und Kleidung kennen.

Boden- und Gerättturnen

Gezieltes Sammeln von Bewegungserfahrungen:

Erweitern und Festigen der bisher erworbenen motorischen Fertigkeiten zur Bewußtmachung der Körperlage bzw. Orientierung im Raum sowie zur Erfahrung des ökonomischen Kraftesatzes und des Materials.

Möglichkeiten der eigenständigen Entwicklung von Problemlösungsstrategien durch bewegungsoffene Unterrichtsgestaltungen hinsichtlich geräteturnspezifischer Bewegungsabläufe.

Hindernisturnen:

Komplexe und kombinierte Formen des Überwindens von Hindernissen beim Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen.

Schaukeln und Schwingen:

An verschiedenen Geräten mit Rotationen um die Längsachse und um die Querachse als Abgänge.

Rollen:

Rollen vorwärts, rückwärts und seitwärts in Variationen und Verbindungen, auch als Spielform (Doppel-, Dreierrolle, . . .).

Rollen mit Flugphasen aus dem Stand und aus dem Anlauf (Sprungrolle, Flugrolle).

Rolle rückwärts über den flüchtigen Handstütz (Handstand). Auch Judorolle; Fallübungen.

Stände:

Handstütz (Handstand) mit erhöhten Anforderungen, auch in Übungsverbindungen.

An verschiedenen Geräten (Barren, Reck, Kasten, Ringe, Schwebebalken).

Allenfalls „Schweizerhandstand“.

Überschläge:

Freie Überschläge (Salti vorwärts, rückwärts, seitwärts), auch auf, über und von Geräten.

Auch mit Absprunghilfen (Minitrampolin, . . .).

Sprünge:

Freie Sprünge.

Unter veränderten und erschwerten Bedingungen.

Auch mit Absprunghilfen.

Stützsprünge.

Festigen der erlernten Stützsprünge (mit und ohne Drehung um eine Stützhand, Steigern der Schwierigkeit durch Erhöhen der Geräte, . . .).

Auf-, Ab-, Um- und Unterschwünge:

Festigen der bisher erlernten Übungen.

Umschwünge [zB Spreizumschwung vorlings vorwärts („Mühlwelle“), Kniehangumschwung rückwärts mit beiden Beinen („Sitzwelle“)].

Kippen, (zB Kippen als Aufschwung am Stufenbarren, Reck, Barren, . . .).

Felgbewegungen als Aufgänge und Umschwünge an Geräten (Reck, Barren, Ringe).

Wenden, Kehren, Flanken als Abgänge von verschiedenen Geräten.

Übungsverbindungen mit unterschiedlichen Auf- und Abgängen.

Schwebegehen:

Gehen und Drehen, Sprünge und Halten mit gesteigerten Anforderungen (zB auf erhöhter Unterstützungsfläche, . . .).

Festigen der Übungsverbindungen aus dynamischen und statischen Teilen auch mit Auf- und Abgängen.

Spezifische Kenntnisse:

Umgang mit Geräten/Fachsprache:

Selbständige Organisation des Auf- und Abbaues von Geräten und Gerätekombinationen.

Übungsbeschreibungen (Fachsprache) lesen und verstehen können.

Allenfalls Formen des programmierten Unterrichts (etwa als Stationsbetrieb) kennen und durchführen können.

Helfen und Sichern:

— sachgerechtes Sichern und Helfen; auch Wecken des Verantwortungsgefühles für den Mitschüler und des Verständnisses für unterschiedliche Leistungsfähigkeit.

— Erweitern der Kenntnisse über Helfen und Sichern, elementare Kenntnisse der Ersten Hilfe sowie über spezifische Unfallgefahren (Bergen, Lagern, einfache Versorgung von Sportverletzungen, auch im Hinblick auf andere Sportarten).

— Bewegungsabläufe beim Partner beobachten und korrigieren lernen.

Leichtathletik

Fortführen der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Übungen im Laufen, Springen, Werfen und Stoßen mit erhöhten Anforderungen hinsichtlich Form und Leistung.

Übungen zur Erweiterung der Bewegungserfahrung und Bewegungskoordination, sowie Verbesserung der leistungsbestimmenden Faktoren in bezug auf

— Schnelligkeit

zB fliegende Sprints (bis 30 m).

— Schnelligkeitsausdauer

zB Steigerungsläufe, Sprints (bis 100 m), Intervallläufe.

— Ausdauer

zB Verbesserung der aeroben Ausdauer durch Läufe in der Bahn und im Gelände, Festigung des Tempogefühls.

- Kraft
zB durch Springen, Steigen, Beugen und Strecken in der Hüfte, Ziehen und Schieben, Klettern und Hangeln, Stützen.
- Gewandtheit
zB Läufe über Hindernisse, Staffelläufe, Läufe in Geländeformen (Fahrtspiel).

Lauf:

- Verbesserung der Lauftechniken:
Sprint.
Dauerlauf.
Hürdenlauf.
Start (Hoch- und Tiefstart).

Sprung:

- Verbesserung der Sprungtechniken.
Weitsprung (zB Schwebehangsprung, Schrittweitsprung, Laufsprung).
Hochsprung (zB Scherhochsprung, Flop, Straddle).
Stabhochsprung.

Wurf/Stoß:

- Wurf (Schlagballweitwurf, Speerwurf, Diskuswurf).
Stoß.
Mit Schwerbällen, Kugeln, Medizinbällen, ...
Mit geeigneten Behelfsgeräten bis 5 kg.

Spezifische Kenntnisse:

Selbständige Durchführung einfacher Wettkämpfe und Übernahme der Kampfrichtertätigkeit.

Mehrkämpfe in verschiedenster Form aus den Bereichen Lauf, Sprung, Wurf/Stoß (zB Hindernislauf, Fünfsprungserie, Medizinballstoßen) bis zu den Wettkampfformen der jeweiligen Altersstufe.

Kenntnisse und Betreuung von Übungsstätten und Geräten:

- Richtige Handhabung der Geräte (Startmaschinen, Startklappe, Stoppuhr, Maßband, ...).
Instandhaltung der Übungsstätten wie Sprunggrube, Sprungmatten, Stoßkreis, usw.

Der Erwerb des ÖSTA-Jugend-Sportabzeichens ist anzustreben.

Schwimmen

Fortführen der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Übungen im Schwimmen, Wasserspringen, Tauchen und Spielen im Wasser hinsichtlich Form und Leistung sowie Verbesserung der leistungsbestimmenden Faktoren in Bezug auf

- Schnelligkeit:
Sprintstrecken bis 15 m (auch in Form von Intervallen).
- Gewandtheit:
Reaktionsübungen im und ins Wasser.
- Ausdauer:
Schwimmen über längere Strecken ohne Schnelligkeitsanforderungen.
- Kraft:
Schwimmen unter erschwerten Bedingungen (zB. Paddels, Zugbojen).

Bewegen und Spielen im und unter Wasser:

- Fang- und Tauchspiele mit und ohne Geräte.
Geeignete Geräte sind zB Luftballon, Bälle, Ringe, Autoschläuche, Brett, Luftmatratze, ...).
Kennenlernen des Kunstschwimmens.
Ballspiele im Wasser (auch Wasserball mit vereinfachten Regeln, Wasservolleyball).

Tauchen

- Streckentauchen bis etwa 15 m.
Tieftauchen bis etwa 3 m.
Auch mit Hilfsmitteln (zB ABC-Ausrüstung).

Schwimmtechniken

- Verbessern der drei mit dazugehörigem Start und Wende.
Einführung in die vierte Schwimmtechnik.
Staffelformen.
Wettkampfschwimmen.

Wasserspringen (auch vom 1-m- oder 3-m-Brett):

- Einfache Fußsprünge.
Abfaller vorwärts und rückwärts.
Kopfsprünge aus dem Stand oder Anlauf.
Kopfsprung rückwärts.
Salto vorwärts, Salto rückwärts aus dem Stand oder Anlauf (auch vom 1-m- und 3-m-Brett).
Mit halber bzw. ganzer Drehung um die Längsachse.
In gehockter, gestreckter und gehechteter Form.

Rettungsschwimmen:

- Selbstrettung (zB Über-Wasser-Halten mit sparsamen Bewegungen, Verhalten bei Krämpfen, Kleiderschwimmen).
Einfache Fremdrettung (zB Ziehen, Schieben, Brücke; Transport-, Befreiungs-, Rettungs- und Bergegriffe).
Allenfalls Erwerb des Österreichischen Rettungsschwimmerabzeichens (Helferschein) bei erwiesenen Voraussetzungen.

Spezifische Kenntnisse:

- Baderegeln, allenfalls Wettkampfbestimmungen.
- Wert des Schwimmens im Hinblick auf Gesundheit und als lebensbegleitende Sportart.
- Gefahrenquellen bei Fremdrettung.
- Gefahren bei Springen und Tauchen (zB Wasser-tiefe, Absprungsflächen, ...).

Gymnastik und Tanz

Bewegen:

- Gymnastische Grundformen: Laufen, Gehen, Hüpfen, Springen, Federn, Drehen, Schwingen.
- Grundformen unter dem Aspekt der Spannung und Entspannung.
- Einbeziehen von Alltagsbewegungen.
- Erfinden von Hüpf-, Sprung-, Schwungformen.
- Grundelemente des Jazz Dance.
- Verwendung von Musik-, Körper- und Rhythmusinstrumenten (zB Klatschen, Stampfen, Tamburin).
- Räumliches und zeitliches Verbinden.

Bewegen mit Geräten:

- Erfinden von Bewegungsvarianten mit einem oder mehreren, auch verschiedenen Handgeräten.
- Bewußtes Anpassen des Körpers an die Form und Eigenart des Gerätes (zB Reifen, Stab).
- Räumliches und zeitliches Gestalten als Einzel- und Gruppengestaltung in freier und gebundener Form.*
- Verwendung von Musik-, Körper- und Rhythmusinstrumenten (zB Klatschen, Stampfen, Tamburin).*
- Wecken des Interesses an der Bewegungsqualität.*

Spielen:

- Spielen mit Objekten und Materialien, auch mit traditionellen Handgeräten.
- Spielerisches Erproben und Erfahren der Bewegungsfähigkeit des eigenen Körpers.
- Spielerisches Erproben jazzspezifischer Techniken.
- Bewegungsideen durch Musik provozieren.

Rhythmische Sportgymnastik:

- Technische Grundformen mit und ohne Handgeräte.
- Räumliches und zeitliches Gestalten.

Tänze:

- Österreichische und internationale Volkstänze.
- Jazz Dance.
- Gesellschaftstänze (zB Rock'n Roll, Jive).
- Formationstänze.

Spezifische Kenntnisse:

- Wissen um Ursprung und Bewegungsgrundformen der Tänze.
- Wissen über die Zusammenhänge von körpergerechtem Bewegen und Gesundheit.
- Wissen über die Wechselbeziehung von richtiger Haltung und Gesundheit.
- Die Vermittlung dieser Kenntnisse auch als Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt; Ausgleich und sinnvolle Freizeitgestaltung eingeschlossen.*

Skilauf / Alpin

Bewegen im Schnee:

- Spiele ohne, mit einem und mit zwei Ski.
- Fangspiele, Rollerfahren, Staffeln, ...
- Aufstiegsarten mit Ski.
- Stürzen lernen.
- Springen über kleine Hindernisse.

Spielen auf Ski:

- Spiele mit Geräten.
- Torstangen, Bälle, ...
- Geschicklichkeitsspiele.
- Einskifahren, Innenskischwingen, Zwergerl-wedeln, Skiwalzer, kleine Sprünge, ...
- Geschicklichkeitsparcours, Er-und-Sie-Lauf, ...

Alpine Skitechnik:

- Erlernen, Festigen und Verbessern der alpinen Skitechnik gemäß dem „Österreichischen Skilehrplan“.
- Der Österreichische Skilehrplan ist als ein Teil der Lehrgänge zur Ausbildung von Skilehrern und Skilehrwarten veröffentlicht.*

Rennlauf:

- Grundtechniken des Riesentorlaufes und Torlaufes.
- Verschiedene Formen der Wettkämpfe (zB. auch Handicap- und Mannschaftsbewerbe, Parallelbewerbe, ...).
- Kenntnisse über Tore und Torkombinationen, Wettkampfbestimmungen, Trainingsformen, ...

Tourenskilauf:

- Tiefschneefahren.
- Skitouren in kleinen Gruppen.

Kenntnisse über sicheren Skilauf:

- Kennen und Einhalten der Pistenregeln.
- Erkennen und Vermeiden subjektiver und objektiver Gefahren.
- Konditionelle Vorbereitung, Ausrüstung, Kleidung, Skipflege, Aufwärmen, Wahl der Abfahrtsroute, . . .

Kenntnisse über

- Routenwahl und Orientierung im Gelände.
- Lawinen- und Wetterkunde.
- Verantwortliches Verhalten gegenüber anderen Skiläufern und Umwelt.
- Richtiges Verhalten bei Skiunfällen.

Skilauf/Nordisch

Bewegen und Spielen:

Vielfältige Bewegungsaufgaben innerhalb und außerhalb des verspürten Geländes für das Gleichgewicht, für das Abstoßen und für die Rhythmusverbesserung.

Skiwandern und Skiorientierungslauf mit gesteigerten Anforderungen hinsichtlich Geländewahl und Aufgaben.

Ausdauerspiele.

Geschicklichkeitsspiele.

Erlernen und Verbessern der Grundtechniken:

Diagonalschritt.

Doppelstockschub in Verbindung mit anderen Techniken (Umtreten, Technikwechsel).

Schlittschuhschritt.

Beidseitig und einseitig (Siitonen) ohne und mit Stockunterstützung.

Anstiegstechniken.

Grätenschritt, Treppenschritt, . . .

Abfahrten in der Spur und ohne Spur (zB Pflug zur Tempoverminderung, Schwingen).

Technikparcours.

Allenfalls Wettkampfformen (Streckenlänge bis 6 km):

Speziallanglauf.

Staffellauf.

Technikwettkampf.

Wettkampfformen mit zusätzlichen Aufgaben (zB Volkstümlicher Biathlon).

Spezifische Kenntnisse:

- Merkmale.
- Konditionelle Vorbereitung.
- Loipenregeln.
- Schnee- und Wachskunde.
- Materialkunde.
- Wissen um den gesundheitlichen Wert des Skilanglaufes und des Skiwanderns.
- Sicheres Verhalten im Gelände; alpine Gefahren.

Eislauf

Bewegen und Spielen auf dem Eis:

Gleiten auf den Kanten (Innen- und Außenkanten).

Bogen vorwärts und rückwärts.

Bewegungsaufgaben auf Kreisen, im Schlangenberg (zB Übersteigen, Rollerschritt; auch nach Musik).

Bremsen (Pfluggremse).

Nummernwettläufe (zB im Kreis, vorwärts, rückwärts).

Fangspiele (zB vorwärts, rückwärts und im Wedellauf).

Hindernisläufe (zB Slalom, Staffeln, Partnerläufe).

Ringhockey.

Allenfalls Vorformen des Eishockeys; Eisstockschießen.

Eisschnellauf:

Startübungen.

Kurvenläufe.

Zeitläufe.

Eiskunstlauf:

Halbbögen (links und rechts; vorwärts einwärts und auswärts, rückwärts auswärts und allenfalls rückwärts einwärts).

Achterlauf (auf Spur); Bogenachter; Schlangenberg (Paragraph); Dreier (vorwärts auswärts und einwärts; rückwärts auswärts); Mohawk; Engel; Schlitten; Pirouette (zB beidbeinig); Froschsprung; Laufsprung; Häschen; Dreiersprung (Kadettensprung), . . .

Allenfalls Erwerb eines Eistest-Abzeichens des Österreichischen Eislaufverbandes.

Eistanz:

Voraussetzung: gute Grundschule im Eislauf (richtiger Abstoß, kantenreine Viertelbögen, exakte Laufschriffe).

Laufschritte zu verschiedenen Rhythmen, vorwärts und rückwärts, links- und rechtsherum (vorwiegend im $\frac{3}{4}$ - und $\frac{4}{4}$ -Takt).

Übersteigen rückwärts, links- und rechtsherum.

Schwungbögen vorwärts und rückwärts, links und rechts; auch nach Musik ($\frac{3}{4}$ - und $\frac{4}{4}$ -Takt).

Chassé vorwärts und rückwärts; auch zu verschiedenen Rhythmen.

Mohawk (offen) vorwärts, einwärts und auswärts, rechts und links.

Foxtrott-Movement; auch nach Musik.

Im Kreis in Tanzrichtung mit Handhaltung (Stirnkreis) auch nach Walzermusik.

Halbbögen, Laufschritte, Chassé und Schwungbögen; auch mit Partner, auch in Kilianhaltung.

Allenfalls Foxtrott-Movement in Kilianhaltung.

Allenfalls Schöller-Walzer.

Orientierungswandern/Orientierungslauf

Weiterführende Übungen der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Methoden.

Unter gesteigerter Berücksichtigung des natürlichen Orientierungsvermögens (Himmelsrichtungen, Naturobjekte, Kulturgrenze) und vermehrtem Einsatz von künstlichen Hilfsmitteln (Skizzen, Pläne, Postkarten, Land- und Wanderkarten, OL-Spezialkarten, Kompaß).

Formen des Orientierungslaufes.

Stern-, Schmetterlings-, Score OL, ...

Alters- und leistungsadäquate Wettkämpfe.

Einzel- und Mannschaftswettkämpfe.

Mitarbeit an der Vorbereitung und Durchführung einfacher Übungsformen, Kampfrichtertätigkeit.“

39. In Anlage A/sp, sechster Teil, wird beim Pflichtgegenstand „Leibesübungen“ im Unterabschnitt „Didaktische Grundsätze“ im achten Absatz die Wendung „Schulbehörde II. Instanz“ durch die Wendung „Schulbehörde I. Instanz“ ersetzt.

40. In Anlage A/sl, sechster Teil, wird beim Pflichtgegenstand „Slowenisch“ dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

3. Klasse (4 Wochenstunden):

Sprechen

a) Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachhandeln in modellhaft ausgewählten und in realen Situationen

Durch Sprechen gemeinsames Lernen und Handeln ermöglichen

Überblick über Problembereiche von allgemeiner Bedeutung gewinnen und in Gesprächen behandeln (zB Wohnen, Spiel und Sport, Berufs- und Arbeitswelt, Güterverteilung in der Welt, Krieg und Frieden); Wünsche und Bedürfnisse thematisieren, Konflikte erkennen und Lösungswege suchen.

Handlungs- bzw. Lernziele (zB für Projektarbeit) suchen und auswählen; Zusammenarbeit planen und steuern (zB Vereinbarungen treffen und sie geänderten Bedingungen anpassen, auf fördernde bzw. hemmende Umstände und Verhaltensweisen reagieren).

Informieren, erzählen und unterhalten

Informationen beschaffen (zB durch Befragen sachkundiger Personen, durch gezieltes Beobachten, aus Büchern und Zeitschriften) (siehe Schreiben).

Informationen aufbereiten und weitergeben (Informationsmaterial gliedern, Schwerpunkte setzen, Anschauungsmaterial einsetzen).

Schüler, die sich auf ein bestimmtes Thema vorbereitet haben, interviewen (dazu Fragen ausarbeiten).

Über Ergebnisse von Gruppenarbeiten berichten.

Von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen; Geschichten erfinden; Unterschiede beim Erzählen beachten; die Sprechweise spielerisch verändern (zB Sprechtempo, Lautstärke, Gestik).

Appellieren

Verschiedene appellative Sprachhandlungen erproben und ihre Wirkung besprechen (zB zum Handeln auffordern, für etwas werben); sich/jemanden/etwas entschuldigen bzw. rechtfertigen, Rechtfertigung verlangen (verschiedene Formen erproben, vergleichen und beurteilen).

b) Gesprächs-, Sozial- und Sprachverhalten:

Gesprächs- und Redeverhalten weiterentwickeln und aufgrund von Beobachtungen (zB auch durch eine Außengruppe) beurteilen; nonverbales Verhalten besprechen; aktives Zuhören üben; den Gebrauch der Standardsprache festigen.

Verständlichkeit verbessern durch:

Übungen zur deutlichen Artikulation
Variieren des Sprechtempos und der Stimmführung
Erweiterung des Stimmvolumens und der Resonanz in Verbindung mit Atemübungen.

c) Rede- und Gesprächsformen

Berichterstattung; Interview; Kurzreferat; Diskussion; Rollenspiel.

Schreiben

a) Verfassen von Texten

Erzählen/Spielen mit Sprache

Schreiben über sich

Von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen; besondere Möglichkeiten des Aufbaus verwenden (zB direkter Einstieg ins Thema).

Erzählen nach Vorgaben

ZB Erzählkerne ausbauen.

Ein Thema in verschiedenen Erzählmustern darstellen.

Bilder/Fotos als Themen benutzen.

Die Erzählperspektiven wechseln.

Geschichten erfinden

Geschichten zB phantastischer oder utopischer Natur schreiben.

Mit Sprache spielen/Freies Schreiben

ZB Parodieren.

Sketches entwerfen.

Reime verfassen.

Mit Sprache experimentieren (Textcollagen, -montagen uä.).

Schreiben nach Impulsen (Musik, Bilder usw.).

Informieren/Erklären/Argumentieren

Informationen speichern und Inhalte wiedergeben (siehe Sprechen)

ZB. einem Text Informationen nach bestimmten Gesichtspunkten entnehmen; Sachtexte kürzen.

Anhand von Notizen Verlaufs- und Ergebnisprotokolle anlegen (ua. im projektorientierten Unterricht).

Den Inhalt dichterischer Texte zusammenfassen und den persönlichen Eindruck darlegen.

Praktische Mitteilungen aus dem Schüleralltag adressatengerecht formulieren (ua. Krankmeldung, Verleihordnung in der Schülerbücherei).

Sachverhalte für sich und andere verständlich erklären

ZB über Ereignisse berichten.

Spielregeln, Gebrauchsanweisungen, Verlustanzeigen formulieren, auch mit graphischen Hilfen.

Einfache Begriffe erläutern.

Leitfragen zu Texten schriftlich beantworten (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Begründen und Bewerten

ZB Begründungen formulieren und zu widersprüchlichen Meinungen Stellung nehmen.

Verantwortlich Stellung beziehen.

Appellieren

Zu Handlungen auffordern

ZB Flugblätter, Aufrufe, Plakate entwerfen; Ansuchen, Vorschläge schreiben (ua. für ein persönliches Anliegen).

Anfragen, Anträge, Beschwerden formulieren.

Partnerschaftliche Beziehungen herstellen und fördern

ZB Einladungen schreiben (in Brief- und Plakatform u. ä.).

Sich bedanken, entschuldigen.

Eine Bitte, einen Wunsch äußern.

Ermuntern, trösten, Hilfe anbieten u. ä.

b) Übungen zur Textgestaltung

Einüben des schriftlichen Sprachgebrauchs im Sinne von Wortbedeutung, Satzbau, Gliederung und Verständlichkeit

ZB die Bedeutung von Fachwörtern sichern und im Textzusammenhang gezielt verwenden.

Wortfolge im Satz, Satzfolge und Verschachtelung erproben.

Adressatengerechter Einsatz formelhafter Wendungen, besonders in appellativen Texten (Anrede- und Grußformeln u. ä.).

Verschiedene Textanfänge erproben und vergleichen.

Den Text durch Absätze übersichtlicher gliedern.

Sätze und Absätze sinnvoll verknüpfen.

c) Rechtschreiben

Festigung des Rechtschreibbewußtseins

Nach der Schreibweise eines Wortes gezielt fragen.

Die Schreibweise eines Wortes kontrollieren (zB durch Nachschlagen).

Einsichten in Regelmäßigkeiten der Rechtschreibung vertiefen.

Orthographische Sicherung des Wortschatzes

Verschiedene Lernhilfen kombiniert verwenden (optische, akustische, schreib- und sprechmotorische).

- Großschreibung
Vorwörter k—h, z—s.
Beachtung von Quantität und Qualität der Vokale (Wechsel o—e, s stricem, s klobukom).
Beachtung der regressiven Assimilierung.
Auslautverhärtung.
Gleich oder ähnlich klingende Laute (lj—l, nj—n, v—u).
- Schreibung häufiger Fremdwörter
- Abteilen von Wörtern
- Zeichensetzung (siehe Sprachbetrachtung und Sprachübung)
Der Beistrich zwischen Teilsätzen (Hauptsatz — Hauptsatz, Hauptsatz — Gliedsatz).
- In verschiedenen Wörterbüchern nachschlagen.
- Individuelle Rechtschreibschwächen beheben
Selbständige Fehlerkontrolle (zB Rechtschreibkartei, Partner- und Zweistufendiktat).
- Lesen und Textbetrachtung**
- a) Lesetechniken
- Anwenden der erworbenen Lesetechniken zur raschen Sinnerfassung und Sinnvermittlung
- Stilles sinnerfassendes Lesen
Zusammenhänge in Texten erfassen (Inhalt, Aufbau, Form).
- Sinnvermittelndes Vorlesen
Vorlesen dichterischer und nichtdichterischer Texte.
Vortragen dichterischer Texte.
Vorbereitetes Vortragen auch von auswendiggelesenen Texten, zB von Szenen und Gedichten.
- b) Texte und Textverständnis
- Dichterische Texte erleben, erschließen und gelegentlich vortragen, besonders Texte österreichischer Autoren; (eventuell auch Mundarttexte).
- Epische Texte, zB Erzählungen (auch Ausschnitte aus umfangreicheren Werken), Kurzgeschichten, Kalendergeschichten, Kriminal- und Detektivgeschichten
- Lyrische Texte, zB Stimmungsgedichte, engagierte, experimentelle Lyrik, Erzählgedichte, Balladen, Lieder und Songs, auf Inhalt und Wirkung untersuchen (fächerübergreifender Unterricht).
- Dramatische Texte, zB kurze Bühnenstücke (auch auszugsweise), Einzelszenen, Sketches (auch spielen).
- Jugendliteratur
Bücher vorstellen (mit Leseproben) und zur eigenen Lektüre anregen.
Themen mit Hilfe von Leitfragen erarbeiten.
Über Jugendbücher sprechen.
- Texte erlebnishafter und sachbezogener Art lesen, gelegentlich vergleichen sowie ihre Absicht und Wirkung untersuchen. (Mögliche Themen: Arbeitswelt und Beruf, Sport, Umwelt, Natur, Technik, Friede, Gewalt.)
- Sachtexte und Sachbücher
Selbständig Informationen entnehmen (zB aus Lehrbüchern, Sachbüchern und Nachschlagewerken), auch fächerübergreifend Zusammenhänge herstellen, zB bei der Ausarbeitung von Projekten (siehe Sprechen, Schreiben).
- c) Medienerziehung
- Fernsehen und Hörfunk
Aus dem Programmangebot kritisch auswählen lernen. Fernseh- und Hörfunksendungen (insbesondere Jugendprogramm) besprechen. Gestaltungsmittel von Fernsehen und Hörfunk erkennen lernen.
- Film
Gemeinsam gesehene Filme besprechen.
- Zugang zu Büchern
Büchereien benützen, Entscheidungshilfen zum Erwerb von Büchern gewinnen (zB durch Klappentexte, Verlagsverzeichnisse, Buchbesprechungen).
Aufmachung eines Buches besprechen.
- Jugendzeitschriften
Arten, Inhalte und Ziele besprechen.
Aufmachung und Bildmaterial untersuchen.
- Tageszeitungen, Wochenzeitungen
Sich in Zeitungen zurechtfinden lernen und einzelne Bereiche unterscheiden (zB Politik, Wirtschaft, Kultur, Lokales, Werbung, Sport).
- d) Literaturkunde
- Texte besser verstehen lernen, zB durch Einbettung in den historischen, politischen, sozialen, kulturellen und biographischen Zusammenhang, gelegentlich auch durch Einbeziehung formaler Merkmale des Werkes.
- Merkmale gebundener Sprache (Vers, Reim, Strophe, Rhythmus, Klanggestalt) und ihre Wirkung in Texten untersuchen.
- Sprachbetrachtung und Sprachübung**
- a) Sprache im Verwendungszusammenhang (siehe Sprechen/Schreiben)
- Situationsgemäßes sprachliches Verhalten
Nähe und Distanz der Partner (zB familiäres, freundschaftliches, sachliches, offenes, feindseliges . . . Gesprächsklima); Auswirkungen des Verhältnisses der Kommunikationspartner auf die Wahl der sprachlichen Mittel (Wortwahl, Satzbau, Aussprache) beobachten und beschreiben.

Formelhafte Sprache in standardisierten Situationen, zB beim Telefonieren, Gratulieren, in Wetterberichten, Kochrezepten, Unfallberichten. Formelhaftigkeit der verwendeten Sprache erkennen und ihre Leistung besprechen (ua. Ökonomie; Hilfe bei der sprachlichen Bewältigung der Situation).

b) Bedeutung sprachlicher Zeichen

Erweiterung des Wortschatzes

Bedeutungsumfang von Wörtern abgrenzen, Überschneidungen aufzeigen. Wörter mit ähnlicher und gegensätzlicher Bedeutung ordnen. Bedeutung von Fremdwörtern klären.

Abstufung von Äußerungen

Aufzeigen, wie zB Gewißheit, Ungewißheit, Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Zweifel ausgedrückt werden.

Wortbildung

Wörter durch Wechsel der Wortart bilden. Möglichkeiten der Wortbildung mit Hilfe des Ablaufes erkennen. Hinweise auf die verschiedenartige Wortbildung bei Substantiven im Deutschen (Kompositum) und im Slowenischen (Wortverbindung): šolska torba — die Schultasche.

c) Text-, Satz- und Wortgrammatik

Textgrammatik

Einige sprachliche Mittel erkennen, die in einem Text den Zusammenhang herstellen (insbesondere Zeitform, Modus, Verweiswörter).

Erkennen, wie in einem Text die Stellungnahme des Sprechers/Schreibers deutlich werden kann (zB Redekommentierung mit Konditional, zB naj, bi und situativ gebrauchten Wörtern).

Feststellen, in welchem Zusammenhang das Passiv die übliche Darstellungsform ist.

Satzgrammatik

Teilsätze eines Ganzsatzes abgrenzen.

Merkmale von Hauptsatz und Gliedsatz erkennen.

Funktion abhängiger Sätze feststellen (zB Darstellung von Zeit, Mittel, Zweck, näherer Bestimmung, Ergänzung von Personen, Sachen ua.) im Zusammenhang mit der Herstellung und Deutung von Texten. Teilsätze durch Satzglieder mit gleichem Aussagewert ersetzen und mögliche Bedeutungsveränderungen beobachten.

Fallwechsel in verneinten Sätzen (bewußtmachen und üben).

Wortgrammatik

Maskuline Akkusativformen im Singular unterscheiden lernen.

Bildung des Modus und des Passivs besprechen. Funktion von Konjunktionen und Relativpronomen als Einleitewörter von abhängigen Sätzen erkennen (siehe Schreiben).

Interrogativpronomen erkennen, seine Funktion im Fragesatz und in der Ersatzprobe feststellen.

Demonstrativpronomen erkennen, seine Funktion als Begleiter, Ersatz- und Verweisform unterscheiden.

Adverbien nach inhaltlichen Gesichtspunkten unterscheiden (zB Raum, Zeit, Art, Grad).

d) Sprachübung (siehe Sprechen und Schreiben)

Ausdrucksmöglichkeiten erweitern durch Umformen zB von Satzgliedern in Gliedsätze.

Sprachliche Mittel zum Ausdruck von Gewißheit, Zweifel, Wahrscheinlichkeit uä. erwerben und erweitern (etwa entsprechende Verben, situativ gebrauchte Adverbien, Modus).

Die standardsprachlich richtige Fügung von mehrteiligen Satzgliedern üben (zB flektiertes Adjektiv, Apposition).

Schriftliche Arbeiten:

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (4 Wochenstunden):

Sprechen

a) Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachhandeln in modellhaft ausgewählten und in realen Situationen

Durch Sprechen gemeinsames Lernen und Handeln ermöglichen

Überblick über Problembereiche von allgemeiner Bedeutung gewinnen; Problembewußtsein entwickeln durch Darstellen, Vergleichen und Beurteilen von Sachverhalten anhand von Themen, wie zB Bildungs- und Berufslaufbahn, Arbeitswelt, Interessengruppierung, Vorurteile, Medien, Werbung, Mode, Ernährung und Gesundheit, Beziehungen zwischen den Geschlechtern, Partnerschaft.

Interessen aussprechen und Klarheit über verschiedene Interessenslagen erlangen; Interessen vergleichen, gewichten, bewerten und vertreten.

Interessenausgleich anstreben: Konflikte zwischen verschiedenen Gesprächspartnern (zB Erwachsene — Jugendliche, Vorgesetzte — Untergebene, Produzenten — Konsumenten) thematisieren und Lösungen suchen.

Informieren, erzählen und unterhalten

ZB Sachverhalte darstellen, über die die Schüler im Unterricht und außerhalb des Unterrichtes Erfahrungen gesammelt und Kenntnisse gewonnen haben (fächerübergreifende Thematik); von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen, die sich in Lern- und Arbeitssituationen ergeben (ua. auch im Hinblick auf die Schul- und Berufslaufbahn).

Interviews vorbereiten, durchführen und auswerten.

Eindrücke und Erfahrungen in Sprache umsetzen (Reportage; auch in spielerischer Form).

Argumentieren

Gründe für eigene und fremde Meinungen anführen; erläuternde Beispiele geben; Widersprüche aufzeigen; Gegenargumente erwägen und zu entkräften versuchen.

Appellieren

ZB Wünsche und Interessen einer Gruppe als deren Sprecher vertreten (auch im Rahmen von Unterrichtsprojekten).

Informationen, Argumente und Beispiele beim Appellieren einsetzen.

Die Interessen, Erfahrungen und Erwartungen der Gesprächspartner bzw. Zuhörer abschätzen und bei der Gestaltung der Appelle berücksichtigen.

b) Gesprächs-, Sozial- und Sprachverhalten

In verschiedenen Gesprächsformen eigene Meinungen und Handlungen sowie die anderer begründen.

Auseinandersetzungen sachlich führen.

Gegensätzliche Positionen erkennen und anerkennen.

Manipulationen für sich und andere durchschaubar machen.

Standardsprache zweckmäßig einsetzen lernen und ihren Gebrauch festigen.

c) Rede- und Gesprächsformen

Diskussion und Debatte (auch Leitung eines Gesprächs); Referat; kurze Rede zu aktuellen Anlässen; Rollenspiel; Interview und Reportage.

Schreiben**a) Verfassen von Texten**

Erzählen/Spielen mit Sprache

Schreiben über sich

Von Erlebnissen und Erfahrungen erzählen; besondere Berücksichtigung der Darstellungsweise (Gliederung, sprachliche Formulierung).

Erzählen nach Vorgaben

Kurze Prosatexte umformen.

Geschichten erfinden

Literarische Kleinformen schreiben (zB Fabeln, Märchen, Schlager, Gedichte, Rätsel).

Mit Sprache spielen/Freies Schreiben

ZB mit Sprache experimentieren.

Parodieren.

Assoziatives Schreiben nach optischen und musikalischen Impulsen.

Informieren/Erklären/Argumentieren

Informationen speichern und Inhalte wiedergeben
ZB Stichwortzettel anlegen.

Sachtexte exzerpieren und kürzen.

Fragenkatalog für Meinungsumfragen und Interviews ausarbeiten.

Verlaufs- und Ergebnisprotokolle anlegen (ua. im projektorientierten Unterricht).

Lebenslauf abfassen.

Den Inhalt dichterischer Texte zusammenfassen und den persönlichen Eindruck darlegen (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Sachverhalte für sich und andere verständlich erklären (siehe Sprechen)

ZB graphische Darstellungen, Skizzen erläutern, einfache Begriffe sowie ursächliche Zusammenhänge und Sachverhalte erklären (ua. im projektorientierten Unterricht).

Begründen und Bewerten (siehe Sprechen)

ZB Probleme aus dem Erfahrungsbereich der Schüler darstellen. Zu unterschiedlichen Meinungen Stellung beziehen.

Begründungen für die eigene Meinung formulieren.

Kurztexte mit argumentierender Stellungnahme schreiben.

Appellieren

Zu Handlungen auffordern

Mit Argumenten auffordern und werben (zB für persönliche, schulische und außerschulische Anliegen) — (siehe Sprechen).

Leserbriefe zu aktuellen Anlässen verfassen.

Appellative Textsorten aus dem praktischen Schriftverkehr verfassen

ZB Inserate, Bestellungen, Stellengesuche (Bewerbungen), Anträge, Ansuchen, Beschwerden, Reklamationen schreiben; Formulare ausfüllen.

b) Übungen zur Textgestaltung

Fachausdrücke klären und gezielt verwenden

Verbal- bzw. Nominalstil probieren (zB durch Umformen) und funktionsgerecht verwenden

Die äußere Form und optische Gestaltung von Texten des praktischen Schriftverkehrs berücksichtigen

Informierende, erklärende und argumentierende Texte verständlich gestalten durch

Einfachheit: überschaubare Sätze, bekannte Wörter, anschauliche Beispiele;

Übersichtlichkeit: geordnete Gedankenfolge, Hervorheben von Wichtigem;

Kürze: Beschränkung auf das Wesentliche.

c) Rechtschreiben

Sicherung des Rechtschreibbewußtseins

Regeln und Rechtschreibhilfen gezielt anwenden.

- Schreibweise eines Wortes kommentieren
- Orthographische Sicherung des Wortschatzes
Verschiedene Lernhilfen kombiniert verwenden (besonders im Sinne des grammatischen, semantischen und etymologischen Prinzips).
- Groß- und Kleinschreibung
- Schreibung häufiger Fremdwörter (Unterschiede zum Deutschen).
- Abteilen von Wörtern.
- Getrennt- und Zusammenschreibung.
- Wortverbindungen wie *medtem*, *zato* usw.
- Zusammenfassen der häufigsten Fälle der Zeichensetzung
- Im Wörterbuch nachschlagen
- Individuelle Rechtschreibschwächen beheben
Selbständige Fehlerkontrolle.
- Lesen und Textbetrachtung**
- a) Lesetechniken
Die erworbenen Lesetechniken zur raschen Sinnentnahme und zur Sinnvermittlung weiterentwickeln.
- b) Texte und Textverständnis
- Dichterische Texte (besonders österreichischer Autoren) erleben, erschließen und gelegentlich vortragen
- Epische Texte, zB Kurzgeschichten, Anekdoten; Erzählungen, Novellen, Romane (auch Ausschnitte); Inhalt und Form besprechen
- Lyrische Texte, unterschiedliche Arten von Gedichten, zB auch Texte von Liedern und Songs auf Inhalt und Wirkung untersuchen, Themen, Motive und kennzeichnende Merkmale besprechen
- Dramatische Texte, zB Hörspiele, Szenen und Bühnenstücke lesen, spielen oder durch Theater und Medien kennenlernen (siehe Schreiben).
- Jugendliteratur
Bücher vorstellen (mit Leseproben), besprechen und dabei Urteilsvermögen entwickeln.
- Berichtende und beschreibende Texte auf ihre Absicht und Wirkung untersuchen, zB Texte über künstlerische und wissenschaftliche Leistungen, wirtschaftliche und politische Fragen, Beruf und Arbeitswelt, Freizeit, Umweltschutz (mit besonderer Berücksichtigung Österreichs).
- Sachbücher
Informationen sammeln, vergleichen und auswerten (auch in Projekten) — (siehe Schreiben, Sprechen).
- c) Medienerziehung
- Fernsehen/Hörfunk/Film
Sendungen besprechen und den Bereichen der Unterhaltung, Information und Bildung zuordnen.
Medienkonsum besprechen.
Merkmale und Wirkungen von Sendungen untersuchen. Sendungen gegebenenfalls imitieren.
Einige Mittel der Filmgestaltung besprechen (zB Einstellung, Kameraführung, Schnitt, Trickaufnahme) und nach Möglichkeit in Eigenproduktionen erproben.
- Zugang zu Büchern
Büchereien benützen.
Buch als Ware besprechen.
- Tageszeitungen, Wochenzeitungen
Einige tatsachen- und meinungsorientierte journalistische Stilformen unterscheiden.
Berichte über ein Ereignis in verschiedenen Tageszeitungen vergleichen und dazu Stellung nehmen.
Gegebenenfalls eine Schülerzeitung, Wandzeitung oder eine Seite für eine Tageszeitung herstellen (siehe Schreiben).
- d) Literaturkunde
- Merkmale epischer, lyrischer und dramatischer Formen in Texten erkennen
ZB: Ich- und Er-Form in epischen Texten; Strophe im Gedicht; die Entwicklung der Handlung in Dramen durch Rede und Gegenrede (Dialog).
- Ästhetische Merkmale in Texten erkennen
ZB: Aufbau, Sprachform, sprachliche Bilder; besondere Wirkungsmöglichkeiten gebundener Sprache.
- Textverständnis vertiefen durch Einbeziehung der historischen, politischen, sozialen, kulturellen und biographischen Entstehungsbedingungen.
- Sprachbetrachtung und Sprachübung**
- a) Sprache im Verwendungszusammenhang
- Rolle und Sprachgebrauch
Auswirkungen der Kommunikationssituation (zB symmetrisches und asymmetrisches Verhältnis; gesprochene und geschriebene Sprache) auf den Einsatz der sprachlichen Mittel beobachten.
- Emotionalität und Sachlichkeit im sprachlichen Ausdruck (siehe Sprechen)
Inhalts- und Beziehungsaspekt in Gesprächssituationen unterscheiden lernen.
- Verschiedene Sprachformen (siehe Lesen und Textbetrachtung)
Das Auftreten und die Bedeutung verschiedener Sprachformen (zB Standardsprache, Umgangssprache)

sprache, Mundart) besprechen; an ausgewählten Beispielen Merkmale erkennen.

Sprachliche Besonderheiten, die für bestimmte Gruppen (zB soziale Gruppen, Alters- und Berufsgruppen), ethnische Gruppen) kennzeichnend sind, besprechen.

Verschiedene Ausdrucksweisen (wie etwa gehobene, saloppe, derbe) unterscheiden und ihre Intentionen und Wirkungen besprechen. Verschiedene Stilebenen in der Literatur vergleichen.

b) Bedeutung sprachlicher Zeichen

Erweiterung des Wortschatzes

Wortfelder ausbauen; Bedeutung mit Hilfe von Merkmalen unterscheiden; Bedeutung von Wörtern in verschiedenen Zusammenhängen feststellen.

Ober- und Unterbegriffe erarbeiten.

Bedeutung von Fremdwörtern klären.

Bedeutungsunterschiede

Bedeutung ähnlicher Wörter gegeneinander abgrenzen; regionale und gruppenspezifische Besonderheiten im Wortschatz feststellen.

Abstufung von Äußerungen (siehe Sprechen)

Unterschiedliche Wiedergabe von Äußerungen anderer besprechen (zB indirekte Rede).

Feststellen, ob eine persönliche Deutung in der Wiedergabe zum Ausdruck gebracht wird.

Übertragene Bedeutung (siehe Lesen und Textbetrachtung)

Sprachliches Bild, Vergleich, Metapher in Texten feststellen; Wirkung bildhafter Ausdrucksweise besprechen.

Wortbildung (siehe Schreiben)

Neue und ungewöhnliche Wortzusammensetzungen, besonders in der Werbung und in den Zeitungen, feststellen, ihre Bedeutung klären; ähnliche Möglichkeiten auf spielerische Art erproben.

c) Text-, Satz- und Wortgrammatik

Textgrammatik

Den thematischen Zusammenhang eines Textes durch die Mittel der Wiederholung (Rekurrenz) und des Ersatzes (Paraphrase, Substitution) feststellen.

Die Modifizierung der Aussage mit Hilfe von Modalverben, modifizierenden Verben, konditionalen, futurischen Formen und situativ gebrauchten Adverbien erproben.

Satzgrammatik

Die Verknüpfung von Sätzen und Satzteilen besprechen: die logischen, räumlichen, zeitlichen ua. Beziehungen feststellen; Konjunktionen, Adverbien, Relativpronomen ua. Mittel zur Satzverknüpfung erkennen.

Möglichkeiten des Ausbaus von Satzgliedern mit verschiedenen Mitteln (zB nominale und satzwertige Erweiterungen) erkennen und erproben (siehe Schreiben). Das Bewußtsein der unterschiedlichen Verwendung des Passivs im Deutschen und im Slowenischen festigen.

Wortgrammatik

Die Fügung von mehreren Wörtern zu Gruppen mit fester Bedeutung unter grammatischen, orthographischen und semantischen Gesichtspunkten besprechen (zB *iz dneva v dan, tjavdan* ...).

Die Verwendung von Adverbien zur räumlichen, zeitlichen, emotionalen ua. Situierung der Rede feststellen (Situative).

d) Sprachübung

Die standardsprachlich richtige Verwendung von Infinitiv und Supinum, Konjunktionen und Präpositionen sowie des Duals, insbesondere beim Femininum und Neutrum, üben.

Den richtigen Fall von Relativpronomen in Satzverknüpfungen bilden.

Die richtige Verwendung des reflexiven Possessivpronomen „svoj“ festigen. Standardsprachliche Formen der Attribuierung (besonders Genitivattribut, Apposition) üben.

Schriftliche Arbeiten:

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.“

Artikel II

§ 1. (1) Diese Verordnung tritt hinsichtlich der 1. und 3. Klasse (bei Freigegegenständen auch des 1. und 3. Kursjahres) mit 1. September 1987 und der 2. und 4. Klasse (bzw. Kursjahres) mit 1. September 1988 in Kraft.

(2) Soweit der Lehrstoff der im § 1 genannten Lehrpläne nicht auf bestimmte einzelne Klassen oder Kursjahre bezogen ist, sondern für die gesamte Dauer der Führung des betreffenden Unterrichtsgegenstandes gilt, treten die in diesen Lehrplänen enthaltenen Bestimmungen des betreffenden Unterrichtsgegenstandes für alle Klassen bzw. Kursjahre, für die dieser Unterrichtsgegenstand vorgesehen ist, mit 1. September 1987 in Kraft.

§ 2. Mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung treten die entsprechenden Bestimmungen der mit Verordnung des Bundesministers für Unterricht vom 22. Juni 1964, BGBl. Nr. 163, zuletzt geändert durch die Verordnung BGBl. Nr. 286/1982, bzw. der Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 13. August 1970, BGBl. Nr. 275, zuletzt geändert durch die Verordnung BGBl. Nr. 583/1983, erlassenen Lehrpläne für die allgemeinbildenden höheren Schulen außer Kraft.

Artikel III**Bekanntmachung**

Die folgenden Ergänzungen der Lehrpläne für den Religionsunterricht wurden von den betreffenden Kirchen und Religionsgesellschaften erlassen und werden hiemit gemäß § 2 Abs. 2 des Religionsunterrichtsgesetzes, BGBl. Nr. 190/1949, zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. Nr. 324/1975, bekanntgemacht:

In Anlage A, fünfter Teil, (Lehrpläne für den Religionsunterricht des Gymnasiums, des Realgymnasiums und des Wirtschaftskundlichen Realgymnasiums für Mädchen) wird

1. im Abschnitt b (evangelischer Religionsunterricht) dem Unterabschnitt „Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse:

Leitthema: Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben (Röm. 1, 16).

Biblische Geschichte des Neuen Testaments: Apostelgeschichte, ausgewählte Stellen aus den Apostelbriefen und der Offenbarung des Johannes.

Kirchengeschichte: Von der Urgemeinde bis zur Reformation, mit besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte in Österreich.

Katechismus: Das Glaubensbekenntnis mit Erklärungen.

Kirchenkunde: Vom Leben in der evangelischen Gemeinde; Sprüche, Gebete und Lieder.

4. Klasse:

Leitthema: Wenn nun mich bekennst vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater (Matth. 10, 32—33).

Lesen ausgewählter Bibelabschnitte.

Kirchengeschichte: Von der Reformation bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte in Österreich.

Katechismus: Taufe, Beichte und Abendmahl, Gesamtwiederholung.

Lebensformen der Kirche: Diakonie, Mission, Ökumene.

Kirchenkunde: Aufbau und Verfassung der Evangelischen Kirche in Österreich.

Einführung in den Gebrauch des Kirchengesangsbuches.

2. im Abschnitt c (alkatholischer Religionsunterricht) dem Unterabschnitt „Bildungs- und Lehraufgaben, einschließlich Lehrstoff“ angefügt:

„3. Klasse:

Im Unterricht sind Bilder aus der Kirchengeschichte zu bieten, soweit sie in das Verständnis der heutigen christlichen Situation hineinführen: Die Kirche bis 313. — Östliches und westliches Christentum bis zur Trennung. — Die Entwicklung des Papsttums. — Kirchlicher Verfall und Reformversuche (Reformation — Die Anglikanische Kirche — Die Kirchenversammlung zu Trient). — Die kirchlichen Verhältnisse im 18. und 19. Jahrhundert. — Die Entstehung der alkatholischen Bewegung.

4. Klasse:

Die Alkatholische Kirche: Von der gegenwärtigen kirchlichen Situation ausgehend ist die Lehre und Verfassung der Alkatholischen Kirche, ihr Verhältnis zur anglikanischen Kirchengemeinschaft und zu den Ostkirchen und ihre Stellung in der Ökumene zu behandeln.“

3. im Abschnitt d (israelitischer Religionsunterricht) dem Unterabschnitt „Lehrstoffverteilung“ angefügt:

„3. Klasse:

- a) Erzählungen aus der Biblischen Geschichte. Vom „Babylonischen Exil“ bis zur „Zweiten Tempelzerstörung“.
- b) Bibellektüre: Aus „Hiob“, „Ezechiel“ 18, 37, Psalmen 137, 113 bis 118 (Auswahl).
- c) Hebräisch: Rosch Haschanah: Maariw und Mussaf aus dem Gebetbuch, mit besonderer Hervorhebung folgender Stellen: Tikeu, Sachrenu, M'loch, B'sefer-Chajim, Awinu Malkenu (übersetzen: die ersten fünf und die „Katwenu“). Synagogengesang.
- d) Sprachliches: Wiederholung des bisher durchgenommenen Lehrstoffes und Hinweis auf die Niphal-Form. Sprechübungen.

4. Klasse:

- a) Wiederholung des bisher durchgenommenen Lehrstoffes. Erzählungen aus der jüdischen Geschichte vom Jahre 70 unserer Zeit bis zur Gegenwart. Der Jüdische Kalender.
- b) Bibellektüre: Aus dem Pentateuch, II. B. M., Kapitel 19, Vers 3 bis 6, Kapitel 20, Vers 1 bis 3, 7, 8, 12 bis 17. Ferner Lesestoff: Auswahl aus „Sprüche der Väter“.
- c) Hebräisch: Jom Kippur: Kol-Nidre, Musaph, Neila im Zusammenhang mit besonderer Betonung folgender Stellen: Waiten lanu, Mechal, Aschamnu, einige „Al-Chet“, Awinu Malkenu (Chassmenu). Synagogengesang.
- d) Sprachliches: Wiederholung des durchgenommenen Lehrstoffes und Sprechübungen im Rahmen desselben.“

Moritz